Dogmatik

des deutschen Protestantismus

im sechzehnten Jahrhundert.

Von

Dr. H. Heppe.

Erster Band.

Gotha.

Verlag von Friedrich Andreas Perthes.

1857.

Vorwort.

Die Darstellung der Dogmatik des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert, deren ersten Band ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, schließt sich genau an die in den letzten Jahren von mir herausgegebenen Schriften: „Die confessionelle Entwickelung der altprotestantischen Kirche Deutschlands, die altprotestantische Union u. s. w." und „Die Bekenntnisschriften der altprotestantischen Kirche Deutschlands" an. Wie diese beiden früheren Schriften, so ist auch die vorliegende lediglich aus dem Streben hervorgegangen, vor Allem die innere Haltung und Entwickelung des deutschen Protestantismus in der Zeit vor der confessionellen Zersetzung desselben in ein lutherisches und reformirtes Kirchentum und dadurch diese confessionelle Zersetzung selbst aufzuhellen und begreiflich zu machen.

Es ist schon öfters auf zwei Thatsachen hingewiesen, die an und für sich nicht bestritten werden können, die aber, so wie sie gewöhnlich hingestellt werden, durchaus unerklärlich erscheinen müßen, ich meine nemlich die beiden Facta, daß einerseits der „Lehrer der Deutschen" bis über das Jahr 1555 hinaus Philipp Melanchthon war, und daß andrerseits das Luthertum der Concordienformel, welches von dem größten Teile des protestantischen Gebietes in Deutschland späterhin Besitz ergriffen hat, mit Melanchthons Lehre fast auf allen Punkten des dogmatischen Systems in Widerspruch steht. Es ist daher gefragt worden, wie es zu erklären sei, daß

der deutsche Protestantismus anfangs Melanchthon als seinen eigentlichen theologischen Anwalt ansehen und sich hernach teilweise in der Concordienformel confessionell fixiren konnte. Es legte sich hierbei zugleich die Frage nahe, was denn eigentlich in der inneren Entwickelung des deutschen Protestantismus von 1530 bis 1577 vor sich gegangen sei. Insgemein wurde diese Frage nur mit Hinweisung auf die interimistischen, Stankaristischen, Osiandristischen, Flacianischen und einige andere Streitigkeiten beantwortet. Auch wurde von Melanchthons Umarbeitung der Augsb. Confession und von dessen späterer Beziehung zu Calvin erzält und die Urteile der Einzelnen hierüber waren geteilt. Daneben wurde gefragt, wie es denn zu erklären sei, daß die reformirten Kirchen in Deutschland unter Berufung auf die Augsburgische Confession sich hätten zu Calvins Lehre bekennen können, da wol die Augsb. Confession, aber nicht der Calvinismus oder Zwinglianismus in Deutschland öffentliche Anerkennung erhalten habe.

Ich fand, daß sich viele Geschichtsforscher mit der Beantwortung dieser Fragen beschäftigt hatten, aber ich fand auch, daß dieselben über das, was in Frage war, gar keine bestimmte, unzweifelhafte Auskunft gaben. Indessen ließ mich das traditionelle Räsonnement nicht allein unbefriedigt, vielmehr wurde ich gegen dasselbe mit einem nicht zu bewältigenden Mistrauen erfüllt, als ich mich überzeugt hatte, daß die herkömmliche Darstellung eine zwiefache Unwahrheit involvirte, nemlich 1) die Behauptung, daß die sog. Schmalkalder Artikel von dem Schmalkalder Convent im Jahre 1537 als kirchliche Bekenntnisschrift, d. h. als kirchliche Interpretation der Augustana symbolisirt seien, und daß somit das in der Augustana von 1530 ausgesprochene protestantisch-kirchliche Bewußtsein sich durch die Schmalkalder Artikel hin entwickelt habe; und 2) die Behauptung, daß die reformirten Kirchen Deutschlands durch Lossagung vom bisherigen kirchlichen Bekenntnis des deutschen Protestantismus, durch Convertirung, durch einen eigentlichen Uebertritt zum Calvinismus reformirt geworden wären. Meine geschichtlichen Studien belehrten mich, daß beide Behauptungen

auf ungeschichtlichen Voraussetzungen beruhten, indem ich mich überzeugte, daß die „Artikel Luthers" von dem „Schmalkalder Convent" gar nicht in Beratung gezogen, noch viel weniger symbolisirt worden sind, daß dieselben überhaupt in der altprotestantischen Periode gar nicht als Bekenntnisschrift gegolten haben, indem vielmehr Melanchthons Ausgabe der Augsb. Confession von 1540 damals als authentische, kirchliche Interpretation der Augustana von 1530 anerkannt wurde, und daß die Genesis des reformirten Bekenntnisses und Kirchentums in Deutschland sich lediglich als Resultat einer inneren Entwickelung des deutschen Protestantismus darstellt und vollkommen begreiflich macht.

Das so erwachsene Mistrauen gegen die traditionelle Darstellung gelangte indessen erst da zur rechten Reife, als ich sah, was noch in den allerneuesten Lehrbüchern in Betreff der Geschichte der deutschprotestantischen Dogmatik im sechszehnten Jahrhundert gelehrt ward. Herkömmlich wird nemlich (von lutherischer Seite her) in denselben erzält, daß Melanchthon allerdings der erste, und für mehrere Decennien der einzige Dogmatiker der evangelischen Kirche Deutschlands gewesen sei, daß indessen die Lehre desselben, obschon die dogmatische Theologie auf allen protestantischen Universitäten und Schulen aus seinen Schriften studirt wurde, mit dem Bekenntnis der Kirche in Widerspruch gestanden habe. Daher habe späterhin, nachdem das kirchliche Bekenntnis in der Concordienformel fixirt worden sei, Chemnitz eine kirchliche und rechtgläubige Bearbeitung der Loci Melanchthons geliefert, während gleichzeitig in Würtemberg Heerbrand und Hafenreffer die lutherische Orthodoxie in dogmatischen Lehrschriften vertreten hätten, bis endlich von Hutter die Melanchthonischen Loci ganz verdrängt und die spätere lutherische Systematik vorbereitet worden sei. — Diese Anschauung findet sich im Wesentlichen z. B. im Vorwort zu Schmids „Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche", sowie auch in der Geschichte der protestantischen Dogmatik von Gaß ausgesprochen, welcher letztere Gelehrte (dessen sonstige Verdienste um die Aufhellung der Geschichte der Dogmatik nicht bestritten

werden können), es (S. 50) Melanchthon zum Vorwurf macht, daß derselbe sich selbst nicht soweit verläugnet habe, um auch den ganzen Luther sammt den von diesem allein ausgehenden Lehrtrieben in sich aufzunehmen, — obschon in der h. Schrift nirgends geschrieben steht, auch sonst gar nicht einzusehen ist, daß die protestantische Kirche den Beruf gehabt habe, „den ganzen Luther sammt den von diesem allein ausgehenden Lehrtrieben in sich aufzunehmen."

Längst hatte ich mir ein gründlicheres Studium der Theologie Melanchthons zur Aufgabe gemacht, und es schien mir der Mühe werth zu sein, das was einst als Dogmatik des deutschen Protestantismus kirchlich gegolten hatte, aus Melanchthons Schriften im Zusammenhange darzustellen. Indessen überzeugte ich mich sehr bald, daß damit zur Aufhellung der inneren Geschichte des deutschen Protestantismus und zur Erklärung des in demselben vorgekommenen Entwicklungsprozesses wenig genützt sei. Notwendig mußte die gesammte dogmatische Literatur, die neben Melanchthons Lehrschriften und in dem zwischen Melanchthons Tode und dem Beginne der lutherischen und reformirten Systematik liegenden Zeitraum erschienen war, ans Licht gezogen werden. Denn ich sah sehr bald ein, daß es eine reichhaltige dogmatische Literatur giebt, die aus der theologischen Literaturgeschichte fast ganz verschwunden ist, die aber wieder lebendig gemacht werden muß, wenn die Wißenschaft zu einem wahren Verständnis der ursprünglichen Gestaltung und der späteren confessionellen Entwicklung der protestantischen Dogmatik geführt werden soll. Mehre Jahre hindurch suchte ich daher auf allen mir zugänglichen Universitäts- und anderen öffentlichen Bibliotheken, sowie in den Antiquariatscatalogen Alles zusammen, was von dogmatischer Literatur des sechszehnten Jahrhunderts nur vorhanden war, bis ich endlich gefunden hatte, was ich suchte: Ich überschaute eine reiche dogmatische Literatur, in der sich die innere Entwickelung und confessionelle Zersetzung des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert vollständig klar und durchsichtig darlegte. Diese dogmatische Literatur

war zwar großenteils längst verschollen und vergeßen, aber sie hatte einst der Kirche und der kirchlichen Wißenschaft angehört und mußte der Wißenschaft zurückgegeben werden.

Aus diesem Grunde habe ich meine „Dogmatik des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert" ausgearbeitet und veröffentlicht. Da die Literatur, welche ich benutzte, großenteils nur auf wenigen Bibliotheken sehr zerstreut zu finden ist, so habe ich meine Mitteilungen aus derselben durchweg in wörtlichen Auszügen geliefert, um somit die dogmatische Literatur des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert thunlichst wieder zugänglich zu machen und gewißermaßen eine Bibliothek derselben im Auszug zu liefern.

Die Form, in welcher ich die Dogmatik des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert darzustellen hatte, war in der Geschichte derselben bereits gegeben. Daher habe ich die einfache Localmethode der älteren Dogmatik beibehalten; indessen konnten natürlich nur die eigentlich dogmatischen Loci in Betracht kommen. Die Darstellung jedes einzelnen derselben zerfällt in drei Paragraphen. Der erste Paragraph stellt dar, was als kirchliche Gemeinlehre in der altprotestantischen oder reformatorischen, etwa bis zur Zeit des Augsburger Religionsfriedens gehenden Periode anzusehen ist. Der folgende Paragraph enthält Belegstellen und dogmengeschichtliche Excurse zur Darstellung des altprotestantischen Lehrbegriffs, wobei das Eigentümliche der Lehrsysteme Luthers, Melanchthons, Brenzens, Bucers und Regius' vollständig charakterisirt und nachgewiesen wird. Im dritten Paragraphen wird gezeigt, wie die altprotestantische Dogmatik eine Zeitlang auch noch nach dem Tode der Reformatoren fortlebte, bis dieselbe auf der einen Seite von dem lutherischen Lehrsystem verdrängt wurde, während sie sich andrerseits zur deutsch-reformirten Dogmatik entwickelte und allmählich in die reformirte Theologie überhaupt einmündete.

Unter den Vertretern der evangelischen Dogmatik giebt es dermalen nicht wenige, welche sich mit ihrer Doctrin weder in dem

exclusiv lutherischen noch in dem exclusiv reformirten System vollkommen heimisch fühlen, sondern eine dogmatische Einheit des evangelischen Protestantismus bekennen, welche eben wesentlich „evangelischer Protestantismus" ist. Vielleicht erkennen dieselben in dem, was ich als „altprotestantischen Lehrbegriff" nachgewiesen habe, diejenige Gestaltung des protestantischen Bewußtseins, woran sich ihre eigene, nicht lutherische und nicht reformirte, sondern evangelische Dogmatik anschließt.

Das walte Gott!

Marburg, den 21. März 1857.

Dr. H. Heppe.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte

der Dogmatik des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Dogmatik von 1521 — 1555.

§. 1.

Die Entstehung der altprotestantischen Dogmatik.

Der evangelische Protestantismus ist in der Kirche als eine Thatsache religiös-sittlichen Lebens hervorgetreten, welches sich in der Kraft eines an allem menschlichen und hierarchischen Troste verzweifelnden und nach vollkommenem und sicherem Heile verlangenden Gewißens erhob, um das Evangelium als ein dem einzelnen Menschen persönlich zugehörendes und darum freies und gewißes Besitztum persönlich zu ergreifen. Mit Berufung auf Gottes unfehlbare Zusage und unantastbare Anordnung verlangte der Protestantismus, daß das Evangelium von der Kirche wieder frei gegeben und dem einzelnen Christenmenschen zu persönlicher Aneignung dargeboten werde, auf daß sich der Gläubige in seinem Herzen einer von keiner menschlichen Gewalt abhängigen und von keiner hierarchischen Macht anzutastenden Gewißheit des Heiles erfreuen könnte. Der Christ sollte sich nicht der von der Hierarchie geliehenen Gaben, die ihn über den Zweifel nicht hinauskommen laßen, sondern er sollte sich eines wirklichen, persönlichen und unantastbaren Eigentums getrösten; er sollte das Evangelium wirklich haben und behalten, sollte mit den

Gütern des Evangeliums wirklich gesättigt und dieser bleibenden Sättigung versichert werden. Der Protestantismus sah daher das Evangelium genau darauf an, wie der Christ dasselbe haben, gebrauchen, genießen könne. Was das Evangelium wirkt, das war ihm das Evangelium*).

Philipp Melanchthon, der seit dem Jahre 1518 in Wittenberg lehrte, entwickelte diese Gedanken in einer Reihe von akademischen Vorträgen über den Römerbrief, worin er nicht sowol eine exegetische Erklärung, als vielmehr eine Erläuterung der Grundbegriffe des Briefes gab. Die eminente Bedeutung, welche diese Exposition für den Protestantismus haben könnte, wurde von denen, welche Melanchthons Vorträge hörten oder seine Diktate sahen, sehr bald erkannt. Denn in jener Zeit, wo der Protestantismus den Gebrauch der heiligen Schrift allem Volke frei gab und die Botschaft verkündete, daß das Werk Nichts, der Glaube Alles sei und wo die von dem Papsttum sorgsam gepflegte Unerfahrenheit in der Schrift den verderblichsten Mißbrauch mit derselben und mit den Grundlehren des Evangeliums befürchten ließ, that der protestantischen Kirche nichts so not als eine faßliche Anleitung zum Gebrauche und zum Verständnis der heil. Schrift. Hierzu konnte aber vor Allem Melanchthons Arbeit dienen, da dieselbe eine Erläuterung der wesentlichsten und das Verständnis der ganzen Schrift bedingenden biblischen Begriffe enthielt. Ohne Wißen und Willen Melanchthons erhielt daher das Dictat desselben über den Römerbrief in kürzester Zeit die weiteste Verbreitung**). Melanchthon sah, daß seine Vorlesungen, die er nur für den engen Kreis seiner Zuhörer bestimmt hatte, von selbst in das Eigentum der Kirche übergegangen, und daß sie nicht mehr zurückzuziehen waren. Daher erachtete er es als Pflicht, sein Dictat vollständig zu überarbeiten und in emendirter und mehr geordneter Form selbst herauszugeben. So entstand das erste

---

*) Vgl. meine Schrift „Die confessionelle Entwicklung der altprotestantischen Kirche Deutschlands" S. 1 ff.

**) Ob handschriftlich oder im Druck? siehe darüber (Bindseils) Corp. Ref. XXI, pag. 5—6.

Compendium der deutsch-protestantischen Glaubenslehre, welches im Sommer des Jahres 1521 unter dem Titel erschien:

Loci communes rerum theologicarum seu hypotyposes theologicae. Wittebergae 1521 *).

§. 2.

Altprotestantischer Begriff der Dogmatik.

Um zu ermitteln, in welchem Sinne und in welchem Character von dem deutschen Protestantismus eine dogmatische Theologie uranfänglich erzeugt und gepflegt wurde, d. h. um den altprotestantischen Begriff der Dogmatik festzustellen, ist vor Allem die eigentliche Bedeutung der Titel, unter welchen Melanchthon sein Lehrbuch veröffentlichte, ins Klare zu bringen. In seinen verschiedenen Ausgaben nennt sich dasselbe: Loci communes rerum theologicarum, loci communes theologici, loci praecipui theologici, hypotyposes theologicae u. s. w. Das Wort hypotyposis erklärt Melanchthon im Eingang zu seiner Catech. puerilis mit certa forma doctrinae, im Gegensatz zu den dissimiles et ambigui modi loquendi. Hiernach soll die Dogmatik eine Darstellung der christlichen Glaubenswahrheiten sein, worin dieselben nicht in unbestimmter Redeweise angedeutet oder in überschwenglichen Ausdrücken verherrlicht, sondern so dargelegt werden, daß der Ausdruck in seinem Wortlaut dem biblischen Begriff genau entspricht. Indessen ist hiermit nur ausgesagt, was die Dogmatik ihrer Form nach sein soll. Was sie ihrem Inhalte

*) Melanchthon berichtet im Vorwort seiner Loci selbst: Anno superiore Paulinam epistolam, quae Romanis inscripta est, enarraturi, communissimos rerum theologicarum locos adeoque illius epistolae farraginem ceu methodica ratione digessimus. Quae lucubratiuncula, cum in hoc tantum esset parata, ut Paulinae disputationis argumentum καὶ ἔλεγχον quam pinguissime iis indicaret, quos privatim docebamus, tamen nescio a quibus evulgari coepit, quorum mihi, quicunque tandem publicaverunt, studium magis quam iudicium probatur, quia ita scripsissem, ut sine Pauli epistola non satis intelligi posset, quid in toto opere secutus essem. Nunc quia mihi non est in manu libellum propemodum publici jurifactum premere, visum est recognoscere ac sub incudem revocare. Desiderabant enim pleraque accuratiorem disputationem, pleraque etiam limam.

nach ist, kann nur durch Feststellung des Begriffes „locus communis« ermittelt werden.

Herkömmlich wird »locus«, »loci« mit „Lehrstück" oder „Lehrabschnitt" u. dgl. übersetzt: so z. B. von Schweizer (Dogmatik I. S. 96) „Kapitel", „Titel", „Rubrik" oder „Kapitelseries"; von Ebrard (Dogmatik I. S. 60) „Kapitel"; von Hase im Hutt. rediv. (Proleg.) „Fach". Indessen ist diese Angabe nicht richtig. Schon der klassische Sprachgebrauch nötigt zu einer ganz andern Auffassung. Bei Cicero und Aristoteles heißt locus, *τόπος*, ein Grundsatz, der an und für sich unzweifelhaft ist, der keines Beweises bedarf, dessen allgemeine Anerkennung vielmehr ohne weiteres vorauszusetzen ist, und der daher überall als sicherer Stütz- und Ausgangspunkt zur Ableitung eines Beweises dienen kann. So bemerkt Cicero z. B. in den Top. c. II.: Ut earum rerum, quae absconditae sunt, demonstrato et notato loco, facilis inventio est: sic, quum pervestigare argumentum aliquod volumus, locos nosse debemus; sic enim appelatae ab Aristotele sunt hae quasi sedes, e quibus argumenta promuntur. Itaque licet definire, locum esse argumenti sedem. Ebenso im Orat. c. XIV: Aristoteles locos (sic enim appellat) quasi argumentorum notas tradidit, unde omnis in utramque partem traheretur oratio. Die loci sind also die logischen und ethischen Grundbegriffe, Grundwahrheiten die darum ein für jede Erörterung zur Disposition stehendes Material abgeben; Top. c. X.: omnes loci sunt omnium disputationum, ad argumenta suppeditanda. Aber für die Erörterung des einzelnen Gegenstandes sind doch einerseits loci, welche demselben eigentümlich sind, loci proprii, und andererseits loci communes zu unterscheiden, Top. c. XXI; non solum perpetuae actiones sed etiam partes orationis iisdem locis adiuvantur, partim propriis partim communibus: ut in principiis, quibus ut benevoli, ut dociles ut attenti sint, quid audiant, efficiendum est propriis locis. Darum erläutert Cicero den Terminus loci communes so (de Orat. III. c. 27): Consequenter illi loci, qui quamquam proprii causarum et inhaerentes in earum nervis isse debent

tamen quia de universa re tractari solent, communes a veteribus nominati sunt. Zur näheren Erläuterung kann noch auf das prooemium der Paradoxa Ciceros verwiesen werden. Cicero erzält daselbst: Animadverti, Brute, saepe, avunculum tuum, quum in senatu sententiam diceret, locos graves ex philosophia tractare, abhorrentes ab hoc usu forensi et publico; sed dicendo consequi tamen, ut illa etiam populo probabilia viderentur. Cicero erzält nun, worauf sich diese loci bezogen, nemlich de magnitudine animi, de continentia, de morte, de omni laude virtutis, de caritate patriae, und fährt sodann fort: ego vero illa ipsa, quae vix in gymnasiis et in otio Stoici probant, ludens conieci in communes locos. Also die bekannten parodoxa Ciceros (eine Reihe von scheinbar ungereimten und doch schlechthin wahren allgemein gültigen Sätzen) sind es, die von ihm hier als comm. loci bezeichnet werden. Der Begriff derselben ist somit klar. Locus comm. ist in der Philosophie und Rhetorik ein philosophischer oder ethischer Gemeinplatz, eine Wahrheit, die für alle Fälle feststeht und in jeder Beziehung selbstverständlich Geltung hat, d. h. eine das Verständnis der gesammten philosophischen oder ethischen Wissenschaft bedingende Grundwahrheit oder eine allgemein gültige Beweisquelle.

Hiernach ist leicht einzusehen, in welchem Sinne Melanchthon den Ausdruck loci communes theologici zur Bezeichnung der Dogmatik gebraucht. Die loci comm. theol. sind die theologischen Grundbegriffe und Grundwahrheiten, welche das ganze Gebiet der Theologie durchziehen, welche jede theologische Erörterung berühren und für dieselbe als Voraussetzung gelten und die somit als selbstverständliche und keiner weiteren Begründung bedürftige Wahrheiten für alle theologischen Disquisitionen allgemeingültige Beweisquellen sind. Nun waren im Sinne der Reformatoren, welche an die Stelle der hierarchischen Auctorität die Auctorität der heil. Schrift stellten, die loci communes thologici schlechthin die loci comm. Scripturae sacrae. Daher hat Melanchthon sein Conpendium in dem Sinne geschrieben, daß dasselbe eine Entwicklung der für jede theolo-

gische Erörterung maßgebenden Grundwahrheiten der heil. Schrift nach einer in der biblischen Wahrheit selbst begründeten Ordnung sein sollte. In keiner Weise sollten darum die loci communes mit den Lehrbüchern der scholastischen Dogmatik verglichen werden. Denn diese, in welcher die Aristotelische Philosophie und allerlei andere Menschengedanken statt Gottes Wort gelehrt waren, galt als mit der Scholastik des Papsttums selbst abgeschafft. Vielmehr waren die loci comm. scripturae sacrae geradezu den sententiae patrum et monachorum ganz in derselben Weise entgegengestellt wie im Protestantismus überhaupt die Auctorität der scriptura sacra dem bisherigen Ansehen der mittlerischen ecclesia und der schola entgegengestellt war.

In welchem Sinne dieses geschah, wird durch einen Blick auf die Bedeutung klar, welche das Schriftprincip für den ursprünglichen Protestantismus haben mußte. Mit der Hierarchie selbst hatte für den Protestantismus Alles, was aus deren Auctorität hervorgegangen war, seine Bedeutung verloren. Das einzige was die Kirche festgehalten hatte, war die heil. Schrift. Neben ihr konnte von Dogmen, Dogmatik und Theologie in herkömmlicher Weise nicht mehr geredet werden. Auch konnte der Protestantismus nicht eigentlich andere Dogmen und eine andere Dogmatik an die Stelle des Ueberlieferten treten lassen. Denn die Auctorität, welche der Schrift im Protestantismus eignet, ist von ganz anderer Art als die Auctorität, welche die Kirche im Katholicismus ausübt. Also mußte auch das, was aus der Wirksamkeit dieser Auctorität hier und dort hervorging, von ganz verschiedener Art sein. Das katholische Princip verlangte eine solche Hingabe an die Hierarchie, daß diese für den Einzelnen zu einer Gewißensmacht ward, vor welcher sein persönliches Gewißen verschwinden mußte. Der Protestantismus hatte dagegen den Einzelnen von der bevormundenden Gewalt völlig entbunden, hatte ihn lediglich und allein auf die heil. Schrift — und auf sein eigenes persönliches Gewißen verwiesen. Der freie Umgang mit der heil. Schrift galt jetzt als der eigentliche Beruf des Christen. Und zwar sollte sich der Christ auf Gefahr seines eigenen persönlichen Gewißens von der heil. Schrift regieren

lassen. Alles was die Kirche dem Christen neben der Schrift in die Hand gab, konnte somit nur die Bestimmung haben, dem Christen in der Ausübung dieses seines Berufes zu dienen, ihn im freien Gebrauche der heil. Schrift zu fördern. Eine Lehrschrift des Glaubens ist also im Protestantismus ihrer Natur nach etwas ganz anderes als im Katholicismus. Während dieser eine theologische Dogmatik besitzt, welche auf der Schrift (und Tradition) aufgebaut ist, indem sie unter Voraussetzung dieser Auctorität die kirchlichen Dogmen darstellt und begründet, und welche darum, allein für die Wissenschaft bestimmt und um des theologischen Denkers willen gepflegt, das ausschließliche Eigenthum der schola in der Kirche, der Scholastiker, der Gelehrten, der gnostici ist, wollte der Protestantismus uranfänglich nur eine solche Theologie zulassen, welche, allein für das Leben bestimmt und um der Frömmigkeit und Seligkeit Aller willen gepflegt würde, welche in der Schrifterkenntniß wie die schlechthinnige Bedingung der Seligkeit so auch die Gipfelung aller christlichen Erkenntnis anerkannte, welche nicht in der Sphäre eines esoterischen, scholastischen Denkens, sondern in der Sphäre des gläubigen, zur Seligkeit führenden Lebens ihre Heimat hatte und dem persönlichen Umgang des Christen mit der heil. Schrift sich dienstbar machte; d. h. die protestantische Glaubenslehre sollte ihrer Art nach nicht mit der Dogmatik der Scholastiker, sondern mit dem Katechismus verglichen werden.

In diesem Sinne arbeitete Mel. seine Loci aus. Im Vorwort derselben entschuldigt sich Mel. gradezu, daß er in der evangelischen Kirche, die dem Christen gar nichts anderes als die H. Schrift in die Hand geben wolle, mit einem theologischen Lehrbuch der Glaubenslehre hervortrete. Melanchthon erklärt daher ausdrücklich, daß seine Hypotyposes ganz etwas anderes als etwa die Sentenzen des Petrus Lombardus sein sollen. Denn dieselben sollten weder ein Lehrbuch der Dogmatik im Sinne der mittelalterlichen Theologie sein, noch sollten sie als ein die h. Schrift für den gewöhnlichen Gebrauch ersetzender Auszug aus derselben und ebensowenig als Commentar zur Schrift gelten: vielmehr sollten sie als Anleitung zum Schriftverständnis, als Einführung

in die Schrift und in den Schriftsinn dienen. Nur zu diesem Zwecke, zur Befestigung schriftmäßiger Frömmigkeit des Christen, nicht aber um ein dogmatisches System für „theologisch Gebildete" zu liefern, hatte Mel. die wesentlichsten Grundwahrheiten der h. Schrift entwickelt.*) Seine Schrift sollte nur als „nomenclatura locorum" gelten, „e quibus rerum summa pendeat," „ad quos veluti divertendum est erranti per divina volumina." Zugleich sollten in derselben im Gegensatz zu der Unbestimmtheit oder Ueberschwenglichkeit homiletischer oder polemischer Diction die biblischen Begriffe in der strictesten und simpelsten Proprietät und Genauigkeit des Ausdrucks entwickelt werden, und somit dem unberechenbaren Schaden vorbauen, den die Unklarheit und Unbestimmtheit des Denkens dem gläubigen Bewußtsein zufügen konnte. Daher übersetzte Spalatin den Ausdruck loci comm. theol. auf dem Titel seiner deutschen Bearbeitung derselben von 1521 mit „Hauptartikel und fürnehmste Punkte der ganzen heil. Schrift," und noch bestimmter auf dem Titel der späteren Ausgabe von 1522: „Anweisung in die heilige göttliche Schrift (durch Georg Spalatin verdeutscht)", indem

---

*) Melanchthon fährt im Vorwort der Loci fort: Porro quod ad argumenti summam attinet, indicantur hic christianae disciplinae praecipui loci, ut intelligat iuventus, et quae sint in scripturis potissimum requirenda et quam foede hallucinati sint ubique in re theologica, qui nobis pro Christi doctrina Aristotelicas argutias prodidere. Parce vero ac breviter omnia tractamus, quia indicis magis quam commentarii vice fungimur, dum nomenclaturam tantum facimus locorum, ad quos veluti divertendum est erranti per divina volumina, dum paucis tantum verbis monemus, e quibus summa christianae doctrinae pendeat. Non hoc ago, ut ad obscuras aliquas et impeditas disputationes a scripturis avocem studiosos, sed ut si quos queam, ad scripturas invitem. Nam in universum non admodum aequus sum commentariis, ne veterum quidem; tantum abest, ut ullo meo longiore scripto velim quenquam a canonicae scripturae studio retrahere. — Melanchthon setzt sogar hinzu: Nos certe non aliud agimus, quam ut eorum, qui in scripturis versari volent, studia utcunque iuvemus. Id si non videbitur praestare libellus, pereat sane; nihil enim mea referre censeo, quid de publico opere publice indicetur

er zugleich den Zweck des Büchleins im Vorwort seiner Uebersetzung mit den Worten bezeichnet, „daß es uns den richtigen graden Weg zu dem gebenedeiten reinen Wort Gottes zeiget.“ In diesem Sinne bemerkte auch Luther über Melanchthons Loci (Walch XXI, 855): „Ich wollte, daß keine Auslegebücher wären und die Schrift allein überall herrschte und mündlich erklärt würde. Wie aber die Kirche solcher Auslegebücher, die nur Anzeige thun, wie Philippi (Melanchthons), entraten könne, sehe ich nicht.“

Die evangelische Dogmatik durchlebte in der eigentlich altprotestantischen Periode — d. h. in der Zeit bis etwa zum Abschluß des Augsburger Religionsfriedens — eine vielseitige, reiche Entwickelung, aber der Begriff der Dogmatik war zu Ende dieser Periode derselbe wie im Anfange. Die Dogmatik sollte nicht eine für den gelehrten Theologen bestimmte, den Schriftinhalt für den philosophischen Denker verarbeitende Wissenschaft, sondern eine dem protestantischen Schriftgebrauche des Christen dienende Zusammenstellung der Kern- und Sternwahrheiten der heil. Schrift sein. Sie sollte dem Christen zur Befestigung seines Glaubens und zum Wachstum seiner Frömmigkeit dienen. Besonders instructiv ist in dieser Hinsicht der kleine Aufsatz Melanchthons: Brevis discendae theologiae ratio (opp. II. p. 35—37), den derselbe mit folgender Bemerkung beginnt: Illud initio praestandum est, ut textum Bibliorum familiarem habeas. Qua in re meum consilium est, ut mane postquam surrexisti, et vesperi cum cubitum ire voles, legas tanquam orandi causa unum atque alterum caput. Ita tota Biblia ordine legenda, et si quis occurrit obscurus locus, quaerendus est interpres. Et simul obiter sunt excerpendae praecipuae sententiae, quae sunt in locos communes dirigendae, qui contineant summam doctrinae christianae. Nomenclaturam talium locorum alicubi edidi et sumi possunt ex meis locis. Praeterea danda opera est, ut informes tibi methodum aliquam, in qua sit summa doctrinae christianae. Et ad hanc accommodanda est epistola Pauli ad Romanos. Haec enim propemodum est methodus totius scripturae, quia disputat de iustificatione, de

usu legis, de discrimine legis et evangelii, qui sunt praecipui loci doctrinae christianae.

Sumas igitur certam aliquam tibi horam aut si libet duas ad legendam epistolam ad Romanos. Hic diligenter expendendae sunt omnes sententiae, et considerandum, quid in utramque partem dici possit. Et quaerenda certa Pauli sententia, observanda series argumentorum et propositionum. Hac lecta postea accipienda est in manus epistola ad Galatas cum commentario qui et ipse veluti methodus est. Post hanc et Colossenses legendi cum commentario meo, in quo etiam volui complecti praecipuos locos.

Deinde legendum evangelium Matthaei aut Lucae, atque hic videndum, quomodo accommodanda sint omnia et in locos illos communes includenda.

Indem hiernach die christliche Glaubenslehre wesentlich Inbegriff der Loci communes scripturae sacrae ist, ist dieselbe von einer zusammenfassenden Darstellung der im apostolischen Symbolum ausgesprochenen kirchlichen Glaubenssätze, — der articuli fidei — wol zu unterscheiden, wenn schon diese mit jenen, was den Inhalt betrifft, ganz zusammenfallen müssen. Daher fährt Melanchthon fort: Instruendus est et libellus articulorum fidei, de trinitate, de creatione, de duabus Christi naturis, de peccato originali, de libero arbitrio, de iustitia, de clavibus. Hic libellus paene similis erit locis communibus; sed tantum breviter debet tenere sententias, quae probent articulos seu dogmata, sicut ego institui Enchiridion, cuius exemplum ab iis, qui audiverunt, petere potes.

Einen solchen libellus articulorum fidei lieferte Melanchthon späterhin in seiner Enarratio symboli Nicaeni. Aber sowol diese Entwicklung der kirchlichen Dogmen als die Aufstellung der Loci soll nur im Zusammenhange mit dem Studium der Schrift, nur mit diesem und nur für dasselbe in der Kirche einen Platz haben. Daher fährt Melanchthon fort: Postquam sic praeparatus es in novo testamento, cognoscendum est et vetus, et accipiendus in manus unus aliquis liber, qui diligenter legatur. Vellem initio legi genesin cum enarratione (postea Deuteronomion cum

enarratione), deinde Psalterium. Et in iis diligenter videndum est, quomodo et haec quadrent ad locos illos communes, qui summam doctrinae christianae continent.

In demselben Sinne und zu demselben Zwecke sollten sodann auch die Kirchenväter und sonstige Kirchenschriftsteller, insbesondere Augustin, gelesen werden. (Interim cum sic versaris in Bibliis, interdum legendum est aliquid Augustini. Nam is longe praestat aliis veteribus etc.) Auch hier sind die Loci communes der Schrift fortwährend im Auge zu behalten, und es ist zu ermitteln, wie und inwieweit die Kirchenväter und kirchlichen Satzungen den Inhalt der Loci comm. aussprechen, oder von demselben abweichen.

Erst nach Ablauf der altprotestantischen Periode begann sich der Begriff der loci theologici und der evangelischen Dogmatik in den Begriff eines Systems der dogmatischen Lehrstücke umzuwandeln.

Daß indessen die ursprüngliche Auffassung des Begriffes der Loci communes theol. oder der protestantischen Dogmatik sogar noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts nicht ganz verschwunden war, beweist die um diese Zeit erschienene Schrift des Heidelberger Professors Georg Sohnius De verbo Dei, die wir zugleich als Beleg für die Richtigkeit der oben gegebenen Ausführung anziehen. Sohnius definirt daselbst*) so: Loci communes sunt sententiae seu propositiones generales ac veluti regulae seu axiomata, quae vel expresse in interpretatione continentur, vel ex ea erui et colligi possunt. Expresse continentur, si sententia seu textus quem interpretamur per se est generalis, manifeste affirmans vel negans. — Ex interpretatione seu textu exposita erui et exstrui possunt multis modis, videl. argumento causarum et effectuum etc. Sohnius weist nun nach, wie die loci comm. für den Gebrauch der Schrift in Betracht kommen. Der Gebrauch der Schrift selbst kann ein zwiefacher sein, ein exegetischer und ein methodischer. Den letzteren beschreibt Sohnius so: Tractatio scripturae methodica est, cum dogmata seu loci

*) Opp. editio tertia, 1609, Tom. I. pag. 32.

communes, qui pro re nata sparsim in scriptura occurrunt, tanquam in corpus contrahuntur et iusto ordine legitimoque disponuntur ad scripturae libros rectius intelligendos. Nam ut Polybius in lectione historiarum iubet *σωματοποιεῖν*, et in omnibus aliis artibus et disciplinis initio summa rei methodo comprehensa seu compendium methodicum traditur: ita etiam theologiae seu doctrinae coelestis velut idea proponi potest, ut sit *χειραγωγία* i. e. manuductio ad scripturam rectius intelligendam. Nam loci communes, ut ex scriptura exstruuntur, ita rursus ad scripturam quasi manu ducunt, ut de omnibus, quae in scripturae libris legimus aut lecta audimus, rectius iudicare, et quae in scriptura sparsim occurrunt, prudenter distinguere, et ad sua genera tanquam ad classes reducere et de ecclesiae dogmatibus, quoties opus est, rectius disserere possimus. Nam et ad intelligendam scripturam et ad refutandum falsa dogmata non parum ista theologiae quasi idea animo comprehensa conducit. — Sohnius bespricht hierauf das Verhältnis der Dogmatik zum Katechismus: Haec de longiori theologiae, scripturae sacrae libris comprehensae, seu locorum communium tractatione; nunc de breviori dicam, quae est fere in catechesi, et accomodata rudioribus continet praecipua capita et ad salutem maxime necessaria et veluti rudimenta ac prima elementa theologiae seu religionis christianae.

Die Begriffsbestimmung der Loci communes theologici oder der protestantischen Dogmatik ist also hier durchaus dieselbe wie bei Melanchthon.

§. 3.

Die dogmatischen Lehrbücher Melanchthons.

Die innere Einrichtung der Melanchthonischen Loci von 1521 entspricht genau dem, was Melanchthon im Vorwort über die Bestimmung derselben erklärt. Nur um eine Erläuterung der das Verständnis der heil. Schrift schlechthin bedingenden Grundlehren der Schrift zu geben, entwickelt Melanchthon die Lehren von der Sünde, von

der durch den Sündenfall bewirkten Unfreiheit des Menschen zum Guten, vom Gesetz, vom Evangelium, von Gnade und Glauben, von der Rechtfertigung, von der Gemeinschaft und von der Vollendung des Heiles. Diese sind die loci communes theologici, weil sie die Grundwahrheiten der Schrift und als solche die alleinigen loci salutares sind, die dem Menschen wirklich zum Verständnis der Schrift, zur Gerechtigkeit und Seligkeit dienen *).

Von den Sacramenten wird nur vorübergehend gehandelt; denn nicht das Sacrament, sondern der Glaube an die Gnade rechtfertigt die im Sacrament mit einem sichtbaren, unterpfändlichen Zeichen mitgeteilt wird. Sogar der Name des Sacraments wird vermieden, da der alte Begriff des rechtfertigenden und heiligenden Sacramentes aufgegeben ist; nur von signis gratiae wird geredet. Die kirchlichen Dogmen von Gott, von der Gottheit an sich und von der Trinität, werden zwar im Vorwort der loci als zur Zal der loci communes scripturae gehörig aufgezält; aber erläutert und ausgeführt werden diese Dogmen ebensowenig als die kirchlichen Lehrsätze von der Incarnation des Logos, von den Naturen Christi u. s. w., — und zwar nicht blos darum, weil Melanchthon in diesen Artikeln die Uebereinstimmung mit der katholischen Kirchenlehre voraussetzte, sondern weil er diejenigen Dogmen, welche nur das Göttliche an sich, nicht aber in seinem Verhältnis zum Menschen und in seiner Wirksamkeit darstellten, welche also das Interesse des religiösen Lebens nicht unmittelbar berührten, als minder wichtige Momente drr christlichen Wahrheit ansah. Denn, sagt Melanchthon im Vorwort der loci: Mysteria divinitatis rectius adoraverimus quam vestigaverimus, imo sine magno periculo tentari non possunt, id quod non

*) Melanchthon gibt im Vorwort die rerum theologicarum capita an, e quibus locis rerum summa pendeat, ut quorsum dirigenda sunt studia, intelligatur, nemlich: 1) Deus, 2) Unus, 3) Trinus, 4) Creatio, 5) Homo, hominis vires, 6) Peccatum, fructus peccati, vitia, 7) Poenae, 8) Lex, 9) Promissiones, 10) Instauratio per Christum, 11) gratia, 12) gratiae fructus, 13) Fides, 14) Spes, 15) Caritas, 16) Praedestinatio, 17) Signa sacramentalia 18) Hominum status, 19) Magistratus, 20) Episcopi, 21) Condemnatio, 22) Beatitudo. — Es ist zu beachten, daß hier an der Spitze der Loci auch die „Loci supremi“ von der Trinität genannt wird.

raro sancti viri etiam sunt experti. Et carne Filium Deus O. M. induit ut nos a contemplatione maiestatis suae ad carnis adeoque fragilitatis nostrae contemplationem invitaret. — Proinde non est cur multum operae ponamus in locis illis supremis de Deo, de unitate, de trinitate Dei, de mysterio creationis, de modo incarnationis. Quaeso te, quid assecuti sunt iam tot saeculis scholastici theologistae, cum in his locis solis versarentur? — Reliquos vero locos, peccati vim, legem, gratiam qui ingnorarit, non video quomodo christianum vocem. Nam ex his proprie Christus cognoscitur si quidem hoc est Christum cognoscere, non quod isti docent, eius naturas, modos incarnationis contueri. — — Haec demum christiana cognitio est, scire quid lex poscat, unde peccati gratiam petas, quomodo labascentem animum adversus daemonum, carnem et mundum erigas, quomodo adflictam conscientiam consoleris.

Wie alle Reformatoren in der ersten Frühlingszeit des Protestantismus, so vertritt auch Melanchthon in diesem seinem Lehrbuch den strengsten Determinismus und Prädestinatianismus. Melanchthon entwickelt und verteidigt diese Anschauungsweise in dem ersten locus: De hominis viribus adeoque de libero arbitrio. Das impium de libro arbitrio dogma, von welchem die Schrift nichts weiß, ist allein durch die Philosophie in die Kirche gebracht, ebenso das vocabulum rationis aeque perniciosum. Die Schrift lehrt: omnia, quae eveniunt, necessario iuxta divinam praedestinationem eveniunt; denn nulla est voluntatis nostrae libertas. — Omnia necessario evenire scripturae docent. Von diesem Gesichtspunkt aus entwickelt Melanchthon die Lehre von der Gnade, vom Glauben und von der Rechtfertigung ganz im Sinne des Augustinischen Systems.

Drei Jahre nach dem ersten Erscheinen der Loci veröffentlichte Melanchthon ein kleineres Schriftchen, nemlich die (nur einen halben Bogen füllende)

Epitome renovatae ecclesiasticae doctrinae ad illustris. Principem Hessorum von 1524,

worin Melanchthon in übersichtlichster und durchsichtigster Weise

die Grundgedanken des Protestantismus von der Gerechtigkeit des Glaubens an die Gnade und von der Geltung menschlicher Satzungen und Ordnungen in der Kirche entwickelte. Indessen war diese lediglich für den Landgrafen von Hessen ausgearbeitete Schrift für die Kirche von geringerer Bedeutung. Den eminentesten Einfluß dagegen gewannen Melanchthons Loci, welche von Luther selbst (der sogar eine deutsche Uebersetzung derselben anzufertigen beabsichtigte,*) als liber invictus, non solum immortalitate sed et canone ecclesiastico dignus laut gerühmt, als die einzige zusammenhängende, wissenschaftliche Darstellung der evangelischen Heilslehre in der ganzen evangelischen Kirche Deutschlands heimisch wurden. Noch im Laufe des Jahres 1521 erlebten die Loci drei und bis zum Jahre 1525 achtzehn verschiedene Ausgaben**), woneben in den Jahren 1522—1526 acht deutsche Uebersetzungen derselben erschienen***). Faktisch gewannen also Melanchthons Loci von Anfang an die Bedeutung einer von Luthers Auctorität approbirten Lehrschrift der ganzen evangelischen Kirche Deutschlands, und die dogmatische Entwicklung des Protestantismus war hierdurch unter den hervorragenden Einfluß Melanchthons gestellt †).

---

*) Vgl. de Wette, Briefe Luthers II, S. 557 (aus dem Jahre 1524): Nihil minus ago, quam ut locos Philippi transferam, quamquam ante annum id a me postulatum et a me recepium fuerat; tamen aliis obrutus negotiis in spongiam cadere sivi, quicquid id erat instituti operis, cum nostris praelis quotidiano et praesenti opera satisfacere nequeam.

**) Vgl. die treffliche Ausgabe der lateinischen und deutschen Loci, welche Bindseil im Corp. Ref. T. XXI und XXII mitgeteilt hat. Leider konnte ich dieselbe bei der Ausarbeitung meines Manuscripts noch nicht benutzen. Daher habe ich Melanchthons Loci nach der Ausgabe von Detzer (Erlangen 1828, 2 Bände) und die übrigen Werke Melanchthons stets nach Peucers Ausgabe (TT. I—IV) angezogen.

***) Die Loci Melanchthons von 1521 sind von Spalatin, die späteren lateinischen Bearbeitungen derselben sind von Justus Jonas übersetzt. Vgl. Bindseil im C. R. XXII, p. 1.

†) Außer den zahlreichen literargeschichtlichen Nachweisungen, welche Bindseil a. a. O. gegeben hat, ist zur Geschichte der Loci zu vergleichen Ströbels „Versuch einer Literargeschichte von Ph. Melanchthons Locis theologicis als dem ersten evangelischen Lehrbuche.“ Altdorf und Nürnberg, 1776.

Aber es konnte nicht fehlen, daß sich Melanchthon über die Mängel, an denen sein erster Entwurf einer protestantischen Lehrentwicklung litt, allmählich klar wurde. Denn die Zurückstellung der ökumenischen Dogmen von der Trinität Gottes und von der Menschwerdung Christi war ebenso sehr ein Mangel wie die deterministische Behandlung der evangelischen Idee, womit es wiederum zusammenhing, daß Melanchthon die evangelische Heilsverheißung (was wenigstens mißverstanden werden konnte,) weit weniger auf Mitteilung neuen erlösenden und heiligenden Lebens als vielmehr auf Mitteilung der Sündenvergebung bezogen hatte. Von jenem Determinismus hatte sich nun Melanchthon schon in seinen Scholien zum Kolosserbrief, welche in der Mitte des Jahres 1527 erschienen, losgesagt, und gleichzeitig änderte sich auch Melanchthons Urteil über den Wert der Philosophie, indem er, zu seinen früheren Aristotelischen Studien zurückgekehrt, im Jahre 1529 die Dialektik verbessert herausgab und die Erklärung der beiden ersten Bücher der Aristotelischen Ethik beendigte, und im folgenden Jahre in seiner Ratio discendae theologiae das Studium der Philosophie im Interesse der Theologie dringend empfahl. Andererseits machten es die Angriffe der Unitarier (Servet, Campanus u. s. w.) dem Protestantismus zur Pflicht, sich durch entschiedene Zustimmung zur Lehre von der Trinität und von der Gottheit Christi von jedem Verdacht eines inneren Zusammenhangs mit dem Unitarismus zu reinigen. In der Augsburgischen Confession und Apologie, in welchen beiden Bekenntnisschriften der deutsche Protestantismus seine erste eigentlich kirchlich-confessionelle Gestaltung erhielt, sprach daher Melanchthon die historisch-kirchlichen Lehren von der Trinität und von der Person und Menschwerdung des Sohnes Gottes, in ihrer vollen dogmatischen Bedeutung aus und machte die evangelische Lehrentwicklung in demselben Maße von seinem früheren prädestinatianischen Determinismus frei, als er die Bedeutung der kirchlichen Gnadenmittel und den sacramentalen Charakter der historischen Kirche hervorhob. Zugleich begann sich Melanchthon eben damals in den ununterbrochenen Verhandlungen mit Martin Bucer und den andern Oberländern zur freieren Würdigung

der von denselben vertretenen Wahrheit zu erheben. Das Gespräch Melanchthons und Bucers zu Kassel im December 1534 befestigte sodann in dem ersteren einfürallemal die Ueberzeugung, daß der im Herzen der Oberländer wie in ihm selbst lebende evangelische Protestantismus im Wesentlichen ein und derselbe Glaube sei, und daß dieser bisher in der Lehre der Kirche und im Bekenntnis noch nicht den entsprechendsten Ausdruck erhalten habe. Melanchthon sah es daher ein, daß es für ihn Pflicht war, seine Loci in Gemäßheit der confessionellen Gestaltung, die der Protestantismus in der Augsburgischen Confession erhalten hatte, und der Resultate, die aus den inneren Reibungen des Protestantismus hervorgegangen waren, vollständig umzuarbeiten. Schon i. J. 1535 erschien diese neue Bearbeitung der Loci unter dem Titel:

Loci communes theologici recens collecti et recogniti a Philippo Melanchthone. 1535.

Mit der ursprünglichen Gestalt der Loci verglichen, kann diese neue Ausgabe fast als eine ganz andere Schrift des Verfaßers angesehen werden. Die ökumenisch-kirchlichen Lehren von der Trinität und von der Person und Incarnation des Sohnes Gottes waren mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Angriffe des Servet und Campanus in den Zusammenhang des Lehrsystems aufgenommen; der frühere deterministische Standpunkt war völlig aufgegeben, indem jetzt die persönliche Selbstbestimmung des Menschen gegenüber der erlösenden und zur Bekehrung rufenden Gnade Gottes ausgesprochen ward; und die Lehre vom Sacrament ward in genauer Uebereinstimmung mit der von den Oberländern wie von Melanchthon selbst vertretenen Auffaßung der neutestamentlichen Gnadenvermittlung als persönlicher Selbstdarbietung Christi ausführlicher entwickelt. Daß aber Melanchthon mit dieser neuen Bearbeitung ein lebendiges, in der Kirche wirklich vorhandenes Bedürfnis und Verlangen befriedigt hatte, erwies sich an der außerordentlichen Verbreitung, welche dieselbe allenthalben erhielt. Denn diese locupletirten Loci wurden von der Kirche mit solcher Freudigkeit ergriffen, daß von denselben in den Jahren 1535 bis 1538 nicht weniger als dreizehn verschiedene Ausgaben, und da-

neben in den Jahren 1535 — 1541 neun deutsche Uebersetzungen veranstaltet werden konnten und mußten. Denn für den Protestantismus war bereits diejenige Periode seiner inneren Entwicklung angebrochen, in welcher sich Melanchthon zur freiesten und lautersten Entfaltung des protestantischen Principes erhoben hatte, und in welcher derselbe die Augsburgische Confession der Kirche in neuer vollkommener Gestalt übergab, weshalb diese „emendirte“, „lokupletirte“ und „erklärte“ Augustana*) von allen Abgeordneten der evangelischen Stände auf dem Colloquium zu Worms dem kaiserlichen Präsidialgesandten nicht als Confessio »variata« (welche Bezeichnung in der Zeit bis über den Augsburgischen Religionsfrieden hinaus unerhört war,) sondern als authentische Interpretation und Identität des Bekenntnisses von 1530 überreicht ward **). Indessen fand Melanchthon sehr bald auch seine Bearbeitung der Loci von 1535 ungenügend, indem namentlich die Colloquia, welche zwischen ihm und den katholischen Theologen Eck, Gropper, Cochläus u. s. w. in den Jahren 1540 und 1541 stattfanden, die erheblichste Erweiterung der dogmatischen Discussion zur Folge hatten. Melanchthon sah sich daher genötigt, seine Loci abermals umzuarbeiten

*) Dieselbe findet sich abgedruckt in meiner Ausgabe der „Bekenntnisschriften der altprotestantischen Kirche Deutschlands“ S. 373—400.

**) Als Dr. Eck auf dem Gespräch zu Worms im Januar 1541 in der Eröffnungsrede die überreichte lokupletirte Confession und Apologie, nur um die Verzögerung des Gesprächs zu entschuldigen, als exemplar confessionis et apologiae minus consentaneum beanstandete, entgegnete Melanchthon: quod moram excusavit et causam contulit in exemplarium dissimilitudinem, respondeo: rerum eandem esse sententiam, et si quaedam alicubi in posteriori editione vel magis mitigata vel explicatiora sunt. Vgl. die Akten des Wormser Gesprächs im Corp. Ref. IV, S. 34 ff. — Ebenso betheuert Melanchthon in seinem Testament, welches er im Laufe des Jahres 1540 aufsetzte (Corp. Ref. III, S. 827): Deum testem facio, me adversariis non patrocinari voluisse, sed quaesivisse proprietatem in explicando, ut iuventus has res rectius perciperet sine ambiguitatibus; et quam difficile mihi fuerit hunc ordinem et methodum in explicando reperire, multi norunt, qui sciunt, me formam in explicando saepe mutasse.

und dieselben in neuer Gestalt i. J. 1543 zu veröffentlichen *). Von dieser letzten Bearbeitung der Loci erschienen bis zum Tode Melanchthons nicht weniger als sechs und zwanzig lateinische und zehn deutsche Ausgaben. — Luther hatte noch in seinem letzten Lebensjahre seinen letzten Segen auf Melanchthons Loci gelegt **). Die evangelische Theologie war in allen deutschen Landen vorzugsweise durch Melanchthons Loci geworden, was sie geworden war.

Die evangelische Kirche hatte jetzt in den Locis das, was sie bedurfte, nemlich ein eigentliches Lehrgebäude des evangelischen Glaubens. Melanchthon hatte dasselbe nicht gemacht, vielmehr waren die Loci aus dem Bedürfnis der Kirche heraus, und zwar unter Luthers Mitwirkung als ein freies und lebendiges Gewächs des Protestantismus hervorgegangen ***). Denn Me-

*) Vgl. was die kursächsischen Theologen im „Endlichen Bericht und Erklärung der Theologen beider Universitäten Wittenberg und Leipzig" (v. 1570) über den Zusammenhang dieser Ausgabe der Loci mit den Colloquien von 1540 und 1541 aussagen, bei Bindseil im Corp. Ref. XXI, p. 560.

**) Luther erklärt im Vorwort zum ersten Bande seiner Werke am 5. März 1545: Nunc extant methodici libri quam plurimi, inter quos Loci communes Philippi excellunt, quibus theologus et episcopus pulchre et abunde formari potest, ut sit potens in sermone pietatis.

***) Vgl. die wichtige Stelle, welche Semler in Baumgartens Glaubenslehre B. II S. 153 aus einem Briefe Melanchthons De calumniis Illyrici mitteilt: „De universa doctrina sentio, quod scripsi in eo libro, qui in multorum est manibus, titulo Locorum theologicorum, in quo non volui novum doctrinae genus constituere, sed fideliter collegi doctrinam harum ecclesiarum, quae amplexae sunt confessionem exhib. imperatori a. 1530; quam sententiam iudico esse perpetuam ecclesiae catholicae doctrinam, ac volo dextre et sine sophistica et sine calumniis intelligi id scriptum. — Tempora occasionem praebuerunt. Cum in prima inspectione ecclesiarum comperissem, admodum dissonos clamores ineruditorum de multis rebus, summam doctrinae, quam Lutherus in diversis et interpretationum et concionum voluminibus tradiderat, tanquam in unum corpus redactam edidi, et quaesivi genus verborum, quo ad proprietatem, quae ad perspicuitatem et concordiam utilis est, discentes adsuefierent, ac semper omnia scripta iudicio ecclesiae nostrae et ipsius

landthons Absicht war nur gewesen, das zu geben, was die Loci ursprünglich waren, nemlich einen Führer zum Schriftgebrauch. Die ursprüngliche »nomenclatura locorum« war in der Kirche selbst zum eigentlichen Lehrbuch christlicher Glaubenserkenntnis erwachsen. Melanchthon hatte, indem er sein erstes, ursprünglich nicht für den öffentlichen Gebrauch bestimmt gewesenes Elaborat zweimal umarbeitete und fast um das Dreifache des Umfangs erweiterte, nur gethan, was sich in der Kirche als Bedürfnis herausgestellt hatte, was die Kirche somit von ihm forderte *). Denn Melanchthon selbst, der die Unentbehrlichkeit eines dogmatischen Lehrbuchs für die Kirche allmählich recht wol einsah, hätte die Ausarbeitung desselben am liebsten einem hiermit zu beauftragenden Collegium frommer und gelehrter Männer oder einer Synode überlassen und entschloß sich nur notgedrungen, aus

---

Lutheri permisi. De multis quaestionibus etiam diserte sciscitatus sum Lutherum, quid sentiret et multi pagellarum illarum exempla adhuc habent. In eius doctrinae confessione — et nunc Deum invoco et iuvante ipso hanc confessionem ad aeternae ecclesiae consuetudinem afferam.

*) Vgl. Melanchthons Vorwort zur Ausgabe von 1543: Prodest firma et perspicua testimonia de singulis articulis doctrinae christianae ordine distributa velut in tabella habere proposita, ut cum disputant animi secum aut anguntur, sententiae certae in conspectu sint, quae trepidantes erudiant, erigant, confirment, consolentur. Haec enim sunt exercitia fidei piis et necessaria et non ignota, de quibus propheta inquit: Lucerna pedibus meis verbum tuum. Ad hunc usum domesticum initio mihi hos locos institui, et cum viderem his turbulentis temporibus interdum aliqua explicatione opus esse, addidi interdum aliquas descriptiones aut partitiones. Haec cum postea circumferrentur in manibus multorum, recognoscenda et augenda fuerunt. Non ambitione, non φιλονεικίᾳ, non aemulatione, non ut sererem rixas, haec et institui et collegi; sed primum ut me ipsum erudirem, deinde ut aliquorum, qui haec legebant, honesta et pia studia adiuvarem. — Cum autem re ipsa cognoverim, explicationem dogmatum ecclesiae propter multas causas opus esse difficillimum, et quanquam necessarium est, tamen plenum esse ingentium periculorum, attente audivi interpretes eruditos καὶ θεοδιδακτούς et mediocri cura et sollicitudine inquisivi ecclesiae doctrinam et conatus sum res veras, quanta potui perspicuitate, recitare.

seinen ursprünglichen Locis ein gelehrtes dogmatisches Werk herzustellen *).

Allerdings hatte Melanchthon jetzt auch im Wesentlichen den ganzen Umfang der Dogmatik in seine Loci aufgenommen. Melanchthon behandelte nemlich die Lehren de Deo, de creatione, de causa peccati, de viribus humanis et libero arbitrio, de peccato, de lege divina, de evangelio, de gratia et iustificatione, de bonis operibus, de discrimine veteris et novi testamenti, de discrimine peccatorum mortalis et venialis, de ecclesia, de sacramentis, de praedestinatione, de regno Christi, de resurrectione mortuorum, de spiritu et litera, de calamitate seu de cruce et de veris consolationibus, de invocatione, de magistratibus politicis et dignitate rerum politicarum, de ceremoniis humanis in ecclesia, de mortificatione carnis, de scandalo, de libertate christiana. Melanchthon selbst unterschied unter diesen einzelnen Locis so, daß er den ersten Teil derselben, bis zum Abschnitt de magistr. polit. einschließlich, als die dog-

---

*) Im Vorwort zur Ausgabe der Loci von 1543 erklärt Melanchthon: Saepe optavi, alios, qui antecellunt eruditione et iudicio, communicato consilio et collatis sententiis de rebus ipsis et de formis loquendi gravi auctoritate tale aliquod opus condere, quod ordine praecipuas materias doctrinae ecclesiasticae complecteretur. Dicerem hanc rem curae esse debere piis et sapientibus, praesertim in tanta temporum confusione. — Aehnlich im Vorwort von 1535: Cum tantum et difficultatis et periculi sit, componere methodum, saepe mihi venit in mentem, id non unius hominis opus esse debere, sed synodi, in qua doctissimi et optimi viri re communiter deliberata de omnibus iis articulis, de quibus saepe oriuntur controversiae et quaedam in ipsis veteribus dissimilitudo est, diligenter iudicarent et integram doctrinam religionis ederent. Quod Plato inquit, principes rerum publicarum praecipue hoc efficere debere, ut cives et beati sint et inter se amici, ad hunc optimum ecclesiae statum nulla res afferret plus momenti, quam si talis aliqua pia ac simplex exstaret forma doctrinae gravi auctoritate scripta. Haec enim et ambigentes animos sanare et concordiam ac tranquillitatem ecclesiae restituere et in posterum munire posset. Huius summi inter homines beneficii authores non solum episcopos sed etiam summos principes esse decet, ut et gloriam Dei ornent et omnium gentium saluti consulant, praesertim cum sine ope ipsorum res tanta perfici nequeat.

mata propria ecclesiae ansah, und die folgenden nur im weiteren Sinne des Wortes als Bestandteile eines kirchlichen Lehrsystems gelten ließ *).

In formal-theologischer Hinsicht unterscheiden sich die späteren Loci von der ersten Ausgabe derselben zunächst dadurch, daß während diese schlechthin nur die Bestimmung hatten, die Schriftauctorität in der Kirche geltend zu machen und die heil. Schrift oder die biblische Dogmatik als solche den mit Benützung gewißer philosophischer Systeme ausgeführten Lehrbüchern der Scholastiker und Kirchenväter entgegenzustellen, die späteren Loci sowol zur patristischen Lehrentwicklung und zum altkirchlichen Dogma als zur Philosophie und formalen Wissenschaft überhaupt eine ganz veränderte Stellung einnehmen. In der ersten Ausgabe seiner Loci brandmarkte Melanchthon die Philosophie geradezu als die Quelle der in der Kirche herrschend gewordenen „gottlosen Dogmen", wies darum jede Benutzung der Philosophie für die kirchliche Lehrentwicklung entschieden zurück, und wollte ebenso den ökumenisch-kirchlichen Symbolen und der altkirchlichen wie der späteren Lehrgestaltung durchaus gar keine Auctorität beigelegt wißen. In den Bearbeitungen der Loci von 1535 und 1543 dagegen gehört die Rücksichtnahme auf die symbola catholica, auf die recepti scriptores ecclesiastici und auf den consensus ecclesiae zu den wesentlichsten Gesichtspunkten der Lehrentwicklung Melanchthons; es wird hervorgehoben, daß der überlieferte theologische Sprachgebrauch beizubehalten, daß die Philosophie ebensowie die christliche Erfahrung dem theologischen Denken zu Grunde zu legen und für dasselbe auszubeuten sei, und daß diejenigen, welche der Kirche und dem Glauben den Segen der Wissen-

---

*) Melanchthon bemerkt nämlich im Eingang zu § de ceremon. hum.: Tota superior pars huius operis primum dogmata propria ecclesiae de Deo et de rebus aeternis, de lege Dei, de peccato, de evangelio, de gratia, iustitia et sacramentis, postea etiam doctrinam de vita civili recitat. Nunc de gradu operum dicemus longe posito infra doctrinam et opera, de quibus supra dictum est, videl. de ceremoniis, quae institutae sunt humana auctoritate in ecclesia, quarum magna sunt discrimina.

schaft und der gelehrten Studien entziehen wollen, der Kirche den schlechtesten Dienst erweisen. *).

Die eifrigen philosophischen Studien Melanchthons, welche derselbe namentlich seit dem Jahre 1528 wieder aufgenommen und in dem teils damals bereits herausgegebenen, teils später erscheinenden philosphischen Schriften, im Commentarius de anima im Liber de anima, in den Initia doctrinae physicae, in der Epitome philosophiae moralis, in den Erotemata dialectices niederlegte, konnten für die Reproduction der Loci nicht ohne

*) Vgl. das Vorwort zur Ausgabe der Loci von 1535: Et religionem ac fidem, quam debemus rebus sacris, praestare studui, et ne res alioqui instructas magis etiam involverem, adhibui proprietatem in explicando, quantum potui. Eamque ob causam u s i t a t i s i n e c c l e s i a v e r b i s u s u s s u m, et interdum a s c h o l i s v e r b a q u a e d a m m u t u a t u s s u m, q u a e s u n t c o n d o n a n d a t e m p o r i b u s. Ceterum dedi operam, ut sermo esset perspicuus, non admiscui peregrinas disputationes. Etsi enim ita statuo, eos qui non sunt instructi liberali eruditione, non satis idoneos esse ad exponendam religionis doctrinam, et in plerisque locis quaedam ex aliis literis assumenda sunt, interdum conferendae quaedam sententiae religionis cum philosophia, tamen ut in aliis rebus ita hic quoque modus gratissimus est. Adiuvemur ab aliis artibus in his ipsis rebus illustrandis, in instituenda oeconomia, seu ut ita dicam in ipsa aedificii forma delineanda. Nam indocti ne possunt quidem res intricatas apte distribuere, sed saepe miscent non cohaerentia aut divellunt coniuncta; nec semper vident, quid sit in controversia, ubi confligendum sit. Ad haec plerique loci collatione philosophiae fiunt illustriores. Neque tamen confundenda sunt artium genera. Non obruenda est doctrina christiana alienis disputationibus. Ego etiam ne prolixior essem, parcius quam licuit, delibavi quaedam ex aliis literis. Paulus vult eos, qui tradunt doctrinam religionis, esse *διδακτικούς*, quod profecto nemo praestare potest rudis aliarum literarum. Itaque etsi sunt alii praestantiores virtutes, pietas, usus vitae, experientia certaminum spiritualium, prudentia, tamen impudentes sunt hi quoque, qui cum se interpretes doctrinae christianae esse profiteantur, non dant operam, ut adiungant liberalem eruditionem, quae non solum ornamento est ecclesiae christianae, sed aliquid ipsi doctrinae lucis addit. Ac plane dignos odio censeo Anabaptistas et si qui similes sunt, qui ineruditam quandam et barbaricam theologiam invehere in ecclesiam conantur, et contendunt, nullis literis opus esse. Quare omnia confuse sine arte dicunt, nullam adhibent antiquitatis notitiam, nullam collationem ex aliis disciplinis.

Einfluß bleiben. Die Aristotelische Speculation muste das Beste, was sie hatte zur methodischen Verarbeitung und dialectischen Begründung der christlichen Wahrheiten hergeben. Freilich gelangte weder Melanchthon noch die protestantische Wissenschaft des sechszehnten Jahrhunderts überhaupt zur Aufstellung und zum vollständigen Ausbau eines auf Aristoteles oder einen anderen Vorgänger gegründeten philosophischen Systems. Wie vielmehr Melanchthon selbst gerade in seinen theologischen Studien und in deren Interesse die Philosophie und deren Wert wiedererkannt und wiedergefunden hatte *), so wurde von ihm und von Anderen auch nur in dem Umfange und nach dem Verfahren philosophirt, wie es für die dogmatische und ethische Theologie von Interesse war. In diesem Sinne verwendete Melanchthon die Sätze und Resultate der alten Philosophie ganz eclectisch und compilatorisch. Der Nutzen, den die überlieferte Philosophie im einzelnen Falle der theologischen Untersuchung oder der Weltbetrachtung oder irgend einem ethischen Interesse gewährte oder nicht gewährte, bestimmte Melanchthons Stellung zur Philosophie. Die in Melanchthons System so wesentliche, weil grundlegende, Lehre von den angebornen Ideen entlehnte Melanchthon dem Platonismus, dem derselbe sonst nicht sehr hold war. Dagegen die Lehren der natürlichen Theologie und die mannigfachen philosophischen Begriffe, welche zur Erläuterung und Feststellung entsprechender dogmatischer Begriffe in das System der theologischen Speculation einzufügen waren, wurden nach dem herrschenden Aristotelismus entwickelt. Ueberhaupt dachte Melanchthon, wenn er von einer philosophischen Behandlung des Dogmas sprach, eigentlich nur an die Anwendung der Dialectik, oder der Denklehre auf die dogmatischen Studien, indem durch jene mittelst richtiger Definition, Einteilung und Argumentation eine klare und präcise

---

*) Melanchthon in den Quaest. acad. Corp. Ref. X p. 688: Nunquam potui intelligere, quid sit philosophia, aut quos haberet usus, priusquam hanc sinceram evangelii doctrinam attigi. — Multos existimo in hoc esse consessu, qui idem ingenue fateantur, dignitatem, vim et usum philosophiae primum se cognita Christi doctrina intellexisse.

Darstellung erzielt und jede logische Verwirrung abgewehrt werden sollte *). Aber ohne diese Dialectik hielt Melanchthon eine die Begriffe zum rechten Verständnis bringende und die verderblichste Verwirrung derselben abwehrende Behandlung der Heilslehre geradezu für unmöglich. Von den feindseligen Ausfällen Melanchthons gegen die Philosophie, welche sich in der ersten Ausgabe der Loci vorfinden, ist daher in den späteren Bearbeitungen derselben nichts mehr wahrzunehmen. Aristotelische Sätze werden ebenso wie patristische Aussprüche unbedenklich angezogen, selbst einzelne philosophirende Scholastiker werden mit Achtung genannt. Neben den reichlich ausgewählten Schriftzeugnissen werden zur Erläuterung schwieriger Fragen hier und da philologische und historische Excurse eingewebt; für polemische Erörterungen sind besondere Abschnitte bestimmt. Auch weist Melanchthon jetzt nicht mehr die Vergleichung seiner Loci mit den Lehrsystemen der Kirchenväter und Scholastiker (Origenes, Cyprian, Petrus Lombardus, Joh. Damascenus) zurück, sondern beweist eben mit denselben, daß die Kirche jederzeit, wie schon aus dem methodisch angelegten Römerbrief zu ersehen sei, das Bedürfnis methodischer Bearbeitung der christlichen Lehre erkannt habe, und daß somit auch die Loci ein in dem wesentlichen Bedürfnis der Kirche wol begründetes Recht haben. **) Dabei aber hielt Melanchthon, trotz

---

*) Corp. Ref. XIII, S. 514: Dialectica est ars seu via recte, ordine et perspicue docendi, quod fit recte definiendo, dividendo et ratiocinando.

**) Vorwort zur Ausgabe von 1535: Nec vero novum est exemplum methodos doctrinae christianae informare. Nam et apud graecos Damascenus et apud nostros Longobardus huiusmodi scripta reliquerunt, quibus gratiam et celebritatem summam hoc unum peperit, quod methodi magno studio expetuntur. Itaque videmus eos vel primae classis scriptoribus annumeratos esse. Exstiterunt et ante hos huius generis libelli, enarrationes Cypriani et aliorum in symbolum, et nonnulli non inconcinne Augustini sententias colligerunt de singulis articulis in libello, cui titulus est de fide ad Petrum. Exstat et vetus scriptum Origenis *περὶ ἀρχῶν*, cui hunc titulum fecit propterea quod praecipuos locos christianae doctrinae ibi serie quadam disponit et explicare conatur.

dieser Erweiterung des Gesichtskreises in seinen Loci und trotz seiner zahlreichen Excurse in die historische, classische und profane Literatur doch den eigentümlichen Gesichtspunkt, von dem aus der erste Entwurf der Loci ausgearbeitet war, unverrückt fest, indem er im ganzen Umfange des christlichen Lehrsystems nichts gelten lassen wollte, was nicht ganz direkt die Förderung der Frömmigkeit, die Erbauung christlichen Lebens und die Befestigung der Glaubenszuversicht abzweckte *). Darum will Melanchthon seine Loci geradezu als ein Erbauungsbuch betrachtet haben. Ganz gewöhnlich schliest Melanchthon die Abhandlung einer Lehre mit

---

Ad haec Paulus quasi methodum quandam informat in Romanis, accuratissime disputans de causa peccati, de usu legis et de beneficio Christi, quod sit proprium Christi beneficium, quomodo consequamur remissionem peccatorum et reconciliationem. Sunt initio et symbola hoc consilio condita, ut exstaret brevis quaedam summa doctrinae christianae, in qua locos ad pietatem necessarios tanquam simul in una tabula propositos conspicere et complecti homines possent. Nam haec una est ratio utiliter docendi. Quare non sum autor novi exempli in ecclesia.

*) Ebendaselbst: Cum in docendo magnopere prosit tenere summas rerum ordine et ratione distributas et in methodum contractas, collegi et ego praecipuos locos doctrinae christianae eosque, quos arbitrabar maxime ad pietatem alendam conducere et in vita et in exercitiis piorum usum habere; denique qui exstare in ecclesiis et in concionibus inculcari maxime debent. Ac non solum curiosas et inutiles quaestiones praecidi ac fugi, sed etiam in reliquis locis, quos explicandos esse putavi, optima fide ac simplicitate sine sophistica res ipsas, quantum potui, exposui. Nam et ipse abhorreo ut qui maxime a praestigiis illis disputationum, quae multa colligunt inextricabilia, perplexa, paradoxa, absurda, predigiosa, tantum perturbant conscientias, non docent. — Aehnlich erklärt sich Melanchthon an zalreichen anderen Stellen z. B. im Kommentar zum Brief an die Colosser in der Ausgabe von 1534 p. 63: Fugiendae sunt quaestiones, quae nihil ad aedificationem conducunt, quales sunt: quare Deus permiserit labi Adamum, ubi sint animae mortuorum. Huiusmodi quaestiones curiositatem alunt non pietatem. — Ebenso Postill. II, p. 759: Ego non delector inanibus disputationibus, nec quaero subtilitates in ullo genere doctrinarum, sed quaero realia et quae utilia sunt in omni vita. Non est sapientia, quaerere praestigias et excogitare nova, aut occupari disputationibus inutilibus. Vielmehr, schreibt Melanchthon im Corp. Ref. III, p. 528: est in ecclesia illud inculcandum, quod facit πρὸς οἰκοδομήν.

einem Gebete, worin die Hauptgedanken derselben nochmals ausgesprochen werden. Die innere Verknüpfung des zwiefachen Interesses, welches der wissenschaftliche Geist und das heilsbegierige Herz an der Entwicklung der evangelischen Lehrsätze zu nehmen hat, ist daher geradezu als der eigentümliche Charakter der Dogmatik Melanchthons anzusehen, indem Melanchthon thatsächlich nachwies, daß die von dem Princip des evangelischen Protestantismus consequent ausgehende und in streng wissenschaftlicher Methode fortschreitende Gedankenermittlung gerade das gewährt, was das bußfertige und gläubige Herz begert und daß dieselbe Alles abschneidet, was für die Erbauung des Lebens in Christo gleichgültig oder hinderlich ist *).

---

*) Ich halte es für nötig, hier darauf aufmerksam zu machen, daß das Urteil, welches Dr. Gaß in seiner sonst viel Treffliches enthaltenden Geschichte der protestantischen Dogmatik Bd. I über Melanchthons Dogmatik fällt, in wesentlichen Punkten der Berichtigung bedarf. Wenn nemlich Dr. Gaß (S 49) sagt: „Indem Melanchthon als unbestrittner Meister das Lehrorgan seiner Kirche wurde, konnte ihm nicht gelingen, deren damaligen Geist vollständig wiederzugeben; denn er verleugnete sich selbst nicht soweit, um auch den ganzen Luther sammt den von diesem allein ausgehenden Lehrtrieben in sich aufzunehmen," — so muß dieses Urteil — von allem Andern abgesehn — schon darum unrichtig sein, weil, wenn Dr. Gaß Recht hätte, die protestantische Kirche bis zum Tode Melanchthons nicht gegen hundert Ausgaben seiner Loci verbraucht, und ihn nicht die Rolle eines Anwaltes des Protestantismus hätte spielen lassen. Der „Geist", die Bekenntnisgestaltung und der ganze theologische Zustand der Kirche zur Zeit Melanchthons war ein andrer, als Herr Dr. Gaß glaubt. So ist es auch ganz unhistorisch, wenn Dr. Gaß in Melanchthons Bearbeitung der Augsb. Confession von 1540 nur ein gänzlich unbefugtes und für die Kirche verderbliches Verfahren Melanchthons und in der landesherrlichen Sanctionirung des Corpus Misnicum (a. 1569) nur einen „unheilvollen Schritt" des Kurfürsten von Sachsen sieht. Auch über einzelne Lehren Melanchthons berichtet Herr Dr. Gaß nicht richtig. So sagt derselbe z. B. S. 48: „Verkennen läßt sich nicht, daß Melanchthon sich mehr der Sinnlichkeitstheorie näherte und geneigt war, den Sitz der habituellen Sünde in potentiis sentientibus statt mit Luther besonders in der Vernunft und dem Willen zu suchen." Aber an der von Gaß selbst angezogenen Stelle der Loci sagt Melanchthon: Ubi est peccatum originis? In anima et potentiis sentientibus et earum organis, **quia** in mente est caligo, in **voluntate** aversio a Deo, amor nostri inordinatus et multiplex, prava inclinatio et in **corde** contumacia contra rec-

Ein zweites Lehrbuch der Dogmatik, welches Melanchthon zuerst in deutscher Sprache in der Meklenburgischen Kirchenordnung von 1552, und zwei Jahre später auch in lateinischer Sprache veröffentlichte, ist das

Examen eorum, qui audiuntur ante ritum publicae ordinationis, qua commendatur eis ministerium evangelii, insgemein Examen ordinandorum *)

genannt. Der Titel der deutschen Ausgabe lautet: „Der Ordinanden Examen, wie es in den Kirchen Wittenbergs gebraucht wird.“ Dasselbe hat indessen nur die Bedeutung eines das Studium der Dogmatik erleichternden Auszugs aus den Locis. Die Reihenfolge der dogmatischen Materien ist daher in der Hauptsache dieselbe wie in den Locis. Aber zu beachten ist, daß Melanchthon die Expositio decalogi, durch welche der ganze Inhalt der Moraltheologie in die Loci eingefügt ist, in das Examen nicht aufgenommen hat. Außerdem insignirt sich das Examen durch klare und präcise Feststellung der dogmatischen Begriffe und durch eine überaus durchsichtige Charakterisirung des Gegensatzes der evangelischen Grundlehren und der ihnen entgegenstehenden Errores, zu deren Widerlegung die syllogistische Methode gebraucht wurde**).

---

tum indicium mentis. — Ebenso unrichtig sagt Gaß S. 49: „Wie der Schriftsteller in seiner Confession und Apologie die Idee der unsichtbaren Kirche ignorirt, so bestreitet er sie hier als Platonischen Traum.“ In diesem Satze liegen zwei Unrichtigkeiten. Denn 1) wird unten an gehöriger Stelle zu ersehen sein, daß Melanchthon in der Apologie die Kirche principaliter gerade als unsichtbar, als Gemeinschaft unsichtbaren Wesens auffaßt, und 2) daß die Bestreitung des „Platonischen Traumes“ bei Melanchthon nur eine Bestreitung des Wahnes ist, daß diese wesentlich unsichtbare Gemeinschaft nirgends real existire.

*) Das Ex. ord. findet sich mit großer Genauigkeit und vollständiger literargeschichtlicher Beleuchtung abgedruckt von Bindseil im Corp. Ref. T. XXIII.

**) Von Melanchthons Ex. ord. zu unterscheiden ist folgende Schrift:

„Ein heilsames Manual oder Handbüchlein, darinnen sind die fürnehmsten Hauptartikel der wahrhaftigen christlichen Lehre in Frage und Antwort gestellt. Philipp Melanchthon.

Gedruckt zu Frankfurt a. M. bei Peter Braubach, nach d. G. Christi 1554 Jahr.“

Von weit geringerer Bedeutung ist eine andere von Melanchthon verfaßte Schrift, welche ohne des Verfassers Wißen und gegen den Willen desselben veröffentlicht, auch späterhin, wo sie von ihm selbst revidirt und herausgegeben ward, nur ein unvollendeter Versuch geblieben zu sein scheint. Es ist dieses Melanchthons

Catechesis puerilis.

Dieselbe erschien zuerst mit Angabe des Namens Melanchthons i. J. 1540, nachdem mehrere Ausgaben anonym von Andern veranstaltet waren **). Auch Brenz, Propst zu Stuttgart, gab die Catechesis mit einem Vorworte heraus, welches Melanchthons Ruhm verkündete **). — Die Catechese beginnt mit einer ausführlichen Erklärung des Decalogs, in welcher zugleich die Lehre von der Sünde abgehandelt wird. Hierauf bespricht Melanchthon die Lehren vom Evangelium, von der Rechtfertigung, von guten Werken und von den Sacramenten, aber nur mit wenigen Sätzen. — Aus den zahlreichen Ausgaben und Uebersetzungen, in denen die Catech. puerilis veröffenlicht worden ist, geht übrigens die

---

Diese Schrift ist eine von dem Frankfurter Prediger Hartman Beyer veranstaltete Recension des deutschen Examens Melanchthons mit einigen Zusätzen und Abänderungen, worüber zu vergleichen ist Bindseil im Corp. Ref. XXIII, p. 31—34.

*) Sämmtliche Ausgaben sind aufgezält von Bindseil im C. R. XXIII, p. 105 sqq., wo die Catechesis nach einer Ausgabe Brenzens von 1540 abgedruckt ist.

**) Brenz eröffnet sein Vorwort zur Catechesis puerilis Melanchthons so: Nihil opus esse arbitror, hunc libellum κατηχήσεως longa concione commendare. Nam si auctoris tantum nomen indicavero, nihil reliquum erit, quod apud verae pietàtis studiosos commendationi desit. Scripsit enim hunc libellum Philippus Melanchthon, quo uno verbo duas illas virtutes de hoc libello praedico, quae ad docendam religionem maxime omnium requiruntur. Altera est, ut quod doces, pie et quemadmodum Paulus ait, κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως doceas, quod certe hic libellus ita praestat, ut ad docendam pietatem nihil magis pium, nihil saluti utilius offerri queat. Etsi enim profiteatur titulo suo puerilem tantum doctrinam, attamen ea talis est doctrina, ut ex ipsa fiant vere filii Dei, civi coelestes et haeredes regni Christi.

Verbreitung hervor, die das Büchlein in den lateinischen Schulen jener Zeit gefunden hat.

Gewissermaßen den Abschluß der inneren Entwicklung der Melanchthonischen und altprotestantischen Dogmatik repräsentiren zwei andere Schriften: deren erstere ursprünglich von Caspar Cruciger verfaßt und von Melanchthon überarbeitet und erweitert wurde. Es ist dieses die

> Enarratio symboli Nicaeni, complectens ordine doctrinam ecclesiae Dei fideliter recitatam cum praefatione Phil. Melanchthonis ad doctores ecclesiae Dei in Saxonia. Accesserunt priori editioni plures symboli partes. Witeb. 1550.

Diese neue Lehrschrift entstand in folgender Weise: Um den Gegensatz der protestantischen Dogmatik zu den unitarischen Abirrungen jener Zeit recht bestimmt auszusprechen und nachzuweisen, begann Caspar Cruciger zu Wittenberg auf Melanchthons Rat i. J. 1545 dogmatisch commentirende Vorlesungen über das Symbolum Nicaenum zu halten, von denen erst die Einleitung unter dem Titel:

> Casparis Crucigeri de iudiciis piarum synodorum initio enarrationis symboli Nicaeni expositio. Witeb. 1548*).

erschienen war, als Cruciger am 16. November 1548 starb. Indessen fanden seine Enarrationen so vielseitigen Anklang, daß Melanchthon sich veranlaßt sah, dieselben erweitert (additis aliquot capitibus) und mit einem Vorwort ad doctores ecclesiae Dei in Saxonia i. J. 1550 herauszugeben. Zugleich versprach Melanchthon, wenn seine Ausgabe der Enarr. symb. Nic. günstige Aufnahme finden sollte, dieselbe späterhin noch mehr zu vervollständigen.

Auch diese Schrift enthielt, und zwar im Anschluß an die einzelnen Artikel des Nicänischen Symbols eine fast vollständige

---

*) Noch in demselben Jahre erschien diese Schrift auch deutsch unter dem Titel:

> Von den Symbolis und Conciliis, Unterricht durch D. Caspar Cruciger, geschrieben in der Auslegung über das Symbolum Nicänum und aus dem Latein verdeutscht. Wittenberg 1548.

Darlegung des christlichen Systems. Aber dieselbe unterscheidet sich von den Locis dadurch, daß, während in den letzteren die Glaubenslehre als biblische Wahrheit, als Inbegriff der loci praecipui scripturae sacrae entwickelt, die Dogmatik hier als kirchliche Dogmatik dargestellt wird. Es wird gezeigt, daß der Inhalt der Loci nicht bloß Lehre der Schrift, sondern auch, ausweislich des Symb. Nic., Lehre der alten Kirche ist, und daß somit der Protestantismus, indem er sich zu diesem öcumenischen Symbol bekennt, sich über seine kirchlich-geschichtliche Berechtigung auszuweisen vermag. Noch bestimmter als in den späteren Ausgaben der Loci wird hier der Begriff des Dogmas und Symbols als kirchlicher Satzungen in der protestantischen Dogmatik erneuert. Die eigentliche Enarratio symboli wird daher mit Crucigers Abhandlung über den Wert eines kirchlichen Symbols als eines Corpus integrae doctrinae und über das Recht der Kirche, durch das Organ der Synoden den Inhalt der Schrift dogmatisch zu formuliren, eingeleitet.

Neben dieser Würdigung des eigentümlichen Wertes, welcher der traditionellen, geschichtlichen Vermittlung der Schriftwahrheit zukommt, tritt indessen eine ebenso bestimmte Wertschätzung der philosophischen Bearbeitung des Dogmas hervor. Schon im Vorwort zur Enarr. symb. macht Melanchthon nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß die Dogmen ebenso philosophisch und allgemein wissenschaftlich wie biblisch zu begründen sind.**) Mit

---

*) Es heißt im Vorwort zur Enarratio: Haec igitur enarratio symboli Nic. a Casparo Crucigero instituta est pio consilio ut quasi evoluta symboli doctrina proponeretur et ordo magis conspici posset, distributis partibus symboli in membra. Voluit etiam testari, nos reverenter amplecti et tueri haec symbola gravissima auctoritate tradita et quidem retinere nativam eorum sententiam. Id consilium cum alii probarent et quidam docti, pii et graves viri eam partem, quae edita est, prodesse piorum studiis iudicassent, rursus eam edidimus, additis aliquot capitibus, addituri etiam cetera, si hic labor vobis probabitur.

**) Ebendaselbst: Ideoque et ministerium evangelicum et studia literarum servat Deus in ecclesia, ut prophetarum et apostolorum scripta et alia monumenta legantur, et sonet vox doctrinae inter homines, qua

besonderer Sorgfalt sind die Lehren von den drei Personen der Trinität und von der Incarnation behandelt.

Die Enarratio symb. Nic. war unvollendet edirt und wurde auch späterhin von Melanchthon niemals vervollständigt. Dagegen arbeitete Melanchthon i. J. 1557 ganz neue Enarrationen zum Symb. Nicänum aus, die von ihm zunächst in academischen Vorlesungen mitgeteilt und nach seinem Tode von Joh. Sturio, Diaconus zu Wittenberg, im Jahre 1561 unter dem Titel veröffentlicht wurden:

> Explicatio symboli Niceni, sicut a reverendo viro D. Philippo Melanthone piae memoriae in academia Vitebergensi publice studiosae iuventuti proposita est, edita a M. Ioh. Sturione Curiense, diacono ecclesiae Vitebergensis. — Viteb. a 1561.*)

Diese, zuerst von Sturio herausgegebene Explic. symb. Nic. ist die letzte, das ganze System der christlichen Doctrin umfassende Lehrschrift Melanchthons und repräsentirt den Abschluß in der Entwicklung der dogmatischen Anschauungen desselben.

---

colligatur ecclesia et periti rudiores adiuvent, enarrent sermonem, monstrent discrimina doctrinarum et taxent errores. Nec opus est causam aliam quaerere, cur necessaria sint haec studia, nisi quia videmus, ea divinitus instituta esse et multis dictis comprobata, ut Paulus inquit: Sis assiduus et intentus in lectione, consolatione ac doctrina. Haec cum sint necessaria, literis ac doctrina opus est, utendum est et artium adminiculis, definitionibus, divisionibus, collatione, ratiocinatione et aliis artium nervis, qui sunt velut metae, quibus inclusa veritas conservanda est.

*) Im folgenden Jahre 1562 druckte Peucer im Tom. II p. 210 sqq. seiner Ausgabe der Werke Melanchthons diese Schrift unter dem Titel ab: Enarratio symboli Niceni postrema, absoluta anno Christi 1557. — Aus dem Umstande daß Melanchthon seine Vorlesungen über das Nicenum nicht selbst unter die Presse gab, ist es wol zu erklären, daß dieselben eigentlich aus zwei verschiedenen Darstellungen der wichtigsten dogmatischen Lehrartikel bestehen, so daß einzelne Loci zweimal abgehandelt werden.

§. 4.

Einzelne dogmatische Lehrschriften von Otto Brunfels, Joh. Aepin, Petrus Artopöus, Althamer, Robert Barns, Antonius Corvinus und Joh. Spangenberg, in denen sich die Genesis der altprotestantischen Dogmatik darstellt.

Den dogmatischen Schriften Melanchthons, die bisher betrachtet wurden, eignet darum eine unvergleichliche Bedeutung für die Geschichte der Dogmatik in dieser Periode, weil die letztere von Melanchthon schlechthin getragen wurde. Indessen sind es doch nicht Melanchthons Compendien allein, welche die Dogmatik der altprotestantischen Kirche repräsentiren. Vielmehr erschien neben denselben eine ganze Reihe von Lehrbüchern, in denen sich ebenso wie in Melanchthons Locis die Dogmatik des deutschen Protestantismus allmälig herausbildete. Als die ersten dieser Schriften sind die beiden Compendien des Dr. med. Otto Brunfels*) zu Straßburg zu nennen, von denen das erstere den Titel führt:

Pandectarum veteris et novi testamenti Libri XII. Otho Brunfelsii.

Die zweite Auflage des Compendiums (die der Verfasser einem Dr. jur. Jacob Schenck zu Speier dedicirte,) erschien im Jahre 1528, eine dritte schon im Jahre 1530. In dieser letzteren, erweiterten Ausgabe umfaßt die Schrift 208 Blätter in 8⁰. In den 12 Büchern dieser „Pandecten" werden so ziemlich alle Loci comm. erörtert, und zwar in folgender Reihenfolge: 1) de Deo et Spiritu S.; 2) de ecclesia et populo Dei; 3) de caritate, fide, spe, praedestinatione et libero arbitrio; 4) de evangelio, gratia, meritis, lege, peccato, poenitentia, litera et spiritu; 5) de ecclesiastica potestate, principatu, obedientia et homine; 6) de officiis; 7) de legibus reip. Mosaicae; 8) de ceremoniis, signis, operibus extremis, donis et oratione; 9) de virtutibus et vitiis contrariis; 10) de quatuor novissimis; 11) de Anti-

*) Brunfels war anfangs Karthäusermönch, wurde dann Protestant und Arzt, lebte zu Straßburg, Basel und an andern Orten, und starb am 23. November 1534 zu Bern.

christo et regno illius; 12) Miscellanearum liber. Jeder Locus ist so behandelt, daß einzelne Lehrsätze, welche zu demselben gehören, aufgestellt werden, auf welche dann eine Reihe biblischer Stellen aus beiden Testamenten folgt. In dem ersten Locus z. B. sind folgende Sätze aufgestellt: Deus unus est. — Deus trinus et unus. — Deus ubique audiens et videns omnia. — Deus misericors et clemens. — Natura et proprietates Dei. — Opera Dei inscrutabilia. — Consilia Dei inscrutabilia. — Dominus solus scrutator cordium. — Deus stulta facit consilia hominum. — De mirabilibus Dei, etc. Nur sehr selten fügt Brunfels zu den Schriftstellen erklärende Zusätze hinzu. — Zur näheren Bezeichnung des Characters und der Tendenz der ganzen Schrift dient die Ueberschrift, welche dem ersten Buche vorangestellt ist: Concordata scripturarum seu locorum communium veteris ac novi testamenti ab Othone Brunfelsio congesta. Der Verf. will seinen Lesern die wichtigsten Sätze der christlichen Lehre so zum Verständnis bringen, daß sie dadurch zum rechten Verständnis der heil. Schrift gelangen. — In dogmatischer Hinsicht repräsentirt das Compendium den deutschen Protestantismus im allerersten Stadium seiner Entwicklung. Die Grundanschauung ist streng prädestinatianisch und deterministisch. Daher im 3. Buche die Sätze: Omnia de necessitate eveniunt. — Ne malum quidem operari est in nostra potestate. — Deus potenter operatur malum. — Numerus praedestinatorum est paucissimus. — Die Sacramente werden nur signa genannt und ganz flüchtig erörtert. Nur Taufe und Abendmal werden dazu gerechnet. Unmittelbar an die signa reiht der Verfasser auch die Wunder als »alia signa, quae et simul sunt miracula.« — Zu beachten ist noch, daß im Locus de Christo sich auch der Satz findet: Christus etiam pro spiritibus et angelis mortuus est.

Das zweite Compendium von Brunfels erschien in dritter Auflage im Jahre 1534 unter dem Titel:

> L o c i o m n i u m f e r m e c a p i t u m e v a n g e l i i secundum Matthaeum, Marcum, Lucam, Ioannem, Actorum item

apostolicorum. Argentorati apud Ioannem Schotum Anno 1534.*)

Der Verfasser entwickelt die Loci der Schrift nicht systematisch oder methodisch, sondern exegetisch, indem er die einzelnen Kapitel der genannten neutestamentlichen Bücher durchläuft, und die darin vorkommenden dogmatischen und ethischen Gemeinplätze hervorhebt und kurz erörtert. Absichtlich ist die Erörterung controvers gewordener Lehrartikel und schwierigerer Fragen unterlassen.**) Von dem früheren Determinismus des Verfassers ist nichts mehr wahrzunehmen; dagegen tritt der Character der oberdeutschen Theologie jener Zeit ganz unverkennbar hervor. Die Tendenz der ziemlich umfangreichen Schrift ist recht eigentlich die, daß sie durch Erläuterung der fundamentalen Lehrsätze des Evangeliums den Leser in der Schrift heimisch machen will, zu welchem Zwecke die historischen Bücher des neuen Testaments cursorisch beleuchtet und ausgebeutet werden.***)

---

*) Diese dritte Ausgabe des Buches ist dem Pfarrer Nicolaus Maurus zu Darmstadt gewidmet. Die früheren Ausgaben desselben sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

**) In dem Dedicationsvorwort (d. d. Argentorati idib. Mart. a. 1534) erklärt der Verfasser: De ipso opere universo, quid te velim sentire, breviter accipe. Primum in diatribe sic docuimus, non in ecclesia, et pro auditorum capacitate attemperavimus sermonem. Unde nihil est, quod hic speres vel sublimium quaestionum vel recentium opinionum. Deinde ne locos etiam omnes adscripsimus, sed quosdam data opera resecuimus, multos dissimulavimus, quod videbantur nostro negocio non servire. Postremo et ab opinionibus, quantum licuit, nos excussimus, veluti sunt illae de baptismo et eucharistia, ut odiosis, ita sine ulla fruge, et indignis pro quibus coelum terrae confundamus.

***) Das 28. Capitel Matthäi z. B. wird in folgender Weise besprochen:

„Vespere autem sabbatorum etc."

Multa contulit nobis passio Domini nostri I. Christi, sed sola resurrectio a mortúis iustificavit nos a peccato.

Christus post passionem suam statim glorificatus est. Ita si quaerimus conformes fieri imagini Filii Dei, et futura superindui immortalitate et gloria, crux quoque est perferenda et anima ponenda.

Paulus dum consolatur Timotheum, nihil adeo instillat quam Domini resurrectionem. Memento, inquit, I. Christum resurrexisse a mortuis, ex

In ganz demselben Sinne bearbeitete der Superintendent Joh. Aepin zu Hamburg († 1553) die evangelischen Pericopen, indem er die dispositio, den scopus und die loci communes jeder einzelnen Pericope hervorhob, hierauf die in den locis enthaltenen sententiae zergliederte und eine assertio sententiarum der einzelnen loci folgen ließ. Aepin hatte diese Schrift auf den Wunsch der Prädicanten zu Hamburg ausgearbeitet; dieselbe sollte als Norm zur homiletischen Auslegung der Schrift dienen und den dogmatischen Consensus des geistlichen Ministeriums zu Hamburg normiren und befestigen.*) Indessen konnte sich Aepin nur zur

---

semine David, secundum evangelium meum. Sic et nos, si commortui fuerimus, convivemus; si sufferimus, et conregnabimus. Si negabimus, et ille negabit nos; si increduli sumus, ille fidelis manet, negare se ipsum non potest.

Gloriari debemus in cruce Domini nostri I. Christi, in quo est salus et victoria nostra.

Consolatio gentium, quod Christus lapis per passionem reiectus ab Iudaeis, per resurrectionem factus est modo caput in angulo et sedet ad dexteram Patris

„Docentes eos servare omnia, quae praecepi vobis" Ne quis satis baptismum esse putet, subiungit etiam doctrinam, ut discamus voluntatem eius adimplere. Nulla est fides, quae opus Dei non habet; et ideo non prodest baptismus, ut si non servemus quod notat baptismus, i. e. mortificationem carnis et affectuum, mandata Dei, ut vehementer etiam obsit.

*) Der Herausgeber der Schrift Aepins, Joh. Freder, bemerkt im Vorwort zu derselben: Ante annos aliquot, cum Annotationes incomparabilis viri D. Philippi Melanthonis, praeceptoris mei summa cum observantia ac pietate in perpetuum colendi, in evangelia dominicalia nondum exiissent in manus hominum, quidam ministri ecclesiae nostrae — rogaverunt DD. Ioan. Aepinum, superintendentem nostrum et lectorem primarium, ut ad utilitatem ecclesiae nostrae conscriberet aliquid in evangelia et epistolas, quae usitato more diebus dominicis explicantur, atque in certos locos et sententias, quas inoffensive sequerentur, contraheret, ut in omnibus ecclesiis urbis nostrae consensus aliquis in docendo servaretur.

Ueber die Einrichtung und über die Veröffentlichung des Werkes berichtet der Herausgeber Folgendes: Singulari in iis (nemlich: in evangeliis dominicalibus) explicandis diligentia usus est, nec quidquam, quod doctrinam aliquam utilem continet, studio omisit. — Ac praeter dispositionem, praeter

Veröffentlichung eines Teiles seiner Arbeit entschließen, der von dem Hamburger Prediger Joh. Freder i. J. 1546 unter dem Titel herausgegeben wurde:

> D. D. Iohannis Aepini in evangelium ascensionis Domini enarratio, in qua tractatur 1) de officio episcoporum et de doctrina in ecclesia proponenda; 2) de auctoritate et potestate ministrorum Christi; 3) an ministri ecclesiae sint inauthorati hominum servi; 4) an delectus et ordo in ministeriis ecclesiae haberi possit; 5) de baptismo —; 6) an infantes baptizati propria vel aliena fide iustificentur; 7) an omnes infantes non baptizati sine discrimine damnentur, — et nonnulli alii loci non inutiles. — Francoforti ex officina P. Brubacchii a. Dom. 1546.

Die Enarratio dieses einen Evangeliums umfaßt 13 Bogen und beweist die Ausführlichkeit, mit welcher Aepin sein ganzes Manuscript angelegt hatte. Zugleich zeigt dieselbe ebenfalls, in welchem Streben und Interesse und auf welchem Wege sich die Dogmatik des deutschen Protestantismus zu gestalten suchte.

Von anderer Seite her dienten dem Aufbau der protestantischen Dogmatik in jener ersten Zeit des Protestantismus zwei Schriften, welche in Nürnberg und Wittenberg erschienen, nemlich die

---

scopum, praeterque locos praecipuos et maxime illustres ex ipsis evangeliorum verbis eruit, non sine iudicio nec citra laborem aliquem, sententias, — et cuilibet sententiae suam annexuit assertionem, in qua singula diligenter explicantur. quae admonitione et explicatione opus habent, et in illis ipsis assertionibus multos etiam locos communes singulari industria tractavit. Cum vero — id opus intra breve tempus absolvi non possit, non parum consuleretur ecclesiae, si pars illa Enarrationis — interim publicata fuisset. Sed hactenus id ab eo impetrare non potui Causatur, se suae tantum ecclesiae ista scripsisse, nec eam esse dictionis suae elegantiam ac nitorem, ut huius saeculi iudiciis tam emunctis — exponi debeat, et nescio quae alia. Cum itaque hic passus essem repulsam, magna contentione vix obtinui, ut vel huius et aliarum aliquot enarrationum, in quibus Loci communes tractati sunt, edendi potestatem mihi faceret.

Diallage h. e. Conciliatio locorum scripturae, qui prima facie inter se pugnare videntur

von Andreas Althamer zu Ansbach*) und die

Discretio locorum legis et evangelii in literis sacris

von Petrus Artopöus. — Althamers Schrift erschien zuerst zu Nürnberg i. J. 1527 in zwei Abteilungen, und wurde nicht nur in zalreichen neuen Abdrücken, sondern schon i. J. 1528 in einer deutschen Bearbeitung unter dem Titel veröffentlicht: „Diallage, d. i. Vereinigung der streitigen Sprüche in der Schrift, welche im ersten Anblick scheinen wider einander zu sein, von Andreas Althamer von Brentz vereinigt und concordirt, erstlich in Latein ausgegangen, hernach verdeutscht. Ein Vorred und Eingang in die Schrift, wie man sich darein schicken soll, von Sebastian Frank V. W. gestellt." — In neuer Bearbeitung erschien die Diallage zu Nürnberg i. J. 1530 unter dem Titel:

Conciliatio locorum scripturae, qui specie tenus inter se pugnare videntur. Andreae Althameri. Habes candide lector utramque nostram Diallagen conflatam ac locupletatam. Tu pro tuo usu utere et vale. 1530.

Die beiden Abteilungen der ersten Ausgabe sind hier in Ein Ganzes zusammengestellt, in welchem 170 Paare von scheinbar sich widersprechenden Schriftstellen besprochen werden.**) Zu bemerken ist, daß Althamer, indem er in seiner Diallage alle wesentlichen Lehren des protestantischen Systems erörtert, in Betreff der Lehre vom Abendmal die Auffassungsweise der lutherischen Systematik des siebzehnten Jahrhunderts vertritt, indem er unter Christi Leib und Blut nicht den lebendigen, gottmenschlichen, persönlichen Christus, sondern Christi Fleisch und Blut, als Sachen betrachtet, versteht.

---

*) Althamer war aus dem Flecken Brentz in Schwaben gebürtig.

**) Ausführlichere Nachrichten über die verschiedenen Ausgaben der Diallage Althamers siehe bei Clement, Bibliothèque curieuse historique et critique, Tom. I p. 225.

Althamers Diallage war ein Versuch die protestantische Lehre von der Schriftauctorität dadurch zu erhärten, daß er die Uebereinstimmung der Schrift mit sich selbst in allen scheinbar sich widersprechenden Aussprüchen derselben darthat und somit die semet ipsam interpretandi facultas der heil. Schrift erwies. Sie war also die Darlegung der Schriftwahrheit im Interesse der Schriftauctorität, welche nicht gedacht werden konnte, wenn das Schriftwort nicht auf allen Punkten mit sich harmonirte. Die Diallage war zugleich eine Darlegung der Loci scripturae sacrae in der Weise, daß die Identität jedes einzelnen Locus in der scheinbaren Differenz des Schriftausdruckes nachgewiesen ward. Die Schrift des Petrus Artopöus*) dagegen vertritt das Schriftprincip des Protestantismus in ganz anderer Hinsicht. Dieselbe erschien mit einem empfehlenden Vorwort Bugenhagens i. J. 1534 zu Wittenberg unter dem Titel:

> Discretio locorum legis et evangelii in literis sacris per Petrum Artopoeum. Additis brevibus definitionibus usitatissimorum locorum communinum. Vitebergae 1534,

und enthält eine zusammenhängende Darlegung der evangelischen Lehre von dem reformatorischen Grundgedanken aus, daß für das rechte Verständnis der Schriftlehre die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium unerläßliche Bedingung ist. Eingangs der Schrift wird der wesentliche Inhalt derselben unter dem Titel: »Argumentum« in folgenden Sätzen angegeben: Moses in totum legibus gravat hominem, terret et damnat maledictionibus. Homo audita lege et collata sua natura et viribus desperat. Prophetae et evangelii praecones erigunt et consolantur hominem, testimonium perhibent de Christo atque ad ipsum ducunt. Pater coelestis primum ostendit suae indignationis iustam causam, invitat ad poenitentiam, promittit et dat Christum, ipsumque describit. Christus venit,

*) Artopöus (Becker) war zu Köslin in Hinterpommern geboren; fungirte eine Zeit lang als Rector, dann als Pastor an der Marienstiftskirche zu Stettin und starb, in die Osiandrischen Händel verwickelt, i. J. 1563 in seinem Vaterlande.

sese describit, ostendit suum officium, invitat, recipit, consolatur hominem, unit sibi, et cetera vitae officia commonstrat. Homo gratias agit, sic tandem homo territus lege, erectus evangelio servatur. — Jeder dieser einzelnen Sätze ist mit Anziehung zalreicher Schriftstellen ausführlich entwickelt und zwar in der eigentümlich erbaulichen Weise der altprotestantischen Dogmatik, weshalb sich an die einzelnen Abschnitte gewöhnlich Gebete und Danksagungen, in denen die Hauptgedanken des betreffenden Locus zusammengefaßt sind, anschließen. — Als Anhang folgen Definitiones aliquot locorum communium in literis sacris pro pueris et primis tironibus διαλογιϛικῶς, worin die wichtigsten biblischen Begriffe in der Form von Fragen und Antworten entwickelt werden*).

Auch die genannten Schriften beurkunden somit ebenso wie Melanchthons Loci die Thatsache, daß die altprotestantische Dogmatik uranfänglich ganz allein für den Zweck des protestantischen freien Schriftgebrauches erwachsen ist, und ursprünglich nur Darlegung der das Schriftverständnis bedingenden wesentlichen Schriftwahrheiten sein wollte. Die übrigen Lehrschriften, welche neben Melanchthons Locis erschienen, lassen außerdem ebenso bestimmt in zwiefacher Hinsicht dieselbe Fortbildung der Dogmatik wahrnehmen.

Zunächst nemlich zeigen diese Schriften, wie sich die altprotestantische Dogmatik, die ursprünglich nur biblische Dogmatik war, allmählich an die kirchliche Tradition, an die öcumenischen

---

*) Diese Definitiones sind in folgender Weise gegeben:

Quid corpus Christi? — „Ecclesia credentium, cuius ipse caput est“ etc.

Quid est edere carnem et bibere sanguinem? — „Est credere Christum pro nobis natum et passum esse. Io. 6.“

Quid signa? — „Sunt confirmationes verbi certaque signacula. Addita verbo valent, citra verbum non item, ut pellicium Adae, arcus foederis, circumcisio, etc. baptismus et eucharistia.“

Quid baptismus? — „Est aquae immersio, poenitentiae seu vitae renovatae signum, aut pignus remissi peccati per Christum“ etc.

Quid eucharistia? — „Est verum corpus et sanguis Christi, a Christo christianis ad vescendum institutum in argumentum remissionis peccatorum per Christum.“

Symbole, an die Kirchenväter, insbesondere an Augustin anlehnte und somit die Aufgabe übernahm, die Berechtigung des protestantischen Lehrbegriffs in der kirchlichen Ueberlieferung nachzuweisen. Das Bedürfnis einer Anbauung der Dogmatik auf dem ganz neuen Felde der patristischen Theologie ergab sich für den Protestantismus darum, weil von katholischer Seite gegen die Loci communes der protestantischen Dogmatik fortwährend die Auctorität der angeblich mit sich übereinstimmenden kirchlichen Ueberlieferung aufgeboten und die Loci communes somit als kirchlich unberechtigte Neuerung hingestellt wurden. Nachdem daher die evangelische Dogmatik ihre Position in der Schrift gesichert hatte, begann dieselbe notgedrungen auf die geschichtliche Entwicklung des Dogmas zurückzusehen, um sich von der Schrift aus auch dieser als ihres Eigentums zu bemächtigen, und ihr gutes Recht in der Geschichte der Kirche nachzuweisen. Die Sententiae patrum, denen die Loci comm. scripturae ursprünglich entgegengestellt waren, wurden hervorgesucht, revidirt und gesichtet, aber nicht um sie als Norm des Schriftverständnisses, sondern um sie als Beweis geltend zu machen, daß auch die Väter sich einst vor der Schriftauctorität gebeugt und sich einer reineren Erkenntnis des Evangeliums erfreut hätten. Insbesondere wurde der scholastischen Tradition die Auctorität Augustins in ihrer ganzen reformatorischen Bedeutung entgegenhalten.

Daneben tritt in der Geschichte der altprotestantischen Dogmatik ein Fortschritt in formal-wissenschaftlicher Beziehung insofern hervor, als die Behandlung, zwar nicht der Dogmatik (dieselbe als Ganzes betrachtet,) aber der einzelnen Dogmen allmählich eine wissenschaftlich-methodische wird.

Die erste Schrift, in welcher der Aufbau der protestantischen Dogmatik in der Ueberlieferung der Kirche versucht ward, waren die

> Sententiae ex doctoribus collectae, per doctiss. virum R. Barns Anglum sacrae theologia Doctorem.

Der Verfasser Robert Barns (Barnes) war als Hofkaplan Heinrichs VIII. von England und als Professor der Theologie

mit einer Gesandtschaft nach Deutschland gekommen, wo er unter dem Namen Antonius Amarius als Anhänger der Reformation bekannt wurde, dafür aber, nach England zurückgekehrt, am 30. Juli 1540 auf dem Scheiterhaufen sein Leben enden mußte. Das Compendium desselben erschien zu Wittenberg wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1531, sodann i. J. 1536 nochmals und zwar mit einem Vorwort Bugenhagens, worin hervorgehoben ward, daß die Abfassung dieser Schrift durch die von den Papisten so oft geltend gemachte Berufung auf die Auctorität der Kirchenväter veranlaßt sei. Es sollte dem Papsttum jetzt die Zuflucht, welche es in der Tradition zu haben glaubte, entzogen werden *). Zu diesem Behufe werden die Kirchenväter und Scholastiker von Origenes und Irenäus an bis auf Petrus Lombardus und Joh. Damascenus ausgebeutet. Auch Lyra wird angezogen. Die ganze Schrift besteht aus neunzehn Artikeln, in denen jedoch nur die zwischen dem Papsttum und den Reformatoren streitigen Lehren berührt werden, und zwar in der Weise, daß jeder Artikel zunächst durch einfache Zusammenstellung einzelner Sprüche der heil. Schrift und sodann durch ähnliche Aussprüche der Kirchenväter erläutert wird.

Daß übrigens dieses Compendium schon vor (oder wenigstens in) dem Jahre 1531 erschienen sein muß, erhellt aus einer deutschen Bearbeitung desselben, welche aus dem Jahre 1531 vorliegt. Der Titel derselben lautet:

„Fürnemlich Artikel der christlichen Kirchen, wie die bei den alten im Brauch gewesen vnd gehalten sind worden,

---

*) Bugenhagen erklärt im Vorwort: Postquam contra Deum et Dei verbum depuduerunt Christi et evangelii eius adversarii, auferimus etiam eis illam fictam fiduciam, qua videl. quasi in hominibus confidentes clamant contra Christum: Patres! Patres! et ostendimus in nomine Domini, quos vocant doctores ecclesiae eandem in Christum fidem nobiscum secundum verbum Dei confessos, ut discant miseri homunciones, nullis doctoribus credendum, si alicubi contra verbum ex errore dixerint. — Ad hanc itaque rem, nempe ut etiam hoc ceu ultimum asylum papistis auferatur, egregiam impendit operam clarissimus vir et dominus R. Barns Anglus, Theol. Dr. et fidelis verbi minister. Is a se diligentissime haec Patrum dicta ecclesiae Dei offert.

aber yetzt vnbillich von den Papisten wider die heilige geschrifft, ihr eigen Decret, Concilia vnd schrifften der lerer verdampt werden. Erstlich in latein durch D. Anthonium aus Engelandt zusammengebracht, newlich mit einer vorred Joan. Pomerani, pfarherr zu Wittenberg, verdeutscht. 1531. *)

Während nun die Schrift des Engländers Barns der erste Versuch war, die dem deutschen Protestantismus wesentlich angehörige Wertschätzung der altkirchlichen, historischen Auctorität in der Dogmatik zu ihrem Rechte kommen zu lassen, versuchte einige Jahre später ein hessischer Theolog, M. Antonius Corvinus*) die protestantische Dogmatik mit einem andern Interesse, nemlich mit dem Interesse Erasmischer Gelehrtenbildung und linguistisch-rhetorischer Cultur auszusöhnen. Die Colloquia Erasmi waren damals, wie noch Jahrhunderte später im allgemeinsten Gebrauche der studirenden Jugend, indem sie als geeignetstes Mittel galten um elegante und gewandte lateinische Diction zu lernen. Gleichwol war dem ernsten reformatorischen und protestantischen Sinne die Leichtfertigkeit der Erasmischen Conversation ärgerlich. Corvinus unternahm es daher den Erasmischen Colloquiis eine Schrift entgegenzustellen, welche in einer die Eleganz und Gewandtheit der Erasmischen Colloquia möglichst nachahmenden Gesprächsform eine Entwicklung der wesentlichsten Loci des protestantischen Systems enthielt*). Dieselbe führt den Titel:

Colloquiorum theologicorum libri duo, in commodum theologiae candidatorum iam primum editi per M. Antonium Corvinum,

und erschien, 123 Bll. in 8⁰ enthaltend, i. J. 1537 zu Straßburg.

*) Vgl. über die lateinische und deutsche Schrift des Antonius Amarius oder Barns Baumgarten's Nachrichten von seltenen Büchern St. 31 S. 47—50.

**) Corvin war gebürtig aus Warburg, war Pfarrer zu Witzenhausen, hernach Generalsuperintendent im Braunschweigischen Fürstentum Calenberg, wo Er hauptsächlich den Protestantismus organisirt hat, und starb 1553.

***) Ueber die Tendenz seiner Schrift spricht sich Corvin in seinem Vorwort zu derselben aus, worin er, mit Bezugnahme auf die Colloquia Erasmi hervorhebt, eloquentiam, si pietatem eamque germanam coniunctam non habet, adeo salutem nullius promovere, ut etiam vehementer ea in re obsit.

Corvinus teilte seine Schrift in zwei Bücher; das erste derselben enthielt die Loci: 1) de poenitentia et fide, 2) de bonis operibus, 3) de cruce et spe in afflictionibus, 4) de sacramentis in genere, 5) de baptismo, 6) de confessione et satisfactione, 7) de eucharistia, 8) de lege et evangelio, 9) de peccato, 10) de libero arbitrio; worauf im zweiten Buche die Loci folgten: 1) de libertate christiana, 2) de vero cultu Dei, 3) de invocatione sanctorum, 4) de ecclesia, 5) de veri pastoris officio, 6) de auctoritate scripturae, 7) de oratione et ieiunio, 8) de magistratu. Diese Schrift ist dem Landgrafen Philipp von Hessen dedicirt. Die Darstellung ist überall natürlich und ungezwungen. In dogmatischer Hinsicht trägt Corvins Schrift durchaus den Charakter der altprotestantischen Dogmatik. Die confessionellen Unterscheidungsmomente einer späteren Kirchenlehre treten natürlich nicht hervor. Im Allgemeinen ist es das Interesse Corvins, die dogmatische Doctrin im Gegensatz zur papistischen und anabaptistischen Irrlehre zu entwickeln und zu begründen. Zur Definirung und Ableitung der dogmatischen Begriffe sind teils die Augsb. Conf. und Apologie, theils Melanchthons Loci, teils Luthers Katechismen benutzt. Mitunter sind ganze Säße aus diesen Schriften ziemlich unverändert herübergenommen.

Alle bisher genannten dogmatischen Lehrbücher waren, von Melanchthons Loci abgesehen, weniger vollständige und umfassende Compendien der Dogmatik als vielmehr Beiträge zum Ausbau der einen oder anderen Seite der dogmatischen Theologie. Alle waren gewissermaßen Hülfsbücher zum Verständnis und zur Auslegung der einzigen wirklichen Dogmatik, die zur Zeit vorhanden war, nemlich der Melanchthonischen Loci. Das erste vollständige Compendium deutsch-protestantischer Dogmatik, welches neben denselben erschien, war die i. J. 1540 veröffentlichte Schrift des Nordhäuser Pfarrers Joh. Spangenberg: *),

*) Spangenberg war zu Hardeisen im Herzogthum Calenberg i. J. 1484 geboren, war Rektor zu Stolberg, dann der erste evangelische Pastor zu Nordhausen, hernach der erste Generalsuperintendent zu Eisleben, und starb am 13. Juni 1550.

Margarita thelogoica continens praecipuos locos doctrinae christianae per quaestiones breviter et ordine explicatos, omnibus pastoribus, verbi praeconibus et ecclesiae ministris summe utilis et necessaria. Autore Joanne Spangenbergio Hardesiano, apud Northusanos verbi ministro.

Spätere Ausgaben erschienen in den Jahren 1542, 1544, 1553 und 1557. In dieser letzten Ausgabe umfaßt Spangenbergs Compendium 174 SS. In dem an den Herzog Philipp von Braunschweig gerichteten Dedicationsvorwort erklärt der Verfasser, daß er durch viele braunschweigische Geistliche veranlaßt worden sei einen Abriß der christlichen Lehre auszuarbeiten, und daß er sich zur Ausführung dieser Arbeit Melanchthons Loci zum Muster genommen habe *). Vieles hat daher Spangenberg von Melanchthon geradezu wörtlich entlehnt **). Nur Weniges kann als eigentümliche Arbeit des Verfassers angesehen werden. Aber das Ganze der »Margarita« beweist, daß sich Spangenberg des Inhaltes der Loci Melanchthons bemächtigt hatte und denselben in eigentümlicher Methode durchaus frei, rein und richtig zu reproduciren vermochte. In einzelnen Punkten, namentlich in der Escha-

*) Spangenberg bemerkt im Vorwort: Ubi diu mecum disputassem, cuius iudicium et eruditionem in hoc negotio potissimum amplecterer, succurrebat unicum huius nostri saeculi decus, D. Phil. Melanchthon, qui in hanc rem locos communes tanto spiritu congessit, ut procul dubio omnes, qui in concionatorum numerum sunt vocati, deinceps praeter negotium rectius et maiori fruge sint declamaturi. Huius igitur verba, utpote ex omni parte absolutissima, ne post Homerum Iliada canere videar, lubens adscripsi. Si quid ea in re peccatum est, spero mihi ab autore veniam dari, quando id non iniquo animo, sed iuvandae pietatis studio sit factum.

**) Vgl. z. B. mit der unten mitzuteilenden Melanchthonischen Definition des Evangeliums die Definition bei Spangenberg S. 14: Evangelium est praedicatio poenitentiae et promissio remissionis peccatorum et iustificationis, quam ratio non tenet naturaliter, sed revelata divinitus, in qua Deus pollicetur, se propter Christum Filium suum remittere peccata, et nos pronuntiat iustos, i. e. acceptos, et donat Spiritum S. et vitam aeternam, modo ut credamus, haec nobis propter Christum certo contingere.

tologie, ist der dogmatische Lehrstoff von Spangenberg sogar eigentümlich bereichert.

Spangenberg erörtert (wozu ihm die nächste Bestimmung seiner Margarita, welche er den braunschweigischen Pfarrern als sui officii formula in die Hand geben wollte, Veranlassung gab,) zuerst die Lehre vom geistlichen Amt, hierauf die Dogmen von Gesetz, Sünde, Gnade, Rechtfertigung, worauf die Loci von Gott, Schöpfung, lib. arbitrium, Prädestination 2c. folgen. Jeder einzelne Lehrpunkt wird katechetisch entwickelt. Eine eigentlich dialectische Begründung der aufgestellten Sätze versucht der Verfasser nur selten. Um so eingehender ist dagegen die exegetische Beweisführung. Der Charakter der entwickelten Lehre ist natürlich genau derselbe wie in Melanchthons Locis. Ihre eigentümliche Bedeutung hat daher die Margarita Spangenbergs, insofern dieselbe die erste vollständige Reproduction der Dogmatik des Lehrers der Deutschen aus einem äußerlich von demselben unabhängigen Kreise ist.

Eine deutsche Bearbeitung der Margarita wurde schon im Jahre 1540 von einem Schüler Spangenbergs, Johannes Gigas *), unter dem Titel veröffentlicht:

> Hauptartikel einer christlichen Lehre, fragweise gestellt durch D. Joh. Spangenberg, Prediger zu Nordhausen, zuvor in lateinischer Sprache, Margarita theol. genannt, im Drucke ausgegangen allen Christen und zuvor den Pfarrherrn nötig zu wissen. Wittenberg 1540.

Eine spätere Ausgabe dieser Uebersetzung erschien zu Wittenberg im Jahre 1553.

§. 5.

Die dogmatischen Lehrbücher des Erasmus Sarcerius, Urbanus Rhegius, Joh. Brenz, und Martin Bucer.

Außer den genannten Compendien erschien in der Reformationszeit eine Anzal dogmatischer Lehrschriften, denen aus dem

---

*) Derselbe hieß eigentlich Rieß, war gebürtig aus Nordhausen, Rector in Joachimsthal, Marienberg und Pforta, hernach Pastor zu Leutmansdorf, Fraustadt in Polen und zu Schweidnitz, wo er i. J. 1581 starb.

Grunde eine sichere Bedeutung eignet, weil ihre Verfasser in der Kirche eine hervorragendere und einflußreichere Stellung einnahmen und ihren Einfluß namentlich durch eine großartigere und reichere literärische Thätigkeit ausübten. Luther ist leider nicht dazu gekommen, eine Darstellung der evangelischen Loci oder auch nur eines Teiles derselben im Zusammenhange zu liefern. Er überließ diese Arbeit Melanchthon, in dessen Händen dieselbe, wie er wußte, am besten besorgt war. Sehr schätzbare und einflußreiche dogmatische Lehrbücher lieferten dagegen Erasmus Sarcerius, Urbanus Regius und vor Allen Joh. Brenz und Martin Bucer.

I. Erasmus Sarcerius*) schrieb eine ganze Reihe dogmatischer Compendien. Das erste erschien i. J. 1537 in der Form eines Commentars zu den fünf Hauptstücken der Catechismen Luthers. Diese erste (160 SS. in 8⁰ enthaltend) dogmatische Lehrschrift des Sarcerius führt den Titel:

> Catechismus per omnes quaestiones et circumstantias, quae in iustam tractationem incidere possunt, in usum praedicatorum diligenter ac pie absolutus. Autore M. Erasmo Sarcerio Annaemontano.
> Marpurgi apud Eucharium Anno 1537 mense Aug.

Das Vorwort der Schrift ist datirt: Sigenae Tengrorum 25. Novembris Anno 1536. Sarcerius fand es gerade darum ratsam, die Dogmatik in der von ihm gewählten Form zu bearbeiten,

---

*) Sarcerius war i. J. 1501 zu Annaberg in Meissen geboren, wirkte als Rektor zu Lübeck, Rostock, Wien und Gräz, kam dann (um 1536) nach Nassau, wo er zuerst als Hofprediger zu Siegen, dann zu Dillenburg das gesammte Kirchenwesen des Landes organisirte. Durch das Interim vertrieben, wurde er 1548 als Pfarrer an die Thomaskirche zu Leipzig, von da 1553 als Generalsuperintendent nach Eisleben und von da 1559 als Senior an die Johanniskirche zu Magdeburg vocirt, wo er noch in demselben Jahre starb. Mit den verschiedenartigsten kirchlichen Geschäften in vieler Herren Ländern betraut, übte Sarcerius eine wahrhaft reformatorische Wirksamkeit aus. Lange Zeit hindurch ein eifriger Vertreter der Melanchthonischen Lehre, wurde er späterhin (nach dem Interim) deren Gegner und befahl bei der Feier des Abendmals delapsas particulas in s. coena colligi et erasa comburi. Vgl. über ihn und seine Schriften: Steubing, Biographische Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert, S. 1—16.

weil ihm die fünf Hauptstücke die bündigste und wirksamste Darlegung der Loci communes zu sein schienen. Die Erörterung der einzelnen dogmatischen Fragen beweist die wissenschaftliche Unabhängigkeit und Gründlichkeit des Verfassers. Jeder einzelne Gedanke der fünf Hauptstücke wird sorgfältig analysirt, exegetisch geprüft, häufig auch im Gegensatz zur Irrlehre der Scholastiker, der Anabaptisten u. s. w. verteidigt. Die wichtigeren Dogmen werden außerdem in der Form von Propositionen oder Objectionen, Quästionen und Responsionen, mit Erörterung des usus und des abusus der betreffenden Lehre und mit das Ganze des entwickelten Raisonnements zusammenfassenden Epilogis ausgeführt.

Nächst Melanchthons Locis war dieser Catechismus des Sarcerius die erste umfassende Dogmatik des deutschen Protestantismus.

Eine zweite dogmatische Lehrschrift, welche Sarcerius gegen Ende des Jahres 1538 *) erscheinen ließ, bezieht sich nur auf diejenigen Dogmen, welche den eigentlichen Gegensatz der protestantischen Lehre zum römischen Dogma betreffen. Dieselbe führt den Titel:

> Loci aliquot communes et theologici, in amico quodam responso, ad praesulis cuiusdam orationem, in gratiam boni atque integri piae nunc memoriae amici, pro aperienda et tuenda veritate methodice

---

*) In demselben Jahre veröffentlichte Sarcerius auch (nach einer Angabe bei Steubing S. 13):

> Expositiones in evangelia festivalia ad methodi formam fere absoluta. Francfort. 1538. 8.

Indessen ist mir diese Schrift eben so wenig zu Gesicht gekommen, als eine andre Schrift Sarcers, welche Steubing unter dem Titel anzieht:

> Loci communes theologiae T. I. Francfort. 1539. — T. II. Marpurg. 1544.

Dagegen werden die von mir genannten Schriften Sarcers mit Ausnahme der methodus in praecipuos scripturae div. locos von Steubing nicht genannt.

explicati per M. Erasmum Sarcerium Annaemontanum. (Locos versa pagella invenies.) Francoforti apud Chri. Egen. (43 Bll. in 4⁰).

Das Vorwort ist datirt: Sigenae Tengrorum, comitatus Nassoviensis, 1. Decembris. Anno 1538. — Sarcerius war schon i. J. 1535 zur Ausarbeitung dieser Schrift durch eine von dem englischen Bischof Stephan von Winton verfaßte Oratio de vera obedientia veranlaßt worden, indem ihm ein Freund dieselbe handschriftlich zusandte **) und ihn um Mitteilung eines Votums über dieselbe ersuchte. Das Manuscript, welches Sarcerius in Folge dieser Aufforderung ausgearbeitet hatte, wurde drei Jahre später von jenem veröffentlicht. Dasselbe enthält zunächst (in der Form einer an den Bischof Stephan, der von ihm dignissime praesul genannt wird, gerichteten Ansprache), eine eingehende Beurteilung der Oratio, worin Sarcerius dem Verfasser nachweist, daß der Gegensatz des protestantischen Glaubensgehorsams zum papistischen Glauben und Leben von ihm zu äußerlich aufgefaßt sei, daß Stephan an dem Papsttum eigentlich nur einzelne Mißstände rüge und daß derselbe zu einer vollkommenen inneren Lossagung vom Papsttum noch nicht gelangt sei. Um nun zu zeigen, was zur vera defectio a Papa gehöre, geht Sarcerius die in Betracht kommenden Lehrsätze durch, indem er mit den Lehren von der Rechtfertigung und von den guten Werken beginnt und mit den Lehren von der Anrufung der Heiligen und von den Bildern abschließt. Die Behandlung der Lehrartikel ist eine einigermaßen methodische, indem dieselben zum Teil unter den Titeln definitio, probationes huius definitionis, causae, partes, effectus seu of-

*) Im folgenden Jahre 1536 wurde dieselbe Oratio zu Straßburg mit einem empfehlenden Vorworte des geistlichen Ministeriums (Capito, Hedio, Bucerus et ceteri ecclesiastae Argentoratenses) unter dem Titel veröffentlicht: Stephani Winton. Episcopi, Angli, de vera obedientia oratio, qua ex divinis scripturis haec mira cum evidentia colliguntur tum elegantia exponuntur: I. quam oporteat humanas traditiones posthabere praeceptis Dei. II. Ro. Pontifici nullum esse in alias ecclesias imperium nullamque iurisdictionem. III. Reges, principes et magistratus christianos, unumquemque suae ecclesiae supremum in terris caput esse et religionem cumprimis procurare debere. — Argentinae, a. 1536.

ficia abgehandelt werden. Daneben bespricht Sarcerius die argumenta papistarum und widerlegt dieselben in einer Reihe von responsiones.

Eine dritte Lehrschrift des E. Sarcerius erschien unter dem Titel:

> Praecipui sacrae scripturae communes loci a doctissimo et sanctissimo doctore Augustino tractati et a M. Erasmo Sarcerio Annaemontano in concinnam methodi formam contracti.

Das Buch umfaßt 292 Blätter in klein 8°. Zu Ende desselben steht: Francforti. per Christianum Egenolphum mense Septembri Anno 1539. Das Vorwort ist unterzeichnet: Sigenae Tengrorum comitatus Nassoviensis 18. Martii a. 1539. Die Reihenfolge der Loci ist insofern vollzäliger als bei Melanchthon aufgeführt, als einzelne Loci, die Melanchthon nicht ausdrücklich hervorgehoben hat, als besondere Titel genannt werden. Unter dem Titel dieser Loci (die ersten elf lauten: Deus in genere, — Deus Pater. — Deus Filius. — Deus Spiritus S. — Praedestinatio. — Anima. — Creatio. — Creatura. — Angeli boni. — Spiritus mali. — Homo ante lapsum. —) sind Aussprüche Augustins zusammengetragen, mit denen gegen die papistische Berufung auf die patristische Auctorität die Uebereinstimmung der protestantischen Schriftlehre mit der Doctrin des gefeiertsten Kirchenvaters bewiesen werden soll *).

---

*) In dem Vorwort spricht sich der Verfasser über Entstehung und Zweck seiner Arbeit so aus: — In medium adfero praecipuos scripturae locos, a doctissimo ac sanctissimo D. Augustino tractatos, quos placuit in methodum cogere non aliam ob causam, nisi quo iuvenibus theologis inservirem, simulque eos ad amorem methodi provocarem, cuius tanta est utilitas, quia sine methodo nihil recte aut disci aut intelligi aut doceri etiam possit; deinde ut illis impudica sua et mendacia ora constiparem, qui hodie moliuntur patrum sententiis gratuitam in Christo, quae est per solam fidem, iustitiam nobis impugnare. De qua iustitia nemo adhuc in tanta theologorum multitudine Augustino scripsit vel melius vel clarius. Ordo autem, quem inter colligendum sum secutus, non se aliter habet quam ille, qui est praefixus locis meis communibus ex pura scriptura contractis et ante biennium a me editis; nisi quod per otium non licuerit

Während indessen das zuletzt genannte Compendium von Sarcerius nur eine ganz einfache Zusammenstellung Augustinischer Aussprüche ohne irgendwelche Verarbeitung ist, liegt von demselben Verfasser eine Lehrschrift aus dem Jahre 1540 vor, welche zwar auch wie jenes Compendium nichts anderes als eine Darlegung der Lehre Augustins und der h. Schrift aber in einer gewißen methodischen Verarbeitung enthält. Es ist dieses die Schrift:

Locorum communium ex consensu divinae scripturae et sanctorum patrum ad certam methodum clarissima simul et copiosissima confirmatio, per Erasmum Sarcerium Annaemontanum. 1540. (Spätere Ausgabe von 1547.)

Das Vorwort ist datirt: Sigenae Tengrorum comitatus Nassoviensis, anno 1540, die Martii decima. Die Schrift umfaßt 446 SS. in kl. 8°. Die Behandlung der (49) Loci ist folgende: Sarcerius entwickelt Eingangs jedes Artikels mit wenigen Worten die »confessio verae ecclesiae«, nemlich die wesentlichsten Lehrpunkte des Artikels; hierauf wird durch Zusammenstellung zalreicher Schriftstellen der »consensus divi Augustini« festgestellt. Nachdem die Lehre hierdurch positiv entwickelt ist, werden unter dem Titel »Dissentientes haeretici, quos damnat vera ecclesia« die einschlägigen Irrlehren aufgezält; z. B. (zu Art. I.) in folgender Weise:

Adserere cum anthropomorphitis, Deum esse corruptibilis hominis imaginem.

Adserere, Deum mutabilem esse.

Adserere, Deum corpus esse.

Alligare Deum ad locum.

Adserere Deum singularem; u. s. w.

Zur Widerlegung der Irrlehren folgen nun in jedem Locus zwei besondere Abschnitte unter dem Titel: »confutatio dissen-

---

tam multa et vasta Augustini volumina ad calcem usque perlegere, unde factum est, quod quaedam methodi partes aut in quibusdam locis prorsus vacent aut mutilae sint, h. e contineant remotiora, neglectis proximioribus, sicut in effectibus sacramentorum videri licet, ubi unum aut alterum effectum tantum subieci, non quia in Augustino non plures aut digniores exstent, sed quia inter legendum non plures obviam venerint.

tientium haereticorum ex pura scriptura« und »confutatio dissentientium haereticorum ex D. Augustino.«

Die Lehrentwicklung, welche zu jedem einzelnen Artikel als »confessio verae ecclesiae« gegeben wird, ist rein Melanchthonisch. De libero arbitrio wird gelehrt, (S. 43) quod nihil est aliud, quam voluntas quaedam secundum carnem et rationem, appetens res Dei, quas tamen nec recte, nec vere aut intelligere aut inchoare aut consequi, aut conficere potest, nisi accedat Spiritus S. et iuvet voluntatem et conatus nostros. Betont wird S. 203 die Notwendigkeit der guten Werke, aus vielerlei Gründen, z. B. ut per illa erigamus fidem nostram et conservemus, — quae bona opera sequetur etiam ex promissione et dono vita aeterna, item alia spiritualia et corporalia praemia in hac vita. — Vom Evangelium wird S. 173 gesagt: Duo docet evangelium, poenitentiam et remissionem peccatorum in nomine Christi. — Die Sacramente werden S. 220 definirt: Sacramenta sunt visibilia signa invisibilis gratiae, quae de favore Dei erga nos testantur, et cor ad fidem erga promissiones Dei movent atque excitant; item professionis et morum symbola sunt etc. — Die Definition der Taufe lautet S. 230: Baptismus est sacramentum ad remissionem peccatorum a Christo institutum, quod testatur, Deum in Christo nobis placatum esse, admonet nos de favore Dei erga nos; exigit et exercitat cor in tentatione ad fidem, signum est mortificationis peccatorum et resurrectionis a peccatis ad novam vitam. — Vom Abendmal wird nichts anderes gelehrt als Folgendes (S. 245): Coena Domini est sacramentum ab ipso Christo institutum, ut qui habeant fidem in haec verba »quod pro vobis datur et effunditur in remissionem peccatorum«, accipiant imputative omnium suorum peccatorum condonationem in hoc, quo ipsi vicissim mortem Domini annuntient, suo proximo remittant et benefaciant illi gratis, exemplo Christi, Deoque gratias agant; et est signum favoris Dei erga nos, excitans et movens cor ad credendum et in fide conservans. Der hierauf folgende »consensus purae scripturae«, welcher die biblische Begründung dieser einzelnen

Sätze enthält, wird nur mit der Bemerkung eingeleitet: Sacramentum vocatur coena Domini, non tam quia sacrae rei signum est, quam quia res sacras annexas habet, veluti remissionem peccatorum, iustitiam, vitam aeternam etc. — Die Verheißung der Sündenvergebung und des ewigen Lebens, das Wort also ist die res sacra des Sacraments!

Neben den erwähnten Compendien des Sarcerius ist zu nennen dessen

> Methodus in praecipuos scripturae div. locos ad nuda didactici generis praecepta, ingente labore in theologorum usum composita, quo certa ratione sanctam scripturam sincere tractare possint. — — Tom. I. und II. Francof. apud Christ. Egenolphum.

In dritter Auflage erschien dieses Werk mit einem an den König Heinrich VIII. von England gerichteten Dedicationsvorwort (d. d. Cal. Septembr a. 1539) i. J. 1540 in zwei Bänden. Von den früheren Ausgaben unterschied sich diese neue Bearbeitung hauptsächlich durch den zweiten Band, welcher (50 Loci umfaßend) i. J. 1540 zum ersten Male erschien. Indessen schon nach wenigen Jahren arbeitete Sarcerius das ganze Werk nochmals um, und ließ dasselbe i. J. 1546 unter dem Titel erscheinen:

> Nova methodus in praecipuos scripturae divinae locos antea ea fide et illo ordine nec edita nec visa; quare is tandem credat, se integrum habere methodi Sarcerianae exemplar, qui postremam hanc editionem sibi comparaverit. Auctore Erasmo Sarcerio Annaemontano. Basileae 1846.

Die (sehr ausführliche) Schrift umfaßt 11014 S. in 8^0. Die dem Magistrat zu Joachimsthal dedicirte epistola nuncupatoria ist datirt: Dillenburg Cal. Maji. a. 1546. Der confessionelle Charakter dieses Compendiums, in welchem 87 Loci abgehandelt werden, ist natürlich derselbe Melanchthonisch-altprotestantische, wie der der früheren Lehrschriften. Aber insofern eignet demselben eine eigentümliche Stellung und Bedeutung in der Geschichte der Dogmatik, als es das erste ist, in welchem jeder einzelne

Locus ganz genau nach dialectischer Methode dargestellt wird. Was Sarcerius unter der methodus versteht, erklärt derselbe im Vorwort seines Compendiums selbst: Voco hic methodum διδακτικὸν docendi genus, quo res explicantur per definitiones, causas, partes, effectus, res cognatas et contraria. Jeder einzelne dogmatische Lehrpunkt wird daher nach den angegebenen Categorieen der definitio, causa u. s. w, zergliedert. Diese Behandlung der Dogmatik war der protestantischen Theologie bis dahin fremd, und Sarcerius sah sich daher genötigt, sich wegen dieser Neuerung im Vorwort zu rechtfertigen *). Aber einmal in die protestantische Dogmatik eingeführt, blieb die dialectische Methode auch in derselben heimisch, indem fast alle späteren Dogmatiker sich dieselbe aneigneten und noch weiter ausspannen. Das Compendium des Sarcerius von 1546 bezeichnet daher einen Wendepunkt in der Geschichte der Dogmatik.

Die letzte dogmatische Lehrschrift, welche von Sarcerius herausgegeben wurde, trägt einen von dem so eben genannten Compendium wesentlich abweichenden Charakter, indem Sarcerius der inzwischen Pfarrer zu Leipzig geworden war, in derselben

*) Sarcerius bemerkt im Vorwort: Institui methodum in praecipuos scripturae locos, eosque in certas quasdam septas non sine magno labore coarctavi. Quod institutum etsi temerarium videri possit et contra communem omnium morem, qui hactenus suis scriptis evangelium propagarunt, susceptum, habui tamen maximas mei instituti causas, quae, utinam maturiori et doctiori theologo contigissent, fortassis maiorem illi meruissent excusationem. Dum vero nemo prodiret, et interim certissimae causae omnibus notae essent, ego in gloriam evangelii, et ut simul iuvenes theologos ad methodum hortarer, provinciam hanc (ut plane confitear id quod res est) longe supra vires meas suscepi, et vel ideo non ita illubenter, quo illis occurrerem, qui omni pudore deposito dialecticam et rhetoricam, nobilissimas artes et singularia spiritus sancti dona, e sacris literis explodunt. Vor dieser Verkehrtheit warnt schon Paulus, indem er will, episcopum esse διδακτικόν, h. e. ad docendum aptum, qui apte et proprie doceat. Unter dem apte et proprie docere ist aber zu verstehen: sequi in docendo methodum, quae naturalis illa via est. omnibus insita a natura, vel etiam rusticis, dum ad res oblatas quaerunt, quid sint, quas causas habeant, unde oriantur: quam late pateant, ad quid prosint, quas res cognatas habeant, quid contradici possit.

das protestantische Dogma nicht nach seiner dialectischen Methode sondern allein mit Berufung auf die Auctorität der h. Schrift und anerkannter alter Kirchenlehrer begründete. Es ist dieses das seiner Zeit viel gelesene

> Hausbuch für die einfältigen Hausväter von den vornehmsten Artikeln der christlichen Religion, darinnen der evangelischen Christen und der gottlosen Papisten Lehren gegeneinander gehalten werden, und beider Beweis aus der Schrift und der Väter Sprüchen mit Widerlegung der papistischen Lehre, Schriften und Sprüche. Hierzu dienstlich, daß man gründlich sehe, was die rechte Lehre, daneben auch die falsche sei, und damit Niemand durch das Ansehen der Väter betrogen werde. Allen christlichen Hausvätern in diesen fährlichen Zeiten zu Nutz und Trost gestellt durch Erasmum Sarcerium MDLIII.

Das Vorwort ist datirt Leipzig den 20. September 1553. Die Schrift selbst umfaßt 378 Bbl. in Folio. Dieselbe sollte nicht nur eine vollständige Entwicklung des Gegensatzes protestantischer und katholischer Lehre durch alle Loci hin liefern, sondern zugleich auch — und das war die Haupttendenz der Schrift, — die Thatsache beweisen, daß die Berufung der Papisten auf das Alter ihrer Lehre und auf die Auctorität ihrer Kirchenlehre völlig grundlos und nichtig sei*). Zu diesem Behufe entwickelte Sarcerius folgende Lehrartikel: 1) Von der katholischen Kirchen Lehre und worin diese bestehe, item, daß sie aller Menschen Schriften übertreffe. 2) Vom rechten Verstand der Schrift. 3) Vom Ueber-

*) Sarcerius sagt im Vorwort: „Dieweil ich sehe und vermerke, daß unter dem Schein der Altheit der papistischen Lehren sammt ihrem Anhang viele einfältige und schlechte Leute verführt werden; item, daß das Allegiren der Schrift für das papistische gottlose Wesen viele Menschen verblendet, und daß der Väter und Concilien Hoheit und Auctorität viele Leute im Papsttum zu beharren verursacht und endlich daß die langwierige Succession der unchristlichen Päpste und Bischöfe vielen Menschen im Wege liegt: darum habe ich nicht wißen zu unterlassen, dieses Hausbuch zu schreiben, auf daß die Einfältigen lernen, wie ein großer und schädlicher Irrtum hinter dem Schalksmantel stecke, wenn die Papisten — sich vor den Unverständigen mit der Altheit ihrer Lehren und unter dem Schatten der Schrift, Väter, Concilien und Succession der gottlosen Prälaten aufblähen und prangen."

bleib und Rest der Erbsünde. 4) Vom Unterschied des alten und neuen Testaments. 5) Von der knechtlichen Furcht. 6) Vom freien Willen. 7) Von der Sünde. 8) Von der Predigt der Buße. 9) Von dem Gesetze Gottes. 10) Vom Evangelio. 11) Von der Rechtfertigung durch den Glauben aus lauterer Gnade und Barmherzigkeit Gottes. 12) Von guten Werken. 13) Von der katholischen Kirche. 14) Von der Kirchen Gewalt. 15) Von den Sacramenten ins Gemein. 16) Vom hochwürdigen Sacrament der Taufe. 17) Vom Nachtmal des Herrn. 18) Von der Pönitenz, oder Buße, oder von der Absolution, so die Papisten für ein Sacrament halten. 19) Vom Banne. 20) Von der Firmung. 21) Von der Ordination und Einsetzung der Pfarrherrn und Kirchendiener. 22) Von der h. Ehe, so die Papisten auch für ein Sacrament anziehen. 23) Vom Besuchen der Kranken und der letzten Oelung. 24) Von den Kirchenübungen. 25) Vom Fasten. 26) Von der Obrigkeit. — Sämmtliche Loci werden in der Weise behandelt, daß zunächst unter dem Titel „Christ" das Wesentliche der evangelischen Lehre dargelegt, sodann der „Beweis aus der Schrift" und der Beweis aus den Vätern (Augustin voran,) geführt, hierauf unter dem Titel „Papist" die katholische Lehre und deren üblicher „Beweis aus der Schrift" und „Beweis aus den Vätern" mitgeteilt wird, worauf die „Widerlegung aus der Schrift, vom Papisten angezogen" und „Widerlegung der Väter Schriften" folgt. Der Gegensatz der evangelischen und der papistischen Lehre wird richtig und klar entwickelt und aus der patristischen Literatur sowie aus der h. Schrift wird ein bis dahin noch nie so reich und umfaßend zu Tage gefördertes polemisches und apologetisches Material zusammengetragen. Ueberhaupt repräsentirt das „Hausbuch" des Sarcerius den Höhepunkt, zu dem sich die patristische Apologetik der deutsch-protestantischen Dogmatik in der Reformationszeit erhob. Außer ihm wußte nur Brenz in seiner Apologie der Conf. Würt. eine gleich gründliche Belesenheit in der patristischen Literatur zur Vertretung des protestantischen Dogmas zu verwenden. Es erklärt sich daher, daß das Buch eine Verbreitung erhielt, in Folge deren es sehr bald aus dem Buchhandel verschwunden war, weshalb der Buchhändler Sigmund Feyrabendt zu Frank-

furt a. M. auf vielseitiges Verlangen i. J. 1578 eine neue revidirte Ausgabe desselben veranstaltete *).

II. Die erste Lehrschrift, welche Urbanus Regius **) veröffentlichte, nemlich die i. J. 1526 herausgegebene

Novae doctrinae ad veterem collatio

ist nicht sowol als Lehrbuch der Dogmatik als vielmehr als erster Versuch zur Begründung einer protestantischen Symbolik anzusehen. Regius erörterte in derselben die Lehren de sacramentis, poenitentia, confessione, satisfactione, libero arbitrio, fide et operibus, merito, peccato, divorum cultu, coena Domini, ciborum delectu, ieiunio, dierum discrimine, oratione, voto, consilio, matrimonio, episcopis, ceremoniis, traditionibus hum. und de conciliis, und zwar so, daß zuerst die römische Lehre als doctrina nova und sodann die evangelische als doctrina vetus entwickelt und die letztere aus der heil. Schrift begründet wurde.

Weit bedeutender und einflußreicher als diese Collatio war eine zweite Schrift, die Regius i. J. 1535 veröffentlichte:

»Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praecipuis christianae doctrinae locis, pro iunioribus verbi ministris in ducatu Luneburgensi.«

---

*) Unter dem Titel: „Hausbuch des weitberühmten, hochgelehrten Herrn in heil. Schrift Erasmi Sarcerii, darin die reine unverfälschte Lehre &c." In dieser neuen Ausgabe umfaßt das „Hausbuch" 300 Fol. — Im Vorwort bemerkt Feyrabendt in Betreff deßelben: „welches Buch, ob es wol vor etlichen Jahren im Druck ausgegangen und befunden, daß dadurch großer Nutzen geschafft worden, doch weil keine Exemplaria mehr vorhanden gewesen, bin ich von gelehrten und verständigen Leuten, es wiederum aufzulegen und von Neuem zu drucken bittlich angegangen worden; und weil ich solches für billig und gut erachtet, habe ich ihrer Bitte gern wollen willfahren."

**) Sein eigentlicher Name war König. Er war geboren zu Langenargen am Bodensee im Mai 1490. Vom Kaiser Maximilian mit eigner Hand zum Poeten gekrönt, erhielt er von demselben die Professur der Dichtkunst und Beredtsamkeit zu Ingolstadt angetragen. Aber bald gab sich Regius ausschließlich den theologischen Studien hin, wurde Protestant, übte einen mächtigen reformatorischen Einfluß in Schwaben und zu Augsburg aus, wurde Generalsuperintendent zu Lüneburg und starb im Jahre 1541 zu Celle auf der Reise von Hagenau zum Gespräch zu Worms. — Vgl. über ihn Heimbürger's Schrift „Urb. Reg." 1851.

Im Jahre 1575 erschien diese Schrift auch deutsch unter dem Titel:

> „Wie man fürsichtiglich und ohne Aergernis reden soll von den fürnehmsten Artikeln christlicher Lehre, für die jungen einfältigen Prediger."

Regius beabsichtigte mit dieser Schrift die Lehrextravaganzen, welche sich die Prädicanten erlaubten, durch Hinweisung auf die richtige Mitte zu bekämpfen, die von jedem Extrem gleich weit entfernt ist. So wird z. B. gegenüber der falschen Lehre von Gesetz und Werken mit großem Ernst und mit Anziehung vieler Gründe die Notwendigkeit guter Werke hervorgehoben. Alle eigentlich theologischen und christologischen Explicationen, sowie die Erörterung des Verhältnisses von Wort und Sacrament ꝛc. fehlen. Nur die praktisch bedeutsamen Lehrsätze werden zur Sprache gebracht und zwar immer mit direkter Beziehung auf das Bedürfnis des bußfertigen und gläubigen Herzens.

Das Schriftchen des Regius erfreute sich sehr bald der weitesten Verbreitung, ging auch in das Corpus doctrinae Wilhelminum (sowie, jedoch mit einigen Veränderungen) in das Corpus Julium über und wurde auch in Kirchenordnungen als Lehrnorm autorisirt.

Erst nach dem Tode des Verfaßers erschienen die

> Loci theologici e patribus et scholasticis neotericisque collecti per D. Urbanum Regium. Francof. 1550. (252 Bll. 8°) *).

Charakteristisch ist, daß Regius hier die lange Reihe seiner Loci comm. (im Ganzen 59 Titel) nicht bloß mit Aussprüchen der heil. Schrift, der Kirchenlehrer des Altertums und des Mittelalters, sondern auch mit Auszügen aus den Schriften Luthers (der unter der Bezeichnung Theophoretus [= inspiratus] angezogen wird), darlegt. Zu diesen Excerpten hat Regius meistens nur wenige Worte hinzugefügt.

---

*) Das unter dem Nachlasse des Regius vorgefundene Manuscript wurde von der Wittwe desselben dem auf einer Reise von Hamburg nach Wittenberg über Celle kommenden Joh. Bugenhagen zum Druck übergeben.

Außerdem findet sich unter den Werken des Regius eine ganze Reihe anderer dogmatischer Lehrschriften z. B.: Symboli christianae fidei δέλωσις seu commentariolus ex intimis scripturae divinae sacris depromptus; Loci communes theologici; Oratio de angelis; ein größerer und ein kleinerer Catechismus 2c.*) Die Ausführung der einzelnen Lehrpunkte ist jedoch in allen diesen Schriften mehr als compendiös gehalten, und die Bedeutung derselben für die Geschichte der evangelischen Dogmatik beruht lediglich darin, daß sie sämmtlich von der freien Herrschaft des Melanchthonischen Lehrbegriffs dieser Periode zeugen.

III. Die wichtigsten dogmatischen Lehrschriften, welche neben Melanchthons Werken in der altprotestantischen Periode erschienen, sind jedenfalls die beiden Darstellungen des christlichen Lehrsystems, welche der Reformator der Kirche in Schwaben Johannes Brenz zu Stuttgart († 1570) geliefert hat. Die erstere derselben ist die i. J. 1551 unter dem Titel:

»Catechismus pia et utili explicatione illustratus, Joanne Brentio autore«

veröffentlichte Schrift, worin der Verfasser in der Form eines Commentars zu seinem Catechismus eine mit der sorgfältigsten exegetischen Beweisführung ausgestattete Dogmatik und Ethik liefert. Mit den Locis Melanchthons verglichen läßt es der Catech. illustratus allerdings deutlich genug erkennen, daß derselbe nicht aus der ersten lebendigen Bewegung, nicht aus der ersten Liebe des Protestantismus geboren ist. Denn während in der dogmatischen Gedankenentwicklung Melanchthons das Glaubensbewußtsein des Protestantismus so entwickelt wird, daß darin jeder dogmatische Lehrsatz nach seinem ethisch-religiösen, heiligenden und tröstenden Worte bemeßen wird, tritt bei Brenz weit mehr der systematische Gesichtspunkt, das Interesse consequenter Gedankenfolge und correcter Theorie in den Vordergrund *). Uebrigens

---

*) Vgl. Opera Urbani Regii latine edita; Noribergae, 1562.

**) In deutscher Bearbeitung erschien der Catechismus schon i. J. 1552 zu Frankfurt a. M. unter dem Titel:

wird in allen wesentlichen Punkten die confessionelle Eigentümlichkeit Melanchthons von Brenz durchaus ungeschwächt vertreten.

Dasselbe gilt von der zweiten großen Lehrschrift des Tübinger Propstes, welche von allen seinen Werken das großartigste, umfaßendste und gewichtigste ist, nemlich von der Apologie der Würtembergischen Confession und den Prolegomenen zu derselben, welche letztere i. J. 1556 unter dem Titel erschienen:

In Apologiam Confessionis illustriss. principis ac Domini D. Christophori, ducis Wirtenb. etc. *Προλεγόμενα*, autore Ioanne Brentio. Francofort. apud Petr. Burbachium. a. 1556. (191 S. in 4°.)

Veranlaßt wurde Brenz zu dieser Arbeit durch einen Dominicanermönch Petrus a Soto, der früher Beichtvater Karls V. und damals Professor der Theologie zu Dillingen — zur Widerlegung der Würtembergischen Confession eine Assertio catholicae fidei circa articulos confessionis nomine illustrissimi ducis Wirtembergensis oblatae per legatos eius concilio Tridentino 24. Ianuarii anni 1552 (Cöln 1552)*) geschrieben und dem Herzog von Würtemberg zugeeignet hatte. Brenz faßte daher den Entschluß, der Assertio des Dominicaners eine großartige, das ganze System christlicher Lehre umfaßende Apologie der Conf. Würt. entgegenzustellen, und beeilte sich zunächst, die Prolegomena seiner Schrift, worin er 1) de officio principum saecularium in ecclesia, 2) de auctoritate sacrae scripturae, 3) de traditionibus, 4) de catholica ecclesia handelte, zu veröffentlichen.

Zwei Jahre später veröffentlichte Brenz sodann den ersten Hauptteil, Pericope, der Apologie selbst:

„Heilsame und nützliche Erklärung des ehrwürdigen Herrn Joannis Brentii über den Catechismum, durch Hartman Beyer, allen christlichen Hausvätern zu Gefallen verdeutscht." (Fol.)

*) Dieselbe findet sich abgedruckt in der Frankfurter Ausgabe der Conf. Würt. („Confessio illustrissimi principis ac Domini D. Christophori ducis Würtemb. etc. — una cum apologeticis scriptis. — Francofort apud Petrum Burbachium a. 1561") S. 45—158 und besteht aus einer Reihe von „scholia catholica," welche Petrus a Soto zu jedem einzelnen, vollständig abgedruckten Artikel der Conf. Würt. hinzugefügt hat.

Apologiae confessionis illustriss. principis ac Dom. D. Christophori, Ducis Wirtemb. etc. Pericope prima, auctore Ioanne Brentio. Francoforti 1558.

Zwei weitere „Pericopen" folgten alsbald nach. Die Reihenfolge der in diesen drei Teilen der Apologie behandelten Artikel ist folgende: Pericope I: 1) De Deo et tribus in una divinitate personis, 2) de Filio Dei, 3) de Spiritu Sancto, 4) de peccato, 5) de iustificatione, 6) de lege, 7) de bonis operibus, 8) de evangelio Christi. — Pericope II: 1) de sacramentis, 2) de baptismo, 3) de confirmatione, 4) de poenitentia, 5) de contritione, 6) de confessione, 7) de satisfactione, 8) de oratione, 9) de ieiunio, 10) de eleemosyna, 11) de eucharistia, 12) de ordine, 13) de coniugio, 14) de extrema unctione. — Pericope III: 1) de invocatione sanctorum, 2) de memoria defunctorum, 3) de purgatorio, 4) de votis monasticis, 5) de horis canonicis, 6) de ieiunio, 7) de consecratione aquae, salis, vini, herbarum et aliarum rerum, 8) de sacra scriptura, 9) de summo pontifice, 10) de ecclesia, 11) de conciliis, 12) de scriptoribus ecclesiasticis, 13) de ceremoniis ecclesiasticis.

Die sechs letzten Artikel fügte Brenz seiner Arbeit hinzu, weil, während er mit der Ausarbeitung des Abschnitts de consecratione aquae etc. beschäftigt war, eine namentlich gegen seine Prolegomena gerichtete zweite Gegenschrift von Petrus a Soto veröffentlicht wurde. *)

Ihre eigentümliche Bedeutung hat diese ausführliche Schrift des Brenz — welche in der Frankfurter Ausgabe *) der Conf. Würt., die Prolegomena miteingerechnet, nicht weniger als 740 Folioseiten füllt — darin, daß sie neben Melanchthons Locis die vollständigste, eigentlich theologische Entwickelung des evangelischen

---

*) Dieselbe führte den Titel: Defensio catholicae confessionis et scholiorum circa confessionem illustrissimi ducis Wirtembergensis nomine editam, adversus prolegomena Brentii; Auctore F. Petro a Soto, ordinis sancti Dominici, professore theologiae. — Ein Abdruck dieser Schrift findet sich in der Frankfurter Ausgabe der Conf. Wirt. S. 949—1167.

*) Nach derselben ist die Apol. Würt. fortwährend citirt.

Lehrsystems in der altprotestantischen Periode, und zwar von einem der hervorragendsten Kirchenlehrer jener Zeit enthält. Natürlich brachte es Veranlassung und Tendenz der Schrift mit sich, daß das in derselben angewandte Verfahren der Lehrentwickelung ein anderes sein mußte, als in den Locis Melanchthons. Dieser entfaltete das System evangelischer Lehre in ruhigem Fortschritt von Artikel zu Artikel und in alleinigem Hinblick auf das Wort der Schrift, auf das unveräußerliche Bedürfnis des bußfertigen, gläubigen Herzens und auf den die vollkommenste Sicherheit persönlichen Heilsbesitzes abzweckenden Grundgedanken evangelischer Lehre. Brenz dagegen verfährt in apologetischer und polemischer Weise. In jedem einzelnen Artikel der Dogmatik faßt Brenz den Punkt, von dem aus sich der papistische Widerspruch gegen das reformatorische Bekenntnis erhebt, scharf ins Auge und deckt ihn als Widerspruch gegen das Zeugnis der Schrift alten und neuen Testaments und vor Allem als Widerspruch gegen die Zeugnisse der älteren Väter der Kirche auf. Brenz betrachtet sich selbst als Apologeten christlichfrommer und seligmachender Erkenntnis gegen die seelenmörderische impietas papistica. Die Sprache Brenzens in der Apologie hat daher fast durchweg eine Schärfe und Strenge, die sich in anderen Schriften des Verfaßers nicht in derselben Weise wiederfindet.*) Außerdem trägt Brenz in jedem Artikel die zalreichsten patristischen Aussprüche zusammen und bespricht dieselben mit noch größerer Umständlichkeit als die biblischen Citate. Daneben liefert indessen Brenz noch weit tiefer eingehende und eigentlich systematisirende und speculirende Excurse als Melanchthon in seinen Locis, und behandelt manche Vorfragen des dogmatischen Systems, z. B. in dem Artikel de scriptura sacra, welche dieser fast ganz übergeht.**)

---

*) Seinen Gegner Petrus a Soto nennt Brenz in ironischer Anziehung seines Namens nicht anders als Asotus, und redet demgemäß von der römischen Kirche, Dogmatik u. s. w. fast überall mit den Ausdrücken: ecclesia, theologia asotica.

**) Es ist noch zu bemerken, daß außer Brenz noch vier andere Würtemberger gegen einzelne Abschnitte der Defensio catholicae confessionis des Petrus a

IV. Eine nicht geringere Stellung als Brenz nimmt in der Geschichte der altprotestantischen Dogmatik Martin Bucer (geb. 1491 zu Schlettstadt im Elsaß, gest. 1551 zu Cambridge) ein. Allerdings hat Bucer — abgesehn von dem Straßburger Catechismus von 1534, der von ihm hauptsächlich verfaßt ist — nicht Eine Schrift hinterlassen, welche eine einigermaßen vollständige Darstellung der evangelischen Lehre enthielte. Aber in den zalreichen Monographieen Bucers und vor Allem in dessen Commentaren zu den einzelnen Büchern der h. Schrift finden sich alle Lehrsätze, auf welche die altprotestantische Theologie überhaupt einging, auf das sorgfältigste erläutert, so daß es nicht schwer ist, aus Bucers Schriften ein zusammenhängendes Lehrsystem desselben herzustellen. Von besonderer Wichtigkeit sind hierbei Bucers Commentare zu den Evangelien, denen vollständige Abhandlungen über einzelne Lehrartikel als Loci communes eingefügt sind. *)

Hierzu kommt, daß Bucer nicht nur hinsichtlich seiner practischen conciliatorischen Thätigkeit, sondern auch in Ansehung des eigentümlichen Characters seines Lehrsystems, recht eigentlich als Vertreter des Melanchthonisch-Calvinischen Unionstypus der altprotestantischen Dogmatik anzusehen ist. Mit seiner kirchlichen Wirksamkeit — die sich nicht bloß auf Straßburg, Hessen und auf die Reformationsprojecte des Kurfürsten Hermann (von Wied) von Köln erstreckte, — der deutschen Kirche angehörend und in der Entwicklung controverser Dogmen sich ausdrücklich zu Melanchthon bekennend, unterscheidet sich Bucer von allen anderen Lehrern der altprotestantischen Kirche dadurch, daß derselbe einerseits die prädestinatianischen Anschauungen des Calvinischen Protestantismus im evangelischen Lehrsystem festzuhalten trachtet und andrerseits

---

Soto schreiben. Jacob Beurlin schrieb wider den ersten Abschnitt über die sichtbare Kirche; Jacob Heerbrand wider den zweiten Abschnitt von der Notwendigkeit Eines obersten Kirchengerichts zur Entscheidung dogmatischer Streitigkeiten; der Abt Joh. Isenmann gegen den Abschnitt de utilitate et necessitate aliorum iudicio sine suo proprio credendi, und Theodorich Schnepf gegen den Abschnitt de errore aut ignorantia circa fidem excusante vel accusante.

*) Ein Verzeichnis der Bucerschen Schriften siehe in Hassenkamps hess. Kirchengeschichte B. II Abt. I S. 377—381.

den Aufbau einer evangelisch-kirchlichen Gemeinde-Organisation in demselben zu begründen sucht. Bucers Lehrentwicklung läßt daher nicht nur in allen einzelnen Dogmen eine aus den prädestinatianischen Anschauungen desselben abzuleitende Färbung wahrnehmen, sondern liefert auch eine ungleich reifere und ausgeführtere Darstellung der Lehren vom Amt, von der Verfaßung und von der Zucht der Kirche, als die Lehrschriften aller anderen deutschen Reformatoren. — Mit dem erstgenannten Puncte hängt es zusammen, daß zwar Bucer mit derselben Energie wie Melanchthon in der Entwicklung aller einzelnen Lehrsätze das protestantische Princip betont; aber während Melanchthon das protestantische Princip direct zum Zwecke vollkommenster Befriedigung und Sicherstellung des subjectiven Heilsbedürfnisses ausschöpft, hebt Bucer dasselbe zunächst nur zur Aufrechthaltung unverkümmerter Ehre Gottes hervor, und um eine solche Lehrentwicklung als berechtigt hinzustellen, in welcher die Heilsgewährung schlechthin als persönliche That und Wirkung Gottes anerkannt und somit jedes Gebundensein derselben an creatürliche, endliche Organe principiell negirt wird.

Zur Philosophie nimmt Bucer eine andere Stellung ein als Melanchthon. Einerseits nemlich geht Bucer in seiner Wertschätzung der Philosophie noch über Melanchthon hinaus, indem er eine völlige Uebereinstimmung der Philosophie und Theologie mit alleiniger Ausnahme der theologischen Lehre von dem historischen Christus, von welchem die Philosophie nichts wißen kann, annimmt, und einen Unterschied zwischen beiden nur in die Form des Wissens setzt.*) Andererseits dagegen ist die Einwirkung der

*) Bucer entwickelt seine Gedanken über das Verhältnis der Theologie zur Philosophie namentlich in seinen Praefata in Enarrationem der Paulinischen Briefe. Seine wesentlichsten Anschauungen sind folgende: Gott hat sich auch im Heidentum und im natürlichen Bewußtsein des Menschen geoffenbart. Das Wort Gottes, welches das wahrhaftige Licht ist, das den ganzen Menschen erleuchtet und welches in diese Welt gekommen ist, hat jederzeit Einzelne besonders erfüllt, um durch dieselben die Erkenntnis der Wahrheit auch andern zu vermitteln. Aus dieser Offenbarung des Logos gewann das Heidentum die Erkenntnis der Welt und der Natur, des Daseins und der Heiligkeit Gottes, der Schöpfung der Welt

Dialectik auf die Gestaltung und Begründung des Lehrsystems bei Bucer eine viel geringere als bei Melanchthon. Bucer machte es sich nicht zur Aufgabe, (welche Melanchthon zu lösen suchte,) alle Momente der evangelischen Wahrheit in ihrem inneren logischen Zusammenhange nachzuweisen, sondern begnügte sich damit, das Dogma da, wo sich dasselbe der wißenschaftlichen Behandlung entzog (wie z. B. in der Lehre von der doppelten Prädestination), mit ausschließlicher Berufung auf das Schriftwort unvermittelt hinzustellen und jede Einsprache der Vernunft mit derselben Berufung zurückzuweisen. Die Anerkennung des Rechtes der Philosophie im theologischen Gebiete ist daher bei Bucer weit mehr eine bei vorkommender Gelegenheit benutzte Voraussetzung als ein in das dogmatische Denken wirklich eingreifendes und dasselbe unterstützendes wißenschaftliches Mittel.

---

durch Gott, der Freiheit und Unsterblichkeit des Menschen, der sittlichen Forderungen, welche Gott an den Menschen stellt, u. s. w. Alle diese Erkenntnisse sind in höchster Klarheit von Plato entwickelt, ohne daß man sagen könnte, daß sie diesem allein geoffenbart wären. Vielmehr ist anzunehmen, daß den Heiden neben den Offenbarungen, welche der Logos denselben gewährt hat, ein Rest von Gotteserkenntnis von Noah her im natürlichen Bewußtsein verblieben ist. Namentlich hat auch Aristoteles in seinem Werke de animalibus eine wunderbare Tiefe der Einsicht kundgegeben; aber unvergleichlich höher steht doch Plato da, der mit Recht als der Gott der Philosophen bezeichnet worden ist.

Die Substanz und der Inhalt der Wahrheit ist in der Philosophie derselbe wie in der Theologie; denn es gibt nur Eine Wahrheit. Aber die ratio administrationis ist in beiden Wißenschaften verschieden. Bucer spricht sich hierüber so aus: Nunc itaque videndum, quatenus, quae in philosophia insunt, cum his quae doctrina sacra habet, congruant, et quousque ista philosophiae cum theologia consonantia progressa sit. Quod non de ipsa dogmatum natura quaeritur; eadem enim sunt, quae vera docentur, sive in sacris sive in philosophorum libris. — Veritas simplex et unius modi est. Ad rationem pertinet administrationis, quod quaeritur. Sic enim administrata est veritas in divinis literis, ut ex professo et summa certitudine citraque omnem humani ingenii commentorum admixturam, hoc unum ubique agant, doceant, inculcent, Deum omnia finxisse ac fingere ex nihilo etc. etc. — Eadem habet philosophia, sed nec tam clare, nec tam pure, nec tam certe, nec tam locuplete, nec denique tanta cum auctoritate. Für die Heiden waren daher Plato und die Philosophie dasselbe

§. 6.

Die Herrschaft des Melanchthonianismus im Bekenntnis und in der Dogmatik der altprotestantischen Kirche.

Außer Bucer veröffentlichten in der altprotestantischen Zeit viele andere Kirchenlehrer einzelne Tractate, Sermone und Lehrbücher dogmatischen Inhalts, die ebenfalls nur einzelne Partieen des evangelischen Lehrsystems darstellten, oder welche wie die zalreichen Catechismen jener Zeit nur eine erbauliche, homiletische und ascetische Erörterung der Lehrsätze lieferten, ohne den eigentlich wißenschaftlichen Gesichtspunkt irgendwie zu berücksichtigen. Am umfaßendsten sind noch diejenigen Lehrschriften, welche sich als Explicationen des Symboli apost. ankündigen. Alle diese Erscheinungen traten jedoch vor der dominirenden Macht der Schriften Melanchthons mehr oder weniger in den Hintergrund zurück, und waren, als die Zeit der dogmatischen Zerwürfniße

---

was für die Juden Moses und das Gesetz war. Nun liegt allerdings zwischen der Paulinischen und der philosophischen Lehre eine sehr erhebliche Differenz der Lehrweise vor, die sich zunächst so darstellt: Philosophi, recte vivendi artem professi, ante omnia de fine bonorum et malorum h. e. supremo in expetendis et fugiendis rebus inquirunt, quumque statuerunt ultimum bonorum, quo referuntur omnia — esse naturae h. e. Dei de nobis placito congruenter atque consentanee vivere, mox de virtutibus praecipiunt et officiis. — At Paulus primum omnium vestigat, quanam re de gratia ac benevolentia Dei peccata nobis gratuito remittentis, certi securique evadere possimus, probatoque, id sola in D. nostrum I. Christum fide contingere, hortatur eos — digne hac Dei erga se voluntate et vocatione vivere studeant. Die Philosophen haben daher wol richtig gelehrt, das höchste Gut, das Ziel des menschlichen Daseins werde dann erreicht, quando in nobis omnia naturae h. e. Dei de nostra conditione placito consonant, et iam plene Dei in nobis imago restituta est. Aber nur Wenige haben mit Plato den Weg zu diesem Ziele, nemlich vim illam gratuitam Dei et coelestem afflatum, quo ad ea quae recta sunt et videnda et toto pectore persequenda impellimur, zu erkennen vermocht. Bucer kommt daher zu dem Resultat: Liquet ergo in ratione tractandi hoc inter apostolum et philosophos interesse, quod cum Paulus felicitatem nostram consummatam, ut illi, ponit in omni modo virtute, id unice urget, quo huc evadere possimus, certam persuasionem de remissione peccatorum per Christum.

und der confessionellen Neubildung herankam, großenteils sehr bald vergeßen. Diejenigen Schriften, aus denen die gesammte altprotestantische Kirche Deutschlands Dogmatik studirte, waren Melanchthons Loci communes und Examen ordinandorum. Jene waren bis zum Tode ihres Verfaßers in nahe an achtzig lateinischen und deutschen Ausgaben in der Kirche verbreitet, und dieses wurde nicht bloß in Meklenburg und Kurpfalz (wo es in den Kirchenordnungen von 1552 und 1554 Aufnahme fand), sondern auch in Sachsen, in Hessen, im Erzstift Magdeburg, in Ostfriesland, in Waldeck, in Würtemberg, überhaupt fast in allen evangelischen Ländern des Reiches den theologischen Prüfungen und Disputationen zu Grunde gelegt.

Es war diese Thatsache nichts anderes als der Reflex des confessionellen Zustandes, welcher der gesammten evangelischen Kirche Deutschlands am Schluß der altprotestantischen Periode (um 1555) eignete. Bis zum Jahre 1551 hatte die evangelische Kirche des Reiches eigentlich nur Ein Bekenntnis, die Augsburgische Confession und deren Apologie. Im J. 1537 war zu denselben der Schmalkalder Tractat de primatu papae et iurisdictione episcoporum als Anhang zur Augsburgischen Confession hinzugekommen. Denn der Schmalkalder Convent hatte nicht die späterhin so genannten Schmalkalder Artikel (die in der altprotestantischen Periode nur als eine gelegentlich von mehreren Theologen unterzeichnete Privatschrift Luthers galten,) sondern allein die Augustana, deren Apologie und als Appendix derselben den Schmalkalder Tractat symbolisirt *). Alle drei Schriften waren von Melanchthon verfaßt. Die deutschprotestantische Kirche hatte somit ihr Bekenntnis in und durch Melanchthon ausgesprochen. Aber die großartigste Kundgebung des Melanchthonischen Geistes der altprotestantischen Kirche erfolgte, als dieselbe i. J. 1551 veranlaßt ward, sich mit ihrem Bekenntnis vor dem Tridentiner Concil und der ganzen katholischen Kirche zu erheben.

---

*) Vgl. meine Schrift: „Confessionelle Entwicklung der altprotestant. Kirche" S. 29 ff. und mein Bekenntnisbuch der altprotest. Kirche S. XXII.

Die evangelischen Stände des Reichs beabsichtigten der Tridentiner Versammlung ihr Bekenntnis vorzulegen; aber Niemand dachte daran, hierzu die sogenannten Schmalkalder Artikel zu verwenden, obschon Luther dieselben i. J. 1538 für den Fall veröffentlicht hatte, daß nach seinem Tode ein Concil zu Stande kommen sollte. Luther hatte sich in seiner (im Vorwort zu seinen Artikeln ausgesprochenen) Erwartung getäuscht *). Vielmehr wurden in Niederdeutschlant Melanchthon, und in Oberdeutschland Brenz mit der Ausarbeitung neuer Bekenntnisschriften beauftragt, welche nichts anderes als apologetische Wiederholungen der Augsb. Confession (als des eigentlichen Bekenntnisses der Kirche) sein sollten. In Gemäßheit dieses Auftrages arbeitete Melanchthon die **Repetitio confessionis Augustanae Saxonica**, und Brenz die **Confessio Würtembergica** aus. In dieser letzteren wurde ebenso wie in jener ausdrücklich und wiederholt erklärt, daß man mit dem neuen Glaubenszeugnis nur eine Darlegung der in der Augsburgischen Confession enthaltenen Lehren geben wollte. Beide Bekenntnisse sollten also beurkunden, in welchem Sinne die Augsburgische Confession kirchlich aufgefaßt wurde. Nun enthalten beide Bekenntnisse nichts anderes als den klarsten Ausdruck der Melanchthonischen Doctrin und beide haben i. J. 1551 und in den nächstfolgenden Jahren eine so vielseitige kirchliche Autorisation gefunden, daß dieselben als wahrhaftiger Ausdruck der damals in den Organen der evangelischen Gemeinde Deutschlands wirklich lebenden Glaubenserkenntnis aufgefaßt werden müßen.

Die von Melanchthon verfaßte sächsische Repetitio confessionis Augustanae wurde unterzeichnet oder ausdrücklich anerkannt: 1) am 10 Juli 1551 von allen nach Wittenberg einberufenen Superintendenten Kursachsens und von den Professoren zu Wittenberg und Leipzig; 2) von den Theologen des Markgrafen Johann von Brandenburg im Auftrage ihres Fürsten; 3) von den Theologen des Markgrafen Georg Friedrich zu Ansbach-Baireuth,

*) Siehe meine Ausgabe der Bekenntnisschriften der altprotestantischen Kirche S. XXIV Anmerk. und S. XXVII.

ebenfalls im Namen ihres Fürsten; 4) von den Theologen der Grafen von Mansfeld, Stolberg und Königstein, ebenfalls in landesherrlichem Auftrag; 5) von der Universität Greifswalde und von der gesammten Geistlichkeit Pommerns; 6) von den Würtenbergern und 7) von den Straßburgern. Sie wurde ferner approbirt in Kurpfalz, in Oranien-Nassau, in Hessen, in Hohenlohe (Kirchenordnung vom 14. Sept. 1577), in Bremen und überhaupt in dem gesammten großen Bereich, in welchem einige Jahre später Melanchthons Corpus doctrinae Eingang fand. J. Jahre 1554 wurde sie auch im Herzogtum Preußen als Symbol autorisirt. — Andererseits wurde die Confessio Würtembergica nicht nur von den Würtembergern und Straßburgern, sondern auch von den Kursachsen unterzeichnet.

Wir finden also in der Confessio Saxonica und Würtembergica und zwar nicht bloß in jeder einzelnen Confession als solcher, sondern noch vielmehr in der Thatsache ihrer vollständigen dogmatischen Uebereinstimmung, welche durch die beiderseitigen Verfaßer und Vertreter selbst bezeugt ist, eine confessionelle Kundgebung der gesammten evangelischen Kirche Deutschlands in dem Momente wo sich dieselbe erhob, um dem römischen Concil entgegenzutreten und vor demselben von ihrem Glauben Rechenschaft abzulegen. Als ihr Bekenntnis stellt die protestantische Kirche in beiden Declarationen lediglich die Augsburgische Confession hin, welche von derselben durchaus im Sinne und mit den Worten der Ausgabe von 1540 und der Loci comm. Melanchthons vertreten wird. Der deutsche Protestantismus hatte sich kirchlich und geschichtlich als Melanchthonianismus entwickelt, und wurde als solcher von allen hervorragenden Lehrern der Kirche vertreten. Freilich waren an Luther und Bucer dogmatische Eigentümlichkeiten wahrzunehmen, die einander gegenüberstanden und einander ausschloßen. Luther betonte den Satz, daß in der kirchlichen Heilsdarbietung das Aeußere und Irdische mit dem Inneren und Himmlischen Eins sei, während Bucer lehrte, daß vor Allem das Himmlische und Geistliche von dem Irdischen und Aeußeren wol unterschieden werden müße. Diese Eigentümlichkeiten blieben auch nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des kirchlichen Bewußtseins,

da namentlich Luther nicht nur durch die gewaltige Macht seiner eigentlich reformatorischen Thätigkeit, sondern auch durch die normative Bedeutung, welche seine Catechismen für die Abfaßung so vieler anderer Catechismen und Volksschriften gewannen, zum Vater der protestantischen Gedanken seiner Zeit ward. Aber das Bewußtsein, daß der evangelische Protestantismus seinem eigentlichen und unmittelbaren Wesen nach von Melanchthon in reinster Gestalt entwickelt sei, war auch in Luther so stark, daß derselbe trotz seiner dogmatischen Eigenheiten noch in seinem allerletzten Lebensjahre Melanchthons Lehre mit dem kräftigsten Zeugnis besiegeln und dessen Loci der Kirche als eins ihrer theuersten Kleinode aufs Neue übergeben konnte. Aber Luther weißagte auch von den „Schuppen des Satans", die sich gegen Melanchthons Loci erheben würden *).

---

*) Siehe meine Ausgabe der altprotestantischen Bekenntnisschriften S. XXVI Anmerkung.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der deutschprotestantischen Dogmatik in der zweiten (nachreformatorischen) Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

§. 1.

Allgemeines über Dogmatik und Bekenntnis in dieser Periode.

Bis zum Ablauf der altprotestantischen Periode hatte sich somit eine dogmatische Theologie des deutschen Protestantismus vollständig herausgebildet. Es waren allmählich alle wesentlichen Fragen der Dogmatik zur Erörterung gekommen, das Ganze hatte sich methodisch geordnet, die philosophische Speculation und überhaupt das Princip der Wißenschaft waren zu ihrem Rechte gekommen. Denn nicht bloß Melanchthon, sondern auch die anderen Reformatoren hatten die Notwendigkeit einer ernsten Pflege der philosophischen Studien nachdrücklich ausgesprochen *). In der Periode, die nach dem Jahre 1555 beginnt, tritt daher die dogmatische Theologie, auf den Resultaten der reformatorischen Arbeit fußend, in allen Lehrbüchern weit conformer, ausgebildeter, vollständiger hervor, als in der früheren Zeit. Bereits hat sich ein

*) Brenz z. B. sagt im Vorwort zur Catech. pueril. Melanchthons: Adolescentes omnino non sunt a studio verae philosophiae quam ethnici tradiderunt, abducendi. Habet enim ea philosophia suam dignitatem, habet suam utilitatem.

wißenschaftlicher Apparat für die apologetischen Zwecke der Dogmatik angesammelt; schon mit dem Anfange dieser Periode wird daher die Dogmatik mit Prolegomenen über den Begriff der Offenbarung, über die Gewißheit der christlichen Lehre, über den Charakter des theologischen Studiums, über die Zweckmäßigkeit der analytischen, der synthetischen oder der definitiven Methode in der Dogmatik u. s. w. eingeleitet. Der Aristotelismus Melanchthons behauptete seine Herrschaft nach wie vor. Allerdings wurden die philosophischen Studien auf den Universitäten bereits von dem Gegensatz des Aristotelismus und des Ramismus erschüttert. Aber für die Theologie blieb der Ramismus vorläufig ohne alle Bedeutung *); erst späterhin begann sein Einfluß in der reformirten Theologie hervorzutreten.

Größere Ausdehnung als früher gewannen jetzt die dogmen- und kirchengeschichtlichen Studien in der Dogmatik.

Die innere Einrichtung der Dogmatik betreffend wurde zunächst nur in der sich damals kirchlich ausscheidenden reformirten Theologie des deutschen Protestantismus eine eigentlich systematische, die einzelnen Teile der Lehre unter Einen Begriff zusammenfaßende oder an denselben anknüpfende und nach ihm gliedernde Methode üblich. Es war dieses die analytische Methode. In der Melanchthonischen und anfangs auch in der lutherischen Schule dagegen war das Verfahren durchaus daselbe wie bei Melanchthon. In den Prolegomenen zu Strigels Loci bespricht Pezel (S. 15 ff.) den Unterschied der synthetischen und der analytischen Methode. Die erste oder compositio besteht darin, daß wir ordimur a principiis et per media procedimus usque ad finem. Die analysis oder resolutio ist der inversus ordo. Aber weder diese noch jene will Pezel in der Dogmatik zulaßen, da es dieselbe lediglich mit einem Verlauf geschichtlicher Thatsachen (Schöpfung, Sündenfall u. s. w.) zu thun hat und daher historica serie darzustellen ist. Nominatur historica series

*) Dieser Gegensatz wurde namentlich in folgender Schrift dargestellt: P. Rami dialecticae libri duo, et his e regione comparati Phil. Melanchthonis dialecticae libri IV cum explicationum et collationum notis. — Autore Friderico Beurhusio. 1586.

ordo, quo res, ut sunt gestae, solent narrari. Diese historica series war bei allen Vertretern der Melanchthonischen Dogmatik der Gesichtspunkt, nach welchem die einzelnen loci theolog. zusammengestellt wurden. In der lutherischen Dogmatik gestaltete sich aus diesem Verfahren die synthetische Methode. Selnecker und Chemnitz waren es, welche hier die ersten Versuche machten eine strengere Gliederung der Lehrartikel herzustellen. Chemnitz proponirte drei verschiedene Schemata *). Bis zu Calixt war die Synthesis in der lutherischen Dogmatik ausschließlich herrschend. Erst von da an recipirte dieselbe das analytische Verfahren, welches bisher nur in der reformirten Dogmatik im Zusammenhange mit der practischen Tendenz derselben gepflegt worden war.

Früher als in der Construction des ganzen Zusammenhanges der dogmatischen Lehre war natürlich in der Behandlung der einzelnen Loci das methodische Verfahren üblich; denn hier war dasselbe schon in der vorigen Periode heimisch geworden. Zumeist wurden die einzelnen Lehrpuncte nach den Quästionen behandelt, die Melanchthon in seiner Dialectik aufgestellt hatte: quid vocabulum significet? an sit res? quae sint rei partes? quae sint species? quae causae? qui effectus? quae adiacentia? quae cognata? quae pugnantia? Je nach der Beschaffenheit des betreffenden Locus wurden indessen auch andere Gesichtspuncte und Schemata, die herkömmliche series decem praedicamentorum (auch forma anatomica oder praedicamentalis genannt) ꝛc. gebraucht. Eine besonders beliebte Weise war es, die Lehren durch Widerlegung aller erdenkbaren Objectionen in syllogistischer Form zu entwickeln.

---

*) I. Schema.

Subiectum theologiae est notitia Dei. Considerat ergo Dei vel	Essentiam in	unitate naturae, trinitate personarum, operibus ad intra.
	Voluntatem manifestam in operibus ad extra, ut in	creatione, sustentatione naturae lapsae, reparatione, conversione, iustificatione, santificatione et glorificatione eiusdem.

Die Abtrennung der Ethik von der Dogmatik versuchte zuerst **Nicolaus Hemming** in seinem Syntagma institutionum christianarum, in welchem derselbe die Zergliederung des Decalogs als catalogus locorum secundae partis auf die eigentlichen dogmatischen Loci folgen ließ.

Der altprotestantische **Begriff** der Dogmatik wurde längere Zeit hindurch auch in dieser Periode unverändert festgehalten, d. h. unter Dogmatik wurde noch immer die Entwicklung der loci praecipui Scripturae S. oder der loci salutares verstanden, welche

---

II. Schema.

- Subiectum et summa universae scripturae est cognitio vel
  - **Dei**, qualis sit, aut
    - **per se**, scilc.
      - unus in essentia,
      - trinus in personis.
    - ad hominem, quem vel
      - accusat et terret per **legem**,
      - consolatur et erigit per **evangelium**,
      - salvat per **Christum**,
      - renovat per **Spiritum S.**,
      - sanctificat per **verbum** et **sacramenta**,
      - castigat, tentat et exercet per **crucem**,
      - glorificat per **resurrectionem carnis** ad vitam aeternam.
  - **hominis**, qualis sit
    - per se
      - ante lapsum
        - ante regenerationem et renovationem Sp. S.
      - post lapsum
        - post regenerationem et renovationem Sp. S.
    - Ad
      - Deum
        - poenitentiam agens, agnitis peccatis et ira Dei cognita **ex lege**,
        - erigens se voce evangelii,
        - credens in **Christum Salvatorem**,
        - non repugnans **Spiritui S.** impellenti,
        - audiens **verbum** et utens **sacramentis**,
        - patienter et constanter sufferens **crucem**,
        - sperans et exspectans glorificationem in resurrectione carnis ad vitam aeternam.
      - se ipsum ratione
        - animae vel
        - corporis.
      - proximum
        - amicum ratione vel
          - religionis,
          - politiae et oeconomiae, cognationis,
          - agnationis.
        - inimicum.

den protestantischen Christen zum sicheren Gebrauche der h. Schrift befähigen und im seligmachenden Glauben befestigen sollte *).

III. Schema.

Sacrae literae loquuntur de
- Deo
  - uno in trinitate,
  - trino in unitate.
- Dei operibus
  - intra, quae sunt divisa, ut
    - Patris, ab aeterno gignere,
    - Filii, ab aeterno genitum esse,
    - Spiritus Sancti, ab utroque ab aeterno procedere.
  - extra, quae sunt indivisa, servata tamen cuiusque personae divinitatis proprietate
    - creatione
      - brutae ut
        - coeli,
        - elementorum,
        - mundi,
      - λογικῆς ut
        - angelorum,
        - hominum, Adae. Evae et procreatorum ex ipsis.
    - sustentatione naturae lapsae
      - angelorum malorum,
      - hominum; Adae, Evae et procreatorum ex ipsis.
    - beneficiis erga ecclesiam; ea versantur aut circa
      - res, ut
        - verbum
          - legis,
          - evangelii,
          - sacramentorum.
        - signa vel vet. vel nov. test. ut sunt
          - ceremoniae,
          - miracula.
      - personas
        - ecclesiae
          - universalis,
          - particularis.
        - politiae, ut magistratuum,
        - oeconomiae; ut privatorum.

*) So bemerken z. B. Wigand und Judex im Vorwort zu ihrem Syntagma s. corpus doctrinae vet. test: Non igitur inconcinne hoc corpus doctrinae isagoge quaedam dici posset in Biblia. Am vollständigsten spricht sich Ursin in den Proleg. zu seinen Explic. catechet. über die Aufgabe und den Zweck der Dogmatik aus: Es giebt eine triplex studii theologici ratio, nemlich 1) die institutio catechetica seu summaria et rudis doctrinae christianae et praecipuorum eius capitum explicatio, quae catechesis appellatur. Haec omnibus est necessaria; 2) die tractatio locorum communium, qui continent prolixiorem explicationem singularum partium et quaestionum difficiliorum cum suis definitionibus, divisionibus, rationibus, antithesibus et porismatis. Haec ad scholas theologicas praecipue pertinet; 3) diligens lectio et meditatio ipsius scripturae seu textus sacri·

Indessen ging doch der ursprüngliche Begriff des locus communis allmählich in den von „Lehrstück" über, was teilweise mit der mehr und mehr zunehmenden Herrschaft der systematisirenden Methode, teilweise aber auch mit der gänzlichen Umgestaltung zusammenhing, welche die Dogmatik in Folge der confessionellen Spaltung des deutschen Protestantismus erfuhr.

Die Melanchthonische Lehrtradition der altprotestantischen Kirche, welche in der Augsburgischen Confession als dem eigentlichen Kirchenbekenntnis und in der Apologie, im Schmalkalder Tractat (nicht in den Artikeln,) und in der Conf. Würt. und Saxonica als Wiederholungen, Auslegungen und Ergänzungen des Bekenntnisses symbolisirt war, ward auch zu Anfange dieser Periode in neuen confessionellen Kundgebungen der obersten Spitzen des evangelischen Kirchenwesens, nemlich in dem Frankfurter Rezeß*) von 1558 und in dem Naumburger Rezeß**) von 1561 fortgeführt. Beide Declarationen (deren erstere von Melanchthon verfaßt war,) hatten den Zweck, gegenüber den durch eine theologische Partei hervorgerufenen Irrungen die Auctorität des bisherigen kirchlichen Lehrbegriffs aufs Neue zu befestigen. In beiden war es daher das Melanchthonische Dogma, welches mit der Augsburgischen Confession aufs Neue bestätigt wurde; beide sollten überhaupt nichts anderes als Erläuternngen und Wiederholungen der Augsburgischen Confession sein. Der Naumburger Fürstenconvent insbesondere erklärte in der neuen Präfation, welche er zur Augustana anfertigte, daß er die Ausgaben der Augsburgischen Confession von 1540 und

---

Atque hic est summus studii theologici gradus, cuius causa catechesis et loci communes discuntur: nempe ut ad sacram scripturam legendam, intelligendam atque tradendam aliis parati accedamus. Doctrina enim catechetica et loci communes sicut ex scriptura petuntur et ad scripturam veluti normam diriguntur, sic rursus ad scripturam nos quasi manu ducunt.

*) Abgedruckt in meinem Bekenntnisbuche der altprotestantischen Kirche S. 557—583.

**) Abgedruckt ebendaselbst S. 583—604.

1542 als die „erklärte" und „verbeßerte" Confession festhalte, und daß er die Ausgabe von 1531 nur in diesem Sinne nochmals unterzeichne. Diese Erklärung wurde abgegeben von den drei protestantischen Kurfürsten, von den Pfalzgrafen am Rhein, von dem Landgrafen von Hessen, von dem Herzog von Würtemberg, von den Markgrafen zu Ansbach-Baireuth, von den Herzögen von Pommern, von dem Fürsten zu Anhalt, von dem Markgrafen von Baden und von den Grafen zu Henneberg. — Gleichzeitig gelangten sowol die Loci comm. als das Examen ord. Melanchthons durch das Corpus doctrinae Misnicum oder Philippicum von 1560, welches außer den Locis und dem Examen noch die anderen wichtigeren Bekenntnis- und Lehrschriften Melanchthons enthielt und in vielen Landeskirchen als öffentliche Lehrnorm sanctionirt wurde, zu einer noch mehr gesicherten kirchlichen Geltung. Mit neuer Freudigkeit erhob sich daher die Melanchthonische Theologie namentlich in Kursachsen, wo von den Professoren zu Wittenberg insbesondere der Wittenberger Catechismus

> Catechesis ex corpore doctrinae christianae ecclesiarum Sax. et Misn., quae sunt subiectae ditioni ducis elect. Sax., edita in acad. Witeberg. et accommodata ad usum scholarum puerilium. Witebergae 1571,

veröffentlicht wurde. Aber der Philippismus ward in Kursachsen gestürzt *); und der Widerspruch, welchen die Naumburger Beschlüße von Seiten der damaligen nach dem Namen des Matthias Flacius genannten Partei erfuhren, führte zu einer Reihe sich mehr und mehr verwirrender Controversen, welche schließlich mit der Spaltung der evangelischen Kirche Deutschlands endigten. Als erster Anfang zur Ausbildung eines spezifisch lutherischen Bewußtseins in der Bekenntnisgestaltung der Kirche ist das von Brenz verfaßte Bekenntnis der würtembergischen Landeskirche von 1559 anzusehn. Es erfolgte in vielen kirchlichen Kreisen ein Umschwung

*) Siehe darüber meine Geschichte des deutschen Protestantismus Bd. II. S. 403 ff.

des dogmatischen Denkens; wie Brenz so wurden auch Andere von demselben ergriffen, und allmählich bildete sich eine lutherische Kirche mit der bergischen Concordienformel als ihrem Bekenntnis, ihr geschichtliches Recht auf die Behauptung gründend, daß die Augsburgische Confession ihre authentische Auslegung und kirchliche Bestätigung nicht in der Augustana von 1540, (die man jetzt „Variata" nannte,) sondern in der Confessio Lutheri von 1537 (die man jetzt „Schmalkalder Artikel" nannte und für eine von dem Schmalkalder Convent autorisirte Bekenntnisschrift ausgab,) erhalten habe. Andererseits bildete sich eine reformirte Kirche, welche ihr geschichtliches Recht in der Melanchthonisch-Bucerischen Tradition der altprotestantischen Periode und in der um die Mitte des Jahrhunderts allgemein anerkannten Union des deutschen und außerdeutschen Protestantismus nachwies. Demnach haben wir in der Geschichte der Dogmatik von 1555 bis zum Ende des Jahrhunderts eine dreifache Gestaltung der Dogmatik zu unterscheiden, nemlich die Melanchthonische, die lutherische und die deutschreformirte Dogmatik.

§. 2.

Die Melanchthonische Dogmatik.

Die erste dogmatische Lehrschrift, der wir Eingangs dieser Periode begegnen, ist die

Catechesis recens recognita

des Rostocker Professors David Chyträus († 1600), welche zu Wittenberg i. J. 1555 erschien. Dieselbe war aus catechetischen Vorträgen des Verfaßers entstanden, und sollte als Auszug aus Melanchthons Locis und als Darlegung derjenigen Lehre angesehen werden, welche der Verfaßer von seinen Lehrern Luther, Melanchthon, Schnepf und Strigel als kirchliche Gemeinlehre gelernt hatte. *)

*) Chyträus bemerkt in dem Vorwort selbst: Proposui auditoribus summam doctrinae divinitus traditae, distributam in paucos locos et additis definitionibus eruditis ac partitionibus, quas a meis praeceptoribus Luthero, Philippo, Snepio et Victorino didici illustratam. Nec dubito hunc consensum esse catholicae ecclesiae Dei.

Die Catechesis des Chyträus zeichnet sich zunächst dadurch aus, daß dieselbe mit »Prolegomena utilia« eingeleitet wird, in denen der Verfaßer folgende Punkte erörtert: 1) Propter quas causas necesse est coli in scholis studia literarum et praecipue catechesin disci? 2) Quae est optima ratio discendi doctrinam christianam? 3) von den Regeln des theologischen Studiums; 4) über den kirchlichen Nutzen einer catechetischen Erörterung der Lehre; 5) worauf die Gewißheit der christlichen Lehre beruhe. — Diese letztere wird mit Fragen und Antworten, in zehn Locis unter folgenden Ueberschriften dargestellt: 1) de Deo et tribus personis divinitatis; 2) de creatione mundi, angelorum et hominum; 3) de lege Dei; 4) de peccato; 5) de remissione peccatorum seu iustitia in evangelio promissa; 6) de bonis operibus; 7) de sacramentis, baptismo et coena Domini; 8) de poenitentia; 9) de ecclesia et de cruce ac consolationibus ecclesiae; 10) de immortalitate, de resurrectione corporum et vita aeterna.

In der Ausführung der einzelnen Lehrartikel bewährt sich Chyträus als guten Schüler Melanchthons, dessen Loci von ihm als das einzig zu empfehlende Lehrbuch der Dogmatik genannt werden.*) Mit besonderem Nachdruck betont daher Chyträus den wesentlichen Zusammenhang christlichen Erkennens und Lebens.

Hic libellus primum studio et diligentia pii et docti iuvenis Simonis Pauli collectus est ex praelectionibus catecheseos, in quibus methodum verae de Deo doctrinae breviter comprehensam et velut ἐπιτομὴν Locorum Theologicorum Philippi auditoribus tradere conabar.

*) In den Proleg., von den Regeln des theologischen Studiums: Summa doctrinae christianae — animo complectenda est, ad quam omnia, quae in theologia legimus, discimus aut docemus, dextre referamus. Talis summa doctrinae, velut prolixior catechesis, in libro Locorum communium Philippi collecta est, quem ordine et assidue legamus et relegamus, donec et verae doctrinae velut corpus quoddam integrum animo informemus et proprietatem ac perspicuitatem orationis in explicando aliquantum nobis paremus. Ac prodest tantisper nullos alios commentarios ab adolescentibus adspici.

Neben der wißenschaftlichen Forschung wird die christliche Lebenserfahrung als zweites unerläßliches Mittel zum dogmatischen Studium hervorgehoben,*) und jeder einzelne Locus wird mit einer besonderen Hinweisung auf den usus der entwickelten Lehre geschloßen. Wie Melanchthon so hält auch Chyträus an dem Principe strengster Biblicität des dogmatischen Studiums fest, fordert aber daneben eben so wie jener, daß der Theologe von den philologischen, historischen und philosophischen Wißenschaften den umfaßendsten Gebrauch mache. (Proleg.) Mit besonderer Sorgfalt verfährt daher Chyträus in der Definirung der Begriffe, die er mit Anwendung der philosophischen Categorien der causa efficiens, der materia in qua, der materia circa quam, der forma und des finis oder effectus beleuchtet.

Ebenso beweist der dogmatische Character der Catechesis und die wiederholt vorkommende namentliche Erwähnung Melanchthons, daß Chyträus nichts anderes als die auch in den Locis Melanchthons (der ohne Weiteres als der »Praeceptor« genannt wird) ausgesprochene Lehre geben wollte. Die Definitionen der dogmatischen und ethischen Begriffe sind fast sämmtlich aus Melanchthons Locis und noch gewöhnlicher aus dessen Examen ordinandorum geradezu entlehnt, woher es kommt, daß Chyträus auch nicht in Einem Locus eine Abweichung von der Lehre Melanchthons erkennen läßt. Von den Eigentümlichkeiten der lutherischen Abendmalslehre findet sich daher eben so wie von der ubiquitistischen Christologie des späteren Luthertums keine Spur vor.

In späteren Schriften, in denen Chyträus einzelne dogmatische Fragen erörtert, tritt allerdings vielfach eine dogmatische Richtung anderer Art hervor, als die der Catechesis ist. Aber gerade nachdem die Concordienformel den Lehrbegriff des neuen

*) Ebendaselbst: Duo sunt praecipua instrumenta, quibus vera et salutaris theologiae cognitio parari potest, 1) studium seu meditatio seu diligentia in discendo; 2) experientia seu πρᾶξις, qua doctrina discendo percepta ad usum transfertur, in quotidiana invocatione, in cogitatione de nostris peccatis et poenis, in petendo et exspectando auxilio Dei, in nostris studiis et laboribus nostrae vocationis obeundis, in sensu publicarum calamitatum etc.

Luthertums fixirt hatte, gab Chyträus zum größten Herzeleid aller entschiedenen Lutheraner (die darüber auch laut Klage führten) eine theologische Gesinnung kund, die mit aufrichtiger lutherischer Orthodoxie nicht verträglich war. Insbesondere veröffentlichte derselbe Eine dogmatische Schrift, die geradezu als Lossagung von dem Bekenntnis des strengen Luthertums und als Rückkehr zu Melanchthon angesehen werden konnte, und die auch wirklich so angesehen ward. Es ist dies seine Monographie de morte et vita aeterna, die i. J. 1581 zu Wittenberg erschien (273 Seiten in 8⁰.]. Diese Schrift hat darum ihre besondere Bedeutung, weil dieselbe der erste Versuch einer vollständigen Eschatologie im Geiste der Melanchthonischen Dogmatik ist. Chyträus hatte folgende acht Loci bearbeitet: 1) de morte et consolationibus morti opponendis; 2) de humatione et sepultura corporum; 3) de immortalitate et statu animarum post hanc vitam; 4) refutatio errorum de animabus defunctorum ex purgatorio, per exequias, preces et missas pro defunctis oblatas, redimendis; 5) de resurrectione corporum et conflagratione ac fine mundi; 6) de extremo iudicio; 7) de poenis impiorum aeternis in inferno; 8) de vita et gloria piorum aeterna in coelis. In der ersten Ausgabe (eine zweite, vollständigere folgte i. J. 1583 nach) sind indessen nur die beiden ersten Loci und der letzte abgedruckt.*) Schon die Art der Entstehung und die Tendenz der Schrift bewirkte es, daß dieselbe durchaus den Character der Melanchthonischen Lehrweise erhielt. Chyträus war zur Abfaßung durch den tiefen, schmerzlichen Eindruck, den der Verlust von Weib und Kind und der Tod eines geliebten Freundes auf ihn machte, veranlaßt worden. Indem ihm hierdurch der Gedanke an den Tod und an das Jenseits besonders nahe gerückt war, entschloß sich Chyträus, die eschatologischen Fragen so zu beantworten, daß dadurch in den Lesern die Sehnsucht nach dem ewigen Leben geweckt werden sollte. Die Behandlung der Dogmen ist daher so durch und durch praktisch und ist mit einer so bestimmt sich aussprechenden Wärme des Herzens geschrieben, daß das Buch als eigentliche Erbauungsschrift

*) Ausführlichere Nachrichten über diese Schrift siehe in Schütz, vita Chytraei, III, § 8.

dienen kann. — Im Vorwort klagt Chyträus in den schärfsten Ausdrücken über den verderblichen dogmatischen Rigorismus der lutherischen Theologen seiner Zeit, und spricht die unumwundenste Anerkennung der Loci comm. Melanchthons aus.*)

Dasselbe Verhältnis zu Melanchthon und dessen Locis wie die Catechesis des Chyträus nimmt das zweite dogmatische Lehrbuch ein, welches hier zu nennen ist, nemlich das von dem »Praeceptor Daniae,« dem Kopenhagener Professor Nicolaus Hemming**) i. J. 1557 zu Wittenberg herausgegebene

Enchiridion theologicum, praecipua verae religionis capita breviter et simpliciter explicata continens.

Nach der Intention des Verfaßers sollte dasselbe vor Allem ein in das Studium der Lehrbücher Melanchthons einführendes Compendium sein.***) Hemming erklärt selbst, daß er fast den ganzen

*) Er erklärt geradezu: Utinam loci doctrinae christianae, qui ad pietatem alendam maxime conducunt, et in vita et exercitiis piorum usum habent, singulari consilio in confessione Augustana breviter selecti, et in locis Philippi theologicis uberius declarati, in templis et scholis soli praecipue vigeant et populo inculcentur! — Von der F. C. sagt sich Chyträus allerdings nicht los, findet aber in derselben die forma der wahren und notwendigen Lehren nur „mediocriter constituta" und jammert über die Verdammung der auswärtigen (reformirten) Kirchen.

**) Nicol. Hemming, „Praeceptor Daniae genannt, ein leuchtendes Beispiel und eine Zeitlang Mittelpunkt der Melanchthonischen Schule in Dänemark mit ihrer ächten Gelehrsamkeit, Humanität und Mäßigung" (Pelt in Herzogs theol. Realencyclop. sub v. Hemming) war 1513 auf Laaland geboren, gehörte fünf Jahre lang zu Melanchthon's eifrigsten Schülern in Wittenberg, wurde Prediger zu Kopenhagen, dann Professor der griechischen und hebräischen Sprache, später Professor der Theologie, auch Vicekanzler daselbst. Als entschiedener Gegner des Ubiquitismus gekannt und verdächtigt, wurde er auf Verlangen des Kurfürsten von Sachsen seiner Aemter entlaßen und starb, in seinen letzten Jahren erblindet, i. J. 1600 als Canonicus zu Rorskilde. Er hinterließ viele methodologische, philosophische exegetische, systematische und practische Schriften, sämmtlich in elegantem Latein geschrieben und von einem Geiste milder, ächter Frömmigkeit durchweht.

***) In dem Dedicationsvorwort an den König von Dänemark sagt Hemming: Hisce rationibus et hoc tempore editurus ἐγχειρίδιον capitum communium nostrae religionis motus, existimavi auspicato fieri, si tibi Serenis-

Inhalt seines Enchiridions aus Melanchthons Schriften geschöpft habe. In den Prolegomenen wird Melanchthon mit begeisterter Rede als der erleuchtetste und erhabenste Lehrer der Kirche, und dessen Loci werden als ein sacrosanctum opus gefeiert.*) Hemmings Behandlung der evangelischen Lehre ist daher durch und durch Melanchthonisch; nur in formaler und systematischer Hinsicht eignet ihm manches Eigentümliche. Dem Vorgange des Chyträus folgend leitet auch er seine Loci mit summarischen Prolegomenen unter dem Titel Ὑπόμνησις ad lectorem in fünf Abschnitten ein, worin derselbe von den Principien des theologischen Studiums, von der Einteilung des Inhaltes der h. Schrift, von der Interpretation derselben, von dem dogmatischen Gebrauche der Schriftzeugnisse und von der Methode der Ausgleichung der in einzelnen Schriftstellen vorliegenden scheinbaren Antilogieen handelt. Aber schon die Prolegomena sind bei Hemming weit vollständiger und eingehender als bei Chyträus; in der Behandlung der loci selbst tritt diese äußere Verschiedenheit beider Lehrbücher noch weit mehr hervor. Als ersten Versuch zu einer mehr gegliederten Zusammenordnung der Loci kann es angesehn werden, daß Hemming dieselben in vier Classes einteilt, welche so characterisirt werden:

---

sime rex hoc ipsum enchiridion dedicarem, in quo hoc sum secutus consilium, ut praecipua christianae religionis capita cum definitionibus, divisionibus et axiomatis sive sententiis quibusdam colligerem ac iuventuti proponerem, quo his instructa iuventus cum maiori fructu absoluta doctissimorum hominum nostri saeculi scripta ac potissimum clarissimi viri mei praeceptoris Philippi Melanthonis optime non solum de me sed etiam de tota christiana ecclesia meriti Locos theologicos et alia scripta eiusdem legat, ex quibus (quod ingenue fateor) pleraque, quae in hunc libellum congessi, deprompta sunt.

*) Hemming teilt in den Prolegomenen mit, er habe das Enchiridion geschrieben, ut his cognitis tirones theologiae ad sacrosanctum illud opus Philippi Melanthonis, viri optime de ecclesia Christi meriti, legendum accedant instructiores. Nam hic vir θεοσεβέστατος καὶ φιλαληθέστατος non solum tractandi ordine perspicuus et in disputando contra verae religionis hostes sincerus et acutus est, verum etiam more prophetico et apostolico subinde ex doctrinae partibus exstruit monitiones, reprehensiones, minas, consolationes, ut hoc pacto doctrinam lectori accommodet.

1) sit prima classis eorum capitum, quae necessario ad promissionis doctrinam pertinent; 2) secunda doctrinam vitae communem complectatur cum locis affinibus; 3) tertia ecclesiae regimen et ea quae illuc pertinent, contineat; 4) quarta et postrema classis politica et oeconomica. Die Darstellung zeichnet sich durch besondere Klarheit des Ausdrucks aus, der sich übrigens durchweg an Melanchthons Ausdrucksweise anlehnt. Wie dieser so macht es sich auch Hemming zur Aufgabe, alle Lehrsätze so zu behandeln, ut ad γνῶσιν et πρᾶξιν omnia referri videantur. Daher wird, wie bei Chyträus, der usus jedes einzelnen Locus besonders erörtert.

Zu diesem seinem ersten dogmatischen Lehrbuche fügte Hemming i. J. 1574 (im Alter von 61 Jahren) noch ein zweites hinzu, welches unter dem Titel erschien:

> Syntagma institutionum christianarum, perspicuis assertionibus ex doctrina prophetica et apostolica congestis (plerisque propositis et disputatis in Academia Aifniensi) comprehensum. Nicolao Hemmingio autore.*)

Dieses zweite Compendium stimmt allerdings mit dem ersten sehr oft ganz wörtlich überein. Aber dennoch eignet demselben in mehrfacher Hinsicht ein eigentümlicher Character. In dem Dedicationsvorwort (vom 1. April 1574) bemerkt Hemming, der Mensch habe vor Allem darüber nachzudenken, quomodo bene sapiat, quomodo bene agat und quomodo bene habeat, und bezeichnet die Lösung dieser Fragen als Aufgabe der Philosophie wie der Theologie. Indem nun Hemming Veranlaßung nimmt, zunächst den Unterschied der sapientia humana und der sapientia divina festzustellen, hebt derselbe weiterhin hervor, daß die letztere eines formalen Gebrauches der ersteren doch nicht entbehren könne, und stellt sich sodann die Aufgabe, mit Benutzung derjenigen Disciplin der Philosophie, quae naturas rerum scrutatur und welche es bewirkt, ut sermo sit et emendatus et rectus et elegans, das System der christlichen Lehre so zu entwickeln, daß er

*) In einer mir vorliegenden Ausgabe, welche i. J. 1578 zu Genf bei Petrus Santandrianus in 8° erschien, umfaßt das Syntagma 495 SS.

den studiis eorum qui bene sapere, bene agere et bene habere cupiunt, einigen Vorschub leiste. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint Hemming auf den Gedanken gekommen zu sein, die Ethik von der Dogmatik streng zu sondern. Nachdem alle dogmatischen Loci entwickelt sind, folgt die Ethik als zweiter selbständiger Teil des Lehrbuchs unter dem Titel: Assertiones, quibus leges Decalogi explicantur, propositae et disputatae in Academia Haifniensi ab anno Domini 1567 usque ad hunc currentem annum 1574 autore Nicolao Hemmingio. Wie schon aus dem Titel hervorgeht, wird die Ethik in herkömmlicher Weise als Auslegung des Decalogs entwickelt.

Luther wird von Hemming als jener eine Prophet genannt, dem der Satan und die ganze wütige Welt kein Haar seines Hauptes krümmen konnte; aber der Gegensatz gegen die damals sich ausbildende lutherische Orthodoxie tritt in dem Syntagma noch stärker hervor als in dem früheren Compendium, und nur in einzelnen Locis (z. B. in dem vom göttlichen Ebenbild, welches geradezu mit der iustitia originalis identificirt wird) läßt sich eine Einwirkung der herrschend werdenden Redeweise auf Hemmings Exposition warnehmen.

Das vierte dogmatische Lehrbuch, welches hier zu nennen ist, nemlich die Analyses der Loci Melanchthons von A b d i a s P r ä t o r i u s, unterscheidet sich von den bisher genannten nur dadurch, daß sich dasselbe nicht als einleitende Epitome der Melanchthonischen Loci sondern als Commentar derselben ankündigt und zugleich die polemische Bestimmung einer Verteidigung des Melanchthonischen Lehrbegriffes gegen die lutherischen Widersacher Melanchthons hat. Der Titel des Buches lautet:

> L o c o r u m t h e o l o g i c o r u m D o m. P h i l. M e l a n c h t h o n i s a n a l y s e s p a u l o g e n e r a l i o r e s, p r o-

---

*) A. Prätorius (mit seinem deutschen Namen G o t t s c h a l k S c h u l z e) war 1524 zu Salzwedel in der Mark geboren, später Rector der Schule daselbst, seit 1553 zu Magdeburg. Hier und in Frankfurt a. d. O. als Philippist vielfach beunruhigt, begab sich Prätorius nach Berlin, wo er sein Compendium schrieb, und von da nach Wittenberg, wo er 1573 starb. — Vgl. über ihn und seine sonstigen Schriften Adami Vitae Theologorum p. 466.

positionum formis accommadatae, conscriptae quondam in gratiam iuventutis dispositionis et summae causa, repetitae et editae nunc cum iisdem de causis, tum ad aemulationes quorundam adversus eos, dexteritatis ac puritatis commonstratione vel avertendas vel mitigandas. Autore Abdia Praetorio. Vitebergae a. 1569.

In dem an den Herzog Julius von Braunschweig gerichteten Dedicationsvorwort (datirt Berlini Cal. Novembris a. 1599) redet der Verfaßer mit Begeisterung von Melanchthon als dem unvergleichlichen Heros aller wißenschaftlichen Studien und gedenkt, im Hinblick auf die schmähliche Antastung, die Melanchthons Name in der Gegenwart von einzelnen Verblendeten und Uebelwollenden erfahre, weißagend einer späteren Zeit, wo die Kirche das Verdienst Melanchthons erkennen und die Wahrheit aufs Neue ans Licht ziehen und zum Siege führen werde. Dann werde es den Widersachern schwer werden gegen den Stachel zu löcken **). Aus aca-

---

*) In his ipsis sanorum verborum hypotyposibus summus artifex et felicissimus in primis Melanchthon fuit, incomparabilis in omnibus doctrinarum generibus heros, quem quidem de se ipso persaepe commemorantem hoc meminimus, quod in explicationibus facta iam de summis sententiisque earum in animo constitutione de sola sermonis proprietate, quam maxime sollicitus, cui et temporis operaeque quam plurimum impenderit, totis tam noctibus quam diebus. Nec vero labor is, sicut scriptum est, inanis in Domino fuit: sicut nec reliqui labores eius sine fruge fuerunt; id quod et scripta eius testantur universa, et ab omnibus qui Dei in ipso dona agnoscunt, nisi vel ingrati cuculi sint, vel odiorum invidiaeque flammis ardeant, non tantum non gravatim sed et liberalissime conceditur. A quibus nec posteritatis, quae sana fuerit, diversa sunt, quod pie creditur, iudicia futura.

Nec tamen ignotum interea nobis et illud est, quod affectionum erroribus praeoccupati nonnulli omnem propemodum ei rectitudinis ac meritorum rationem atque nomen adimere sine verecundia contendant, atque perpetuo quasi conanime laborent. Sed erit aliquando, quod pie speramus, ex singulari Dei beneficio tempus quoddam, quo labor istorum quam fuerit inanis, ut cum vanitate vanitatum conferri queat, solenniter ac publice conspicietur; quo tempore tam vivis quam posteritati luculentissimum praebebunt exemplum cum divini ad Paulum dicti „durum est

demischen Vorträgen über die Loci hervorgegangen, soll diese Analysis zugleich ein Zeugnis des Verfaßers von seinem ächt Melanchthonischen Glauben sein. Da es die Absicht desselben war, nur den Inhalt der Loci Melanchthons zergliedert wiederzugeben, so beginnt die Analysis ohne einleitende Prolegomenen sofort mit dem Abschnitt de Deo. Wie schon auf dem Titel des Buches bemerkt ist, so wird jeder einzelne Locus in einer Reihenfolge kurzer mit fortlaufenden Nummern versehener Sätze entwickelt, in denen sehr oft die eigenen Worte Melanchthons beibehalten sind. Nur beispielsweise möge hier zur Verdeutlichung des Verhältnißes der Analysis zu Melanchthons Loci die in derselben vorliegende Darstellung einzelner Lehrsätze mitgeteilt werden. Von der Zeugung des Sohnes Gottes durch den Vater lehrt Prätorius (S. 7): Istius generationis similitudo quaedam est in mentibus humanis, et eatenus generatio illa sic facta videri poterit, ut Pater intuens sese genuerit cogitationem sui, quae fuerit imago ipsius, cui quidem et essentiam suam communicaverit, ita ut sit iam imago illa non iam evanescens sed subsistens imago facta, cui et divina fuerit essentia communicata. Et ea sic est secunda divinitatis persona; von der Bekehrung (S. 30): Praeeuntibus verbo et spiritu sancto opus tandem est humana etiam voluntate non repugnante sed assentiente. Et eatenus servato ordine isto tres concurrunt actionum istarum causae, verbum Dei, Spiritus sanctus et voluntas humana assentiens non repugnans; vom Evangelium (S. 91): Evangelium est praedicatio poenitentiae et promissio, quam ratio non tenet naturaliter, sed revelata divinitus etc.; von der Rechtfertigung (S. 108): Satis est haec dici, verbum Dei audiendum et eidem assentiendum et Spiritui S. obsequendum, non adspernandum nec verbum Dei nec Spiritum S., non repugnandum iisdem, non conturbandum Spiritum S., non indulgendum diffidentiae et aliiis vitiis contra conscientiam, sed resistendum illis et luctandum cum infirmitate nostra nec retinenda etiam peccata contra conscien-

---

tibi contra stimulum calcitrare," tum et Paulinae prophetiae „non proficient amplius et amentia eorum evidens erit omnibus."

tiam, sed agnoscendam potius et quaerendam liberationem ab illis, ex quibus omnibus consequitur, voluntatem non esse otiosam sed ita tamen ut in his suus tribuatur Spiritui S. et verbo Dei locus et honor.; ex quibus Spiritus S. cum verbo Dei efficax est erigens et adiuvans corda; vom Anfange der Kirche (S. 135): vera Dei ecclesia primum omnium in paradiso coepit. — Utriusque generis praedicatio publica in ipso est inchoata paradiso, idque post lapsum: legis quidem ad accusationem inobedientiae, evangelii vero ad consolationem; von dem Zwecke der Abendsmalsstiftung (S. 183): in hunc finem proposita est externa actio, nempe ut commonefaciat corda et excitet fidem, at non ut sit per sese finis et meritum reconciliationis: von der poenitentia (S. 196): Eius partes sunt contritio et fides, quas nova obedientia necessario sequi debet, et potest ea tertia pars vocari,

Schon diese wenigen Anführungen werden beweisen, daß die Analysis des Prätorius wirklich ist, als was sie in dem Vorworte von dem Verfaßer angekündigt wird, nemlich eine unter unbedingter Hingabe an die Auctorität des Meisters ausgearbeitete Reproduction der Loci. Aber dennoch gibt die Klarheit und Präcision der Darstellung, mit der Prätorius die einzelnen Sätze jedes Lehrartikels hervorhebt und hinstellt, und die Strenge der Gedankenfolge, mit der er dieselben aneinanderkettet, dem Buche seinen eigentümlichen Wert. Auch tritt eine gewiße Selbstständigkeit und Unabhängigkeit systematischen Denkens bei Prätorius wenigstens in der Entwicklung verbindender und vermittelnder Zwischensätze hervor, die von Melanchthon in den Locis nicht vorgetragen sind.

Neben den genannten Lehrschriften erschienen noch andere Compendien, welche nichts anderes als den Inhalt der Loci Melanchthons in möglichst übersichtlicher Form darlegen wollten. Dahin gehören die

Tabulae locorum communium theologicorum Phil. Melanchthonis, confectae per Joannem Nysaeum Augustanum, quarum usum ac rationem ex adiecta ad illustriss. Principem Carolum

Marchionem Badensem etc. praefatione intelliges. Accessit quoque ipsius D. Phil. Melanchthonis praefatio. — Basileae, 1560, mense Martio.

Diese Tafeln des Nysäus sind so eingerichtet, daß jede eine Seite des Buches füllt. Voran geht eine allgemeine Disposition für alle Loci, worin die Werke Gottes nach den Kategorieen der medicinischen Wißenschaft entwickelt werden. Hierauf folgen die einzelnen Loci Melanchthons.

Ferner gehört hierher das Compendium des Pfarrers Johann Mayer zu Cotbus.

Epitome brevis et utilis praecipuae doctrinae, quae in locis theologicis D. Ph. Melanchthonis de singulis articulis traditur. Viteb. 1561.

Ungleich bedeutender und einflußreicher als diese Compendien war indessen eine andere Reproduction und Commentirung der Loci, durch welche die kirchliche Behandlung derselben gewißermaßen zum Abschluß gebracht wurde. Es waren dieses die von dem treuen Jünger Melanchthons, Christoph Pezel herausgegebenen Loci des Victorin Strigel, mit denen die Melanchthonische Dogmatik indessen in die deutschreformirte Theologie einmündet, weshalb dieselben angemeßener weiter unten (§. 4) besprochen werden können.

§. 3.

Die Entstehung und Ausbildung der lutherischen Dogmatik.

Wie die Aufstellung des lutherischen Bekenntnisses und die Begründung der lutherischen Kirche nur durch einen Bruch mit der Geschichte des Protestantismus zu Stande kommen konnte, so konnte auch eine lutherische Dogmatik nicht anders als durch einen Bruch mit der Geschichte der altprotestantischen Dogmatik möglich werden. Die Dogmatik des Protestantismus war, als das Luthertum sich confessionell zu gestalten begann, Studium der Loci und das Examen Melanchthons. Grade die Geschichte der

lutherischen Dogmatik läßt uns daher einerseits die geschichtliche Bedeutung Melanchthons und andererseits die Allmählichkeit der Genesis des Luthertums erkennen. Denn Melanchthons Lehrschriften blieben die Lehrbücher der Kirche und der Universitäten selbst als Melanchthon längst gestorben und die Partei seiner Widersacher in der Kirche mächtig geworden war. Noch viele Decennien hindurch wurde auf allen Universitäten des evangelischen Deutschlands Dogmatik nur nach Melanchthons Loci gelesen, selbst da, wo man das Bildnis des Verfaßers aus den Hörsälen hinauszuwerfen für gut fand, wo der Tumult der akadamischen Zuhörer die Invectiven lutherischer Eiferer gegen Melanchthon geißelte, und wo die Anhänger des neuen Luthertums mit allem möglichen Aufwand von Gelehrsamkeit und Interpretationskunst sich abmühten, den Inhalt der Concordienformel in die Loci hineinzudeuten.

Wir können in der Wiegenzeit der lutherischen Dogmatik zwei verschiedene Gattungen von Schriften unterscheiden, die beide die ersten Anfänge der lutherischen Dogmatik beurkunden, nemlich solche Schriften, die noch nicht die Bestimmung haben mit Melanchthon zu brechen und den Melanchthonianismus als Ketzerei zu Grabe zu tragen, die vielmehr nur factisch in einzelnen Lehrpunkten eine Ablenkung von Melanchthon repräsentiren, im übrigen aber den Melanchthonischen Lehrbegriff und die Auctorität Melanchthons vertreten; und solche Schriften, welche zur Zeit, wo das Luthertum noch keine bestimmte confessionelle Ausprägung erhalten hatte, in der bestimmten Absicht veröffentlicht wurden, um die eigentümlichen Gedanken und Lehrstoffe des Luthertums auszusprechen und zu sammeln und hierdurch die Entstehung eines eigentlich antimelanchthonisch-lutherischen Bekenntnisses und einer eigentlich lutherischen Dogmatik vorzubereiten. Zu den Lehrbüchern der letzteren Art gehören vor Allem die beiden Syntagmen von Joh. Wigand und Matthäus Judex, von denen das letztere i. J. 1563 zu Basel erschien. Der Titel desselben lautet:

> Syntagma seu corpus doctrinae veri et omnipotentis Dei ex veteri testamento tantum, methodica ratione, singulari studio, fide et diligentia collectum, dispositum et concinnatum per

Ioh. Wigandum *) et Matthaeum Iudicem (1666 SS. in 4⁰.)

Alle einzelnen Loci werden in der üblich gewordenen Methodik unter den Rubriken und Fragen: an sit, de vocabulis, quid sit, quotuplices, unde, ex qua materia, quae forma et proprietates, qui finis et effectus, quae contraria, quae composita inde nascentia erörtert und zwar in diesem Bande mit alleiniger Bezugnahme auf das Alte Testament, aus welchem jeder Satz mit Anziehung zalreicher Schriftstellen belegt wird. Die dogmatische Ausführung ist gering und beurkundet in confessioneller Hinsicht den Charakter der von Wigand und Judex vertretenen — damals nicht geradezu für orthodox geltenden — Theologie. — Der einige Jahre früher erschienene erste Teil des Werkes, das Syntagma novi test. enthielt eine ähnliche Darlegung der Loci, nur aus dem Neuen Testament *).

Auch eine dogmatische Lehrschrift, welche der Stadtsuperintendent Martin Chemnitz zu Braunschweig veröffentlichte, ist hier zu nennen. Es ist dieses das i. J. 1574 (später nochmals i. J. 1578) herausgegebene

Hauptbüchlein der fürnehmsten Hauptstücke der christlichen Lehre, durch Frage und Antwort aus Gottes Wort einfältig und gründlich gestellt."

Chemnitzens Schrift stellt ein zweites Examen ordinandorum dar, welches anfangs nur in den von dem Consistorium zu Braunschweig angeordneten Prüfungen der Predigtamtscandidaten im Manuscript gebraucht war und i. J. 1574 veröffentlicht wurde, damit „die Superintendenten alle Jahre zweimal ihre zugeordneten pastores examiniren sollen, also daß es zugleich ein Unterricht und Unterweisung sei vom Grunde und rechten Verstande der reinen Lehre, wie einfältige pastores ihre studia anstellen, vor falscher

---

*) Der Name Wigands als des Hauptverfaßers ist im Titel des Buches mit größerer Schrift gedruckt.

**) Leider habe ich nirgends ein Exemplar dieses Syntagma novi test., welches Wigand im Vorwort zu dem oben angegebenen Werke als ante paucos annos veröffentlicht erwähnt, auffinden können.

Lehre sich hüten und wie sie ihren Zuhörern die Lehre fein einfältig vortragen mögen. Im Vorwort hebt Chemnitz gewißermaßen entschuldigend hervor, daß diese Schrift nicht veröffentlicht sei um „andere dergleichen nützliche Büchlein hiemit zu verwerfen, denn in diesem Büchlein wird an vielen Oertern geweiset ins Examen D. Philippi und in andere Schriften.“ Und in der That wird in dem Buche ein directer Gegensatz zu Melanchthon nicht ausgesprochen. Vielmehr werden dessen Schriften zum öfteren citirt *). Aber dennoch lag der Ausarbeitung und Veröffentlichung dieses Compendiums unverkennbar die Absicht zu Grund, dasselbe an die Stelle des für unbrauchbar befundenen Examen ord. Melanchthons (dem es in Betreff der äußeren Einrichtung ganz ähnlich ist,) zur Geltung zu bringen. Es ist allerdings nicht wahrscheinlich, daß das Chemnitzische „Handbüchlein“ auch außerhalb der Landeskirche von Braunschweig-Wolfenbüttel offizielle Einführung erhalten hat; aber mittelbar erhielt das Compendium auf die Geschichte des lutherischen Bekenntnisses und der lutherischen Dogmatik insofern die größte Bedeutung, als Chemnitz dasselbe zur Ausarbeitung der schwäbisch-sächsischen Concordia und somit der Bergischen Concordienformel verwendete. Durch diese mündete das „Handbüchlein“ in die Entstehungsgeschichte der lutherischen Dogmatik ein, die inzwischen im Zusammenhange mit den durchgreifenden inneren Bewegungen des deutschen Protestantismus überhaupt verlief.

Noch entschiedener und erfolgreicher als von Chemnitz wurde die sich eben damals gestaltende lutherische Richtung, welche alle Resultate der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Protestantismus und die Wirklichkeit einer vorgekommenen Entwicklung selbst negirend, allein Luthers Wort, oder was dafür galt, und zwar in einem von Luther selbst nie für möglich gehaltenen Gegensatze

*) Z. B. S. 69 wird auf die Frage: „Was sind denn die zehn Gebote für eine Lehre?“ nichts geantwortet als: „Hier soll die definitio legis moralis genommen werden ex locis et examine D. Philippi;“ ebenso wird die Exposition der Lehre von den Sacramenten mit der Bemerkung eröffnet (S. 218): „Was man ein Sacrament heiße, definitio sumatur ex Examine D. Philippi.“

zu Melanchthon als alleiniges und wahres Gottes Wort festzuhalten trachtete, von dem Frankfurter Professor der Theologie, Andreas Musculus († 1581) vertreten. Um die Zwecke des modernen Luthertums zu erreichen, schien es demselben nötig zu sein, vor Allem die Augsburgische Confession nicht als das von Melanchthon verfaßte, sondern als das allein aus Luthers Schriften zu erklärende Bekenntnis der Kirche geltend zu machen. Daher veröffentlichte Musculus mit landesherrlicher Approbation im Jahre 1572 seine „Erklärung der Augsburgischen Confession, des kleinen Catechismus, Consens und beständige, in Gottes Wort gegründete einhellige Lehre von den fürnehmsten Punkten unserer Religion und christlichen Glaubens, des ehrwürdigen theueren Mannes Gottes D. Martini Lutheri ꝛc.; aus den Postillen und Lehrschriften getreulich mit gottesfürchtigem, richtigen Verstand zusammengezogen.“ Im folgenden Jahre 1573 edirte Musculus eine Art dogmatischen Compendiums, das sich schon in seiner ganzen Einrichtung als Versuch zur Begründung einer neuen, spezifisch lutherischen Dogmatik characterisirte. Der Titel dieser Schrift lautet

Compendium
doctrinae christianae collectum
ex { S. Scriptura
S. ecclesiae patribus
S. Luthero }
per Andream Musculum Doctorem Francofordiae ad Oderam, in officina Ioannis Eichhorni. 1573.

Die dogmatische Lehrwahrheit wird hier auf die dreifache Heiligkeit der Schrift, der Kirchenväter und Luthers gegründet, indem der Verfaßer jeden dogmatischen Locus mit Aussprüchen erst der Schrift, dann der Väter (namentlich Augustins) und schließlich Luthers ausführt. Das Ganze ist daher nur Sammelwerk ohne eigne Zuthat des Verfaßers, der dasselbe zunächst nur zur eignen Befestigung im Glauben Luthers ausgearbeitet hatte *). Das

*) Im Vorwort bemerkt Musculus, die Entstehung seines Compendiums betreffend, daß er, um sich gegen den Einfluß der (Calvinisch-Melanchthonischen?) Irrlehre zu schützen, cum quotidiana verbi divini meditatione, scriptorum

Compendium sollte also nicht zu wißenschaftlicher Beleuchtung des herrschenden kirchlichen Lehrbegriffes, sondern zur Befestigüng einer bestimmten confessionellen Gesinnung dienen; es sollte gewißermaßen erst den dogmatischen Stoff, den eine spätere Theologie zu verarbeiten habe, sammeln und in Sicherheit bringen.

Die Geschichte der nun beginnenden eigentlich lutherischen Theologie läßt uns auf zwei verschiedenen kirchlichen Gebieten nemlich in Sachsen und in Würtemberg, die allmähliche Genesis der lutherischen Dogmatik aus dem altprotestantischen Melanchthonianismus deutlich erkennen.

Diejenigen dogmatischen Werke, mit denen die allmähliche Ueberleitung der Dogmatik vom Boden des altprotestantischen Melanchthonianismus auf den Boden des lutherischen Lehrbegriffs in Ober- und Niedersachsen anhebt, sind die Lehrschriften des Mitverfaßers der Concordienformel Nicolaus Selnecker (der anfangs ein eifriger Jünger Melanchthons, erst später dessen Gegner wurde,) und des Professors der Theol. Pauli zu Rostock.

Zunächst ist hier zu nennen die

Institutionis christianae religionis Pars I—III. — Autore D. Nicolao Selneccero. — Francof. ad Moenum 1563.

Ueber die Entstehung und eigentliche Tendenz des Buches gibt Selnecker, (der damals Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel war, † 1592) in der an den Herzog Ludwig von Würtemberg gerichteten Epistola dedicatoria (vom September 1572) zum ersten Teile Aufschluß. Ein Amanuensis Selneckers hatte teils aus den

---

Lutheri assiduam lectionem verbinde und zugleich die rechtgläubigen Väter lese Hanc studiorum rationem tenens, collegi iam pridem in privatum meum usum hoc doctrinae coelestis compendium. ut certa fundamenta semper haberem in promptu, ad quae recurrere et tanquam ad Lydium lapidem tales imposturas examinare et falsitate perspecta easdem cavere possem. Cum autem saepius a meis collegis et amicis aliqui mihi suasores extiterint, ut hunc laborem in privatum meum usum comparatum aliquando etiam aliis bonis ac piis viris communicarem, quibus eundem quem mihi usum in hoc turbulento ecclesiae statu praestare posset, ipsorum monitis ac precibus acquiescens, typis illud excudendum ac divulgandum tradidi.

edirten Werken, teils aus den noch unedirten Manuscripten desselben Collectanea nach einer gewißen Reihenfolge der Loci theologici zusammengetragen, welche Selnecker herauszugeben beschloß *), um sich selbst über seine Orthodoxie zu legitimiren, um den Gegensatz kirchlicher und unkirchlicher Lehre auf allen Punkten des Systems für Jedermann klar zu machen, sowie um die Predigtamtscandidaten in das Studium der h. Schrift einzuführen und um vor Allen eine Erklärung der Gemeinplätze der h. Schrift als Einleitung zu den später von ihm herauszugebenden Commentaren zur h. Schrift zu liefern **) Auch Selnecker hält also die Auffaßung der Dogmatik als eines dem Schriftgebrauch dienenden und zur Einführung in die Schrift und deren Verständnis bestimmten Studiums fest. Noch immer ist die Dogmatik wesentlich Inbegriff der Loci communes Scripturae S. Von irgend einer polemischen Richtung des Buches gegen Melanchthon tritt keine Spur hervor. Wol aber spricht Selnecker überall die größte Pietät für Melanchthon aus; so wird derselbe z. B. II. S. 515 genannt: »D. Philippus Melanchthon, praeceptor, ὁ ἐν ἁγίοις.« Der Verfaßer will überhaupt nichts Neues, er will nur die Lehre darstellen,

*) Nic. Selnecker beginnt seine Epist. dedicat. mit den Worten: Multae et magnae causae me impellunt et cogunt, ut collectanea mei amanuensis, qui ex opellis meis partim editis partim scriptis, quae adhuc mecum detinentur, descripsit ordine locorum theologicorum praecipuorum explicationem, in publicum prodire et inscriptione institutionis religionis christianae insignire patiar.

**) Ebendaselbst: Consilium meae huius editionis est, — furorem ut nonnullorum restinguam et placem, qui errorum nomine carentium me accusant more nimirum suo mendaciorum et calumniarum strenue conscio et nimis studioso; deinde ut me tandem meamque confessionem, quae est totius orthodoxae ecclesiae, segregem plane ab omnibus et singulis, quorum vel ἀπιστία vel κακοπιστία turbas ecclesiae Christi movet; postea ut hoc ipso labore sacrae theologiae candidatos ad divini verbi lectionem praeparem et instruam, ita ut et facilem ad eam aditum habeant et inoffenso in ea gradu pergere possent; ultimo ut hac veluti strata via, si quas posthac — Scripturae enarrationes edidero, non necesse habeam de dogmatibus longas disputationes instituere et in locos communes evagari.

die er selbst zu Nürnberg und Wittenberg gelernt hat *). Luther, Melanchthon und Brenz sind ihm, ohne daß dem einen oder dem andern eine Präcipuität beigelegt wird, die Meister und Gewährsmänner der reinen Theologie **). Aber das einzige unübertreffliche Lehrbuch der Kirche, eine Gabe der unermäßlichen Gnade Gottes, welches die Summe der ganzen christlichen Lehre enthält, sind ihm Melanchthons Loci ***). Bei Erörterung streitig gewesener Lehrpunkte wird hervorgehoben, wie »D. Philippus praeceptor« dieselben festgestellt hat. Selnecker will nur eine neue wissenschaftliche Verarbeitung und Begründung der von den genannten Reformatoren vertretenen und in Melanchthons Locis bereits entwickelten Lehre liefern. Er will ein in sich wol zusammenhängendes und mit dem nötigen wißenschaftlichen Unterbau versehenes System dieser Lehre geben. Das neue Lehrgebäude wird daher mit einer Reihe sehr sorgfältig ausgearbeiteter »Prolegomena« eröffnet, in denen der Verfaßer de auctoritate et certitudine verbi divini, de scopo totius scripturae, de ratione discendi doctrinam ecclesiae, de patefactione Dei, de libris s. scripturae, und de methodo servanda in doctrinae coelestis explicatione handelt. Die Loci selbst sind sorgfältiger geordnet und gegliedert als in Melanch-

*) Ebendaselbst: Nihil novi gigno et non profero mea, sed quae didici a teneris, ex fontibus Israel Noribergae et Wittebergae hausta, haec fideliter custodio, doceo, trado, scribo, propono, propago.

**) Ebendaselbst: Misericordiae profecto Domini hactenus fuit atque etiamnum est, quod non consumti sumus et quod adhuc unam atque alteram ecclesiam habemus, in qua pii Doctores vestigiis suorum praeceptorum orthodoxorum DD. Lutheri, Philippi, Brentii et similium, proh dolor! nimis paucorum nimisque pauci insistunt.

***) Selnecker urteilt nemlich über Melanchthons Loci und über das Verhältnis derselben zu ähnlichen Schriften der Scholastiker S. 41 wie folgt: Constat eos (nemlich Petrus Lombardus u. s. w.) ordinem locorum et summas dextre et studiose conscriptas, ut prodessent discentibus, tradere voluisse. Quod quomodocunque assecuti sint, nostrum iam non est explorare, cum dexteritas docendi admodum exigua et in nonnullis nulla tum temporis fuerit. Nos hodie immenso Dei beneficio in manibus habemus invictum librum D. Philippi inscriptum „Loci communes," non solum immortalitate sed et canone ecclesiastico dignum, ut Lutheri verbis utar.

thons Schrift. Zur Einleitung derselben schickt der Verfaßer eine kurze Exposition über die Bestimmung des Menschen voraus. Hierauf folgen die Loci, unter denen Selnecker einzelne, die von Melanchthon nur vorübergehend berührt waren, wie die Lehre von den Engeln und Teufeln zum ersten Male mit großer Umständlichkeit abhandelt. Ebenso wie dem Abschnitt de lege eine Expositio decalog., so ist dem Abschnitt de oratione eine ausführliche Erklärung der Oratio dominica einverleibt. Der dritte Teil des Buches, der zur eigentlichen Dogmatik nur als Anhang hinzugefügt ist, enthält eine griechisch-lateinische Bearbeitung des Catechismus Luthers und eine catechetische Erläuterung der drei ökumenischen Symbole.

Noch weit vollständiger als Melanchthon führt Selnecker das ganze Rüstzeug der Dialectik vor, um es zur Feststellung der einzelnen Lehrsätze zu verwenden. Die Lehren der Gegner, zu deren Entwicklung der Verfaßer die detaillirtesten dogmengeschichtlichen Expositionen vorlegt, werden oft in Form von Syllogismen, deren Fehler Selnecker nachweist, hingestellt. Hat sodann Selnecker dargethan, was für die kirchliche Lehre und gegen die Ansichten der Irrlehrer spricht, so führt derselbe als Ergebnis dieser Untersuchungen eine Reihe sich nacheinander bedingender Sätze vor, welche das Dogma der Kirche als ein von Neuem gerechtfertigtes und gesichertes hinstellen. Indessen wird der Schriftbeweis jederzeit als die wesentlichste Basis, auf der das Dogma stehen müße, festgehalten, weshalb linguistische Erörterungen sehr oft mit dialectischen und historischen Ausführungen, mit Anecdoten aus dem Leben einzelner Kirchenlehrer und dergl. Hand in Hand gehen.

Den Charakter der Lehre betreffend, welche Selnecker entwickelt, ist schon oben angedeutet worden, daß gerade in dieser Hinsicht die Loci desselben ihre besondere dogmengeschichtliche Bedeutung haben, indem die Dogmatik hier noch ganz und gar von dem Geiste der Melanchthonischen Loci durchweht ist, und doch die ersten Schritte thut, um sich allmählich von demselben loszuwinden. Selnecker entwickelt fast alle Lehrsätze ganz in demselben Sinne, oft mit denselben Worten, wie Melanchthon. Ganz

ebenso wie diese behandelt Selnecker die Lehre von dem Nasci des Sohnes aus dem Vater und von dem Procedere des heiligen Geistes aus beiden, von der communicatio idiomatum (daß dieselbe nur eine Praedicatio sive forma sermonis ist, in qua proprietates uni naturae in Christo convenientes tribuuntur personae in concreto propter unionem hypostaticam: weshalb Selnecker nur eine Multivolipräsenz des Leibes Christi zugiebt,), von den Wirkungen des Sündenfalls auf die Natur des Menschen; und von dem Verhalten des menschlichen Willens zur Wirksamkeit des heil. Geistes und des Wortes in der Bekehrung des Menschen. Wie Melanchthon so hebt es auch Selnecker nachdrücklichst hervor (Teil II. S. 88), daß diese Lehre, die so argen Widerspruch gefunden habe, nur in wirklichen und ernstlichen exercitiis poenitentiae erfahrungsmäßig erkannt werden könne, indem Gott den Menschen nicht als saxum aut truncum aut bovem aut asinum sondern als hominem ratione a Deo ornatum et ad imaginem Dei conditum bekehre. Wenn Gott rufe, so müße der Mensch ihn hören, müße zu ihm kommen, die Hand nach ihm ausstrecken und sich Gott ganz überlaßen; denn nur so werde er bekehrt. Ebenso ist die Entwicklung des Sacramentsbegriffs, welche Selnecker Teil II. S. 418 giebt, durch und durch Melanchthonisch. Die Substanz des Sacraments ist nach Selnecker im Wort zu suchen: sie ist die dem Evangelium eigentümliche Heilsverheißung Gottes, nemlich »remissio peccatorum, spiritus sanctus, iustitia et vita aeterna propter Filium.« Die Darbietung dieses im Worte des Evangeliums überhaupt enthaltenen Gnadenschatzes wird im Sacrament mit einem unterpfändlichen Zeichen begleitet, damit dadurch der Einzelne sinnenfällig vergewißert und zu dem Glauben erweckt werde, daß Gott ihm diesen Gnadenschatz wirklich darbietet.

Es ist begreiflich, daß da wo die Grundgedanken des Melanchthonischen Systems mit solcher Klarheit und Energie ausgesprochen werden, etwaige Abweichungen von Melanchthon als Dissonanzen und Anomalieen des ganzen Contextes bemerklich werden müßen. Dieses tritt vor Allem in der Behandlung der Lehre vom Abendmal hervor. Denn hier hält zwar Selnecker die

Unterscheidung von Substanz und Zeichen, nach welcher er den Begriff des Sacramentes überhaupt definirt hat, anfangs noch fest, indem er S. 425 die Mitteilung des Leibes und Blutes Christi unter Brot und Wein als testimonium der Darbietung der Sündenvergebung, des heil. Geistes und des ewigen Lebens bezeichnet. Aber wie kann Christi unsichtbar präsenter Leib ein signum incurrens in oculos sein, was derselbe doch nach Selneckers Definition des Sacramentsbegriffs in genere sein muß? Ist Christi Leib und Blut in und unter dem Brot und Wein gegenwärtig, so kann hier von einem Zeichen nicht mehr die Rede sein. In dem Locus de coena Domini verrückt sich daher der ganze Sacramentsbegriff. Es heißt S. 471: Substantia et materia coenae est sub pane corpus, sub vino sanguis. Ist aber das sinnenfällige, creatürliche Element Träger eines Unsichtbaren, so ist es mehr und etwas anderes als Zeichen. So ist durch Preisgebung des ursprünglchen Sacramentsbegriffs die Lehre vom Abendmal in eine solche Fassung (d. h. in die Fassung eines anderen, des lutherischen, Sacramentsbegriffes) gebracht, daß nun das lutherische Dogma von der manducatio oralis, auch der Ungläubigen, begründet werden konnte.

Dem confessionellen Charakter der Institutio Selneckers entspricht ziemlich genau die Lehrschrift des Rostocker Professors Simon Pauli, († 1591) welche unter dem Titel:

> Methodi aliquot locorum doctrinae ecclesiae Dei illustratae exordiis et aliis partibus orationis, in quibus monstratur usus dialecticae et rhetoricae, in orationibus, quae pro concione ad plebem habentur; traditae Rostochii,

in vier Bänden in 8° zuerst i. J. 1569 erschienen und hernach in neuer Bearbeitung i. J. 1573 nochmals herausgegeben wurden. — Wie schon der Titel des Buches ausspricht, macht es sich Pauli zur besonderen Aufgabe, die einzelnen Loci der Dogmatik streng methodisch nach den Regeln der Dialectik und Rhetorik zu bearbeiten, als deren Meister er Melanchthon rühmend bezeichnet *).

*) Im Vorwort: Non dubito ego, D. Philip. Melanchthonem, piae memoriae, singulare Dei organum, in hac effoeta, languida et delira

Pauli unterscheidet eine zwiefache Methode: Die method. generalis und specialis. Die erstere ist entweder synthetisch oder analytisch oder definitiv. Insgemein wird in der Dogmatik die synthetische Methode angewendet. Pauli jedoch zieht die definitive Methode vor, indem er von einem Begriffe der Theologie ausgeht, der die Reihenfolge der einzelnen Loci bereits vorzeichnet. Die methodus specialis betreffend behandelt Pauli jeden Locus nach folgenden Kategorieen: 1) Propositio exordii in re ipsa, 2) ratio, 3) adversativa, 4) conclusio exordii, 5) quid vocabulum significet, 6) an sit, 7) quid sit, 8) quae partes, 9) quae species, 10) quae causae (impulsiva, efficiens, finalis, materialis, formalis, instrumentalis,) 11) qui effectus, 12) quae cognata, 13) quae pugnantia. — Melanchthons Name wird noch von Pauli mit großer Ehrfurcht genannt, und zum Oefteren recurrirt derselbe geradezu auf die für einzelne Lehrsätze von Melanchthon gelieferten Argumente. Die Beweise für Gottes Dasein z. B. werden wörtlich von Melanchthon entlehnt. Die Auffaßung der Dogmen ist daher vielfach noch rein Melanchthonisch, namentlich auch die der Lehre von der Buße und Bekehrung und vom Begriffe des Sacraments in genere. Aber die Dogmen von der Person Christi und vom Abendmal sind bereits streng lutherisch behandelt. Wenn schon daher die in der späteren lutherischen Dogmatik übliche Polemik gegen Melanchthon und die mit der F. C. beginnende Betonung der Lehrauctorität Luthers in Paulis Buch noch nirgends wahrzunehmen ist, so gehört dasselbe doch zu denjenigen Schriften, in denen sich die beginnende Abkehr vom altprotestantischen Lehrbegriffe und die Genesis der eigentlich lutherischen Dogmatik darstellt.

Der Anfang zur Hereinführung des Luthertums in die Dogmatik war nun gemacht; aber dennoch mußte in der Dog-

---

mundi senecta, divinitus excitatum esse, ut methodi doctrinam instauraret et perfectius excoleret, ut natura humana, quae et minus patiens est laboris et minus intelligens, quam olim fuit, facili ista et perspicua docendi et discendi ratione methodica, quae singula suo ponit loco et aptissime distribuit, possit adiuvari.

matik noch Vieles anders werden, wenn dieselbe ächt lutherisch sein sollte. Die Dogmatik mußte mit Melanchthon geradezu brechen, sie mußte im directen Gegensatz zu Melanchthon aufgebaut werden. Die Concordienformel, welche in den Jahren 1577 bis 1580 publicirt wurde, stellte den lutherischen Lehrbegriff fest *) und machte allen ihren Anhängern die Notwendigkeit eines solchen Bruches mit Melanchthon klar. Die gesammte lutherische Theologie verfuhr nun mit dem gesammten Melanchthonianismus genau so, wie z. B. Selnecker, der frühere treue Jünger Melanchthons, späterhin mit seiner ursprünglichen Auffaßung der locupletirten Augustana und der Auctorität Melanchthons überhaupt verfuhr.

Es verdient dieses Verfahren Selneckers, in welchem sich Vieles, was in jener Zeit vorging, spiegelt, sorgfältig beachtet zu werden.

Im Vorworte seines Commentars zur Genesis, der 1569 zu Leipzig erschien, fuhr Selnecker gegen diejenigen, welche in der Augsburgischen Confession von 1540 eine Lehrveränderung finden wollten, mit Leidenschaftlichkeit und Bitterkeit aus, indem er erklärte: Abeant igitur cuculi et πιθηκαλώπηκες Lutheri et Philippomastiges, — fabricentque alia, quae possunt, corpora [doctrinae] vel potius cadavera; aut obiiciant confessionis Augustanae Locorumque non depravationem, (hanc enim obiicere, vel si rumpantur, minime possunt,) sed recognitionem, sed illustrationem, sed uberiorem multarum rerum explicationem! — Ja noch i. J. 1575 klagte er über „des Surius und anderer dergleichen Schlingel unsinniges Geschrei, dadurch sie unsere Augsburgische Confession gedenken zu beschimpfen. Sie geben vor, es sei dieselbe etliche Male verändert worden, und sei nur ein Deckmantel der mancherlei Rotten und Secten. — Sie schreien, es habe keiner

---

*) Die allmähliche Genesis des Textes der F. C. aus den Vorarbeiten zu derselben ist zu ersehen aus meiner Ausgabe der F. C.: „Der Text der bergischen Concordienformel, verglichen mit dem Text der schwäbischen Concordia, der schwäbisch-sächsischen Concordia und des Torgauer Buches.“

Privatperson gebürt, die Schrift so die sämmtlichen Kurfürsten und Fürsten in ihrem Namen dem Kaiser überreicht, im Geringsten zu verändern. Wir wißen aber, daß auch im Geringsten nichts verändert sei, was die Sache selbst und die Meinung der Artikel und des Glaubens anbelangt. Aber in Abrede können wir nicht stellen, daß etwa was deutlicher erklärt und in vielen Stücken weitläufiger ausgeführt worden, nicht aus Jemandes eigenem Vornehmen und Willkür, sondern im Namen der sämmtlichen Doctorum *)." — So wußte Selnecker noch i. J. 1575 die locuplelirte Augsburgische Confession als authentische und kirchlich berechtigte Auslegung der Augustana von 1530 sowie die dogmatische Integrität und Geltung der späteren Loci Melanchthons zu vertreten.

Drei Jahre später urteilte Selneckers anders. Im März 1578 waren nemlich in Langensalza Kurfürst August von Sachsen und Landgraf Wilhelm von Hessen zu einer Conferenz zusammengetroffen. In ihrer Begleitung waren erschienen die hessischen Superintendenten Meier und Grau und andrerseits die lutherischen Concordienmänner Andreä, Chemnitz und Selnecker. Im Gespräch über die Concordienformel rief Andreä dreimal aus, daß die späteren Ausgaben der Augustana nicht eine Erläuterung, sondern eine Verfälschung derselben enthielten, und daß noch Leute genug am Leben wären, welche Luthers Schmerz über die Verfälschung der Augsburgischen Confession bezeugen könnten. Superintendent Meier entgegnete, daß doch Selnecker in seinem Catalogus conciliorum selbst erzäle, Luther habe die späteren Ausgaben der Augsburgischen Confession als authentische Auslegungen der ersten Ausgabe approbirt, und erklärte sich bereit, am folgenden Tage die betreffende Stelle in Selneckers Buch nachzuweisen. — Andreä sah sich daher veranlaßt, am folgenden Tage die schon anberaumte Sitzung nicht zu besuchen, und Selnecker ließ sich das Exemplar seines Buches, welches Meier besaß, noch am Abend desselben Tages zur Einsicht erbitten.

---

*) Weber, Kritische Geschichte der Augsb. Confession B. II, S. 302.

Und die beiden hessischen Superintendenten ersahen sehr bald, was Andreä mit Selnecker verhandelt hatte. Schon nach wenigen Stunden sandte nemlich Selnecker das von Meier entliehene Buch zurück, in welchem derselbe am Rande der beregten Stelle von Selneckers eigener Hand folgende Worte eingetragen sah:

»Haec ego Selneccerus audivi semper in academia Witebergensi et Lipsiensi, in qua scripsi hunc catalogum, ut et alios libellos meos editos ante annum 1574. Postea enim rem se aliter habere ex collatione exemplorum confessionis Augustanae traditorum nobis ab ipso electore Saxoniae manifeste deprehendi, quemadmodum intra paucos annos una cum aliis multis bonis falsa mihi relata esse comperi. Qua de re publico scripto monebo ecclesiam, ne meis opellis, aut potius schedis (qualis et hic scholasticus labor est,) ullum mendacium aut scandalum confirmetur. Id quod, cum nec Augustino nec Luthero possit vitio dari, multo minus mihi tironi ignominiosum esse potest; et testor hac mea manu, me quicquid in Bibliis sacris et **scriptis Lutheri** non exstat et declaratum est et **Formae Concordiae** adversum ullo modo videtur, id universum repudiare, sive vel ego vel alius scripserit. Selneccerus.«

So brach Selnecker, so brach das Luthertum mit der Geschichte des Protestantismus.

Mit dem neuen lutherischen Lehrbegriff, der sich factisch durch Ausrottung der Melanchthonischen Doctrin in der Kirche heimisch machte und dennoch als altkirchliche Auslegung der Augsburgischen Confession gelten wollte, bildete sich ein neues pseudohistorisches Bewußtsein mit einem neuen kirchlichen Namen aus, das zum guten Teil auf nichts anderem als auf Mythus und Sage beruhte. Es bildete sich der Mythus aus und wurde geglaubt, weil er, der geschichtlichen Wahrheit zum Trotz, in der F. C. gelehrt ward, — daß die evangelischen Stände zu Schmalkalden 1537 „in großer Versammlung“ die Artikel Luthers als Bekennt-

*) Zalreiche urkundliche Nachweisungen dieser Thatsache werde ich im 3. u. 4. Bande meiner „Geschichte des deutschen Protestantismus“ mitteilen.

nis der Kirche und als kirchliche Auslegung der Augsburgischen Conf. approbirt und publizirt hätten; es kam der Mythus auf, daß die locupletirte Ausgabe der Augustana von 1540 nur ein von Luther gemißbilligtes und von der Kirche verschmähtes Machwerk Melanchthons sei, und daß Luther zu Melanchthon warnend gesagt habe: „es ist nicht Euer, sondern der Kirche Buch"; es wurde erzält und wurde geglaubt, was doch nur Mythus war, daß Luther nur die erste Ausgabe der Loci Melanchthons gebilligt, die späteren Bearbeitungen dagegen verworfen habe *). Und unter dem dominirenden Einfluße dieser und ähnlicher sich unmerklich bildenden Mythen gewöhnte man sich allmählich Luther als den eigentlichen Lehrer der Kirche und als den eigentlichen Verfaßer der Augsburgischen Confession, Melanchthon dagegen als eine singuläre Erscheinung anzusehen, die von Luther und von der Kirche nur geduldet, allein in der Unabhängigkeit des academischen Lehramts habe hervortreten können, über welche aber der Ernst der Kirche hinwegsehen müße **). Im Zusammenhang hiermit begann die in der Concordienformel repräsentirte neue Kirche, die sich noch in der F. C. selbst nicht anders als „reformirte Kirche" bezeichnet hatte, — sich immer gewöhnlicher als „lutherische Kirche" zu charakterisiren, — eine Denomination, die noch ums Jahr 1570 nur

---

*) So erzält z. B. Hutter in seinen Loci comm. theol. S. 10, nachdem er erwähnt hat, daß Luther die erste Ausgabe der Loci als ein invictum libellum. non solum immortalitate sed canone quoque ecclesiastico dignum bezeichnet habe, Folgendes: Quod sane Lutheri iudicium, cum anno 25. sit proditum, perperam illud ac fide pessima accommodatur hodie a Calvinianis ad eos locos Philippicos, qui postmodum in lucem prodierunt, u. s. w. Wie sich Luther noch in seinem letzten Lebensjahre über Melanchthons Loci ausgesprochen, und was Luther von dem Zürnen der „Schuppen des Satan" über Melanchthons Loci geweissagt hatte, wird natürlich von Hutter nicht erwähnt — weil sonst die Calviniani in diesem Falle nicht perperam und fide pessima handeln würden.

**) Eine Revision der beträchtlichsten mythischen Ueberlieferungen, welche das Luthertum in die Geschichte des Protestantismus hineingebracht hat, um sich wenigstens den Schein geschichtlicher Berechtigung zu verschaffen, siehe in meiner Schrift: „Die confessionelle Entwickelung der altprotestantischen Kirche" S. 301—313, in dem Abschnitt: „Prüfung der historischen Apologetik des Luthertums."

als ein von den Papisten gebrauchter Spottname bekannt war und von den Anhängern der neuen Lehre selbst in den nächstfolgenden zehn Jahren nur selten und immer nur tendenziös gebraucht wurde. Erst nach dem Jahr 1600 galt die Bezeichnung „lutherische Kirche" als ein in der Theologie und im vulgären Sprachgebrauch recipirter und feststehender Terminus, womit sich zugleich der Mythus ausbildete, daß diese Denomination in der Kirche von Anfang an, d. h. schon von Luthers Zeit an heimisch gewesen sei *). Die Vertreter und Führer der lutherischen Dogmatik nach dem Erscheinen der F. C. kümmerten sich daher nicht mehr um das, was sie einst gelernt und selbst gelehrt hatten, sondern fragten nur, was das neue Bekenntnis lehre. Die erste lutherische Dogmatik, welche nach dem Jahre 1580 erschien, beweist nun grade in sonnenhellster Weise, daß diejenigen, welche in die neue Kirche der F. C. eingetreten waren, ihre Gedanken geändert hatten. Merkwürdiger Weise ist nemlich diese erste lutherische Dogmatik ebenfalls von Selnecker geschrieben. Es ist dieses eine ausführliche Bearbeitung des Examen ord. Melanchthons, welche S. im J. 1584 unter dem Titel veröffentlichte:

> Forma explicationis Examinis ordinandorum olim scripti a D. Phil. Melanchthone, instituta ac accommodata ad veram confessionem coelestis doctrinae sonantis in ecclesiis et scholis Augu-

---

*) Pezel sah sich in seiner i. J. 1600 edirten Schrift: „Ausführliche, wahrhaftige und beständige Erzälung" rc. rc. veranlaßt, besonders auch die Frage zu erörtern, „was von den eingeführten Namen Lutherisch und Calvinisch zu halten sei" Denn eben damals begannen sich diese Denominationen im Bereiche der Concordienformel einzubürgern; man wollte sich „gleich als mit einem besonderen Ruhm für lutherisch ausgeben." Pezel legte daher den Gegnern die Erinnerung und Bitte aus Herz, „daß sie doch mit Fleiß bedenken und zu Gemüt führen wollen, wie es für Gott dem Allmächtigen in einem rechten, ernsten Kampf des Gewißens und am jüngsten Gericht zu verantworten sein wolle, daß man ohne Aufhören ein solches unchristliches, ärgerliches und schädliches Spiegelfechten treibt mit den sectirerischen und parteiischen Namen der genannten Lutherischen und Calvinischen, die zu beiden Seiten Einen Christum, wahren Gott und Menschen für ihren einigen Mittler, Erlöser und Seligmacher erkennen, u. s. w.

stanam confessionem in forma christianae Concordiae repetitam et fideliter conservatam profitentibus; edita in usum publicum et privatum discentium ss. literas in ecclesiis et scholis purioribus. Lipsiae 1584. 4.

Dieses zweite dogmatische Lehrbuch Selneckers darf hinsichtlich seines confessionellen und kirchlichen Charakters nicht ohne Weiteres mit dessen Institutio von 1573 auf Eine Linie gestellt werden. Diese letztere war eine unter dem Einflusse einzelner lutherischer Anschauungen zu Stande gekommene Arbeit, welche sich an die traditionelle Dogmatik unmittelbar anschließen, also zur altprotestantischen Dogmatik gehören sollte; das Examen ord. dagegen ist als erster Versuch einer absichtlichen Umgestaltung der überlieferten kirchlichen Dogmatik nach der vorliegenden Lehre der F. C. anzusehen. Das Examen ord. wird als Lehrbuch lutherischer Dogmatik der früheren Dogmatik entgegengestellt. Daher ist nicht nur die Behandlung der Lehre vom Sacrament u. s. w. streng nach der F. C. eingerichtet, sondern es ist auch der ganze Complex ubiquitistisch-christologischer Spitzfindigkeiten, der in der F. C. symbolisirt war, in das Ex. ord. aufgenommen. Und zwar verwendet S. zu dieser Operation die eingehendsten, ausführlichsten Expositionen; ist doch der ganze zweite Band des Werkes nur zur Darlegung und Begründung der lutherischen Lehre De unione duarum naturarum personali (Christi) und De communicatione idiomatum, operationum et maiestatis divinae bestimmt — nachdem die eigentliche Christologie bereits im ersten Bande abgehandelt ist!

Und dennoch macht sich die Einwirkung der altprotestantischen Lehre auch auf diese Schrift Selneckers in einzelnen Punkten wahrnehmbar. So wird z. B. die altprotestantische Unterscheidung von canonischen und apocryphischen Büchern des Neuen Testamentes sehr bestimmt vertreten. Ebenso entwickelt Selnecker die Lehre vom Predigtamt und von der Ordination (welche letztere er als unwesentliche Ceremonie ansieht) in genauester Uebereinstimmung mit der Melanchthonischen Lehre vom ministerium verbi div., und weist demgemäß die lutherische Umbildung der Lehre vom Amt, welche schon wenige Jahre später von Chemnitz vor-

getragen ward, sehr entschieden zurück. Unverändert behält Selnecker ferner Melanchthons Versuch einer speculativen Construction der Trinitätslehre bei.

Die äußere Einrichtung des Lehrbuches betreffend, ist zu bemerken, daß jeder einzelne Locus des Examens in Abschnitte geteilt ist, und daß auf jeden Abschnitt eine in Fragen und Antworten sich verlaufende Explicatio folgt. Zugleich umfaßt jedoch jede Explicatio eine Reihe von „Argumenta“, in denen die Einwendungen der Gegner und Irrlehrer, meistens in syllogistischer Form, ausgesprochen sind, sowie zalreiche und umfassende Citate aus dem ganzen Umfange der kirchlichen Literatur (selbst kirchliche Hymnen, Gebete angesehener Kirchenlehrer, Canones der Concilien u. dgl.). Die Ausführlichkeit und Vollständigkeit dieser dogmengeschichtlichen Erörterungen einerseits, sowie die Umsicht und Genauigkeit, welche S. auf die Zergliederung der dogmatischen Begriffe und auf die Beleuchtung der einzelnen Momente und Beziehungen derselben verwendet, verleiht daher diesem zweiten dogmatischen Lehrgebäude des Verfaßers den Charakter einer der bedeutendsten Erscheinungen in der Geschichte der Dogmatik des sechszehnten Jahrhunderts.

Was Selnecker begonnen hatte, das führte Martin Chemnitz, Superintendent der Stadt Braunschweig, in einer neuen Bearbeitung der Loci Melanchthons dem Ziele noch näher. — Chemnitz ist der erste, man kann sagen auch der einzige Dogmatiker, der ein Jünger Melanchthons ist und sein will, und doch zugleich das Eingeständnis, daß Mel. von der Wahrheit des Evangeliums abgefallen sei, zum Criterium protestantischer Orthodoxie macht. Wie Selnecker so ist daher auch Chemnitz nicht allein einer der frühesten Begründer der lutherischen Dogmatik, sondern auch einer der wichtigsten Zeugen für die Thatsache, daß das lutherische System nur durch Verdrängung eines andern, bis dahin in kirchlicher Geltung gewesenen Lehrbegriffes Raum gewann. Denn dasselbe Verhältnis, welches sich zwischen der Institutio und dem Exam. ord. Selneckers darlegt, tritt zwischen den beiden Hauptschriften Chemnitzens, seinem Examen con-

cilii Tridentini und seiner Bearbeitung der Loci Melanchthons hervor. In dem Examen, welches zwischen den Jahren 1565 und 1573 in vier Bänden erschien, sind allerdings die ersten Ansätze zu der sich eben damals gestaltenden lutherischen Anschauung bereits wahrzunehmen; aber im Wesentlichen ist die Lehrentwicklung ächt altprotestantisch. In den eine Reihe von Jahren später herausgegebenen Locis dagegen sind wol noch Reminiszenzen aus der früheren Theologie wahrzunehmen, aber in der Hauptsache hat Chemnitz mit derselben gebrochen, und eine Nebeneinanderstellung der Lehrweise Chemnitzens in den beiden genannten Schriften beweist daher, daß derselbe nur durch Verleugnung seiner eigenen früheren Doctrin zur Vertretung des Lehrbegriffs der F. C. gelangen konnte.

Die Arbeiten Selneckers und mehr noch das Compendium Paulis wurden im Laufe der Zeit allmählich vergessen; Chemnitzens Loci dagegen wurden von der lutherischen Orthodoxie jederzeit als eine Fundgrube wahrer Rechtgläubigkeit und Gelehrsamkeit gerühmt und gebraucht. Die Commentirung der Loci theol., welche Chemnitz ausarbeitete und welche dessen Nachfolger im Superintendentenamt, Polycarp Leyser zu Braunschweig, im Auftrag der Söhne Chemnitzens veröffentlichte, gehört daher zu den bedeutendsten dogmatischen Erscheinungen des sechszehnten Jahrhunderts.

Zur Ausführung seiner Arbeit wurde Chemnitz zunächst von Mel. angeregt *). Denn auch Chemnitz war einer der von der

---

*) Ueber die Entstehung seiner Loci gibt Chemnitz in seiner Selbstbiographie folgende Nachricht (Corp. Ref. XXII, p. 739): Per illud tempus (a. 1553) attente audivi Dominum Philippum, quia rectius tunc ea, quae tradebat, intelligebam. A. 1554 de 15. Ian. receptus sum in facultatem artium in academia Witeb. et sors mihi obvenit, ut essem examinator eorum, qui tunc gradum magisterii petebant. Die 17. Maii erat conventus quorundam theologorum Hamburgi. Eo profectus eram cum D. Philippo, in itinere vero coepit mecum loqui, cum multa legissem in bibliotheca Pruthenica, ut exercitium aliquod praelectionis in theologia instituerem. Cum igitur domum rediissemus, scripsit D. Philippus intimationem in praelectionem Locorum comm. sub meo nomine, quae affixa est die 6. Iunii. Et coepi

Auctorität des „Lehrers der Deutschen" am meisten begünstigten Jünger Melanchthons gewesen. Chemnitz hatte im J. 1554 zu Wittenberg unter den Auspizien Melanchthons Vorlesungen über dessen Loci zu halten begonnen, welche er im J. 1555 zu Braunschweig wiederholte und fortsetzte. So entstand unter seinen Händen allmählich ein vollständiger Commentar zu Melanchthons Locis, der nach Chemnitzens Tode von Leyser unter dem Titel veröffentlicht ward:

Loci theologici rever. et clariss. viri D. Martini Chemnitii, S. Theol. Dris. atque ecclesiae Brunsvicensis quondam superintendentis fidelissimi, quibus et loci comm. D. Phil. Melanchthonis perspicue explicantur, et quasi christianae doctrinae corpus ecclesiae Dei sincere proponitur editi nomine haeredum opera et studio Polyc. Lyseri D., successoris ipsius. Francof. ad Moenum. Excudebat Jo. Spies. 1591. (4.) *)

---

praelectionem d. 9. Iunii. Cumque significatum esset, ut auditores convenirent in veteri collegio, tanta convenit frequentia, ut D. Philippus, qui primae lectioni intererat, iuberet auditores migrare in novum collegium. Atque mansit auditorium tam frequens, quamdiu ibi praelegi. Absolvi autem tantum locum de Deo, de Filio et Spiritu Sancto. — A. 1555 d. 22. April. incepi Brunsvigae Enarrationem Locorum comm. Philippi. Et auditores nolui prolixis dictatis onerare, sed quae ad explicationem utilia et necessaria videbantur, recitando tradebam. Ea vero a multis excipiebantur; praecipue diligens erat Ioh. Zangerus, pastor ad D. Petri. Is post lectionem conabatur ea, quae exceperat, σωματοποιεῖν, et ea mihi corrigenda exhibebat. Sed quia labor corrigendi difficilis et molestus videbatur, coepi ipse ea, quae in Enarratione cuiusque loci collegeram et recitando tradideram, in ordinem et quasi in corpus redigere. Hac occasione meditationes et collectiones meas de singulis locis, quousque in enarratione perveni, scripto consignavi. Quae annotationes saepius mihi iam usui sunt et quasi subsidium memoriae. Non autem ubique satis expositae, nec satis commode ubique res traditae et explicatae sunt. Cogito autem, si Deus vitam, otium et occasionem dederit, annotationes illas retexere, corrigere, emendare. Multa enim interea docendo didici.

*) Spätere Ausgaben erschienen 1599, 1604, 1605 und 1690.

Schon auf dem Titel wird also Chemnitzens Lehrbuch als eine Auslegung der Loci Melanchthons ausdrücklich angekündigt, und im Contexte des Buches selbst ist vor jedem einzelnen Abschnitt der betreffende Locus aus der letzten Ausgabe der Melanchthonischen Loci abgedruckt, worauf Chemnitzens Commentar folgt; und dennoch vertritt Chemnitz in diesen Commentaren zu den Locis den Lehrbegriff des Luthertums so entschieden, daß sich nur noch ein ganz geringer Einfluß der Melanchthonischen Anschauungen auf seine Lehrentwicklung wahrnehmen läßt. Charakteristisch ist die Art und Weise, in der sich Leyser und Chemnitz, jener in der Epistola dedicatoria zum ersten Teile des Buches, dieser in der einleitenden Abhandlung de usu et utilitate locorum theol. über Melanchthon und dessen Loci äußern. Chemnitz rühmt, daß nach göttlicher Fügung durch Luther die reine Schriftlehre in der Kirche hergestellt sei, und daß Gott zu den utilissimis et nunquam satis laudatis explicationibus Lutheri die labores D. Phil. Melanchthonis hinzugefügt habe, indem durch Melanchthon in confessione Augustana, und zwar ex diversis Lutheri scriptis ein integrum corpus doctrinae hergestellt sei. Hierzu habe Melanchthon, um das Bedürfnis einer wißenschaftlichen Verarbeitung des Lehrinhalts der Augsb. Confession zu befriedigen, noch die Loci communes gefügt, welche von Luther mit Recht als das vortrefflichste evangelische Lehrbuch gerühmt wären.*) — Schon hieraus erhellt, daß Chemnitz nicht umhin

*) Chemnitz spricht sich über das Verhältnis der Loci communes zu der angeblich aus Luthers Schriften hergestellten Augsburgischen Confession so aus: Quam necessarius fuerit ille labor (nemlich die Augustana), quantumque utilitatis attulerit, etsi res ipsa loquitur: tamen posteritas melius intelliget et iudicabit. Sed opus adhuc fuit pleniori aliqua explicatione, addendae aliquae descriptiones et partitiones: monstrandus ordo partium, indicanda initia, progressiones certamimum, et similia. Adiunctum igitur est scriptum Locorum Communium, in quo insta methodo singuli articuli doctrinae tractati et explicati sunt. Non autem mei iam est instituti, encomium texere huius scripti, quia manifestum est, si debet esse aliqua certa forma doctrinae, sique mediocris consensus docentium et discentium conservari debet, ecclesiam non posse tali scripto carere. Agnovit hoc ipse Lutherus et voluit testimonium suum de hoc scripto exstare. Ita

kann, die im Bewußtsein der Kirche und in der kirchlichen Ueberlieferung feststehende eminente Bedeutung der Loci Melanchthons als des eigentlichen dogmatischen Lehrbuchs der Kirche anzuerkennen, daß er aber den zur Auslegung der Melanchthonischen Loci geeigneten Gesichtspunkt aus Luthers Schriften gewinnen will. Chemnitz thut dieses letztere vorläufig dadurch, daß er die Augsb. Confession als aus Luthers Schriften zusammengestellt ansieht. Zugleich ist zu beachten, daß, wer die betreffende Stelle bei Chemnitz liest, ohne das chronologische Verhältnis der Entstehung der Loci und der Augsb. Confession zu kennen, leicht der Ansicht werden könnte, als wären die Loci nach der Augsb. Confession und zur Erläuterung und Verteidigung derselben geschrieben.

In der an die Prinzen von Braunschweig gerichteten Epistola dedicatoria zum ersten Bande hält Leyser, was zu beachten ist, die altprotestantische Auffaßung der Loci als eines Corpus der biblischen Theologie fest. Die Kirche, sagt Leyser, bedarf einer geordneten Zusammenfaßung der wichtigsten und wesentlichsten Schriftlehren, nach welcher sie jede einzelne in ihr hervortretende Lehre zu bemeßen hat.*) Denn das Aufwuchern falscher Dogmen in der Kirche kam lediglich daher, daß die Prüfung derselben an dem Richtmaß der loci praecipui der Schrift unterlaßen und die der letzteren zukommende Auctorität auf allerlei philosophische Meinungen übertragen wurde.**) Zur Herstellung der reinen

---

enim inquit in praefatione primi tomi suorum operum: Nunc Dei gratia exstant methodici libri quam plurimi, inter quos Loci communes Philippi excellunt.

*) Statuimus, Deum semper voluisse in ecclesia exstare brevem et certam doctrinae suae summam sine ambiguitate expositam, quae esset canon et certa regula, ad quam quaevis alia doctrina etiam a simplicibus examinari, et si ad regulam illam non quadraret, tuto reiici possit.

**) Diligenter observandum, quod tamdiu mansit aliquis ecclesiae status et mediocris doctrinae puritas, quamdiu haec docendi forma retenta fuit. Quamprimum vero tum doctores tum auditores puerilis illius (ut videtur) repetitionis de rebus iisdem eadem inculcandi pertaesi ab usitata illa doctrinae summa recesserunt, novas traditiones genuerunt, philosophicas opiniones S. Scripturae dogmatibus miscuerunt, coelestis

Schriftlehre erweckte daher Gott der Kirche einen Reformator in der Person Luthers, der den Kern der Schriftwahrheit in seinen Katechismen entwickelte, während Philipp Melanchthon, der nach göttlicher Fügung dem Reformator als Mitarbeiter beigegeben war, in seinen Locis eine für die Theologen bestimmte, von Luther selbst hochgepriesene gelehrte Verarbeitung dieser biblischen Kernlehren lieferte.*) Melanchthons Loci wurden daher mit bestem Erfolg in den theologischen Schulen gebraucht. Indessen zeigte es sich doch, daß dieselben an einzelnen Stellen, welche dunkel oder zweideutig waren, einer Erläuterung bedurften, weshalb Chemnitz noch während seiner Studienzeit zu Wittenberg unter Melanchthons Augen einen Commentar zu dessen Locis ausarbeitete.**) Denn

---

doctrinae articulos ad humanae rationis placita conformarunt, protinus talem religionis statum invexerunt, qualem Servator noster suo tempore corruptissimum in synagogis invenit. Et hoc inde factum est, quia pro sua libertate, qua se praeditos esse iudicabant, nolebant alligati esse ad certam doctrinae formam, sed pulchrum putabant, ex suo aliquid invenire, et prioribus novi quid addere, sicque tali sapientia se ostentare. quae vulgo non esset nota, nec ante audita. Quales etiam hodie multorum sunt speculationes.

*) In hunc finem incomparabilis eruditionis vir Phil. Melanchthon, qui divina providentia magno nostro Luthero adiunctus fuerat, ipse quoque partem aliquam laboris in se recepit. Et ut fere fuit optimus methodi artifex atque cum pietate multiplicem rerum usum et experientiam coniunxit, ita a multis annis omne suum studium huc contulit, ut praecisis inutilibus, otiosis et curiosis quaestionibus doctrinam de necessariis articulis methodica ratione in certos locos distribueret, illosque explicaret stilo hominis, h. e. verbis usitatis, perspicuis et maxime propriis. Illum suum laborem initio hypotyposeon nomine insignivit. — Opus praestans et insigne, quod non tantum bonorum omnium congratulatione excipiebatur, sed et a Luthero summe commendabatur; unde in scholas ad erudiendos theologiae studiosos receptum est.

**) Nec male cessit institutum. Plurimi enim pietatis studiosi de praecipuis doctrinae christianae capitibus hac ratione optime sunt instituti. Et licet posteris temporibus inventae sint locutiones et phrases, quae vel propter obscuritatem vel ambiguitatem aliquam in controversiam sunt vocatae, eae ipsae tamen commodam latius de illa materia disserendi et plenius explicandi occasionem praebuerunt. Hinc ergo factum, ut quemadmodum diversis in locis alii atque alii suis scholiis,

derartige Commentare sind für die Kirche nicht weniger Bedürfnis als die Loci selbst, indem es nicht jedem gegeben ist, durch eigenes Nachdenken in den Geist der einzelnen Loci und in den Zusammenhang derselben einzudringen, die Gründe, auf denen sie beruhen, herauszufinden, die einzelnen in ihnen liegenden Wahrheiten durch Zergliederung der Loci zu ermitteln und die Uebereinstimmung derselben mit den Lehren des reineren kirchlichen Altertums, sowie ihre aus den Lehrstreitigkeiten früherer Zeit hervorgehende Berechtigung festzustellen.*) Indem nun Chemnitzens Commentare zu Melanchthons Locis gerade um die rechte Einsicht in die Loci zu gewähren, geschrieben sind, sollen dieselben zugleich zur Widerlegung der von vielen Seiten her aufgebrachten Insinuation dienen, daß Chemnitz und andere fromme Lehrer der Kirche sich von Melanchthon losgesagt hätten und denselben mit allen seinen Schriften aus der Kirche verbannen wollten. Denn Niemand denkt daran, Melanchthons Ansehen in der Kirche herabzudrücken indem man vielmehr eifrig bemüht ist, das Gedächtnis der großen Woltthaten, die Gott der Kirche durch sein Werkzeug Melanch-

---

annotationibus et commentariis illum librum declarare coeperunt, ita quoque hic noster autor Mart. Chemnitius eundem ante annos triginta quinque, primum Wittebergae, monente et in difficilioribus operam suam liberaliter promittente ipso Philippo suis hypomnematibus illustrare aggressus sit.

*) Quia non cuivis datum est videre, quo ordine autor cuiusque loci methodum collegerit, quo consilio in qualibet parte usus sit, quid maxime in quolibet loco emineat, quidque imprimis diligenti consideratione sit observandum: ideoque nequaquam supervacaneus labor est, ipsis Locis comm. tales superaddere commentationes, quasi commonefactiones quasdam, quae monstrent, quo ordine singula membra cohaereant, quae sit principalis propositio, quo fundamento praecipue tota disputatio nitatur, quae denique sint metae, quousque sit progrediendum. Et quoniam praecipuum est in tota Locorum comm. doctrina ob oculos posita habere tum certamina veteris ecclesiae tum controversias nostrorum temporum, — idcirco vel hoc saltem nomine annotationes in Locos comm. sunt necessariae, ut in illis huius scripti sententia conferatur cum totius antiquitatis historia et cum illis controversiis, quae ecclesiam Christi iam a multis annis exercuerunt, quo hac ratione penitius Philippi consilium in singulis membris intelligatur.

thon erwiesen hat und die von demselben unter Luthers Leitung verfochtene Lehre aufrechtzuerhalten *). Allerdings könnte jene Insinuation darin eine scheinbare Begründung finden, daß Melanchthon, der anfangs Luthers Lehre so entschieden verteidigte, nach Luthers Tode den Widersachern vielerlei Concessionen zu machen und zu denselben überzugehen anfing. Aber der Fall dieses so großen Mannes kann doch für die Wahrheit selbst in keiner Weise präjudizirlich sein. Auch würde man Melanchthons Schwachheit gern mit Stillschweigen übergehn, wenn nicht die Verwegenheit der Gegner es zur Pflicht machte, zur Verteidigung der himmlischen Wahrheit dieselbe hier und da zu berühren, wodurch jedoch dem Ansehen und dem gesegneten Andenken Melanchthons, wie eben Chemnitzens Commentar der Loci beweist, nicht der geringste Eintrag geschehen soll **).

---

*) Ego quoque meo loco tanto libentius optimi parentis optimos filios et haeredes monui et hortatus sum, ut hanc locorum communium Philippi enarrationem perpetuo intra privatos parietes detinerent, meamque qualemcunque operam, cum eam desiderarent, tanto studiosius contuli, quanto maiori voluntate re ipsa refutatam cupio atrocem illam calumniam, qua male feriatum quoddam hominum genus et D. Chemnitium, piae recordationis, et alios bonos innocenter insimulare et traducere non verentur, quasi Philippum una cum omnibus suis scriptis ex ecclesia Christi eiectum et eliminatum velint. Non pudet istos etiam principibus viris hanc de nobis persuasionem mendaciter instillare. Quis vero nostrum unquam Philippum contemsit? Quis libros eius reiecit aut reiiciendos censuit? Figmenta haec sunt vanorum hominum, quibus callide et vafre sinceros ecclesiae doctores premere et in odium magnatum coniicere cupiunt. Nos grata mente agnoscimus quaecunque Deus bona per hoc suum organon ecclesiae suae praestitit et exhibuit, et hoc unicum studiose agimus, ut illud doctrinae genus, quod superstite et ductore Luthero Philippus una cum ipso ecclesiis proposuit, tueamur et ad posteritatem incorruptum et illibatum transmittamus.

**) Sane negaverim, propositum ipsorum non mediocriter levari hoc ipso, quod ille ipse Philippus, qui initio et publicis scriptis et privatis colloquiis Lutheri sententiam contra sacramentarios satis acriter defenderat, mortuo Luthero vel remissior factus, vel adversariae partis crebris literis et sollicitationibus inductus in sacramentariorum castra — haud obscure transire coepit. Sed tamen huius tanti viri lapsus veritati prae-

Aus diesen Erklärungen, mit denen Leyser das Lehrbuch Chemnitzens ankündigt und in die Theologie einführt, sowie aus den angegebenen Aeußerungen des Verfaßers sebst erhellt, welche Bedeutung der neue Commentar zu Melanchthons Loci haben sollte. Die lutherische Kirche hatte sich in der Concordienformel dogmatisch abgeschloßen. Sie behauptete allerdings beharrlich ihre confessionelle Identität mit der in den Locis Melanchthons und in der Augsburgischen Confession repräsentirten Kirche, und doch sprach die Concordienformel in allen diacritischen Lehrpunkten die entschiedenste Negation der Loci Melanchthons aus. Die lutherische Kirche bedurfte daher allerdings einer Bearbeitung der Loci, worin das Dogma der Concordienformel ebenso für den wahren Inhalt der Melanchthonischen Loci ausgegeben wurde, wie das Concordienbuch den Inhalt der Concordienformel als den wahren Sinn der Augsburgischen Confession „in ihrem rechten Verstand" geltend machte. Daß Luthers Lehren oder was dafür gehalten wurde der zur Auslegung der Loci allein berechtigte Gesichtspunkt sei, glaubte Chemnitz durch seine Erläuterungen über die Entstehung der Augsburgischen Confession und über das Verhältnis derselben zu den Locis hinlänglich bewiesen zu haben. In den ausführlichen Dedicationsepisteln, welche Leyser dem

---

iudicari non potest. Neque enim super hominum auctoritatem ecclesia aedificata est, sed supra Petrum, quae est Christus. — Equidem hunc tanti viri lapsum lubentissime superiniecto caritatis pallio contegeremus, — maxime quia sub exitum ex hac vita, se Lutheri confessioni et doctrinae immori velle testatus est: sed adversariorum pervicacia tanta est, ut nisi veritatis in coelesti doctrina iacturam facere vellemus, horum interdum meminisse cogamur; nec tamen si aliquando hunc lapsum notamus, vel de eo modeste alios monemus, protinus ipsum Philippum — intolerabili calumnia afficimus. — Non enim haec a nobis in eum finem proferuntur, ut illius viri auctoritatem (quam certe apud omnes bonos in bono cupimus esse maximam) elevemus, — sed ut humanam imbecillitatem in ipso quoque agnoscentes, cautius ambulare discamus. — Interim illum nihilominus propter merita in ecclesiam amamus, magnifacimus et vere honoramus, cuius rei testimonium extare debent ad omnem posteritatem hi ipsi Chemnitiani in locos ipsius communes commentarii.

zweiten und dritten Teil des Buches vorsetzte, wurde daher Melanchthons Name ganz unerwähnt gelaßen, während Luther als der einzige gottgesandte Zeuge und Lehrer des Evangeliums auf den Leuchter gestellt ward. Freilich trat der Widerspruch der Melanchthonischen oder altkirchlichen und der lutherischen Lehre gerade dadurch recht grell hervor, daß Leyser zur Einleitung eines jeden Abschnitts des neuen Lehrbuchs den betreffenden Locus Melanchthons abdrucken ließ. Indessen wurde dieser Mißstand gern übersehen, da die lutherische Kirche doch jetzt eine orthodoxe Auslegung der Loci Melanchthons und zwar aus der Feder eines Lehrers hatte, der Melanchthons Zuhörer und zugleich Mitverfaßer der Concordienformel gewesen war. Und diese Auslegung der Loci war es, welche jetzt in der lutherischen Kirche gelten sollte.

Die äußere Einrichtung der Loci Chemnitzens betreffend ist zu beachten, daß dieselben nicht mit Prolegomenen in dem Sinne, wie Selnecker seine Prolegomena schrieb, eingeleitet sind. Allerdings ist den Locis eine Reihe von Aufsätzen vorangeschickt, allein dieselben stehen außer allem inneren Zusammenhang, indem sie Folgendes enthalten: 1) eine Oratio de lectione patrum s. doctorum ecclesiasticorum (zu Wittenberg i. J. 1554 geschrieben,) 2) Melanchthons Vorrede zu den Locis, 3) eine Abhandlung über den Gebrauch und Nutzen der Loci theol., worin Chemnitz eine systematische Gliederung der Loci versucht, und 4) Hypomnemata oder Spezialbemerkungen über die Methode des Studiums der einzelnen Loci. — Hierauf beginnt der Text des eigentlichen Lehrbuchs, und zwar so, daß in jedem Abschnitt ein Locus aus der letzten Ausgabe Melanchthons abgedruckt wird, worauf Chemnitz seinen Commentar in verschiedenen Paragraphen folgen läßt. Zuweilen hat Polycarp Leyser noch einzelne anderweitige Abhandlungen Chemnitzens mitaufgenommen. So folgt zu Ende des Locus von der Erbsünde ein Aufsatz, den Chemnitz i. J. 1560 gegen den Flacianismus geschrieben hatte, indem Leyser mit demselben, wie er in einer an den Leser gerichteten Vorbemerkung selbst erklärt, den von Vielen ausgesprochenen Argwon beseitigen will, als ob Chemnitz und andere Anhänger der Concordienformel dem Flacianismus

zugethan wären. Ebenso ist an den Locus von den guten Werken ein Aufsatz Chemnitzens über die Frage: an bona opera sint necessaria angehängt, und die Darstellung der Lehre vom Abendmal ist durch Aufnahme eines Briefes Chemnitzens an Timotheus Kirchner erweitert. Leider ist indessen Chemnitzens Commentar nicht ganz vollendet. Auf die Lehre vom Abendmal folgt eine ausführliche Exposition de coniugio, sowie neunzehn Reihen von theses oder propositiones, in denen Chemnitz den Hauptinhalt aller einzelnen Abschnitte seines Lehrbuches resumirt. Die übrigen Loci Melanchthons sind unbearbeitet geblieben.

Mit gutem Grunde sind Chemnitzens Loci von der späteren lutherischen Theologie als eine Fundgrube lutherisch-dogmatischer Gelehrsamkeit gepriesen und ausgebeutet worden, indem so ziemlich Alles was die lutherische Wißenschaft im sechszehnten Jahrhundert zur Ausrüstung ihrer Dogmatik aufzubringen vermochte, von Chemnitz bereits zusammengetragen ist. Im Allgemeinen ist nemlich die Methode, nach welcher Chemnitz die Loci behandelt die, daß derselbe eine soweit als möglich ausgreifende Sammlung der biblischen Bezeichnungen und Stellen zu dem in Rede stehenden Lehrartikel zusammenträgt, die biblischen Stellen mit Anziehung der einschlägigen exegetischen Regeln beleuchtet, dann die festzustellenden dogmatischen Begriffe in abstracto betrachtet, ihre Vielseitigkeit an und für sich zergliedert, hierauf die Fragen, um die es sich in den controvers gewordenen Sätzen eigentlich handelt, heraushebt, (zu welchem Zwecke die Dogmengeschichte von der frühesten patristischen Zeit an bis zur jüngsten Gegenwart vorgeführt wird,) und endlich mit Anziehung der aus diesen verschiedenen Untersuchungen gewonnenen Resultate die betreffende Lehre in einer Reihe ausführlich entwickelter Sätze feststellt. Die exegetischen Ausführungen tragen vielfach das Gepräge ihrer Zeit und die dogmengeschichtlichen Angaben verraten nur zu oft den damaligen Mangel einer kritischen Geschichtsforschung. Aber die Basirung der Exegese auf eigentlich linguistische Untersuchungen, wozu selbst die hebräische Grammatik nicht selten angezogen wird, verleiht doch derselben einen Vorzug, der in jener Zeit nicht so ganz gewöhnlich war. Und noch weit verdienstlicher sind die

umfaßenden Relationen Chemnitzens über die verschiedensten Partieen der Patristik, Scholastik, der Häresiologie und der Streitigkeiten des sechszehnten Jahrhunderts, über welche der Verfaßer so vollständig berichtet, daß an die Stelle der bei Melanchthon, Brenz, Selnecker nur ganz vereinzelt vorliegenden dogmengeschichtlichen Excurse bei Chemnitz eine fast vollständige, durch die einzelnen Teile der Dogmatik hin verteilte Dogmengeschichte tritt. Die Anathematismen von Cyrill und Nestorius z. B. und einzelne Briefe des ersteren werden vollständig eingerückt. Am vollständigsten und häufigsten indessen werden die zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche streitig gewordenen Sätze mit Angabe des Verlaufs dieser Streitigkeiten besprochen*). Was Chemnitz in dieser Hinsicht über die Differenzen in der Lehre von der Gnade, vom Glauben und von der Rechtfertigung vorgetragen hat, verdient noch von der gegenwärtigen Theologie wol beachtet zu werden. Mit gleicher Sorgfalt und Gründlichkeit behandelt jedoch Chemnitz auch die Controversen der lutherischen und reformirten Kirche, namentlich die Lehren von der Prädestination, vom Ursprung des Bösen, von der communicatio idiomatum der Naturen Christi und vom Abendmal. Chemnitz verwendet z. B., nachdem er die lutherische Abendmalslehre im Gegensatz zur reformirten bereits nach allen Seiten hin besprochen hat, einen besonderen Abschnitt, um in seiner Weise (die freilich nicht immer gerecht und vorurteilsfrei ist!) zu zeigen, »quam insidiose Beza

*) Die Ausdehnung der Erörterungen, welche Chemnitz mit jedem einzelnen Locus vornimmt, mag aus den Ueberschriften der einzelnen Abschnitte, aus denen der Commentar zu dem Locus von der Rechtfertigung besteht, erhellen. Dieselben sind nemlich folgende: De certaminibus. — Certamina, corruptelae et haereses sub veteri testamento. — Quae certamina in scriptis novi testamenti tempore Christi et apostolorum annotata inveniantur. — Quae certamina post tempora apostolorum fuerint de hoc articulo. — Quaedam de adulterinis traditionibus et supposititiis scriptis. — De incommode dictis patrum. — Per quos et quomodo corruptelae huius articuli refutatae sint. — De vero et proprio statu huius loci. — De vocabulo iustificationis, ut iustificare et iustificari, *δικαίωμα, δικαίωσις, δικαιωσύνη* Dei et fidei.

cum suis ludat vocabulis praesentiae, substantiae, exhibitionis et perceptionis, in depravatione verborum coenae dominicae.

Zur gerechten Würdigung Chemnitzens muß es hervorgehoben werden, daß die dogmatischen Erörterungen desselben noch immer eine religiöse Wärme, eine Anknüpfung der Wißenschaft an die Bedürfnisse des bußfertigen und gläubigen Herzens und eine Bezugnahme auf die Erfahrung des wirklichen Lebens beurkunden, welche den Verfaßer als den Schüler der Reformatoren und vor Allen Melanchthons erkennen laßen. Aber die Frische, die Lebendigkeit und Wärme des letzteren ist doch bei Chemnitz nicht zu finden. Noch weit mehr als die (bei Mel. durch nichts zu beirrende) Rücksicht auf die unabweisbare Forderung des Herzens und Lebens tritt bei ihm ein Abwiegen und Abwägen der Ansichten hervor, wodurch derselbe das Dogma zwischen gewißen Einseitigkeiten und Uebertreibungen in der rechten Mitte zu halten sucht, weshalb Chemnitz unter den altprotestantischen Lehrschriften grade diejenige, welche von reformatorischer Ursprünglichkeit verhältnismäßig am wenigsten hat, nemlich das Buch des Urbanus Regius »formulae caute loquendi« am häufigsten hervorhebt. Nicht selten erinnert daher Chemnitzens Werk an jene spätere Zeit der Herrschaft einer dürren, frostigen Logik, in welcher das Dogma nicht mehr als das Erzeugnis persönlichen Glaubenslebens, sondern als ein zur Bearbeitung traditionell vorgelegtes Objekt behandelt wurde, — ein Mangel, der bei Chemnitz durch Betonung einzelner Subtilitäten der Lehre, welche durch Zerfaserung der Dogmen gewonnnen werden, und durch Gleichstellung derselben mit den wesentlichen Hauptlehren dem Ganzen des Lehrbaues diejenige Lebendigkeit entzieht, welche sich allein durch richtige Unterscheidung des im ganzen Lehrbau herrschenden Princips und der abgeleiteten Lehrsätze ergiebt.

Der Rest Melanchthonischer Reminiscenzen oder Nachklänge, der allerdings auch bei Chemnitz noch unverkennbar wahrzunehmen ist, kann daher nur gering sein. Chemnitz zeigt z. B. in seiner Behandlung der Trinitätslehre, daß er Mel.'s Schüler war. Dasselbe tritt noch stärker in seiner Darstellung der Lehre von der Kirche und von der Verkündigung des seligmachenden Evan-

geliums im Alten Bunde und von der Gleichartigkeit der Sakramente im A. und im N. Testament hervor. Alle übrigen Abschnitte des Lehrbuchs beweisen dagegen entweder, daß Chemnitz die lutherische Lehre gradezu für die Melanchthonische substituirt, oder daß sich derselbe mit der letzteren abringt, um ihr die Spitze des Gegensatzes gegen das lutherische Dogma abzubrechen. Das letztere zeigt sich z. B. in seiner Behandlung der Lehre von der Bekehrung. Ch. wagt es noch nicht hierin die lutherische Doctrin in ihrer vollen Eigentümlichkeit zu vertreten oder für Mel.'s Lehre auszugeben, bricht aber der letztern doch die Spitze ab. Von hoher Wichtigkeit ist es dagegen, daß Ch. zuerst die lutherische Lehre vom geistlichen Amt in präzisester Form ausspricht. Die Loci des Ch. erhalten gerade hierdurch eine eigentümliche Bedeutung.

Noch durchgreifender als die Bedeutung dieser Lehre ist der Einfluß, den eine andere, zuerst von Chemnitz in die Loci hineingetragene Lehre auf das ganze Lehrsystem ausübt, nemlich die zwar der Concordienformel nicht durchaus conforme, aber doch von den christologischen Grundanschauungen derselben getragene Lehre von dem Verhältnis der Naturen in der Person Christi. Mit einem großartigen Aufwand dialectischer Kunst, exegetischer Gewandheit und historischer Gelehrsamkeit verteidigt nemlich Chemnitz seine ubiquitistische Christologie, nicht blos, um zu beweisen, quod Filius Dei suo corpore id, quod verba coenae sonant, praestare et efficere possit, quodque corpore suo adesse possit, ubicunque ille se affuturum, in verbo suo tradidit et instituit, sondern vielmehr um darzuthun, daß diese Lehre der Kern des ganzen christlichen Systems ist, und daß alle Wahrheiten desselben erst durch sie ihr volles Verständnis und ihre volle Sicherheit erhalten, indem die Erlösungslehre ihre tiefste Basis in der Thatsache habe, daß das Göttliche sich in das Menschliche herabgelaßen, und dasselbe mit seinen Eigenschaften entsündigend und heiligend real durchdrungen hat.

Melanchthons Loci waren somit jetzt in ein gut lutherisches Gewand gekleidet, und in dem ganzen weiten Bereiche von Ober- und Niedersachsen und noch weiterhin, wo Chemnitzens Lehrbuch heimisch wurde, waren Melanchthons Gedanken aus der Dogmatik

glücklich hinausgeschafft. Freilich blieben die üblichen Phrasen, in denen Melanchthon als Werkzeug Gottes, als hocherleuchteter Lehrer der Kirche, als treuer Achates Luthers bezeichnet wurde, vieler Orten, wo dessen Lehre längst gerichtet war, noch immer in Gebrauch; indessen war ein Wiedererwachen des Melanchthonischen Geistes in der lutherischen Kirche doch um so weniger zu befürchten, als einerseits die lutherische Dogmatik auch durch andere als die genannten Kirchenlehrer, vor Allem durch den streitbarsten derselben, den früheren Marburger und nachherigen Wittenberger Professor der Theologie Aegidius Hunnius († 1603) *), der außer zalreichen dogmatischen Abhandlungen namentlich i. J. 1597 eine den ganzen Umfang der dogmatischen Theologie darstellende Sammlung von Disputationes herausgab **), in wirksamster Weise vertreten ward, während andrerseits inzwischen auch in Süddeutschland Melanchthons Loci durch andere lutherisch stylisirte Lehrbücher verdrängt wurden, in deren Aufeinanderfolge sich fast derselbe allmähliche Uebergang der Dogmatik vom Melanchthonianismus zum Luthertum darstellt, wie in den Schriften Selneckers und Chemnitzens. — In Würtemberg waren nemlich Melanchthons Loci noch lange über das confessionelle Unterscheidungsjahr (1552) der Landeskirche hinaus im allgemeinsten kirchlich approbirten Gebrauch. Gleichwol war für Würtemberg seit jenem Jahre, in welchem Brenzens spätere Ubiquitätslehre symbolisirt war, die Einführung eines der veränderten confessionellen Haltung Würtembergs entsprechenden Lehrbuches dringendes Bedürfnis. Der Tübinger Professor der Theologie Dr. Jacob Heerbrand († 1600) war es, der diesem Bedürfnis entsprach und in Würtemberg die erste lutherische Dogmatik lieferte, indem

*) Joh. Schmidt zu Straßburg sagt in einer Memorie des Hunnius, daß er consensu omnium ex merito tertium a Luthero locum obtinuit.

**) Hunnius erörtert in diesen Disputationen, deren jede in einer Reihe von Thesen und noch zalreicheren Antithesen gegen Papisten, Synergisten, Calvinisten ꝛc. besteht, 23 Loci, die zwei ersten de verbo Dei scripto s. scriptura sacra und de Deo uno et trino, den letzten de consummatione saeculi, adventu Christi iudicis, resurrectione mortuorum et iudicio extremo. Die ganze Schrift umfaßt 436 SS. in 8°.

er i. J. 1573 ein von der theologischen Facultät zu Tübingen genehmigtes und empfohlenes Compendium veröffentlichte, worin sich Heerbrand zwar als den dankbarsten Jünger Melanchthons, dessen Loci von ihm gerühmt wurden, bekannte, und die Augsb. Confession mit ihrer Apologie sowie die Würtemb. Confession von 1552 einschließlich der zu der letzteren erschienenen apologetischen Schriften als sein Bekenntnis bezeichnete *), auch aus Melanchthons Loci einzelnes, mitunter wörtlich, beibehielt, dabei aber doch fast in allen Dogmen streng den lutherischen Lehrbegriff vertrat.

Diese erste lutherische Dogmatik der Würtemberg. Theologie führt den Titel:

> Compendium theologiae methodi quaestionibus tractata a Jacobo Heerbrando. Tubingae, 1575.

Im Allgemeinen hat Heerbrand die Ordnung der Loci Melanchthons beibehalten; jedoch nicht durchaus. Zur Einleitung ist ein Abschnitt unter dem Titel „Scopus theologiae et totius scripturae sacrae" vorangestellt. Die Lehre de angelis und de diabolis wird in besonderen und sehr umfangreichen Locis abgehandelt. Ebenso die Lehre de animae origine; die Lehre von den letzten Dingen bildet den ausführlichen Schluß des Lehrbuchs. Ein wesentlicher Unterschied des Heerbrandschen Compendiums und der Loci Mel.'s liegt jedoch darin vor, daß jenes durchaus als ein zum Erlernen der Glaubenslehren bestimmtes Lehrbuch cha-

---

*) Im Vorwort erklärt Heerbrand: Hac ratione motus vir nostra aetate summus et incomparabilis D. Phil. Melanthon, praeceptor olim meus fidelissimus et initio hypotyposeis et postea aucto libello locos comm. theol. edidit, in quibus praecipua religionis et doctrinae christianae capita — utiliter explicavit. — —

Et ut de mea fide, doctrina et religione testatum faciam omnibusque constet: amplector ac veneror s. canonicam scripturam, normam, regulam et fundamentum veritatis; symbola item, apostolicum, quatuor universalium conciliorum et Athanasii; confessionem praeterea Carolo V. — Augustae exhibitam una cum apologia eiusdem; confessionem Würtenbergensem concilio Trid. a. 1552 oblatam una cum apologeticis scriptis eiusdem.

rakterisirt ist, weshalb auch die ganze Lehrentwicklung in Fragen und Antworten verläuft. Von dem Charakter eines Erbauungsbuches, der Mel.'s Locis so bestimmt angehört, ist bei Heerbrand gar nichts wahrzunehmen. Exegetische Beweisstellen werden allerdings für jedes einzelne Moment des Dogmas angezogen; aber noch gewichtiger als die biblische Begründung tritt die Beleuchtung der Lehrsätze nach dem Schema: definitio, species, causae, effectus, cognata, pugnantia und unter den Gesichtspunkten der causa efficiens, impulsiva, instrumentalis, materialis und finalis hervor. Durch diese Behandlung des Stoffes und durch die ganze Einrichtung des Buches sollte erreicht werden, was die eigentliche Bestimmung desselben war: eine des Erfolges möglichst sichere Einlernung des lutherischen Glaubens, wobei jedoch wahrzunehmen ist, daß das Lehrbuch zu einer Zeit abgefaßt wurde, wo die lutherische Lehrbildung noch nicht zum Abschluß gekommen war. Die Lehre von der Communicatio idiomatum wird nur auf wenigen Seiten und ohne die spätere Unterscheidung der genera derselben erörtert.

In der Behandlung der Lehre von den Sacramenten bietet Heerbrands Compendium ganz dieselbe Erscheinung dar wie Selneckers Loci. Der Begriff des Sacraments in genere wird so ganz Melanchthonisch definirt, daß die lutherische Auffaßung des Abendmals den grellsten Gegensatz zu derselben bildet. — Die Lehre von der Kirche dagegen ist ganz nach Melanchthon, und großenteils mit dessen Worten entwickelt.

Es wurde nicht beachtet, daß Heerbrands Compendium, welches sich als Auslegung der Würtembergischen Confession und der Apologie derselben ankündigte, in der Entwicklung der wichtigsten Lehrsätze, wie der vom göttlichen Ebenbilde, von der Bekehrung, vom Abendmal und andern, mit den genannten Bekenntnis- und Lehrschriften im bestimmtesten Widerspruch stand. Dasselbe entsprach drr neuen dogmatischen Erregung, welche seit 1559 in die Würtembergische Kirche gekommen war, genau, und erlangte daher, ohnehin von der theologischen Facultät des Landes approbirt, alsbald die unbedingteste Anerkennung und Verbreitung. Der Philolog Crusius fertigte eine griechische Uebersetzung

des Compendiums an, welche als Bezeugung der kirchlichen Lehre Würtembergs dem Patriarchat zu Konstantinopel vorgelegt wurde. Schon i. J. 1575 muste Heerbrand seine Schrift neu auflegen laßen, und außerdem erschienen Nachdrucke derselben in Leipzig, Wittenberg und Magdeburg. Das im folgenden Jahre von einzelnen Fürsten und Theologen mit neuem Eifer wiederaufgenommene „Concordienwerk" erfüllte die Anhänger desselben mit dem siegesfrohen Gefühl eines für die Kirche wiederkehrenden Frühlingsmorgens, wo alle Frommen in heiligem Bekenntnis einander die Hände reichen und die eherne Mauer des Zeugnisses Luthers zwischen sich und den Abtrünnigen aufrichten sollten. Da erkannte es Heerbrand, daß jetzt die Kirche, soweit sie sich der Concordie hingab, auch zu seinem Lehrbuch ihr Ja und Amen sprach, und beschloß daher dasselbe als eine das Bekenntnis der lutherischen Concordie vertretende Lehrschrift neu auszuarbeiten und zu einem rechten Lehrgebäude des orthodoxen Glaubens zu vervollständigen. Fast um das Doppelte erweitert erschien daher Heerbrands Compendium i. J. 1578 zu Tübingen, mit einer an den Kurfürsten von Sachsen gerichteten Dedication, in welcher zwar noch immer Melanchthon als *παραστάτης* Luthers und als Begründer der evangelischen Dogmatik gefeiert, worin aber auch, mit dem Ausdruck des gründlichsten Ketzerhaßes gegen die Gegner der Concordienformel (— welche nur „divortio facto" ihr entgegentreten), diese letztere als die Vollendung des reformatorischen Bekenntnisses gepriesen ward. Die neue Bearbeitung des Compendiums war daher lediglich zu dem Zwecke edirt, um das Einlernen des Inhaltes der Concordienformel auf den Hochschulen zu befördern*).

*) Heerbrand erklärt in der epist. dedicat. über den Zweck der neuen Bearbeitung seines Compendiums: Id autem hoc etiam feci consilio. ut et ecclesiae meam qualemcunque operam praestarem, et simul conatus sanctissimos illustrissimorum electorum et principum nec non theologorum summorum, qui maximis laboribus, vigiliis, cura, industria, studio denique indefesso ac indesinenti hoc agunt, ut consensum pium, pacem, concordiam et unanimitatem in ecclesia intemperie quorundam et iniuria temporum turbatam, quod ipsum aliis quoque in ea accidit temporibus, reparent, instaurent, conservent, (opus sane praeclarissimum perpetuaque

Daher ist dieselbe jetzt nach allen Seiten hin vollständiger ausgebaut als in den früheren Ausgaben, und der lutherische Gegensatz zum altprotestantischen Dogma ist vielfach noch bestimmter ausgesprochen als vorher. Neu hinzugekommen ist eine ziemlich ausführliche Einleitung über die Auctorität, Suffizienz, Perspicuität und Interpretation der heil. Schrift und über den Unterschied der kanonischen und apocryphischen Bücher. Die Lehre von der communicatio idiom. ist, wie fast alle anderen Loci, eingehender erörtert, jedoch wiederum ohne Angabe der genera der communic. Die Darstellung der Lehre vom Sacrament in genere ist durch einzelne (freilich mit dem Uebrigen contrastirende) Zusätze mehr lutheranisirt. So wird z. B. an den Schluß der Definition des Sacramentbegriffs: — Deus semper verbo promissionis suae signa quaedam et sacramenta addidit noch die Bemerkung angehängt: ut spiritualia per corporalia nobis exhiberet, womit allerdings der lutherische Sacramentbegriff, der in den Elementen nicht zur Beglaubigung der Verheißung im Worte hinzugefügte sinnenfällige Zeichen und Unterpfänder, sondern körperliche Vehikel und Organe zur Vermittlung und Zutragung eines spezifischen Gutes sieht, richtig angedeutet ist. Außer der Einsetzung und Stiftung des Herrn werden auch die aus der lutherischen Christologie resultirende Gründe zur Stützung der Abendmalslehre angezogen.

Heerbrands Compendium enthält auch in seiner neuen Gestalt allerdings fast in jedem Locus noch Einzelnes, was unverändert von Melanchthon herübergenommen ist; aber dennoch tritt die Herstellung lutherisch-confessioneller Correctheit des Ausdrucks überall so sehr als die eigentliche Tendenz des Buches hervor,

---

memoria dignissimum.) iuvarem edito et aucto theologiae compendio, in quo locos et materias de omnibus partibus doctrinae christianae sum complexus, ut semina sincerae religionis teneris discentium animis hoc modo implantari, facilius imbibi tenaciusque retineri et conservari et sic ad posteritatem. si qua erit, propagari posse confidam.

daß in demselben von der Urfrische und Freudigkeit reformatorischer Erzeugnisse auch kein Schimmer mehr wahrzunehmen ist *).

Einen durchaus andern Charakter als Heerbrands Schrift trägt das zweite Compendium lutherischer Dogmatik, welches in Würtemberg erschien. Es ist dieses die

Institutio christianae religionis,

welche i. J. 1582 von dem Stuttgarter Hofprediger Dr. Lucas Osiander herausgegeben und noch in demselben Jahre in einer (von dem Superintendenten M. Andreas Gramer zu Göppingen verfertigten) deutschen Bearbeitung unter dem Titel:

„Gründlicher Unterricht aus heiliger göttlicher Schrift von allen Artikeln unsrer christlichen Religion"

veröffentlicht wurde. Dasselbe sollte allerdings ebenso wie Heerbrands Compendium als Darstellung des Lehrbegriffs der Concordienformel gelten, beurkundet indessen in der Lehre vom Sacrament und von der Absolution eine Abhängigkeit von Melanchthons Lehrweise, welche die schwierige Genesis der lutherischen Dogmatik verrät. Uebrigens tritt der methodisch-theoretische Charakter, welcher der Dogmatik jener Zeit eignet, in Osianders Institutio ganz zurück, indem dieselbe vielmehr vorherrschend ein biblisch-praktisches Gepräge trägt und die dogmatische Erörterung so unmittelbar an das wirkliche religiöse Interesse des Herzens und Lebens anlehnt, daß sich in Osianders Darstellung vielfach die erste Melanchthonische Jugendzeit der protestantischen Dogmatik abspiegelt.

Osiander beschliest die mit Selnecker beginnende Reihe der Dogmatiker welche noch eine erhebliche Einwirkung der altprotest. Anschauungsweise auf die lutherische Dogmatik erkennen laßen.

---

*) Eine

Epitome compendii theologiae, a I. Heerbrando, ex illo in usum tyronum exscripta

erschien i. J. 1582, — im Wesentlichen eine Wiederholung des Compendiums, worin nur die Abschnitte de contingentia et necessitate, de peccato in Spiritum s., de origine animae, de praedestinatione, und manche Fragen von geringerer Bedeutung gestrichen waren.

Schon wenige Jahre später lieferte die würtemb. Theologie ein neues Lehrbuch der Dogmatik, welches im reinsten lutherischen Styl ausgeführt war, nemlich die auf den Wunsch des Herzogs Friedrich von Würtemberg ausgearbeiteten und zunächst für den Prinzen Johann Friedrich veröffentlichten

> Loci theologici certa methodo ac ratione in tres libros tributi — per Matth. Hafenrefferum. Tubing. 1600.

Ihr Verfaßer ist der Tübinger Professor der Theologie, Kanzler und Propst Matthias Hafenreffer († 1619). Drei Jahre später erschienen dieselben erweitert unter dem Titel:

> Loci theologici certa methodo ac ratione in tres libros tributi, qui theologicarum rerum summas suis ubique dilucidis scripturae testimoniis confirmatas breviter continent, earundem christianam praxin paucis commonstrant, ac nostri denique saeculi praecipuas ἑτεροδιδασκαλίας fideliter exponunt; collecti per Matthiam Hafenrefferum, Theologiae Dr. et Prof. in acad. Tubing. — 1603.

Diese Loci des Tübinger Professors Hafenreffer erfreuten sich alsbald der weitesten Verbreitung in Ober- und Niederdeutschland, da sie in genauester und faßlichster Weise gaben, was man in den Hörsälen der lutherischen Hochschulen ausschließlich verlangte, — den Lehrbegriff der Concordienformel *). Das Gedächtnis Melanchthons und des altprotest. Bekenntnisses schwand rasch dahin, weil es verpönt war. Die neue Theologie kannte keinen andern geschichtlichen Ruhm als den des Namens Luthers und der Concordienformel. Theodosius Fabricius (Pfarrer zu

*) Selbst Heerbrands Compendium, welches bis dahin in der würtembergischen Kirche eine fast symbolische Lehrauctorität gewesen war, wurde durch Hafenreffers Loci verdrängt. Die letzteren blieben ein ganzes Jahrhundert hindurch die Quelle, aus welcher die gesammte würtembergische Geistlichkeit ihr dogmatisches Studium schöpfte. Im Jahre 1672 wurden sie von einer würtembergischen Prinzessin sogar ins Deutsche übersetzt, wurden auf der Universität Upsala und in anderen schwedischen Lehranstalten gesetzlich eingeführt, und noch Karl XII soll sie fast auswendig gewußt haben.

S. Johannis in Göttingen) veröffentlichte in den Jahren 1597—1598 seine

»Loci communes aus den deutschen-geistreichen Schriften des hocherleuchteten Mannes Gottes und wahren letzten Elias D. Martini Lutheri«,

worin derselbe zu allen Locis Exzerpte aus Luthers deutschen Schriften mitteilte und im Vorwort den Philippisten und Calvinisten ihren Platz in der Hölle anwies.

Die Loci des Fabricius waren nur eine Zusammenstellung von Aussprüchen Luthers ohne irgendwelche Verarbeitung derselben. Die erste von aller Melanchthonischen Lehrüberlieferung völlig abgelöste und vollständig ausgebaute lutherische Dogmatik veröffentlichte um diese Zeit Jeremias Homberger, Professor der Theologie an der Universität zu Graz. In Folge der Restauration des Katholizismus in den östereichischen Landen durch die Jesuiten vertrieben edirte Homberger zu Nürnberg, wo er Aufnahme gefunden hatte, zunächst ein kurzes Compendium der Dogmatik unter dem Titel

Granum sinapis,

und hierauf ein vollständigeres Lehrbuch:

Germina grani sinapis nuper sati, i. e. Explicatio omnium locorum doctrinae christianae paulo uberior quam in grano sinapis superiori anno edito proposita est, servata eadem methodo, quam monstrat symbolum apostolicum. Autore Ieremia Hombergero D. Anno 1581 tradita Graetii, recognita Ratisbonae anno 1589 et 1590. MDXCI. Francof. ad Moen. excud. Ioh. Spies.

Indem Homberger hierin seine zu Gräz gehaltenen Vorträge veröffentlichte, wollte derselbe damit beurkunden, daß er und Andre aus keinem andern Grunde verjagt wären, quam quod veritatem evangelii et venerandum nomen Domini nostri Iesu Christi abnegare nolimus. Homberger entwickelt den Lehrbegriff der F. C. in seiner ganzen Eigentümlichkeit. Die Regeln des Aristoteles werden fleißig angezogen. Das ganze System ist nach Anleitung der in dem Symb. Apost. gegebenen Gruppirung der Glaubenslehren construirt.

Indessen war in der lutherischen Dogmatik ein innerer Schaden wahrnehmbar, an dem die lutherische Kirche überhaupt litt. In der Concordienformel war die Lehre von der Ubiquität der Menschheit Christi als Fundamentallehre des ganzen lutherischen Systems ausgesprochen. Aber grade diese Lehre ward von der theologischen Facultät zu Helmstädt so entschieden zurückgewiesen, daß darüber die gesammte lutherische Concordie in Gefahr geriet. Hierzu kam, daß diese im Innern der lutherischen Kirche vorhandene Dissonanz sehr bald auch in der Dogmatik repräsentirt ward, nemlich in dem Examen theologicum Heshusens, welches zuerst i. J. 1571, hernach gänzlich umgearbeitet und als vollständiges Lehrbuch der Dogmatik i. J. 1587 unter dem Titel erschien:

> Examen theologicum, continens praecipuos locos doctrinae christianae auctum et denuo recognitum authore Tilemano Heshusio D. — Helmstadii 1586 *).

Ueber die Entstehung dieses Compendiums giebt der Verf. in dem an den Herzog Johann von Sachsen gerichteten Dedicationsvorwort (vom 13. Jauuar 1586) Nachricht. Bei Gelegenheit der i. J. 1571 in den sächsischen Herzogtümern vorgenommenen Generalvisitation, an welcher Heshus als geistlicher Rat Teil nahm, hatte derselbe in den Morgenstunden der Visitationstage eine Reihe von Locis catechetisch ausgearbeitet, um über dieselben mit den Pfarrern, welche visitirt wurden, zu colloquiren. Auf vielseitiges Verlangen gab Heshus das so entstandene Manuscript in Druck. Da dasselbe zur Zeit als das einzig vorhandene Compendium rechtgläubig lutherischer Dogmatik galt, so waren die Exemplare der ersten Auflage sehr bald vergriffen. Ja es wurde sogar eine dritte Auflage nötig. Die academischen Vorträge über Dogmatik, welche Heshus später mit Zugrundlegung seines Exa-

*) Im Jahre 1587 wurde zu einer Anzal von Exemplaren dieses Compendiums Titel und Vorwort umgedruckt, und mit der Zal 1587 versehen. Diese Exemplare dürfen indessen nicht als eine zweite Auflage des Examen theol. angesehen werden.

mens in Helmstädt hielt, überzeugten denselben, daß eine Erweiterung und Umarbeitung des Compendiums not that. So entstand die neue ein und dreißig Loci enthaltende Ausgabe des Examens von 1586. Dieselbe soll ein Lehrbuch des reinen lutherischen Bekenntnisses in catechetischer Form sein. Daher wird Melanchthon mit keiner Silbe erwähnt; nur Luther wird in dem Vorwort als Werkzeug des heil. Geistes gerühmt. Auch warnt der Verfaßer vor den damals üblichen Compendien der Dogmatik, worin entweder der Synergismus, oder die πανταχουσία corporis Christi, oder der Calvinismus gelehrt werde. Schon hieraus erhellt die eigentümliche Stellung, welche Heshusens Examen im Chorus der damals erscheinenden lutherischen Compendien einnimmt: Heshus eifert für reine lutherische Orthodoxie und spricht über alles spezifisch Melanchthonische das Anathema; aber die Kernlehre des lutherischen Systems, die lutherische Christologie, weist Heshus von sich. Daneben tritt übrigens die Thatsache, daß auch Heshus in Melanchthons Locis und Exam. ord. seine Dogmatik studirt hatte und daß auch er sich nicht jedem Einfluße Mel.'s entziehen konnte, deutlich genug hervor; Melanchthons Definitionen nnd Argumentationen werden daher, — in soweit ihnen nicht das lutherische Bekenntnis entgegenstand, — von Heshus oft wörtlich wiederholt. Außerdem ist zu beachten, daß der altprotestantische Begriff der Dogmatik auch noch von Heshus festgehalten wird, indem derselbe sein Examen im Vorworte selbst als eine isagoge quaedam, ad intelligendos libros prophetarum et apostolorum et ad discendam ex illis veram religionem et confirmandam fidem bezeichnet.

Die Dissonanz, welche durch den Gegensatz des Examen theol. Heshusens zu den anderen lutherischen Compendien in der lutherischen Dogmatik repräsentirt war, konnte für dieselbe eben so verderblich werden, als der Umstand, daß traditionell, wenigstens in Ober- und Niedersachsen unter dem Studium der Dogmatik immer noch das Studium der Loci Melanchthons verstanden wurde, so daß „lutherische Dogmatik" nichts anderes als lutherische Auslegung der Loci war. Hierzu kam, daß die weit verbreiteten Loci Chemnitzens nicht nur die Gefahr einer Verirrung

in die Häresieen des Melanchthonischen Textes nahe legten, sondern auch, wenn Chemnitzens Commentare mit dem denselben vorgedruckten Text Melanchthons verglichen wurden, zu Betrachtungen über die Geschichte der protestantischen Dogmatik und über die Entstehung des lutherischen Lehrbegriffs Anlaß gaben, die den Vertretern des letzteren unbequem sein mußten. Es war daher für das Luthertum Bedürfnis, die dogmatische Theologie so zu faßen, daß derselben jeder Blick auf die Vergangenheit entzogen und ihre Gedanken allein auf die Concordienformel gerichtet wurden. Die lutherische Dogmatik mußte notwendig einen neuen Anfang gewinnen, der schlechthin von der Concordienformel gegeben war.

Einen solchen neuen Lebensanfang erhielt die lutherische Dogmatik durch das auf Befehl des Kurfürsten Christian II von Sachsen und mit Approbation der theologischen Collegien zu Wittenberg und Leipzig und der Lehrercollegien der kursächsischen Fürstenschulen veröffentlichte Compendium des Wittenberger Professors der Theologie Leonhart Hutter, welches i. J. 1610 unter dem Titel erschien:

Compendium locorum theologicorum ex scripturis sacris et libro concordiae.

In dem einleitenden Vorwort hob der Kurfürst hervor, daß er, um die Concordienformel — »venerandum hoc religionis palladium« — seinem Volke für ewige Zeiten ins Gedächtnis und ins Herz zu legen, nicht allein einen ganz wolfeilen Abdruck des Concordienbuches habe anfertigen laßen, sondern daß auch zu demselben Zweck auf seinen Befehl dieses Compendium mit möglichster Beibehaltung der eigenen Worte der Concordie ausgearbeitet sei, damit sich die Jugend zeitig genug dieselben aneignen könne. Alle anderen Lehrbücher sollten ein für allemal aus allen höheren und niederen Schulen des Landes entfernt, und in Zukunft sollte von den lateinischen Schulen kein Schüler auf die Universitäten entlaßen werden, der nicht Hutters Compendium ganz genau auswendig gelernt habe.

Zu diesem Zwecke war allerdings das neue Lehrbuch geeignet genug. Die Lehrsätze der Concordienformel waren in den

einfachsten Fragen und Antworten, großenteils mit den Worten der Concordienformel entwickelt. Mit größerer Ausführlichkeit (in 39 Quästionen) waren nur die Dogmen von der Person Christi (Communic. idiom.) und vom Abendmal behandelt. Nebenbei hatte der Verfaßer Einzelnes (namentlich Begriffsbestimmungen, die sich in der Concordie nicht immer vorfanden) auch aus Luthers, aus Chemnitzes, aus des Aegidius Hunnius und selbst aus Melanchthons Schriften entlehnt. Jedoch setzt Hutter in seinem Vorwort zu Melanchthons Name die ausdrückliche Bemerkung: »ubi quidem *ὀρθοδοξίαν* ille tenuit!« Die Methode der Loci war, mit eigentümlicher Reihenfolge derselben, beibehalten. — Aus diesem Compendium sollte nun die lutherische Orthodoxie in den Schulen auswendig gelernt werden. Hutter selbst gab im Vorwort an, wie zu diesem Behufe die Fragen und Antworten des Büchleins durch drei Klassen hin ausgewählt werden sollten.

Das Erscheinen des Hutterschen Compendiums bezeichnet daher einen Wendepunkt der Zeiten in der Kirche. Die Tage des Protestantismus, in denen Melanchthons Loci frei aus der Seele des Verfaßers konnten geboren werden und alsbald in freier Weise zum Eigentum der Kirche wurden, waren vorüber. Ein in allen seinen Teilen durch fürstliche Edikte fest und sicher gestellter confessioneller Lehrbegriff ward nun nach einem auf fürstlichen Befehl und nach gegebenen Vorlagen ausgearbeiteten Compendium auf fürstlichen Befehl auswendig gelernt. Und zwar wurde das neue Lehrbuch dem Volke als Ausdruck des Glaubens geboten, der seit Luthers Zeiten von Anfang an gemeinkirchliches Bekenntnis gewesen sei.

Der kirchliche Beruf der Dogmatik war nun mit Einem Male ein anderer geworden. Im Jahre 1521 war die evangelische Dogmatik ins Dasein getreten, um als Mittel zum protestantischen Gebrauche und Verständnis der h. Schrift zu dienen; j e t z t nahm eine neue Dogmatik ihren Anfang, welche nicht nomenclatura scripturae, sondern nomenclatura Formulae concordiae sein, welche nicht Glauben, sondern Rechtgläubigkeit schaffen, welche überhaupt nicht sowol der Schrift und dem um sein Seelenheil bekümmerten Herzen, als vielmehr der Concordienformel, der lutherischen

Orthodoxie, der in ihrem Bekenntnis dargestellten Kirche dienen wollte.

Von Melanchthons Name war nun keine Rede mehr, und von dem, was einst in der Kirche dagewesen, und was vor der Concordienformel für Jahrhunderte in die Nacht der Vergeßenheit versunken war, hatte Niemand mehr eine Ahnung. — Die Zeit war erfüllt; der altprotestantische Lehrbegriff sollte auch mit seinen letzten Reminiscenzen und Nachschwingungen zu Grabe getragen werden. Es begann jetzt die Periode der rein lutherischen Systematik.

Indessen war die Nachwirkung der altprotestantischen Tradition zur Zeit doch noch so mächtig, daß sich die lutherische Dogmatik, als sie die Wende der Zeiten bereits überschritten hatte, gleichwol veranlaßt sah, ehe sie zur Erzeugung einer eigentlichen rechtgläubigen Systematik vorschritt, noch einmal der alten Ueberlieferung zu gedenken und mit derselben abzurechnen.

Es geschah dieses in dem größeren dogmatischen Lehrbuch, welches Leonhart Hutter schrieb, und das nach dem Tode desselben von der theologischen Facultät zu Wittenberg i. J. 1619 unter dem Titel veröffentlicht wurde:

> Loci communes theologici ex sacris literis diligenter eruti, veterum patrum testimoniis roborati et conformati ad methodum locorum Philippi Melanthonis, adeoque singulari dexteritate ita explicati, ut divina veritas ex iis facile cognosci et adversariorum sophismata sufficienter refutari possint, nunc primum publici iuris facti, iam olim vero in Witteb. academia praelecti a Leonharto Huttero Ulmensi. — Witteb. 1619. (1054 SS. in Fol.)

Die ersten Worte des ersten Kapitels der Prolegomenen Hutters beurkunden, daß zur Zeit desselben traditionell unter dogmatischen Studien noch immer nichts anderes als das Studium der Loci Melanchthons verstanden wurde. Hutter beginnt nemlich die Prolegomena seiner Dogmatik, die nichts anderes als seine akademischen Vorlesungen über Melanchthons Loci sind, mit den Worten: Autorem libelli, quem prae manibus habemus, esse magnum illum Philippum Melanchthonem,

Germaniae nostrae phoenicem, virum undiquaque doctissimum deque re literaria universa praeclarissime meritum, vel ipse titulus indicat. Es war dies der letzte Abschiedsgruß, den die lutherische Theologie dem „Lehrer der Deutschen" bot. Man gab es gern zu, daß derselbe de re literaria universa praeclarissime meritus sei; nur sollte fernerhin in Sachen des Bekenntnisses von Melanchthon nicht mehr die Rede sein. Hutter beklagt es, daß der Unverstand derer, welche in der Vertretung des rechtgläubigen lutherischen Bekenntnisses nur einen leidenschaftlichen Parteihaß gegen Melanchthon wahrnähmen, zu einer Erörterung der Rechtgläubigkeit desselben Veranlaßung gebe, die nicht zu Melanchthons Vorteil ausfallen könne. Sibi ergo, non nobis imputent, si quid minus honorificum ad Philippi personam et doctrinam ex hac disputatione redundat. Hutter beleuchtet nun in den beiden ersten Kapiteln seiner Prolegomena (de confessione Philippi und de auctoritate scriptorum Philippicorum) die confessionelle Haltung Melanchthons bis zum Jahre 1535 und sucht nachzuweisen, daß sich derselbe bis dahin jederzeit gut lutherisch und antireformirt verhalten habe, fährt aber sodann fort (S. 6): Hic pedem figimus et ex documentis iam propositis vel inviti colligimus, Philippum humani quid passum et a doctrina Lutheri iam inde ab anno 35 supra sesquimillesimum, initio quidem clanculum, postmodum vero paulo apertius secessionem fecisse.

Zur Begründung dieses Urteils führt Hutter hierauf sieben Hauptirrtümer Melanchthons an, welche dessen Abfall von Luthers Orthodoxie constatiren, nemlich 1) daß Melanchthon vom freien Willen und von der Bekehrung synergistisch gelehrt, 2) daß er das Evangelium als eine concio poenitentiae, quae arguat peccata, aufgefaßt und somit den Antinomismus unterstützt habe; 3) daß er von den guten Werken aussage, quod gratiam Dei et fidem conservent; 4) daß er ohne Weiteres gelehrt habe, adiaphora könnten beobachtet werden; 5) daß er in seinen Locis die Ordination unter die Sacramente rechne; 6) daß er die Lehre vom Abendmal zu Gunsten der Calvinisten gefälscht, und 7) daß er die Lehre von der communicatio idiom. realis verworfen, die-

selbe als physica naturarum confusio bezeichnet und dadurch die ganze Lehre von Christo entstellt habe. Hieraus folge, daß man Melanchthons Corpus doctrinae in ecclesiis vere reformatis ac γνησίως Lutheranis in keiner Weise als Lehrnorm betrachten könne oder dürfe. Hierauf fährt Hutter fort (S. 9): Ex animo dolemus, tantum virum deque re literaria universa praeclarissime meritum, nostris ecclesiis eripi, et tantum abest, nos ex ipsius lapsu quicquam voluntatis percipere, ut mallemus vel sanguine nostro tantam iacturam redimere, nedum tristem eius lapsum perpetuuo involvere silentio, nisi partim adversariorum praeposterae gloriationes, partim vero Cryptocalvinistarum consilia et artes, quibus sub venerando Philippi nomine calvinismum purioribus ecclesiis obtrudere satagunt, et per consequens ipsa ecclesiae salus nos etiam invitos impelleret ad fatendum id, quod salva veritate negari nullo modo potest. Zum Schluß des ganzen Abschnitts de auctoritate scriptorum Philippicorum nimmt Hutter noch mit folgender Bemerkung von Melanchthon Abschied: Quoad personam Philippi eiusdemque obitum, nostrum sane non est, de eo ferre iudicium. Christi servus fuit; huic suo Domino et stetit et cecidit. Et quanquam defectionem a puritate doctrinae colestis in ipso laudare neque possumus, neque debemus, haud tamen dubitamus, quin sub finem vitae seria acta poenitentia huius etiam peccati veniam a Christo servatore et petierit et impetrarit. Hiermit war das Urteil der lutherischen Theologie über Melanchthon unwiderruflich ausgesprochen: „Melanchthon ist von der reinen Lehre, und somit von der lutherischen Kirche abgefallen. Durch diesen Fall hatte Melanchthon sein ewiges Seelenheil verwirkt; indessen steht zu hoffen, (wovon freilich die Geschichte nichts weiß,) daß derselbe in seiner letzten Lebenszeit seinen großen Frevel und Irrtum reuig erkannt und von Christo Gnade erfleht und erhalten hat"!!!

Hutters Bearbeitung der Loci Melanchthons selbst ist in folgender Weise eingerichtet. Der Inhalt jedes einzelnen Locus

wird in der Form von Quästionen dargestellt, welche wiederum in Propositionen zergliedert werden. Syllogistische Argumente zeigen wie Melanchthon die in den Propositionen ausgesprochenen Gedanken begründet hat. Was hierbei Melanchthon vel incommode vel minus orthodoxe gesagt hat, wird sorgfältig berichtigt. Außerdem werden mancherlei Erörterungen, die erst nach Melanchthons Tode zur Sprache gekommen waren, hinzugefügt, sowie auch jeder einzelne Lehrsatz mit reichhaltigen dogmengeschichtlichen Erläuterungen ausgestattet wird.

Im Wesentlichen war also Hutters Werk mit den Locis Chemnitzens durchaus gleichartig. Von einer eigentlich systematisirenden Behandlung der Dogmatik war noch keine Rede. Selbst das großartige Werk, welches Johann Gerhard (Generalsuperintendent zu Coburg, dann Professor zu Jena, † 1637) herausgab, nemlich die

> Loci communes theol. cum pro adstruenda veritate, tum pro destruenda quorumvis contradicentium falsitate solide et copiose explicati inque novem tomos divisi. Ienae 1610—1622*),

repräsentirt noch ganz das herkömmliche Verfahren in der Dogmatik, nach welchem dieselbe in einer Reihenfolge von Locis abgehandelt ward. Die Entwicklung der Dogmen ist ganz dieselbe wie bei Hutter; einzelne Loci, namentlich der de officiis Christi sind noch ebenso summarisch ausgeführt wie in den Lehrbüchern vom Ende des 16. Jahrhunderts. Eine eigentümliche Bedeutung hat dagegen Gerhards Werk für die Geschichte der lutherischen Dogmatik insofern, als hier die Dogmatik durchaus als Eigentum der Gelehrsamkeit und als eigentümliches Interesse der eigentlichen gelehrten Theologie erscheint. Die Gelehrsamkeit und dialectische Virtuosität der Scholastiker des Mittelalters ist daher für Gerhard eine willkommene Fundgrube, um seinen Ex-

---

*) Eine mit schätzbaren Erläuterungen versehene Ausgabe der Loci Gerhards veranstaltete von 1762 an der Tübinger Professor der Theologie Cotta in 20 Bänden.

positionen eine Vollständigkeit zu geben, die bisher kaum für möglich gehalten war.

Die eigentlich systematische Behandlung der Dogmatik wurde erst durch Abraham Calov (eigentlich Kalau, Professor und Generalsuperintendent zu Wittenberg, † 1686) in die lutherische Theologie eingeführt, indem derselbe in seinem dogmatischen Hauptwerk

> Systema locorum theol. e sacra potissimum scriptura et antiquitate nec non adversariorum confessione doctrinam, praxin et controversiarum fidei cum veterum tum imprimis recentiorum pertractationem luculentam exhibens. Witeb. 1655 — 1677. (12 Bände.)

zum ersten Male die analytische Methode zur Anwendung brachte, die von J. A. Quenstädt *) Professor der Theologie zu Wittenberg, † 1688) und allen nächstfolgenden systematisirenden Virtuosen bis zu David Hollaz **) (Pastor zu Jacobshagen † 1730) beibehalten wurde.

§. 4.

Die Entstehung und Ausbildung der deutschreformirten Dogmatik.

Schon in den ersten Jahren nach Melanchthons Tode begegnen wir im Gebiete des deutschen Protestantismus einer Gestaltung der dogmatischen Theologie, welche ebenso bestimmt als sie ihren Zusammenhang mit der bisherigen Gesammtentwicklung des deutschen Protestantismus verräth, doch als eigentümliche Neugestaltung der Dogmatik hervortritt. Diese Gestaltung des Bekenntnisses und der Theologie kann mit dem Calvinismus nicht ohne Weiteres identifizirt werden. Vielmehr ist dieselbe allein aus der inneren Gesammtentwicklung und aus der

---

*) Theologia didactico — polemica, sive systema theologiae in duas sectiones — divisum, Witeb. 1685.

**) Examen theologicum acroamaticum universam theologiam thetico-polemicam complectens. 1707; später (1750) mit Zusätzen herausgegeben von Teller.

Geschichte des deutschen Protestantismus zu begreifen, und wird daher die deutschreformirte Theologie genannt. Unter den altprotestantischen Typen entspricht ihr am genauesten der Bucerismus; aber dennoch ist es wesentlich die Macht des Melanchthonianismus in der Kirche gewesen, welche diese Neubildung ins Leben gerufen hat.

Ueberhaupt war es keine neue Doctrin, die sich hier zum kirchlichen Bekenntnis erhob. Denn abgesehen von dem ursprünglichen Determinismus und Prädestinatianismus Luthers und Melanchthons, auch abgesehen von der dogmatischen Eigentümlichkeit, welche Bucer im deutschen Protestantismus jederzeit vertreten hatte, war die Lehre, daß der Glaube des Frommen und der Unglaube des Gottlosen auf einem vorzeitlichen, absoluten Ratschluß Gottes, auf ewiger Erwählung oder Verwerfung Gottes beruhe, also die Lehre, daß Gott Etlichen nicht nur das Heil darbiete, sondern in den Herzen derselben auch den Glauben an das Heil schaffe, und daß Gott die Anderen, indem er ihnen seine Gnade vorenthalte, dem Verderben preisgebe, jederzeit zwar nicht im kirchlichen Bekenntnis aber von einzelnen Kirchenlehrern vorgetragen worden, ohne daß sie kirchliche Beanstandung fand. Auch die Lehre von der perseverantia sanctorum war in der altprotestantischen Kirche, selbst von hervorragenden Auctoritäten, wie von Brenz, späterhin Chemnitz u. A. bevorwortet worden. Das kirchliche Bekenntnis hatte allerdings mit der deterministischen Weltanschauung gebrochen. Indessen entsprach die Annahme einer ewigen göttlichen electio, welche den einzelnen Gläubigen als solchen zum ewigen Leben ziehe und erneuere und ihn im Besitze des ewigen Lebens auch bis zum Tode erhalte, dem protestantischen Frömmigkeitssinn zu sehr, als daß er diese Doctrin aus der Kirche geradezu hätte schwinden lassen können. Und gerade in den zur Aufstellung eines spezifisch lutherischen Bekenntnisses hinstrebenden Kreisen trat in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine Hinneigung zum Prädestinatianismus hervor, welche beurkundete, daß das Luthertum über die Wirkungen des Adamitischen Sündenfalles ähnlich dachte wie Calvin. Die Lehre von einer ewigen, absoluten Erwählung der einzelnen

Gläubigen und mehr noch die Lehre von der perseverantia sanctorum galt namentlich um das Jahr 1560 und noch späterhin, obgleich diese Doctrin dem kirchlichen Bekenntnis fremd war, dennoch für vollkommen kirchlich berechtigt *). Indessen war doch das dogmatische Interesse, dem sich das Luthertum dienstbar machte, ein anderes. Dem Luthertum war es vor Allem darum zu thun, die Herrlichkeit des kirchlichen ministerium verbi, durch welches Gott sich schlechthin vermittelt anerkannt zu sehen, indem es nur hierdurch dem gläubigen Leben die rechte Sicherheit gewähren zu können glaubte. Es kam dem Luthertum darauf an, daß die kirchliche Heilsdarbietung schlechthin als Identität der göttlichen Heilsvermittlung angesehen wurde. Der Satz, daß die vocatio divina gerade soweit reiche als die vocatio ecclesiastica, und daß diese mit jener durchaus zusammenfalle, gehörte zu den dogmatischen Grundgedanken des Luthertums. Insbesondere war derselbe die eigentliche Seele der Lehre vom Sacrament. Nicht in sich, sondern in seiner Teilname an der kirchlichen Spendung der Sacramente sollte sich der Gläubige seines Gnadenstandes und seines Heilsbesitzes gewiß werden. Das Luthertum strebte daher eine solche Umgestaltung der gesammten Heilslehre an, daß die äußere kirchliche Spendung im Sacrament, und zwar das sichtbare Element desselben als Identität der göttlichen Gnadenspendung, und daß somit das Heilsleben des Christen von dem Empfange äußerer Spendungen abhängig erschien. So erhob sich das Luthertum als spezifischer Sacramentarismus, der auf der ubiquitistischen Christologie desselben aufgebaut war. Zugleich schloß sich das Luthertum gegen jede andere protestantische Bekenntnisform kirchlich ab und kündigte dem Philippismus wie dem Calvinismus jede kirchliche Gemeinschaft. Das rein-melanchthonische Bewußtsein erkannte jedoch in diesem nachgebornen Luthertum einen Abfall vom protestantischen Princip, den es nicht anders denn als Idololatrie bezeichnen konnte. Es galt hier den urprotestantischen Protest gegen die lutherische Verherrlichung der äußeren

*) Die Belege hiefür werden unten in B. II Loc. de praedestinatione mitgeteilt.

kirchlichen Heilsspendung im Interesse unverkümmerter Ehre Gottes aufrecht zu halten und Bucerisch zu verschärfen. Der Satz „die göttliche Heilsspendung ist nicht mit der kirchlichen Darbietung identisch" oder richtiger: „Die kirchliche Heilsdarbietung ist nicht als solche der Trost des Christen, sondern inwiefern der lebendige Gott in ihr das Heil persönlich mitteilt, und in dem gläubigen Bewußtsein des Christen diese Heilsvermittlung bezeugt" gehörte zu den innersten Bewußtseinsmomenten der neuen Theologie, welche im Gegensatz zum Luthertum und zu dem ubiquitistischen Sacramentarismus desselben seit dem Jahre 1562 als deutsch-reformirte Theologie aufzuleben begann.

Die Genesis derselben war also eine im Bereiche des deutschen Protestantismus notwendig gewordne Erneuerung und Verschärfung des schriftmäßigen Protestantismus, eine Steigerung der reformatorischen Energie zur Abwehr einer in das eigene Innere der evangelischen Kirche eindringenden sacramentarischen Corruption und zur Aufrechthaltung der Union mit dem Calvinismus.

Die Controverse über die Wirksamkeit der Gnade und über die Perseveranz der Gläubigen, welche i. J. 1561 zwischen Marbach und Zanchius zu Straßburg geführt wurde, bewies, daß die innere Entwicklung des deutschen Protestantismus in der kurpfälzischen und hessischen Kirche schon damals zur vollen Ausprägung des spezizisch reformirten Bewußtseins geführt hatte. Nicht bloß die theologische Facultät zu Marburg sondern auch die anderen angeseheneren Theologen in Oberhessen sprachen sich in gutachtlichen Aeußerungen mit derselben Bestimmtheit wie die Heidelberger und Schweizer für die reformirte Lehre des Zanchius aus. Aber es sollten diese Kundgebungen und Verhandlungen nur das Vorspiel entscheidenderer Ereignisse in der Kirche sein. Schon im folgenden Jahre 1562 erfolgte die Begründung der deutschreformirten Kirche in der Kurpfalz. Der

*) Vgl. darüber unten in B. 2 der Dogmatik den Locus de praedestinatione.

Heidelberger Katechismus ward ihr eigentümliches Bekenntnis. Die Berechtigung desselben wurde auf die bisherige Melanchthonische Bekenntnistradition des deutschen Protestantismus gegründet, nemlich auf die Augsburgische Confession und Apologie von 1530, auf den Schmalkalder Tractat von 1537, die lokupletirté Augustana von 1540, die Conf. Saxonica von 1551, den Frankfurter Rezeß von 1558 und die Naumburger Präfation der Augustana von 1561 sowie auf die Auctorität der Loci und des Examen Melanchthons. Zunächst schloß sich an die reformirte Kirche der Kurpfalz die Kirche zu Wesel an, welche i. J. 1564 den Heidelberger Katechismus recipirte *). Die Verdrängung des reformirten Kirchenwesens aus der Kurpfalz, welche nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich III. eintrat, war nur vorübergehend, und hatte zunächst nur zur Folge, daß sich das reformirte Bekenntnis in dem Lande des Pfalzgrafen Johann Casimir noch mehr befestigte und sich mit dem Calvinismus noch inniger vereinte. Die Hauptstadt des Pfalzgrafen, Neustadt an der Hardt, ward mit dem daselbst begründeten Gymnasium illustre Casimirianum eine der festesten Burgen des reformirten Glaubens. Fast alle bedeutenderen Denkmale der deutschreformirten Glaubenslehre wurden in Neustadt, später namentlich auch in Genf gedruckt und verlegt. — Im unermüdlichen Kampfe mit dem Luthertum und im regsten Verkehr mit der Theologie des reformirten Auslandes blühte hier, wie späterhin wieder in Heidelberg, Bremen, Herborn, Marburg u. s. w. ein neues reiches theologisches Leben auf, in welchem die Melanchthonische Dogmatik verjüngt hervortrat, bis sie in der Zeit der beginnenden Scholastik sich in den Calvinismus verlief, womit die deutschreformirte Dogmatik zu Grabe ging.

Im Allgemeinen charakterisirt sich die ursprüngliche deutschreformirte Dogmatik dadurch:

I. daß sie einen Begriff, der den eigentlichen Schöpfungs- und Erlösungszweck ausspricht, als Grundbegriff aufstellt, in welchem alle ihre einzelnen Teile ihre innere Einheit haben, auf den daher auch alle ihre Sätze zurückweisen. Es ist dieses

*) Vgl. meine Geschichte des deutschen Protestantismus B. I S. 448—452.

der Begriff des foedus Dei, der ecclessia oder des regnum Christi.

II. Mit diesem Begriffe des foedus Dei verband die deutsch-reformirte Dogmatik zugleich den Begriff der unio cum Christo essentialis oder der insitio in Christum, in corpus Christi mysticum, in welchem sie die Realität, die Substanz und das Mittel des foedus Dei nachwies.

III. Aus beiden Begriffen deducirte sodann die deutsch-reformirte Dogmatik (nicht die Calvinische Prädestinationslehre, sondern) die ihr eigentümliche und in dem Sinne, in welchem sie ihr angehört, namentlich auch im Heidelberger Katechismus ausgesprochene Lehre von der Perseveranz der Gläubigen bis zum Tod.

Durch Anwendung dieser drei Grundbegriffe des foedus Dei gratuitum, der unio cum Christo essentialis und der perseverantia fidelium, welche den ganzen Zusammenhang der Dogmen durchdringen und bedingen, wurde es der deutschreformirten Theologie möglich statt der sonst üblichen Localmethode, welche die einzelnen Teile der Dogmatik im Agregatzustand neben einanderstellt, eine solche Methode zur Anwendung zu bringen, wornach die Dogmatik als organisches, gegliedertes und einheitliches Ganze, als eigentlich wißenschaftliches System ausgebaut ward. Welcher Gewinn sich hieraus für die innere Gestaltung der reformirten Dogmatik ergab, wird weiter unten zur Sprache kommen.

Der erste Repräsentant deutschreformirter Dogmatik war Andreas Hyperius, von 1541 bis zu seinem Todesjahre 1564 Professor der Theologie zu Marburg, — ein zweiter Martin Bucer in der hessischen Kirche *). Sein dogmatisches Hauptwerk, welches zuerst zu Basel i. J. 1566 (hernach neu aufgelegt i. J. 1566 und 1574 in 8.) erschien, führt den Titel:

Andreae Hyperii methodi theologiae sive praecipuorum christianae religionis locorum communium.

*) Vgl. über Hyperius und dessen Schriften die Aufsätze des Lic. Mangold in Herzogs Realencyclopädie s. v. Hyperius, und in der deutschen Streitschrift für christliche Wissenschaft und Leben Jahrg. 1855.

Das ganze Werk sollte sechs Abteilungen umfaßen. Im Jahre 1554 schrieb H. die erste, in seinem Todesjahre die dritte Abteilung; das Uebrige blieb unvollendet. Indessen hat H. im Vorwort den ganzen Plan seines Werkes mitgeteilt, so daß es möglich ist denselben vollständig zu durchschauen. Hyperius geht von einem Satze aus, den er als die Summe der ganzen Offenbarung und darum als Prinzip der Dogmatik hinstellt. Derselbe lautet so: Deus condidit mundum et in eo homines, ut ex his constitueretur ecclesia, in qua ipse iuxta praescriptum verbi sui fide, claritate, spe atque usu signorum sive sacramentorum pure coleretur ad saeculi usque consummationem. In diesem Satze finden sich sechs Hauptbegriffe vor, nemlich 1) Deus, 2) creatura atque homo, 3) ecclesia, 4) doctrina legis et evangelii, 5) signa seu sacramenta und 6) consummatio. Hiermit sind die einzelnen sechs Teile des ganzen dogmatisch-ethischen Systems gegeben. Die Anwendung des Begriffs der ecclesia (welche im Paradies beginnt) auf dieselben giebt die Unterabteilungen der einzelnen Bücher, und zwar so, daß in jedem derselben (mit leicht erklärlicher Ausnahme des ersten und letzten) eine Erörterung des betreffenden Gegenstandes ante lapsum und post lapsum vorkommt. Die Lehre von der h. Schrift, aus welcher der Grundgedanke des Systems entlehnt war, geht dem Ganzen prolegomenenartig voran, so daß sich nun folgende Gliederung des Lehrgebäudes ergiebt:

Locus de scriptura.

I. Locus de Deo.

II. Locus de creatura atque homine.
  1) homo ante lapsum.
  2) homo post lapsum.

III. Locus de ecclesia.
  1) ecclesia ante lapsum.
  2) ecclesia post lapsum.

IV. Locus de doctrina.
  1) doctrina ante lapsum.
  2) doctrina post lapsum.

A) Doctrina caritatis, ad quam pertinet lex.
  a) { lex ante lapsum.
       lex post lapsum.
  b) peccatum.
  c) damnatio seu mors.

B) Doctrina fidei.
  a) { evangelium ante l.
       evangelium post l.
  b) poenitentia et fides.
  c) iustificatio seu vita.

C) Doctrina spei.

a) remissio peccatorum ad finem usque vitae.
b) resurrectio carnis nostrae.
c) vita aeterna.

V. Locus de signis.
1) signa ante lapsum.
2) signa post lapsum.
a) signa ante legem.
b) signa sub lege.
c) signa post legem sive sub evangelio.

VI. Locus de consummatione.
1) vita aeterna.
2) mors aeterna.

H. bezeichnet im Vorwort die Aufgabe, die er in seinem Compendium lösen wollte. An den systematischen Lehrbüchern des Altertums und des Mittelalters, teilweise auch an denen der neuern Zeit misfiel ihm, daß die Verfaßer eigentlich nur die ihre Zeit bewegenden Streitfragen besprochen, zu wenig Methode angewendet, zu viel Fremdartiges eingemischt, Hauptlehren dagegen unerörtert gelaßen, daß sie nur das Neue Testament berücksichtigt, dagegen die Zeit des Gesetzes und den vorsündlichen Zustand übergangen, daß sie außerdem die quaestiones ad πράξεις et gubernationem ecclesiarum pertinentes nicht berührt, auch die dogmengeschichtlichen Erläuterungen ganz ungenau besprochen, oder sich wol gar auf Zusammenstellung von Aussprüchen der h. Schrift beschränkt hätten. H. will nun ein evangelisches Lehrsystem aufstellen, das von allen diesen Mängeln frei ist; und in der That war vor ihm in der deutschprotestantischen Kirche noch kein Compendium erschienen, in welchem — soweit des H. Arbeit gediehen ist, — das Ganze des christlichen Systems so vollständig und planmäßig und mit so sorgfältiger Benutzung der kirchlichen Literatur, der Dogmengeschichte insbesondre ausgeführt wäre, als es in seinem Lehrbuche geschehen ist. Der Abschnitt von der Kirche, vom Ministerium und von der Organisation und Verwaltung der Kirche ist mit besondrer Sorgfalt behandelt. Von Melanchthon ist H. durchaus unabhängig. Allerdings docirte H. in Marburg die Dogmatik nach Melanchthons Locis, und die Randbemerkungen, welche H. in seinem (auf der Universitätsbibliothek zu Marburg aufbewahrten) Exemplar der Loci Melanchthons eingetragen hat, beweisen, daß H. die Lehre Mel.'s als seine eigne Lehre vortrug. Aber schon der Grundgedanke, den H. für

sein System aufstellt, beweist, daß seine Behandlung der Dogmatik die spezifisch deutschreformirte, und daß daher seine dogmatische Denkweise in Einer Beziehung von Haus aus anders zugerichtet ist als bei Melanchthon. Dieser beginnt seine Loci mit dem Satze: Ideo conditum est genus humanum ac deinceps ideo redemptum est, ut sit imago et templum Dei, Deum celebrans; vult enim Deus agnosci et celebrari. Hyperius dagegen beginnt: Deus condidit mundum et in eo homines, ut ex his constitueretur ecclesia u. s. w. — In diesen beiden Sätzen darf nicht der Gegensatz einer universalistischen und einer particularistischen Anschauungsweise gefunden werden. Aber die Thatsache stellt sich schon hier heraus, daß nach Mel. die Erschaffung gottebenbildlicher reiner Wesen als solche Zweck der Schöpfung ist, während nach Hyp. diese Schöpfung nur Mittel zum Zwecke der ecclesia sein soll. Es könnte in den angezogenen Sätzen des M. und des H. nur eine und dieselbe Anschauung ausgesprochen sein. Aber das ganze System des H. zeigt, daß der (mit dem Ausdruck ecclesia bezeichnete) Begriff des foedus Dei der Angelpunkt ist, um welchen sich die dogmatische Denkweise desselben schlechthin bewegt. Gott hat das Menschengeschlecht erschaffen, um sich aus ihm, und zwar aus dem gesammten Geschlechte eine ecclesia zu bereiten d. h. um mit seiner Creatur in ein bestimmtes Föderalverhältnis zu treten. Darum ist nicht die Menschheit als solche, sondern inwiefern sie in die ecclesia eintritt oder die ecclesia Dei ist, das von Gott gewollte Objekt göttlicher Selbstmitteilung, auf welches es Gott in der Schöpfung eigentlich abgesehen hat.

Uebrigens eignet dem Begriff der ecclesia (= regnum Dei) im System des H. doch noch nicht ganz dieselbe durchgreifende Bedeutung, die, wie alsbald nachzuweisen ist, in den Lehrschriften verwandter Systematiker dem Begriff des foedus Dei zugehört. Die prinzipielle Hervorhebung dieses Begriffes zeigt sich eigentlich nur in der regelmäßigen Anwendung der Kategorieen ante und post lapsum zur Betrachtung jedes Lehrartikels, sowie darin, daß die Lehre von der Perseveranz (nicht Calvins Prädestinationsdogma) als einer der fundamentalsten Sätze der

Dogmatik behandelt wird. Aber das Bedürfnis und die Tendenz der deutschreformirten Dogmatik zu einer solchen Behandlung der Dogmatik, in welcher alle Wahrheiten derselben von einem die Idee oder das letzte Ziel der gesammten Offenbarung aussprechenden Grundbegriff beherrscht werden, hatte sich hiermit bereits kundgegeben.

In glücklichster Weise finden wir diesen Gedanken in der ersten dogmatischen Lehrschrift, welche i. J. 1561 zu Heidelberg erschien, durchgeführt nemlich in der

Exegesis divinae atque humanae *κοινωνίας*,
autore Petro Boquino. Heidelbergae. (SS. 180).

Boquin *) faßt hier die Loci der christlichen Glaubenslehre unter dem Begriff der *κοινωνία* hominis cum Deo, worin er den scopus der gesammten Offenbarung sieht, zusammen, um das Ganze der Heilslehre systematisch zu ordnen und abzuschließen. Den Begriff der *κοινωνία* bestimmt B. so, daß derselbe nicht bloß eine participatio, sondern auch die summa cum Christo ipsiusque corpore unitio bezeichnet. In dieser geist-leiblichen Einigung des Menschen mit Christo hat das foedus Dei seine Realität. Das extremum prius dieser *κοινωνία* ist Gott, das extremum posterius ist der Mensch. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet B. die einzelnen Loci unter den Titeln Deus, Christus, Spiritus S., ministerium, minister, doctrina, sacramenta, baptismus, coena Domini, homo, anima, fides, corpus, collatio partium *κοινωνίας*, analogia ministerii ad hominis partes, epilogus. Als Anhang folgt eine in der Weise eines Stammbaumes angefertigte designatio *κοινωνίας* hominis cum Deo, qui praecipuus est sacrarum literarum scopus, worin die einzelnen in der Schrift entwickelten Sätze in ihrer systematischen Einheit veranschaulicht werden **).

Boquins Schrift zeichnet sich ebenso sehr durch einfache und

---

*) Boquin war ursprünglich Carmeliterprior zu Bourges, hernach Melanchthons Schüler, wurde Professor zu Heidelberg und starb 1582.

**) Diese Designatio war von Boquin ursprünglich allein herausgegeben; das Buch selbst entstand aus Vorlesungen über die Designatio.

klare Begriffsentwicklung als durch eine Wärme und Innigkeit der Darstellung aus, welche beweist, daß seine ganze Ausführung aus dem wirklichen Interesse des frommen Herzens hervorgegangen und nur für dasselbe bestimmt ist. Die absolute Prädestinationslehre weist B. ebenso entschieden zurück, als er die Lehre von der perseverantia sanctorum festhält und betont.

Indessen war Boquins Lehrbuch nur die erste Frucht des reichen theologischen Lebens, welches sich in Heidelberg zu entfalten begann und für die Geschichte der deutschprotestantischen Dogmatik eine ganz neue Periode begründete. Die trefflichen Werke K. Olevians*) schloßen sich an dasselbe an, und zwar vor Allem dessen i. J. 1576 veröffentlichte

> Expositio symboli apostolici sive articulorum fidei, in qua summa gratuiti foederis aeterni inter Deum et fideles breviter et perspicue tractatur. (SS. 191 in 8.)

Olevian faßt hier den Complex der Glaubenslehren unter dem Begriff des regnum Christi zusammen, dessen universa administratio das neue foedus ist, quod Deus promiserat per Ieremiam prophetam, se ultimis temporibus nobiscum percussurum, non secundum illud foedus, quod pepigerat cum patribus, quum nos duceret e terra Aegypti, quia irritum fecerant pactum illud: sed hoc fore foedus, daturum se legem suam in medio nostri et in corde nostro descripturum eam, et futurum nobis in Deum et nos ipsi in populum. Olevian leitet nun die expositio symboli mit einer ausführlicheren Besprechung des regnum Christi ein, deren Abschluß der Satz ist: gratuitum esse foedus inter Deum et nos solaque fide constare. Für die Erläuterung des

*) Kaspar Olevian war zu Trier 1536 geboren, studirte die Rechte zu Paris, Orleans und Lyon und wurde Dr. jur. Einst in Waßersgefahr dem Tode nahe, gelobte er sich dem Dienste des Herrn zu weihen, wurde Protestant, studirte zu Genf und trat zuerst als Prediger und Lehrer der Dialektik in Trier auf. Heidelberg, wohin er 1560 voziert war, mußte er 1576 wieder verlaßen, ging in demselben Jahre nach Berleburg und 1584 nach Herborn, wo er 1587 starb.

symb. apost. stellt O. zwei Regeln auf (S. 17): 1) in singulis articulis non historiam tantum mens hominis cognoscat, verum etiam cor ipsum vera fiducia promissionem Dei et promissionis in Christo et propter Christum, exhibitionem, quae in singulis artt. latet, amplectatur; 2) in applicatione promissionis consilium Dei intuere, nimirum in hoc formatum sive adoptatum esse a Dei Filio corpus et animam, ut, quae in iis gesta sunt, singulorum credentium nomine gesta sint, et ita quidem, ut obedientia, quae in eius persona Patri est exhibita, ipsius Patris consilio et donatione tam vere tua sit, atque si in tuo corpore et anima exhibita esset. In der Expos. symb. selbst zergliedert O. die einzelnen Glaubenssätze mit einer Sorgfalt, daß alle wesentlichen Fragen der Dogmatik zur Erörterung kommen. Zu jedem Satze werden unter dem Titel testimonia prophetica et apostolica zunächst die beweisenden Schriftstellen zusammengetragen, dann werden der sensus verborum, die causae, der scopus, die einzelnen partes des Satzes, die utilitas, der fructus oder die consolatio desselben besprochen u. s. w., und zwar so, daß alle diese einzelnen Erörterungen des Artikels an den Begriff des foedus Dei in regno Christi angeknüpft werden.

Weit durchgebildeter und vollendeter indessen als die Expos. symb. ist das dogmatische Hauptwerk Olevians:

> De substantia foederis gratuiti inter Deum et electos, itemque de mediis, quibus ea ipsa substantia nobis communicatur, libri duo e praelectionibus Gaspari Oleviani excerpti. — Genevae apud Eustathium Vignon. 1585. (SS. 422 in 8.)

Diese Schrift O.'s ist nicht von dem Verfaßer selbst, sondern mit Genehmigung desselben von einem seiner Verehrer anonym (A. F.) zu Genf mit einer Dedication an den Grafen Georg von Wittgenstein herausgegeben. Das ganze Werk zerfällt in zwei Teile: im ersten handelt O. von der Substanz des Gnadenbundes, wobei derselbe die zwölf Artikel des symb. apost. seiner Darstellung zu Grunde legt; der zweite Teil handelt von der administratio foederis in der Kirche, oder de testimoniis, quibus tanquam externis mediis ea ipsa foederis sub-

stantia nobis administratur. Die Substanz des foedus gratuitum ist (S. 2) die promissa et iurata a Deo donatio suimet in Deum nunquam nobis irascentem, Isai. 54, et assumptio nostri in filios Dei et haeredes vitae aeternae in Iesu Christo, — facta semini Abrahae, qui est Christus, ut omnibus, qui fide gratis donati huic semini inseruntur et in eo iustificantur et glorificantur citra conditionem aut stipulationem ullius cogitationis bonae ex ipsorum viribus, ut pro gratuita sua bonitate ab iis celebretur in hac et aeterna vita. Hieraus erhellt der Inhalt der Lehre von der substantia foederis gratuiti. Der Inhalt des zweiten Teiles ergiebt sich aus folgender Erläuterung der administratio foederis (S. 3): administratio foederis gratuiti per testimonium seu sceptrum verbi est vocatio e tenebris (quarum convincuntur e lege partim naturae partim scripta) h. e. a peccato et poena peccati ad lucem, h. e. ad accipiendum et recipiendum Filium Dei in evangelio oblatum, cum duplici beneficio, nempe gratuita iustitia in remissione peccatorum lucente in ipsius sanguine, et renovatione ad Dei imaginem seu spiritu sanctificationis ad participandum sortem haereditatis coelestis: facta externe voce et visibilibus sigillis in testimonium mutui consensus inter Deum et nos, addita vero interna efficacia ad gratuitum fidei et resipiscentiae donum ex infinita misericordia erga electos: ea vero non addita erga reprobos incomprehensibili quidem sed iusto tamen et adorando Dei consilio. Nunquam enim vocatio a tenebris ad lucem h. e. oblata gratia reiicitur sine malitia et cordis contumacia. Als Einleitung zum Ganzen schickt O. eine Erörterung der Fragen voraus: 1) wer Gott, der auctor foederis, ist, 2) wer der Mensch ist, mit dem Gott seinen Bund errichtet, 3) von welcher Art dieser Bund ist. Hierauf werden die zwölf Glaubensartikel so entwickelt, daß in jedem ein Zeugnis für die Thatsache nachgewiesen wird, quod (Deus) nimirum se donet nobis in Deum 1) nunquam nobis irascentem, und 2) gratis nos renovantem seu sanctificantem ad gloriam coelestem per et propter Christum.

Somit zeigt es sich, daß diejenige Methode der Dogmatik, die unter dem Namen der Föderaltheologie bekannt ist, der deutsch-reformirten Dogmatik schon in ihrer Entstehung wesentlich angehört. Coccejus baute späterhin die Föderaltheologie im Gegensatz zur reformirten Scholastik weiter aus, indem er unter den Begriff des foedus gratuitum nicht nur die dogmatische Lehre, sondern auch die biblisch-historische Entwicklung des Reiches Gottes zusammenfaßte und darstellte. Aber im Wesentlichen liegt dieselbe schon in der Dogmatik der Heidelberger vor.

Das foedus Dei gratuitum erscheint auch hier als Begriff einer neuen Weltordnung, welche Gott gestiftet hat, um seinen ursprünglichen Schöpfungszweck zu erreichen. Die uranfängliche Weltordnung hatte zur Voraussetzung, daß der Mensch im Gehorsam gegen Gott beharren würde. Durch den Sündenfall war dieses anders geworden. Gott läßt nun eine neue Ordnung eintreten, nemlich eine foedus gratuitum, worin Gott von den Menschen gar nichts fordert, sondern alles selbst giebt und in ihm thut, so daß Gott hier gar nicht nach seiner Gerechtigkeit, sondern schlechthin nur nach seiner freien Gnade verfährt.

Auf den Geist und Charakter, in welchem sich die deutsch-reformirte Dogmatik von Anfang an entwickelt hat, fällt aus dieser Thatsache das hellste Licht. Die föderaltheologische Methode ist das Gegenteil der scholastischen. Die letztere betrachtet den Complex der dogmatischen Wahrheiten als ein gegebenes Objekt systematisirender Bearbeitung. Die Glaubenslehre steht als Objekt dem Dogmatiker gegenüber, der mit demselben nach den Regeln der Wißenschaft verfährt wie mit einem jeden andern geistigen Objekt. Anders dagegen verfährt die Föderaltheologie. Sie behandelt die Glaubenswahrheit nicht als ein zum Speculiren, Systematisiren und Dociren hingestelltes Objekt, sondern als ein im lebendigen Besitze des Gläubigen und seines wiedergeborenen Bewußtseins vorhandenes Gut. Sie stellt die Dogmatik als das dar, als was sie sich im persönlichen Glaubensbewußtsein und in der lebendigen Erfahrung des wiedergebornen Christen erweist. Die Scholastik docirt, die Föderaltheologie zeugt von der Gnade als einem im Besitze des Gläubigen vorhandenen Schatze;

jene stellt dar, was sie als gegebenes Objekt vorfindet, diese gibt, was sie als neu und eigen Erlebtes reproducirt hat. Die Föderaltheologie behandelt also die Dogmatik nur so, daß sie den wiedergebornen Christen reden, zeugen läßt. Haec piis solis et credentibus perscripta sunt, sagt Boquin in seiner Exegesis (S. 138); ergo qui ad incredulos protendunt, extra septa vagantur. Für die Föderaltheologie ist die Dogmatik wesentlich ein Exponent persönlich frommen Lebens, und für sie gilt als dogmatische Wahrheit Alles, was unveräußerliches Postulat wirklich wiedergeborenen Bewußtseins und Lebens ist. Der Gläubige, der die Seligkeit des Glaubens und der Liebe in Christo erfährt, kann nun auf die Frage, ob er in dieser Gemeinschaft mit dem Herrn bis ans Ende beharren werde, nur Ja! antworten; denn sonst würde er einen Zweifel aussprechen, der den Glauben ausschließt *). Darum ist für Olevian und die andern verwandten Dogmatiker die Lehre von der Perseveranz der Gläubigen unzweifelhaftes Dogma. Ebenso kann der Gläubige, der sich deß bewußt ist, daß er das Heil ohne alles Verdienst allein durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes erlangt hat, nur sagen, daß er kraft des göttlichen Willens, der unabänderlich und ewig ist, in den Besitz des Heiles gelangt, daß er also von Ewigkeit her für den Gnadenstand prädestinirt ist; und die weitergehende Reflexion kann nur sagen, daß den Ungläubigen das Heil nur kraft eben desselben ewigen und unabänderlichen Willens Gottes nicht zu Teil werde. Diese letztere Reflexion gehört allerdings nicht in die föderaltheologische Betrachtung, und ist dem Gedankenkreis derselben von Haus aus fremd, — weil die Föderaltheologie nur von dem zeugt, was der Gläubige in sich hat, was Gott für ihn ist, und was er nun durch Gott geworden

---

*) In diesem Sinne sagt z. B. Ursin (Explic. catech. S. 147): Si igitur vere nunc credimus, statuere certe debemus, Deum etiam deinceps nos servaturum esse. Si enim vult, nos esse certos de gratia praesente, vult etiam nos esse certos de gratia futura, quia est immutabilis, et ideo dat gratiam praesentem, quia decrevit etiam dare gratiam futuram h. e. salutem aeternam.

ist; für die Föderaltheologie muß streng genommen, die praedestinatio schlechthin electio sein. Aber die nur um Einen Schritt weitergehende Reflexion mußte in diesem Satze in der Lehre von der ewigen reprobatio der gottlos Sterbenden, die notwendige Kehrseite der Lehre von der electio der Gläubigen finden; — und die Scholastik mußte diesen Satz, also die Lehre von der doppelten Prädestination zum principiellen Dogma erheben.

Daher stellt sich der Gegensatz der deutschreformirten Föderaltheologie und der Calvinisch-scholastischen Theologie, die allmählich in der gesammten reformirten Kirche Raum gewann, so dar: Jene entwickelte die Dogmen von der Perspective des persönlichen Heilsbesitzes aus, und schnitt demgemäß alle Erörterungen, die für das fromme Bewußtsein und Leben gleichgültig sind, als disputationes frigidae ab; diese dagegen entwickelte die Dogmen von der Perspective der absoluten Prädestinationslehre aus und nahm daher eine Masse Erörterungen auf, die nur für die Schule von Belang sein können, für das Leben ganz unnütz sind.

Uebrigens ist noch in anderer Hinsicht die Verschiedenheit desjenigen Tropus der reformirten Theologie, welchen wir den deutschreformirten nennen, und der prädestinatianisch-reformirten Dogmatik zu beachten. A. Schweizer (Ref. Glaubenslehre I., 94) rügt an Schleiermachers Dogmatik unter Anderm „die Höherstellung der Historie (executio), statt daß von der Idealwelt (decreta Dei) als dem Ersten und Wesentlichen ausgegangen wurde. Während der reformirte Typus allen Entscheid dort schon gegeben weiß, wird das historisch-verwirklichte Erlöstsein, sich erlöst fühlen, als Ausgangspunkt benutzt, so die Mittel des Heils ins hellere Licht, die decreta in den Hintergrund gestellt. Man darf sich durch dieses Verfahren Schleiermachers nicht verleiten laßen, es für reformirt zu halten.“ Was Schweizer hier als die eigentlich reformirte Anschauung bezeichnet, ist die Anschauung des deterministischen Calvinismus. Ganz richtig sagt Schweizer (II, 376), daß im Sinne desselben für die Erlösung des Christen „das Verdienst, die Mittlung, Genugthuung und Erlösung Jesu Christi in der Zeit nicht causa prima sein kann, sondern secunda

d. h. Ausführung eines schon gefaßten Beschlußes, Manifestation und Darbietung der Gnade, causa instrumentalis, nicht meritoria, wenigstens nicht eigentlich meritoria." Denn das Calvinische System beruht in allen seinen Teilen auf der Grundanschauung, daß Gott die Welt erschaffen hat, um einen Teil einer gefallenen Menschheit zu erlösen und den anderen Teil zu strafen. Gott wollte, so denkt der Calvinismus, ein genus humanum particulariter a peccatis redimendum erschaffen *). Hier sind also die Thatsachen des Sündenfalls und der Erlösung in die Idee der Weltschöpfung mitaufgenommen. Das Werk Christi fundirt keinen neuen Weltplan. Die Sendung und das Werk Christi ist vielmehr nur Manifestation und Ausführung eines schon in der Weltschöpfung beabsichtigten Planes. Christus ist hier nicht der Schöpfer einer neuen Weltordnung, welche die verklärte Herstellung der ursprünglichen, durch die Schöpfung gestörten Schöpfung ist. Denn in dem Falle Aller und in der Erlösung Einzelner geschieht nur, was Gott mit der Schöpfung ursprünglich und eigentlich beabsichtigte.

Indessen so wesentlich diese Anschauungen dem Calvinismus angehören und so oft wir auch denselben hier und da in den Schriften einzelner Kirchenlehrer begegnen, welche sonst als Vertreter des spezifisch deutschreformirten Systems anzusehen sind, so wenig dürfen dieselben doch als schlechthin reformirt bezeichnet werden. Denn gerade was Schweizer an Schleiermacher rügt, ist das Eigentümliche der deutschreformirten Dogmatik. Hier ist der Sündenfall in jeder Beziehung eine der Idee der Schöpfung und der Absicht Gottes zuwiderlaufende Störung der Schöpfung, und das Erlösungswerk Christi ist daher eine zwar von Gott gewollte, aber »merito et efficaciâ« schlechthin auf dem Werte der Person und des Mittlertums Christi beruhende Herstellung der Schöpfung. Zugleich erscheint hier in das innerste Centrum der Dogmatik der Gedanke verwebt, daß die Erlösung

*) Beispielsweise sei hier nur angemerkt, daß Calvin in seinem größeren Catechismus sagt: Ob id ipsum nos creavit Deus, ut nos redimeret.

eine Herstellung der Schöpfung in verklärter Gestalt ist, indem die ursprüngliche Schöpfung zwar die Möglichkeit des Sündenfalls zuließ, die Erlösung dagegen, in wie fern sie in den Einzelnen auch subjektiv realisirt und durch Mitteilung des donum perseverantiae vollendet ist, dieselbe schlechthin ausschliest. Statt der zallosen Menge von Belegen, welche zur Erhärtung dieser Thatsache angezogen werden könnten, mögen einstweilen*) nur einige Worte aus dem Eingange der Hauptschrift Olevians De substantia foederis gratuiti inter Deum et electos hervorgehoben werden. Olevian eröffnet seinen zweiten Artikel (S. 22) mit den Worten: Quoniam iure creationis excideramus per peccatum, quo et maiestati divinae inobedientes fueramus et imaginem Dei in nobis corruperamus, non ferebat Dei iustitia, ut peccatoribus se in patrem exhiberet, qui et peccata condonaret et peccatores instauraret sine mediatore. Hier wird von der Gerechtigkeit Gottes nicht als von der Einen Seite des göttlichen Wesens geredet, welches neben der Gnade Gottes durch die Schöpfung manifestirt und verherrlicht werden soll, sondern die Gerechtigkeit des Vaters wird im Verhältnis zur corrumpirten Schöpfung betrachtet. Des Vaters Gerechtigkeit bedarf eines Versöhners, wenn sie sich zurückhalten soll. Dem Werk des Versöhners eignet daher eine spezifisch causative meritorische Bedeutung, weshalb Olevian fortfährt (S. 23): Prout homo duplex malum commiserat, (nam et inobedientia Deum offenderat et peccando semet ipsum corruperat sive opus Dei destruxerat) ita et Filius Dei mediator foederis a Patre constitutus spondet pro duabus rebus, primo, se satisfacturum pro peccatis omnium, quos Pater ei dedit (Ioann. 17) et ab aeterno per Christum in filios adoptare decrevit (Ephes. 1), secundo, se etiam effecturum, ut sibi insiti pace conscientiae fruantur atque in dies renoventur ad imaginem Dei, quo Deus scopum primae crea-

*) Eingehendere Nachweisungen werden weiter unten, namentlich im Locus von der Prädestination folgen.

tionis in ipsis consequatur. In den mitgeteilten Worten erkennt Olevian zweierlei an, nemlich 1) die auf das Thun des Vaters einwirkende wesentliche Bedeutung des Mittlertums Christi, und 2) eine durchaus anticalvinische Beziehung des Erlösungswerkes zum Schöpfungszwecke. Daher ist es bezeichnend, daß Olevian die neutestamentliche Gnadenmitteilung constant als eine »per et propter Christum« realisirte bezeichnet, (z. B. S. 25: per et propter quem [mediatorem] adoptandi eramus,) während der Calvinismus da, wo er sich rein und präcis ausspricht nur ein »per Christum« kennet und das propter Christum lediglich im Sinne von per Christum auffaßt. In vollem Ernst sagt daher Olevian auch (S. 25) daß des Vaters decretum nos diligendi in aeternum et adoptandi in Filio fundatum erat. Und eben darum eignet im Sinne Olevians und aller deutschreformirten Dogmatiker wie dem historischen Heilswerke Christi so auch den kirchlichen Gnadenmitteln eine solche Bedeutung, daß dieselben in die Lehre von der Prädestination den ethischen Satz von der Pflicht des Glaubens an die Erwählung aller derer, denen die kirchlichen Gnadenmittel dargeboten werden oder zugänglich sind, also von der Pflicht des Glaubens an die Erwählung aller Glieder aufnehmen konnten.

Nur allzufrüh nahm die reformirte Dogmatik auch in Deutschland eine Richtung an, infolge deren sie die Bedeutung des Erlösungswerkes Christi in den Begriff eines Decretes des Vaters schlechthin aufgehen ließ, so daß der Vater (wie bei Calvin) geradezu als der redemtor bezeichnet wurde, und nur noch von einer Erlösung per Christum, nicht aber propter Christum die Rede war. Selbst Olevian ergeht sich hier und da ganz in der Redeweise eines Theodor Beza, dessen System doch nicht das seinige ist. Aber da wo die deutschreformirte Dogmatik sich selbst treu blieb, war derselben jene Calvinische Anschauung fremd. Denn die deutschreformirte Dogmatik beruhte vielmehr auf dem spezifisch deutschprotestantischen Gedanken, daß das Bundesverhältnis der einzelnen Gläubigen zu Gott seine wesentliche causa meritoria, also seine schlechthin bedingende Ursache in dem historischen Heilswerke Christi habe. In der ursprünglichen deutsch-

reformirten Dogmatik wurde die Prädestinationslehre eigentlich in ganz derselben Form vorgetragen wie sie in der altprotestantischen und anfangs auch in der lutherischen zwar nicht spezifisch confessionell aber kirchlich vollkommen berechtigt gewesen war. Nur der Ton, der im reformirten System auf die Lehre von der Perseveranz und der Erwählung gelegt wurde, war ein anderer. Dieselbe Lehre, welche früherhin in keiner Weise beanstandet wurde, galt jetzt als Grundgedanke des Systems, — aber nur in wiefern sie für das gläubige Bewußtsein wirklich heilsam war und den Glauben an die Wirksamkeit Gottes im ministerium verbi oder den Fleiß im Gebrauche des Wortes und Sacramentes nicht hinderte. Wie daher der Heidelberger Katechismus durchaus dieser Anschauungsweise entstammt ist, so gehört auch der große theologische Commentar, den der treue Schüler Melanchthons, Zacharias Ursinus *) zu dem Heidelberger Katechismus lieferte, wesentlich der föderaltheologischen Dogmatik an. Es sind dieses die von dem Schüler und Nachfolger Ursins, dem Heidelberger Professor David Pareus († 1622) zuerst i. J. 1591 herausgegebenen

Explicationum catecheticarum Partes IV.

Dieselben waren in folgender Weise entstanden. Ursin hatte über den Heidelberger Katechismus academische Vorträge gehalten, welche von seinen Zuhörern nachgeschrieben waren. Die so entstandenen Collegienhefte wurden nun namentlich nach dem Tode Ursins überall gesucht, gingen von Hand zu Hand, wurden unzälige Male copirt und zu Genf i. J. 1584 sogar gedruckt **). Indessen konnte es nicht fehlen, daß in dieser Ausgabe sowie in den cursirenden Manuscripten vielerlei Ungenaues und Unrichtiges

---

*) Ursinus (eigentlich Beer) war 1534 zu Breslau geboren, studirte zu Wittenberg namentlich bei Melanchthon, kam von Breslau, wo er als Rektor des Gymnasiums St. Elisabeth wegen seiner Melanchthonischen Lehrweise vielerlei Vexationen zu erleiden hatte, 1561 nach Heidelberg, ging von hier, im J. 1578 verdrängt, an die Hochschule zu Neustadt a. d. H., und starb daselbst i. J. 1583.

**) Der Titel dieser Ausgabe lautet:
Doctrinae christianae compendium sive commentarius catech. Genev. 1584.

vorkam. Auf vielseitig geäußertes Verlangen übernahm es daher Pareus, aus seinen eignen Manuscripten, welche er in den fünf bis sechs Jahren, in denen er Ursins Vorlesungen gehört, nachgeschrieben hatte, eine vollständige Explicatio des Heidelberger Katechismus herzustellen. Im J. 1591 erschien dieselbe in vier Bänden. Indessen enthielt auch diese Bearbeitung einzelnes Fremdartige. Pareus hatte in dieselbe Explicationen, Thesen, Disputationen u. s. w. eingewebt, die teils aus der Genfer Ausgabe, teils aus verschiedenen Manuscripten beibehalten waren, aber doch eigentlich nicht dahin gehörten. Auch hatte Pareus viele Abschnitte selbst hinzugeschrieben und im Einzelnen die Ausdrucksweise Ursins mannigfach verändert. Der großen Zal derjenigen, welche nichts anderes als Ursins Auslegung des Katechismus haben wollten, konnte somit die Arbeit des Pareus nicht genügen. Daher entschloß sich derselbe seine Ausgabe der Explic. catech. vollständig umzuarbeiten. Alle fremdartigen Thesen, Disputationen und sonstigen Einschiebsel wurden gestrichen; ebenso fast Alles, was Pareus selbst hineingearbeitet hatte. Dagegen hielt sich Pareus auf das Strengste an die Ausdrucksweise Ursins *), und lieferte so, namentlich durch den Sohn des Ursin, Johannes U., der ihm den handschriftlichen Nachlaß des Vaters zustellte, unterstützt, i. J. 1598 eine neue Bearbeitung der Expl. catech., die nun als ächte Arbeit Ursins angesehn werden konnte. Dieselbe führte den Titel:

> Corpus doctrinae christianae ecclesiarum a papatu reformatarum, continens explicationes catecheticas D. Zachariae Ursini, post varias varie depravatas nunc denuo et postremo a capite ad calcem ita recognitum ac restitutum, ut novum opus haberi possit, studio Davidis Parei, cum indice gemino. Accesserunt miscellanea catechetica etc.**).

---

*) Pareus sagt im Vorwort: Verba, phrases, idiotismos et quaecunque observare potui γνήσια Ursini, ad superstitionem usque eruere ac retinere studui, ne quid hîc etiam desiderare quis possit.

**) So lautet der Titel in der mir vorliegenden Bremer Ausgabe von 1623, nach welcher ich Ursins Schrift fortwährend citire.

Allerdings findet in diesem Compendium, da dasselbe nur eine theologische Analyse und Begründung des Heidelberger Katechismus sein will, keine solche systematische Zusammenfaßung und Einschließung der ganzen Lehrentwicklung in den Begriff des foedus Dei gratuitum statt, wie in Olevians Schriften. Aber wie der Heidelberger Katechismus in seinen einzelnen Erörterungen (z. B. schon in der allerersten Frage, in der Frage 54 u. s. w.) und in seiner ganzen Construction, so ist auch diese Explicatio desselben eine Darlegung der christlichen Lehre rein aus dem neutestamentlichen Bundesbewußtsein des Gläubigen heraus; und außerdem schiebt Ursin wenigstens an gelegener Stelle (S. 120—126) zur Erläuterung des Ganzen eine besondere Abhandlung de foedere Dei ein. Auch Ursin vertritt die deutschprotestantische Prädestinationslehre in ihrer eigentümlichen Form, nemlich so, daß nur die Lehre von der perseverantia sanctorum und der Glaube des Gläubigen an seine eigne ewige Erwählung als zum Wesen derselben betrachtet, dagegen die Lehre von der reprobatio der Gottlosen als in das christliche Lehrsystem gar nicht gehörig angesehen wird.

* * *

Die Organisirung des deutschreformirten Kirchenwesens in der Kurpfalz war eine Frucht des im deutschen Protestantismus lebendigen Melanchthonianismus, der zum Schutze seiner selbst gegen die Intentionen des sich immer mächtiger erhebenden Luthertums sich in eine neue polemisch-kirchliche Form eingekleidet hatte. In dieselbe Lage nun, in welche die kurpfälzische Kirche gedrängt war, sah sich allmälich, namentlich seit dem Erscheinen der Concordienformel, die ganze Melanchthonische Theologie versetzt. Der größte Teil der Kirche des deutschen Protestantismus, der noch in dem Vorwort der Concordienformel sich selbst als »ecclesia reformata« bezeichnete, war „lutherisch" geworden und nannte sich auch allmählich „lutherische Kirche". Für die übrigen Teile der deutschprotestantischen Kirche blieb der überlieferte Name der „reformirten Kirche", der eine accentuirte

Bedeutung jetzt nur noch dadurch erhielt, daß er zugleich auf die in allen deutschreformirten Kirchen vollzogene Reformirung der gottesdienstlichen Orte und Handlungen nach dem Buchstaben der Schrift, d. h. auf die Säuberung der Kirchen und des Gottesdienstes von allem dem bezogen wurde, was nicht in der Schrift ausdrücklich geboten oder was in derselben ausdrücklich verboten war *). Ohnehin war die kirchliche Union des Philippismus mit dem Calvinismus- und Bucerismus eine von keiner theologischen Fraction, am allerwenigsten vom Philippismus selbst bezweifelte Thatsache. Die von dem lutherischen Gebiet durch die F. C. ausgeschloßene, spezifisch Melanchthonische Theologie erkannte darum alsbald in dem neuen Kirchenwesen der Pfalz die neue Heimat, die ihr zugewiesen war, namentlich, da um jene Zeit auch anderswo, insbesondre in Nassau und in Bremen, das Kirchenwesen nach dem Vorbild der pfälzisch-reformirten Kirche und im Anschluß an dasselbe neu organisirt wurde und zwar lediglich um die Melanchthonische Ueberlieferung der Kirche aufrecht zu erhalten.

Daher war schon Hemmings Syntagma von 1574 (welches schon oben S. 86 erwähnt ist) ziemlich allgemein als ein Lehrbuch der reformirten Dogmatik angesehn und wurde auch zu Genf abgedruckt. Aber als recht eigentlich für die deutschreformirte Kirche geschrieben und ganz allein aus deren Entstehung zu erklären sind die dogmatischen Lehrbücher von Christoph Pezel und Georg Sohnius.

Christoph Pezel *), dessen Wirksamkeit grade in der Zeit, in welcher die Concordienformel ausgearbeitet und als Bekenntnis aufgerichtet wurde, der vorzugsweise unter seinem Einfluß reformirten Kirche von Nassau-Dillenburg angehörte, machte es sich insbesondre zur Aufgabe die dogmatischen Lehrbücher Me-

*) Dahin gehörte namentlich die Entfernung aller Bilder aus den Kirchen, die Beseitigung des traditionellen Ceremoniells aus dem Cultus, die Herstellung des Bilderverbots im Decalog und die Einführung des Brotbrechens beim Abendmal.

**) Ch. Pezel war 1539 zu Plauen im Voigtlande geboren, wurde als Professor der Theologie zu Wittenberg wegen seines Philippismus i. J. 1574 verhaftet und exiliirt, fand Aufnahme zu Siegen, wurde dann Pfarrer zu Herborn und starb als Superintendent zu Bremen (wohin er 1581 vozirt war) i. J. 1604.

landthons für die reformirte Kirche neu aufleben zu laßen und sie derselben durch eigentümliche Bearbeitung und Herausgabe aufs Neue zuzueignen. Das erste dieser Werke Pezels ist die von ihm ausgearbeitete Schrift

> Argumentorum et obiectionum de praecipuis articulis doctrinae christianae cum responsionibus, quae passim exstant in scriptis reverendi viri Domini Philippi Melanchthonis Tomi I—VIII. Neostadii, 1580—1589.

Pezel hatte aus allen Schriften Melanchthons gesammelt, was von demselben über die einzelnen Loci der Dogmatik gesagt war; insbesondere hatte Pezel alle von den Papisten gegen die evangelische Lehre aufgestellten Einwürfe mit den Argumenten, die von Melanchthon denselben entgegengestellt waren, zusammengelesen, und hatte zu denselben noch besondere Erläuterungen ausgearbeitet. So war ein, zunächst für Pezels akademische Wirksamkeit zu Wittenberg in den 1570er Jahren bestimmtes Manuscript entstanden, in welchem die Melanchthonische Dogmatik vollständig reproduzirt und mit neuem polemisch-apologetischen Material bereichert war. Der Nürnberger Prädicant Mauricius Helling, der ein in Pezels Vorlesungen nachgeschriebenes Collegienheft zu sehen bekam, veranlaßte hierauf den Verfaßer sein Manuscript im Druck herauszugeben. Pezel übertrug Helling die Edirung, und dieser arbeitete zu Pezels Schrift ein Vorwort aus (Nürnberg, 1578), worin er die unvergleichlichen Verdienste Melanchthons um die bisherige Blüte der protestantischen Theologie in eingehender Exposition beleuchtete, und Melanchthons Lehre als die eigentliche Lehre der Kirche des Evangeliums in beredter Sprache rühmte. Das Werk selbst, welches in den Jahren 1580—1589 in neun Bänden erschien, kann gewißermaßen als Codex des ganzen Lehrbegriffs Melanchthons angesehen werden. Von den in der reformatorischen Periode zur Erörterung gekommenen dogmatischen Quästionen möchte kaum Eine sein, die hier nicht zur Sprache gebracht und syllogistisch festgestellt wäre. Aber die Erläuterungen Pezels beurkunden zugleich die Thatsache, daß der Melanchthonianismus in ein neues Stadium seiner Gestaltung,

in die gegen das Luthertum abgeschloßne deutschreformirte Kirche eingetreten war. Die Lehre von der Perseveranz der Gläubigen wird von Pezel ebenso bestimmt vertreten, als die Prädestinationslehre Calvins von ihm zurückgewiesen wird.

Das zweite Hauptwerk Pezels sind die von ihm commentirten und herausgegebenen Loci theologici des treuen Freundes Melanchthons, des Victorin Strigel *).

Der vollständige Titel dieses Werkes ist:

> **Loci theologici viri clariss. D. V. Strigelii,** quibus Loci communes reverendi viri D. Philippi Melanchthonis illustrantur et velut corpus doctrinae christianae integrum proponitur; in usum docentium ac discentium doctrinam, quae est ecclesiae Christi propria contexti et nunc primum in lucem editi labore et studio Christophori Pezelii, S. Theol. Dris.

Dasselbe erschien Neapoli Nemetum in den Jahren 1582—1585 in vier Quartbänden. Natürlich ist der wesentliche Inhalt des Buches, aus den Vorträgen des am 26. Juni 1569 verstorbenen Strigel bestehend, viel älter, weshalb Pezels Schrift füglich zu den Lehrbüchern der eigentlich Melanchthonischen Dogmatik gezält werden kann. Pezel berichtet in dem Vorwort seines Buches selbst, daß er zur Herstellung desselben teils eigene Manuscripte, in denen er die Vorlesungen Strigels zu Jena nachgeschrieben, teils die in den Vorlesungen Strigels zu Leipzig bis zum 7. Februar 1567 nachgeschriebenen Collegienhefte seiner Freunde benutzt habe *). Das (aus dem 18. August 1581 datirte) Vorwort

---

*) Vict. Strigel, i. J. 1524 zu Kaufbeuern in Schwaben geboren, studirte zu Wittenberg, von wo er sich, durch den Schmalkalder Krieg vertrieben, nach Magdeburg und Erfurt begab. Im Jahre 1548 als Professor der Theologie nach Jena berufen, docirte er daselbst bis 1559, in welchem Jahr er als Gegner des Flacianismus in den Kerker geworfen wurde, worin er bis 1562 schmachtete. Späterhin erhielt derselbe einen Ruf nach Heidelberg, wo er als Professor der Theologie im Jahre 1569 starb.

**) Pezel berichtet über Strigels Auffaßung und Behandlung der Loci Melanchthons und über die Entstehung seines Werkes in der an den Landgrafen

zum ersten Bande ist mit Hervorhebung der von den Landgrafen zu Hessen so wie von der hessischen Kirche und von der Universität zu Marburg jederzeit beurkundeten besonderen Verehrung

---

Moritz von Hessen gerichteten Epistola dedicatoria Folgendes: Audiverat is (Vict. Strigel) multis annis ambos heroas, quos Deus per Germaniam ecclesiae senescenti dedit, D. Lutherum et D. Philippum viva voce docentes in academia Vitebergensi, ac scripta utriusque per omnem vitam attente et accurate legere solebat. Saepe autem hoc ingens Dei beneficium praedicabat, quod quae D. Lutherus in diversis tum interpretationum tum concionum voluminibus tradiderat, ea tanquam in unum corpus redacta aptissima methodo et sermone proprio D. Philippus complexus esset: et hanc doctrinam consentientem Scripturae S. testimoniis et orthodoxae confessioni veteris ac purioris ecclesiae non ipse solum firmiter amplectebatur et in hac fide recte Deum invocabat, sed etiam ad posteros propter gloriam Dei et multorum hominum salutem fideliter propagandam esse iudicabat. Cumque in scholastico vitae genere Deo et ecclesiae servire decrevisset seque ad D. Philippi imitationem totum composuisset, non tantum res et verba a D. Philippo mutuabatur sed felicissime etiam sequebatur modum docendi, quo D. Philippus usus fuerat. — Imprimis amabat et magnifaciebat librum Locorum theologicorum D. Philippi, quem in plerisque academiis, in quibus docuit, Wittebergensi, Erfurtensi, Ienensi, Lipsiensi cum magna eruditorum approbatione publice praelegit et illustravit. — — Atque ut studiis discentium serviret, a n t e c u i u s q u e l o c i p r a e l e c t i o n e m t u m c a p i t a d i s t i n g u e r e, t u m s u m m a m s i n g u l o r u m e x p l i c a r e, t u m e t i a m e x a l i i s D. P h i l i p p i s c r i p t i s a u t e x v e t e r u m s c r i p t o r u m t e s t i m o n i i s a d d e r e n o n n u l l a s o l e b a t, q u a e v e l a d l e c t i o n e m s a c r a r u m l i t e r a r u m d i s c e n t e s i n v i t a r e v e l d e i i s m a t e r i i s, q u a e i n L o c i s p r o p o n e b a n t u r, e r u d i r e p l e n i u s v e l d e d o g m a t u m c o n t r o v e r s i i s i u d i c i u m a d o l e s c e n t u m r e c t i u s i n f o r m a r e p o t e r a n t.

Ut autem meis et aliorum studiis in adolescentia praesertim magnae utilitatis fructum praebuerunt tum ipsi D. Philippi Mel. Loci theol., tum illa sive hypomnemata sive commentarioli Victorini Strigelii, quos partim in Ienensi academia ex ore ipsius excepi, partim amici ex eius in schola Lipsiensi praelectionibus mecum communicarunt: sic in tanta opinionum et certaminum varietate, quae — in ecclesiam inundarunt, haud alia ratione iuventutis studia magis iuvari non ego solum, sed multi alii praestantes viri iudicarunt, quam si ex postremis scholis D. Victorini, quoadusque progredi in illis Lipsiae ei licuit, Loci ipsius theologici — mediocri labore et diligentia ante annos complures a me contexti ede-

Mel.'s und der Melanchthonischen Lehre dem Landgrafen Moritz von Hessen gewidmet *). Zur Einleitung des ganzen dogmatischen Systems werden zwei Paragraphen als »Prolegomena« vorausgeschickt, nemlich: 1) de certitudine doctrinae christianae und 2) de methodo et ratione docendi et discendi doctrinam ecclesiae propriam. Hierauf folgt die an Melanchthons Schrift genau angeschloßene Zergliederung der einzelnen Loci. An den vierten Teil des Buches schließt sich ein Anhang von Paralipomena in locos theologicos Phil. Melanchthonis ex scholiis Jenensibus D. Vict. Strigelii, descripta pleraque ex autographo auctoris, worin Vorreden und Zusätze zu einzelnen Locis, sowie selbstständige dogmatische, dogmengeschichtliche und philosophische Abhandlungen, Reden und Briefe Strigels mitgeteilt werden.

Die Erläuterung der Loci selbst ist so eingerichtet, daß Pezel zunächst den Text Strigels mitteilt und zu demselben erklärende Excurse hinzufügt. Häufig ist Strigels Text im eigentlichsten Sinne nichts anderes als ein den Text der Loci Melanchthons Wort für Wort erklärender Commentar. Diese Commentare enthalten Hinweisungen auf biblische Stellen, auf Aussprüche Luthers, der Kirchenväter und der klassischen Profanschriftsteller, Erläuterungen dogmatisch-ethischer Sätze durch Anziehung von

---

rentur, cetera vero ex Jenensibus illius scholis assumta suo etiam tempore cum studiosis pietatis communicarentur.

*) Pezel bemerkt am Schluße der Epist. dedicat.: Ideo etiam libentius haec Philippo-Victoriana ad T. C. misi, quia illustr. familiam Landgraviorum Hassiae constat semper magnifecisse labores et scripta D. Phil. Melanthonis, quem et — Philippus Landgravius, avus, tuus singulari quadam animi affectione veneratus est ac dilexit viventem, et mortui memoriam pater tuus — Landgravius Wilhelmus a calumniis malevolorum constanter hactenus tutatus est. Accedit huc, quod non modo in ecclesiis Hassiae sed etiam in ipsa academia Marpurgensi plerique viri docti gratam memoriam retinent meritorum D. Philippi et doctrinae ipsius fideles sunt custodes ac propagatores, quorum iudicio ac calculis haec etiam Victoriana, quibus communis praeceptoris D. Philippi scripta illustrantur, probatum iri confido.

geschichtlichen oder sogar mythischen Thatsachen. Auch Scenen aus den Tragödien der Griechen werden zur Verdeutlichung einzelner Lehren benutzt. Insbesondere wird hierzu eine möglichst scharfe Definirung und Zergliederung der dogmatischen Begriffe mit genauer Hervorhebung der causae efficientes, impulsivae, finales, u. s. w. angewandt. Denn »quicunque errat de definitione, errat etiam de definito.« Neben der Dialektik wird aber auch, zur Feststellung der Definitionen die Grammatik fleißig benutzt, und außerdem wird jeder einzelne Locus mit einer Darlegung der in demselben enthaltenen Lehrmomente eingeleitet, weshalb manche Punkte, die Melanchthon nur flüchtig berührt hatte, hier zum Gegenstande der sorgfältigsten Untersuchungen gemacht sind. Auch die refutatio errorum ist weit umfaßender als bei Melanchthon, indem natürlich die nach Melanchthons Tode erst recht hervorgetretenen Antithesen des Luthertums gründlichst erörtert werden. Aber die Substanz der von Strigel und Pezel

---

*) Die Art der Disponirung des Stoffes mag aus folgender Zergliederung der vier ersten Loci erhellen:

I. Locus de Deo: 1) de patefactione Dei, 2) de discrimine verae et falsae invocationis, 3) quid sit Deus, 4) de proprietatibus Dei, 5) de unitate essentiae divinae, 6) regulae de actionibus Dei internis et externis. 7) declaratio vocabulorum essentiae et personae, 8) confirmatio articuli de trinitate, 9) de discrimine trium personarum divinitatis, 10) quid intersit inter nasci et procedere.

II. Locus de Filio Dei: 1) de appellationibus Filii Dei, 2) de divina natura in Christo, 3) historica de haeresibus et synodis, 4) refutatio Samosateni, 5) refutatio Arii, 6) solutio obiectionum Arii. 7) de unione duarum naturarum in Christo. 8) refutatio Nestorii et Eutychis, 9) de communicatione idiomatum, 10) de fuga mortis in Christo.

III. Locus de Spiritu S.: 1) de vocabulo Spiritus, 2) quid sit Spiritus S., 3) quod Spiritus S. sit persona, 4) de aeternitate Spiritus S., 5) de processione Spiritus S., 6) de beneficiis Spiritus S., 7) quibus detur Spiritus S., 8) quomodo excutiatur Spiritus S., 9) applicatio doctrinae hactenus traditae ad usum.

IV. Locus de creatione: 1) quid sit creatio et de causis creationis, 2) de circumstantiis creationis, 3) de creatione hominis et de imagine Dei, 4) de providentia divina, 5) collectio demonstrationum de providentia, 6) refutatio praecipuae obiectionis contra providentiam.

entwickelten Lehre ist rein und unverändert aus Melanchthons Locis herübergenommen. Alle einzelnen Dogmen werden genau in derselben Form und in demselben Sinne entwickelt, wie es Melanchthon gethan hat. Ueberall wird daher die Befriedigung des praktischen Lebensbedürfnisses, die glaubensfreudige Aufrichtung und Heiligung der Herzen und die Begründung einer gottwolgefälligen invocatio Dei als das Interesse festgehalten, für welches jede einzelne Lehre entwickelt und an welchem sie geprüft werden muß *).

An Strigels und Pezels Bearbeitung der Loci Melanchthons reiht sich unmittelbar Pezels commentirende Ausgabe des Melanchthonischen Examen ordinandorum an, welche, recht eigentlich für die deutschreformirte Kirche zu Bremen geschrieben, von dem Sohne des Verfaßers i. J. 1587 unter dem Titel veröffentlicht ward:

> Examen theologicum reverendae memoriae Phil. Melanchthonis, quondam Germaniae totius praeceptoris, de ecclesia Filii Dei et de scholis optime meriti. cum explicationibus eiusdem Examinis, accommodatis ad usum iuventutis scholasticae. Ex praelectionibus Christophori Pezelii, s. theol. Doctoris, in schola Bremensi exceptis et nunc primum editis Neostadii 1587. Tom. I—II **).

*) Der Locus „De applicatione doctrinae hactenus traditae ad usum" beginnt mit den Worten: Celebratur dictum Aristotelis, quo ait, illam philosophiam solam probandam esse, quae habet usum in aliqua parte vitae, i. e. quae conducit vel ad sapientiam vel ad eloquentiam. Ita nos possumus dicere, eam doctrinam in ecclesia valde esse probandam, quae habet usum in quotidianis exercitiis pietatis. Nam regnum Dei, quod Paulus inquit, non consistit in sermone, sed in virtute, i. e. in exercitiis pietatis. Est autem doctrinae hactenus traditae praecipuus usus in cultu invocationis, quae est maxima ecclesiae virtus et propria maximeque necessaria et praecipuum praesidium in publicis et privatis miseriis; denique est radix omnium aliarum virtutum, quia, ut ait Macarius in quadam homilia: invocatio non tantum est caput omnis boni, sed etiam est illa virtus, qua a Deo impetrare possumus omnia alia bona et omnes virtutes.

**) Spätere Ausgaben: Neustadt, 1589 und 1597.

Der Herausgeber Tobias Pezel, spricht sich in dem Vorwort des Buches über die Entstehung desselben aus. Aus langdauernden inneren Kämpfen hatte sich in den 1580r Jahren die reformirte Kirche Bremens mit ihrem Melanchthonischen Bekenntnis aufs Neue erhoben und befestigt. Die i. J. 1585 erweiterte hohe Schule zu Bremen sollte vorzugsweise zur Erhaltung des mit so viel Mühe und Not behaupteten Bekenntnisses dienen. Christoph Pezel eröffnete daher freiwillig eine Reihe von Vorträgen, in denen er den gereifteren Scholaren Melanchthons Examen erklärte. Diese Vorträge wurden auch von Geistlichen und vielen Anderen besucht. Auf vielseitig geäußertes Verlangen ließ daher Pezel durch seine »domestici« aus den Collegienheften einiger seiner Zuhörer ein vollständiges Heft herstellen, welches von ihm revidirt und von seinem Sohne herausgegeben ward.

So erschien ein neues Lehrbuch der evangelischen Dogmatik. Melanchthons Text ist in demselben vollständig abgedruckt und jeder einzelne Abschnitt ist mit einer »Explicatio« versehen, in der sich ein reicher Vorrat von Notizen aus der klassischen Literatur und Profangeschichte sowie aus dem Gebiete der Exegese der Kirchen- und Dogmengeschichte und der Geschichte der Philosophie vorfindet. Besondere Abschnitte sind zur dialektischen Feststellung der wichtigeren dogmatischen Begriffe bestimmt. Die gewöhnliche Form, in welcher Pezel die Einreden der Irrlehrer aller Zeiten beleuchtet, ist die, daß derselbe die »Obiectio« der letzteren in der Form eines Syllogismus zusammenfaßt und sodann mit einem Respondeo fortfahrend, den in derselben versteckten Fehler nachweist. Das historische Material wird teils in der Form von erläuternden Noten teils in zusammenhängenden Darstellungen eingefügt. Neben anderen Häresieen alter und neuer Zeit wird auch die lutherische Lehre als dogma ubiquistarum genannt und widerlegt.

Aus dem Bereiche des von der Concordienformel beherrschten (lutherischen) Protestantismus verdrängt lebte nun die altprotestantische Melanchthonische Dogmatik allein in der reformirten Kirche Deutschlands fort, die das Gedächtnis einer beßeren Vorzeit des Protestantismus in dankbaren Herzen bewahrend und ihres

auf der Geschichte beruhenden Rechtes sich vollkommen bewußt, den „Lehrer der Deutschen" noch immer als den Anwalt deutschprotestantischer Wißenschaft feierte und seine Loci wie sein Examen ordinandorum als die bewährtesten und theuersten Lehrbücher kirchlicher Dogmatik festhielt. Auch die philosophischen Schriften Melanchthons fanden in der deutschreformirten Kirche eine neue Heimat. Christoph Pezel edirte für dieselbe Strigels Hypomnemata zu Melanchthons Dialektik, und außerdem erschienen Striegels Loci noch vor dem Ablaufe des Jahrhunderts, innerhalb der deutschreformirten Kirche in neuer Gestalt, indem Tobias Pezel (Sohn des Christoph Pezel) i. J. 1591 aus dem Strigelschen Werke seines Vaters einen Auszug unter dem Titel edirte:

> Locorum theologicorum viri clarissimi Victorini Strigelii enchiridion, ad methodum locorum viri incomparabilis Phil. Melanchthonis et ex scriptis huius sic contextum, ut complectatur epitomen et summam doctrinae de praecipuis et maxime necessariis articulis doctrinae christianae, quae in ecclesiis evangelicis, Augustanam confessionem profitentibus fideliter sonat ac traditur; ad utilitatem discentium in hanc formam redactum, ex scholis et praelectionibus Victorianis, quibus Locos theologicos Melanchthonianos publice quondam enarravit in academiis Lipsiensi et Ienensi. Witeb. 1591.

Eine Bereicherung der theologischen Wißenschaft enthielt allerdings das neue Lehrbuch nicht; aber für die Geschichte der Dogmatik ist dasselbe dennoch von Bedeutung, in wiefern es, — was sich schon im Titel des Enchiridion ausspricht, — die Sicherheit des historischen Bewußtseins beurkundet, mit welcher die deutsche reformirte Kirche an dem Erbe der auf der Augsburgischen Confession beruhenden altprotestantischen Kirche und deren Melanchthonischer Entwicklung festhielt *). Denn eben in Kraft ihres Me-

*) Folgende Stelle aus der Praefatio des Buches mag beweisen, wie richtig man in denjenigen kirchlichen Lebenskreisen, denen Pezel angehörte, d. h. innerhalb

landchthonischen Charakters wußte sich die deutschreformirte Dogmatik ebensosehr in wesentlicher Uebereinstimmung mit der Lehre

---

der deutschreformirten Kirche — die Wahrheit der Geschichte zur Vertheidigung des kirchlichen Rechtes der Melanchthonischen Theologie und zur Bestreitung des modernen Luthertums geltend zu machen wußte: Fuit non modo artifex methodi praecipuus, sed etiam custos diligentissimus proprietatis verborum et perspicuitatis in docendo Philippus Melanchthon, qui

si scripsit Augustanam confessionem,

si adversus pontificios altero statim anno post Apologia edita defendit,

si nemine ex ordinibus protestantibus ac ne Luthero quidem ipso reclamante confessionem Augustanam recognovit,

si in comitiis imperii ac colloquiis omnibus publicis ecclesiarum nostrarum nomine in acerrimis disputationibus contra sophistas pontificios eam propugnavit,

si in academia Wittebergensi αὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν i. e. eadem de iisdem semper repetens cum summa approbatione omnium eruditorum iuventutem fidelissime docuit,

si scriptis eruditis per totam Germaniam, atque etiam ad exteros eodem semper modo illa explicavit ac propagavit, quae venerandae memoriae D. Lutherum et quicunque autoritate valebant in nostris ecclesiis consentientibus suffragiis toti posteritati commendasse constat,

si post mortem etiam D. Lutheri repetitam confessionem ut Tridentinae synodo nomine Saxonicarum ecclesiarum exhiberetur, nemine refragante in nostris ecclesiis, imo vero magno cum consensu approbantibus omnibus, ut scriberet ac ederet, publica authoritate iussus est,

si paulo ante obitum in examine theologico et responsione ad articulos inquisitionis Bavaricae doctrinam ecclesiarum nostrarum sic complexus est, ut non modo pontificiis erroribus eam opposuerit, sed etiam vocatis ad ministerium docendi evangelii in his ecclesiis tanquam hypotyposin sanorum sermonum proposuerit:

Existimandus est scilicet, ignorasse veram ac nativam sententiam Augustanae confessionis et doctrinae sonantis in ecclesiis confessionem eam amplexis, ut ab aliquot iam annis vociferati sunt Philippomastyges quidam nefario ausu, scripta Melanchthonis saluberrima eripere ex manibus iuventutis et putida ac erronea scripta sua in illorum locum substituere conati, quos Dominus, ut coepit, sic deinceps quoque magis magisque confundet ac pudefaciet! **Vivet enim ac vincet tan-**

der außerdeutschen nicht von Wittenberg ausgegangenen Reformation, als sie sich ihres wesentlichen Gegensatzes zur modernen lutherischen Dogmatik bewußt war.

Dies beweist auch die letzte Darstellung des Melanchthonischen Lehrbegriffs, welche im sechszehnten Jahrhundert und zwar zu Heidelberg erschien, nemlich die

Synopsis Corporis doctrinae Phil. Melanchthonis, thesibus breviter comprehensa

des Heidelberger Professors Georg Sohnius *). Der Verfaßer hatte diese Synopsis zu Marburg, wo derselbe bis zum Jahre 1584 Professor gewesen war, als Grundlage für academische Disputationen ausgearbeitet, und hernach zu Heidelberg i. J. 1588 im Druck veröffentlicht. Das Vorwort der Synopsis zeigt, in welcher Weise Sohnius die Entwicklung des Protestantismus auffaßte, und welche Bedeutung derselbe den Lehrbüchern Melanchthons für die Dogmatik beilegte **): Luther ist der Reformator,

---

dem veritas, etiamsi calumniarum procellis diu ac duriter concussa fuit; nec deerunt vel hoc saeculo **vel apud posteros,** qui **depositum doctrinae Melanchthonianae** fideliter conservabunt, et memoriam nominis ac meritorum tanti viri constanter retinebunt.

*) Sohnius war im Jahre 1551 zu Roßbach bei Friedberg in der Wetterau geboren, studirte zu Marburg und Wittenberg, wurde Professor der Theologie zu Marburg, und starb als Professor der Theologie und Kirchenrat zu Heidelberg im Jahre 1589.

**) Das Vorwort (eine Dedication an Kaspar Penzer), mit welchem Sohn. seine Synopsis eingeleitet hat, ist so wichtig und charakteristisch, daß dasselbige mit Ausnahme des Schlußes hier vollständig mitgeteilt wird: Cogitanti mihi saepenumero et superioris temporis statum in Germania ecclesiarumque reformationem memoria repetenti non sine singulari consilio et providentia Dei factum videtur, quod Luthero Melanchthon adiunctus est παραστάτης et laborum socius. Nam ille quidem primum singulari animi magnitudine papatum expugnavit: hic vero expugnatum argumentorum robore atque nervis constrinxit, constrictumque tenuit. Ille veram doctrinam e tenebris eruit, ut et Christo suus honor et conscientiis pax et tranquillitas constaret: hic erutam perspicue tradendo construxit. Ille anathema pontifici e manu excussit, hic excussum, ne reciperet pontifex, cavit. Ille doctores pon-

Melanchthon der Lehrer der Kirche. Beide leiteten die Kirche, so lange sie lebten, in vollkommenster Eintracht und Gemeinschaft.

---

tificios fulmine verbi divini prostravit: hic prostratos, ne emergerent, repressit. Itaque horum studia sic coniuncta et temperata regno pontificio plus quam monarcharum quantumvis potentissimorum arma nocuerunt. Quod beneficium Dei istis temporibus plane admirabile qui non agnoscunt, ii se plane ingratos et beneficiis divinis indignos esse declarant. Hanc vero coniunctionem, ut divinitus factam et ecclesiae maxime utilem atque necessariam esse, duo illi intelligebant: ita studiose sancteque tuebantur. Quapropter ut loco et vocatione coniuncti erant, ita et rebus aliis se coniunctos ostendebant, nec alter stare ita volebat, ut alter pressus prostratusve iaceret; nec sua scripta valere ita avebat, ut alterius sepulta vellet, sed simul stabant, simul florebant dum viverent. Et ut Lutherus (in praef. I Tom. opp.) commendabat scripta Melanchthonis, praecipue vero Locos communes theologicos, ita Melanchthon grato animo agnoscebat doctrinam a Luthero traditam, praesertim de iustificatione hominis coram Deo, et explicare ac propagare studebat. Neque mortuo Luthero hic mutavit animum aut de pristino studio remisit, sed adhuc istam coniunctionem sartam tectam conservavit. Qui post mortem Melanchthonis deinceps fuere, ut in vita Lutherum et Melanchthonem coniunctos fuisse norant, ita post mortem adhuc coniunctos volebant: etsi Melanchthonis quosdam libros propter sermonis proprietatem et perspicuitatem et docendi modum iuventuti magis accommodatos magis frequentabant, praesertim in scholis et in controversia sacramentaria scorias ab auro et argento discernentes cum Melanchthone quam cum Luthero loqui malebant. Cumque triplicia sint scripta Melanchthonis, alia dogmatica seu methodica, alia exegetica, — alia polemica, — maxime in pretio habebantur et frequentabantur dogmatica, quae post mortem eius in unum volumen congesta Corpus doctrinae vocabantur.

Sed quid factum postea? Exstiterunt alibi doctores, qui ex Luthero non tam aurum et argentum quam scorias conquirerent, et pro auro atque argento aliis obtruderent, nec stare posse Lutherum, nisi prostrato Melanchthone putarent. Itaque viam invenerunt, magistratus auctoritate abusi, ut Melanchthonis auctoritas convelleretur, quaedam scripta eius suspecta, contempta et exosa redderentur, et tacite e scholarum atque ecclesiarum finibus exterminarentur, denique ut eo exautorato solus floreret in ecclesia Lutherus et scripta eius omnia pro canonicis haberentur atque opinionibus

Auch nach Luthers Tode war Melanchthons Haltung dieselbe wie vorher. Aber nach Mel.'s Ableben zeigte es sich, daß man, ohne

---

suis, praesertim de ubiquitate corporis Christi et ambitione ac cupiditatibus inservirent. Neque enim res suas exstruere et dogmata, praesertim de ubiquitate corporis Christi obtinere et propagare se posse intelligebant, nisi scripta quaedam Melanchthonis ex animis atque manibus hominum excuterentur. Atque ita ad duo extrema delapsi sunt, ut et Lutherum nimis extollerent, scripta eius sine discrimine canonizantes, quae nunc adversus Iesuitas rursus distinguere oportet, et Melanchthonem nimis deprimerent, scripta eius optima exautorantes. Qua in re ab aliis odio et malevolentia, ab aliis ambitione et dominandi libidine, ab aliis vanitate quadam naturae et levitate, a nonnullis inscitia et errore peccatum est. Quibus sic agentibus mirum in modum crevit et auctum est atque etiamnum crescit et augescit regnum pontificium: quod est ita notum et testatum, ut oculis indicare possimus.

Hic vero gravis querela et grave dissidium exortum est, dum illis Melanchthonem a Luthero separatum et exautoratum cupientibus alii sese opposuerunt, et hunc cum illo atque illum cum hoc coniunctum esse oportere contenderunt. Ac primum fere obtinuerunt calumniae, quae facilius adspergi quam elui et abspergi possunt: pressus iniquis iudiciis aliquamdiu Melanchthon distractae turbataeque ecclesiae invecta dogmatum portenta, labefactata fides et invocatio in imbecillioribus et non recte eruditis aut non satis instructis et praemunitis adversus sycophantarum morsus et sophismatum praestigias et adversus crucem et aerumnas, denique coniectum in dubitationes de religione et in contemptum Dei et prophanitatem miserum et imperitum vulgus.

Quae res profecto bonis omnibus gravissimum dolorem attulit. Etsi enim multi aut calumniis aut infirmitate quadam de sententia pristina se dimoveri passi sunt, tamen rursus multi passim exstitere, qui ita se obfirmarent, ut propter quorundam calumnias et odio neque mutandam honestam sententiam de Melanchthone, neque abiiciendam professionem verae doctrinae statuerent. — Dolebant nimirum illi, iniquis iudiciis premi, deiici et exautorari eum, qui non solum de literis humanioribus, sed imprimis de religione et ecclesia universa optime meritus est, et cui scholae et ecclesiae ac literati omnes plurimum debent, qui Augustae confessionem confessionisque Apologiam tempore periculosissimo scripsit, atque in ea agnitam veritatem perspicue expli-

grade Luther und Melanchthon trennen zu wollen, doch einzelne Bücher des letzteren bevorzugte, namentlich wenn es sich darum handelte, die Jugend in die Lehre der Kirche einzuführen. Insbesondere wollte man in den Sacramentstreitigkeiten lieber mit

---

cavit; qui in conventibus imperii et colloquiis in prima acie stetit adversariis pontificiis oppositus, eorumque impetum sustinuit ac depulit, et quo praesente et disputante ceteri confessionis socii sine cura et molestia esse potuerunt; qui non solum proprie et perspicue docuit, graviter et acute disputavit, adversariorum sophismata summa dexteritate discussit, sed etiam omnia sua dicta ad promovendum studium pietatis et sanctitatis et bonorum operum accommodavit, atque adeo se vere pium et sanctum esse declaravit; denique quem ex adversariis quoque doctiores et saniores, cum vix deligere possent, tamen propter admirabiles virtutes plurimas odisse non vellent. Dolebant a schola Wittebergensi exulari illum, qui annos 42 fideliter ei praefuisset, et qui eam pene in istam sublimitatem evexisset, ut totius Europae quasi oculus haberetur. Dolebant factam disputationem, praesentem vastitatem et universam rerum faciem. Dolebant, tantum licere improbitati et invidiae atque odii acerbitati, ut praetextu veritatis tam gravia vulnera ecclesiae Christi infligeret. Dolebant denique, videntes regnum pontificium paullatim crescere et stabiliri, dum ita ageretur.

Sed nunc spes est, Deo sic clementer providente et piis principibus atque aularum consiliariis huic providentiae Dei inservientibus, futurum, ut optimus Melanchthon in pristinum statum, unde deiectus fuerat, restituatur et cum Luthero iterum coniungatur, et ut ex utroque aurum et argentum, non scoriae, iuxta normam scripturae sacrae legantur. — Atque illa spes nunc multorum veritatem et pacem amantium et corruptelas doctrinae ac dissidia aversantium animos erigit ac laetitia afficit. Laetantur enim, ei honorem restitui, qui honore maximo dignus a bonis omnibus semper est iudicatus; ei locum iterum dari, quo carere diutius ecclesiae et scholae neque possent neque vellent. — Atque inter hos me quoque esse profiteor, ac huius rei qualecunque testimonium in hac synopsi thesium, quas ex corpore doctrinae, Lipsiae a. 65 edito, ante sexennium excerpsi — exstare volebam. — — Si quis dicat, ex Bibliis — theses potius sumenda fuisse, respondeo 1) id a me iam ante — factum esse; 2) has theses ad normam Scripturae S. inter disputandum examinatas esse; 3) amorem scriptorum Melanchthonis — hoc modo in animis adolescentum confirmare me voluisse.

Mel. als mit Luther gehen. Andrerseits hat sich dagegen in den letzten Zeiten ein Luthertum erhoben, welches mit vollständiger Unterdrückung der Melanchthonischen Auctorität Luther zum eigentlichen und alleinigen Lehrer der Kirche macht und Luthers Wort, inwiefern es gegen Melanchthons Lehre verwendet werden kann, canonisirt, namentlich um die neue Lehre von der Ubiquität begründen zu können. Das Gedächtnis des erleuchtetsten und verdientesten Führers der protestantischen Kirche wurde mit namenloser Schmach bedeckt. Aber eine neue Heimat hat das Gedächtnis und die Lehre Melanchthons in der Pfälzer und in den anderen mit der Pfalz zusammenstehenden Landeskirchen gefunden, wo die Gemeinschaft des Bekenntnisses, durch welche Luther und Melanchthon verbunden waren, wieder anerkannt und die ursprüngliche Lehre der protestantischen Kirche bewahrt wird. — In diesem Sinne veröffentlichte Sohnius seine Synopsis der Lehre Melanchthons, durch welche er, wie er selbst ausdrücklich bemerkt, die Liebe zu Melanchthons Schriften in den Herzen der studirenden Jugend aufs Neue befestigen wollte. Sohnius und die anderen Lehrer zu Heidelberg waren recht eigentlich von dem Bewußtsein erfüllt, daß es ihr Beruf sei, die altprotestantische, im Wesentlichen von Luther und Melanchthon gemeinsam vertretene und vor dem Aufwuchern des Luthertums von der Kirche selbst bezeugte Lehre, — das Depositum Melanchthonis — als das Erbe der reformirten Kirche zu pflegen und fortzuführen. In der Sammtausgabe der Werke des Sohnius, welche i. J. 1591 zu Herborn (in vier Bänden) erschien, und i. J. 1609 schon die dritte Auflage erlebte, wurde daher die Synopsis mit zwei Gedichten illustrirt, von denen das eine, von Sohnius selbst, de Phil. Melanchthone a. 1580 iterum extincto klagte, das andre an Sohnius gerichtete, de Phil. Melanchthone redivivo, das Wiederaufleben Melanchthons verherrlichte.

Die Synopsis enthält eine Uebersicht der Lehre Melanchthons in der Weise, daß dieselbe in der Form von Locis dargestellt ist, von denen jeder einzelne aus einer Reihenfolge von Sätzen besteht, die mit fortlaufenden Nummern versehen und aus dem Corpus doctrinae (mit Angabe der Seitenzal nach der Ausgabe des

Corp. doct. von 1565) wörtlich entlehnt sind. In dem Loc. (VII) de humanis viribus, seu de libero arbitrio z. B. stellt Sohnius Mel.'s Lehre von der Bekehrung in folgenden Sätzen dar:

14. Spiritus sanctus accendit in nobis motus spirituales, agnitionem Dei, timorem, fidem, dilectionem et alias virtutes. in Aug. Conf. art. 18. in loc. com. p. 345.

15. Itaque conversio hominis ad Deum et novitas spiritualis fit per Filium Dei vivificantem nos Spiritu suo sancto. in repet. August. Conf. p. 248.

16. Porro Spiritus s. efficax est per vocem evangelii auditam seu cogitatam. in Loc. com. p. 346.

17. Huic Deus vult nos assentiri et non indulgere diffidentiae, sed luctari cum imbecillitate nostra et simul petere auxilium Spiritus sancti, etc. in Exam. p. 684. in art. Bavar. p. 820.

18. Cum sic verbo Dei assentimur, Spiritum s. concipimus. in Aug. Conf. art. 18.

19. Concurrunt igitur in conversione hae causae: verbum Dei, Spiritus s. et voluntas assentiens, non repugnans verbo Dei, in Exam. p. 585. in Loc. com. p. 346. 347, ubi voluntas intelligitur a Spiritu sancto acta et confirmata, ut assentiatur verbo Dei et non repugnet, ut idem autor in Enarr. Symboli Niceni loquitur.

Es darf nicht auffallen, daß Sohnius an dieser Stelle (welche absichtlich ausgewählt ist) Melanchthons Lehre von der Bekehrung so darlegt, daß darin die Modification, welche der Melanchthonische Lehrbegriff in der deutschreformirten Theologie erhalten hatte, deutlich genug wahrzunehmen ist. Denn dieses ist gerade derjenige und der einzige Locus in der Synopsis, in welchem sich die deutschreformirte Eigentümlichkeit derselben als Abweichung von Melanchthon darstellt. Und gleichwol war diese Abweichung von einer Bedeutung, daß in Folge derselben das ganze deutschreformirte Lehrsystem eine andere Zurichtung erhalten konnte.

* * *

In der reformatorischen Periode waren der Melanchthonianismus und der Bucerismus zwei Factoren der Entwicklung des deutschen Protestantismus gewesen, die sich selbst als wahlverwandt erkannt und neben sich mannigfachen eigentümlichen Elementen, — wie namentlich denjenigen, welche sich allmählich zum Luthertum gestalteten, — Raum gelaßen hatten. Seitdem nun das Luthertum erstarkt und der Bucerismus wie der Melanchthonianismus aus dem Gebiete desselben verdrängt war, hatten sich diese beiden letztgenannten Richtungen gradezu verschmolzen, und zwar im bestimmten Gegensatz zum modernen Luthertum, um in einem neuen Kirchenwesen, das mit dem Calvinischen Protestantismus eine durchaus schrankenlose Kirchengemeinschaft einging, fortzuleben. Notwendig muste der Melanchthonianismus in der neuen Phase seiner Entwicklung gewiße Charakterzüge gewinnen, die ihm vorher nicht eigneten, zu deren Ausprägung er aber von Haus aus disponirt war. Mit der Lehre von der Perseveranz der Gläubigen fand sich der Melanchthonianismus leicht zurecht, da er ohnehin die dogmatische Wahrheit nur vom Gesichtspunkt und im Interesse des heilsbegierigen, gläubigen Herzens betrachtete; auch die schlechthinnige Ableitung der Wiedergeburt aus ewiger göttlicher Erwählung und die Betonung der Erwählungslehre konnte dem Melanchthonianismus ganz unverfänglich erscheinen. Denn es wurde von der deutschreformirten Theologie in dieser Hinsicht doch nur die Anerkennung gefordert, daß das, was schon in der altprotestantischen Kirche als Wahrheit anerkannt, oder ohne amtlichen Widerspruch zu finden als Wahrheit geltend gemacht worden war, als Grundwahrheit festgehalten würde. Aber indem sich der Melanchthonianismus dieser dogmatischen Denkweise überließ, war es kaum vermeidlich, daß ihm das Interesse an der Eigentümlichkeit der Melanchthonischen Lehre von der Bekehrung, und überhaupt der Sinn für die Melanchthonische Würdigung der Idee der Persönlichkeit in der Dogmatik allmählich verloren ging. Wie so eben gezeigt worden ist, wagt schon Sohnius nicht mehr die Spontanität des Menschen in der Bekehrung so anzuerkennen, wie es Melanchthon und die gesammte altprotestantische Theologie that.

Und dennoch war der Melanchthonianismus und die deutsch-reformirte Theologie überhaupt mit dem Calvinismus noch nicht identisch geworden. Jene hatte sich die doppelte Prädestinationslehre und die mit derselben zusammenhängende deterministische Anschauungsweise noch nicht angeeignet, — war aber zur Adoptirung derselben allerdings disponirt. Diese Differenz kam zur Sprache, als Christoph Pezel i. J. 1580 die beiden ersten Bände seiner Argumenta et obiectiones an H. Zanchius (Professor der Theologie zu Neustadt a. d. Hardt) *) zur Begutachtung sandte. In seinem Antwortschreiben **) an Pezel

*) Zanchius war zu Alzano in Italien i. J. 1516 geboren, wurde (wie Petrus Martyr) Protestant und als solcher Professor zu Straßburg, Heidelberg und Neustadt, und starb zuletzt erblindet zu Heidelberg i. J. 1590.

**) Diesem Briefe des Zanchius eignet in der Geschichte der Dogmatik eine so hohe Bedeutung, daß es nötig erscheint, wenigstens den Anfang desselben hier vollständig mitzuteilen: H. Zanchius

Christophoro Pezelio Theol. Doct. S.

Qua potuimus diligentia, clarissime vir, legimus, quas mihi dederat patruelis tuus, libri tui pagellas; et legimus cum voluptate, tuas praesertim pias et doctas explicationes. Gratulamur hanc in doctrina coelesti consensionem, et toto pectore precamur Dominum Iesum, efficiat idem in tota sua ecclesia, ut sublatis tandem aliquando omnibus dissidiis, sola sui verbi vox sonet in templis et scholis. Fuit D. Philippus, felicis memoriae, vir certe magnus, (ut totus novit orbis christianus,) singulari pietate, summa eruditione, non vulgari iudicio, cui omnes scholae et ecclesiae omnesque literati debent plurimum: ut, qui tantum virum tam bene de omnibus meritum, nunc mortuum lacerant, eiusque damnant pia et erudita scripta (ut sua nimirum vana, ne quid aliud dicamus, promoveant somnia,) ii ingrati discipuli, se tali praeceptore tamque magno Dei beneficio indignissimos fuisse, manifeste declarent. Sed bene res habet, quod neque bonus pater Noah solum habuit Cham, a quo fuit irrisus, sed etiam Sem et Iaphet, a quibus fuit honore affectus; neque Christus solum Iudam, per quem proditus fuit, sed etiam undecim, qui eius demortui et in coelo regnantis honorem et divinitatem tutati sunt et suis scriptis in sempiternum tutantur. Praestitisti te virum laude dignissimum in colligendis, explicandis, evulgandis optimi praeceptoris tui lucubrationibus remque fecisti, ut credimus, toti ecclesiae gratissimam, iucundam simul et utilis-

sprach Zanchius seine gröste Freude über das neue Werk aus, äußerte sich auch über Melanchthon und dessen Verdienste um die

---

simam, praesertim cum ille summus vir tum in refellendis breviter et perspicue ad formam dialecticam adversariorum sophismatibus excelluerit, tum omnia semper sua dicta ad promovendum studium pietatis et sanctitatis bonorumque operum accommodavit; quo sane scriptionis genere se vere pium et sanctum virum fuisse luculenter declaravit. **Οὔτε γάρ ἐστιν ἀγαθὸς ὁ μὴ χαίρων ταῖς καλαῖς πράξεσιν, οὔτε δίκαιον οὐδεὶς ἂν εἴποι τὸν μὴ χαίροντα δικαιοπραγεῖν.**

Quia vero in hac de moribus deque studio bonorum operum doctrina ita optimus vir adversus libertinos occupatus fuit et diligens; ut sublimiores illas de praedestinatione, de providentia, de causa peccati, de perseverantia sanctorum et alias id generis quaestiones parcius attigerit, quod ne inde homines carnales et ad licentiam propensiores occasionem frena suis cupiditatibus laxandi sumerent, vereretur et valde metueret: idcirco necessariae fuerunt, quas tu adiecisti, explicationes.

Ceterum quod petiisti, ut quae iudicaremus egere correctione, ea pro nostro iudicio corrigeremus: in eo satis fore iudicavimus, si quae in textu Philippi ab aliis atque aliis dissimiliter accipi possent, in unum collecta simul lectori subiiceremus. Sunt autem haec pauca.

I. Quod alicubi ait, peccata non esse necessaria: si id nullo modo et nullo sensu intelligatur, falsum esse videtur. Scriptura enim ait: oportet haereses esse; item: necesse est, ut veniant scandala, et alia his similia. Opus igitur est explicatione. Credimus pii viri sensum hunc esse, neminem ad peccandum cogi, sed qui peccat, voluntarie peccare, si de adultis sermo fiat. Nam originale et eius primi motus pravique affectus omnino necessario insunt cuique homini; ac de iis Augustinus illud psalmi interpretatur; Libera me de necessitatibus meis.

II. Quod etiam saepe repetit, Deum nolle peccata: si simpliciter accipiamus, Deum nullo modo velle, contradicit scriptura. De Herode et Pilato legimus in Actis, eos fecisse, quod consilium et manus Domini decreverat fieri. De gravissimo autem facinore sermo est. Item evertit omnipotentiam Dei, quasi ipso plane invito fiat. Item pugnat cum doctrina Augustini et tua in explicationibus, quod Deus permittat peccata volens. Ergo explicatio est adhibenda: Deum nolle, voluntate approbativa, quam Scriptura vocat Chephez, ψ. 5. vel voluntate revelata. Hac enim illud damnat, prohibet, punit.

III. Saepe etiam scribit, impios sibi et externis membris frenum iniicere posse, ne admittant scelera. Si propriis viribus, sine ullo speciali Dei auxilio intelligatur, pugnat cum scri-

Kirche mit freudiger Anerkennung, konnte aber doch nicht umhin, mancherlei an Melanchthons und Pezels Lehrweise zu desideriren. Daß Pezel die von Melanchthon nicht vorgetragene Lehre von der Perseveranz der Gläubigen und die Erwählungslehre (soweit diese mit jener zusammenhängt,) ausgesprochen und Melanchthons Lehre somit vervollkommnet hatte, wurde von Zanchius rühmend anerkannt und hervorgehoben. Dagegen fand es Z. unzuläßig, wenn Pezel ohne Weiteres sage: peccata non esse necessaria, Deum nolle peccata, impios sibi et externis membris frenum iniicere posse, ne admittant scelera, oder wenn er den Satz: Deum ordinasse peccata, bestreite, und die Worte: indurabo cor Pharaonis, nur im Sinne von permittam indurari, subtrahendo gratiam nehme; denn das Wort indurabo bedeute in der h. Schrift mehr als permittam indurari. Auch sei der Satz »in conversione ista tria concurrere, verbum, Spiritum s. et voluntatem der Mißdeutung sehr ausgesetzt, da der Wille des Menschen nur als Subjekt, das vom h. Geiste bekehrt wird, in Betracht kommen könne. Auch mißfalle es ihm, daß Pezel sage, wer gegen das Gewißen sündige, höre auf ein Heiliger zu sein, weil die wahrhaft Gläubigen, von Gottes Hand gehalten, niemals so mit ganzen Herzen sündigten, wie die Heuchler und Gottlosen. —

Der dreifache dogmatische Tropus, der an dieser Stelle in der Geschichte der Dogmatik in Betracht kommt, nemlich der ursprünglich Melanchthonische, der spezifisch deutschreformirte und der Calvinische Tropus, waren hiermit genau bezeichnet. Zanchius hatte mit Freuden anerkannt, daß Pezel die dogmatischen Sätze von der Erwählung und Perseveranz der Gläubigen, durch welche sich der deutschreformirte Typus von dem frühern Melanchthonianismus unterscheidet, ausgesprochen hatte. Aber in

---

pturis, quae docent, arborem malam non posse bonos fructus facere. Cohibere autem membra nostra, ne externa admittamus scelera, opus certe est bonum, licet non perfectum. Est enim ex parte consentaneum cum lege Dei, quae non solum internas damnat concupiscentias, sed etiam externa malefacta etc. etc. — Der Brief ist datirt Neostadio, 25. Martii 1580.

allen Locis der Soteriologie vermißte doch Zanchius diejenige Grundanschauung, welche der Calvinistischen Dogmatik eigentümlich ist, — nemlich die deterministisch-prädestinatianische Auffaßung der Glaubenslehren. Es mißfiel ihm, daß Pezel die Dogmen so hingestellt hatte, quasi aliquid in mundo fiat, quod ad aliquem finem bonum non sit ordinatum. Denn certe quidquid finem aliquem bonum sortitur, sive per se sive per accidens, illud ad eum finem fuisse a Deo ordinatum fatendum. In diesem Satze hatte Zanchius den ihn selber beseelenden Grundgedanken der Soteriologie am schärfsten ausgesprochen.

Und noch ehe das Jahrhundert der Reformation zu Ende ging, war der Melanchthonianismus mit der gesammten deutsch-reformirten Dogmatik von der Macht des Calvinischen Geistes fast vollständig überwältigt. Die erste aus dem deutschen Protestantismus hervorgegangene dogmatische Lehrschrift, welche es sich zur Aufgabe machte, die Calvinische Prädestinationslehre mit allen damit im Zusammenhang stehenden Anschauungen auszusprechen, war die von Sohnius i. J. 1591 veröffentlichte

Exegesis praecipuorum articulorum Augustanae confessionis.

Nur die kirchliche Gesetzgebung, die sich weniger der dogmatischen Strömung, in welche die deutschreformirte Theologie gekommen war, überließ, als sie vielmehr das Ueberlieferte festzuhalten sich berufen sah, hielt noch immer das Bewußtsein der wirklichen Genesis der deutschreformirten Kirche und ihrer Abkunft aus der altprotestantischen Kirche Deutschlands aufrecht. Denn in den kirchlichen Erklärungen und Verordnungen, welche in Kurpfalz *), Nassau **), Bremen ***), Ostfriesland †), Hessen, An-

---

*) Vgl. meine Schrift: „Die confessionelle Entwicklung der altprotestantischen Kirche Deutschlands" S. 231—232.

**) Vgl Steubing „Kirchengeschichte der Oranien-Nassauischen Lande," S. 107 ff.

***) Kohlmann, „Welche Bekenntnisschriften haben in der Bremer, später reformirten Kirche Geltung gehabt?" S. 20 ff.

†) Meiners, Kirchengeschichte Ostfrieslands, Th. II, S. 19 ff.

halt u. s. w. publizirt wurden, ward die Auctorität und Geltung der Augustana von 1540 als authentischer Erklärung des Bekenntnisses von 1530, die Geltung der Confessio Saxonica von 1551, des Frankfurter Rezesses von 1558, der Naumburger Vereinbarung von 1561, der Loci comm., des Examen, des Corpus Misnicum und andrer Schriften Melanchthons ausdrücklich ausgesprochen. Diese kirchenrechtlichen Bestimmungen wurden indessen, ohnehin durch gleichzeitige prädestinatianische Kundgebungen einzelner Synoden und geistlicher Ministerien bald geschwächt, schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur geschichtliche Denkmale. Die Theologie ging über die Schranken der Ueberlieferung hinaus. Das Band der Gemeinschaft mit dem außerdeutschen Calvinismus war mächtiger als die historische Erinnerung.

Die einzige Erinnerung an die eigne Herkunft, welche in der deutschreformirten Theologie niemals erlosch, sprach sich in der Thatsache aus, daß von derselben die kirchliche Geltung der i. J. 1530 dem Kaiser überreichten Augsb. Confession jederzeit anerkannt wurde. Der Satz: Omnes per Germaniam ecclesiae reformatae amplectuntur confessionem Aug. kehrt in den deutschreformirten Lehrschriften aller Zeiten wieder *), — aber freilich

*) Natürlich wurde von der deutschreformirten Theologie die altprotestantische Auffaßung des Verhältnisses der emendirten Augustana von 1540 zum ursprünglichen Text festgehalten und gegenüber dem lutherischen Gerede von der „Variata“ und „Invariata“ nachdrücklichst betont. Vgl. Wendelin's Collatio doctrinae christ. reformatorum et luth. (Kassel, 1660) S. 51: Confessionem Augustanam pontificiis oppositam ab ordinibus Imperii a. 1530 Carolo V in Comitiis Augustanis exhibitam omnes per Germaniam amplectuntur ecclesiae evangelicae tam reformatae quam lutheranae, ut et Apologiam; attamen non alio sensu, quam qui Scripturae est consentaneus, unde iniquissime sibi solis eam vindicant lutherani, quia falsas ipsorum glossas non admittunt reformati. — Quod additur de confessione prima et non mutata seu variata, reformatos non affligit, quia mutatio ipsi accidit non in rebus et dogmatibus, sed in verbis sensum eius scripturae consentaneum minus dilucide exprimentibus et alicubi erroris speciem prae se ferentibus, qualia sunt illa in articulo X. sub speciebus panis et vini, quae et pontificiis sunt approbata, quod viderentur transsubstantiationem ipsorum et missae sacrificium approbare.

nur als historische Reminiscenz; denn für das confessionelle Bewußtsein und für die Behandlung des Dogmas verlor dieselbe zuletzt alle Bedeutung. Nicht die eigne Herkunft von der Augsb. Confession, sondern die Einheit und Gemeinschaft aller Kirchen reformirten Namens war es, was die deutschreformirte Theologie im Auge hatte und was sie bei der Entwicklung des Lehrbegriffs in Betracht zog. Vor allem galt daher die Vertretung der Prädestinationslehre als unveräußerliches, gemeinsames Interesse aller reformirten Kirchen und Academieen.

Freilich sind in der Behandlung der Prädestinationslehre bei Sohnius und selbst bei späteren Dogmatikern noch immer Abweichungen von Calvin wahrnehmbar, welche auf die eigentliche Abkunft der deutschreformirten Dogmatik hinweisen. Aber die in der reformirten Dogmatik heimisch gewordene Calvinische Auffaßung des Ursprungs der Sünde und (noch mehr) der Bekehrung des Sünders verlieh derselben das sie charakterisirende Gepräge. Dem starren Supranaturalismus der prädestinatianischen Theorie zugewandt verlor die deutschreformirte Dogmatik den anthropologischen und ethischen Gesichtspunkt der Dogmatik Melanchthons mehr und mehr, indem ihr vor Allem das Verständnis der tiefsten und entscheidendsten Wahrheit derselben, daß nemlich die schlechthinnige Abhängigkeit des Menschen von der Gnade sich religiös als persönliche Selbsthingabe an Gott in Christo, d. h. spontan und ethisch, mit freier (aber vom h. Geiste sollicitirter Selbstbestimmung) realisire, ganz abhanden kam.

So bildete sich im reformirten Deutschland, namentlich seit der Dortrechter Synode, — die gleichwol noch Zeuge ganz bestimmter Kundgebungen des Melanchthonisch-deutschreformirten Geistes war *), — allmählich eine Dogmatik aus, die nicht mehr an ihre eigentliche, historische Genesis aus dem deutschen, Melanchthonischen Protestantismus, sondern nur an ihre Identität mit dem Calvinismus dachte. Die Bearbeitung des Ex. ord. Mel.'s, welche i. J. 1602 zu Zerbst erschien **), steht ziemlich vereinsamt

---

*) Nachweisungen werden im Locus von der Prädestination mitgeteilt werden.

**) Der Titel des Buches lautet: Pericope doctrinarum Examinis theol.

da. Denn Melanchthons Name wurde von dieser Dogmatik zwar jederzeit mit großer Ehrfurcht genannt, aber das was Melanchthon gewesen war, wurde doch ebenso vergeßen, wie allmählich dessen Lehrweise vergeßen ward. Reformirte Dogmatiker traten auf, denen man es in jeder Zeile, die sie schrieben, ansah, daß sie nicht aus Mel.'s Schule gekommen waren, indem sie weder seine Dialektik noch seine Redeweise gebrauchten. Die Dogmatik der reformirten Kirche Deutschlands entwöhnte sich seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges gänzlich, Melanchthons Loci und Bucers Schriften als ihre eigentliche matrix anzusehen. Lange Zeit hindurch wurde dagegen das von Zanchius veröffentlichte Compendium

> H. Zanchii de religione christiana fides, quam nunc demum, annum agens LXX suo suaeque familiae nomine in lucem edendam curavit. — Neostadii Palatinorum. 1585.

als Muster rechtgläubiger reformirter Systematik gefeiert und ausgebeutet. Ueberhaupt kann Zanchius gradezu als derjenige angesehen werden, durch dessen Einfluß die deutschreformirte Dogmatik auf das Gebiet des Calvinischen Prädestinatianismus herübergeführt wurde. Denn schon die ursprünglich nur zum Zwecke akademischer Disputirübungen abgefaßten dogmatischen Compendien der beiden Herborner theologischen Coryphäen jener Zeit, nemlich die Epitome institutionis religionis christianae Calvini in usum praecipue scholae Herbornensis des Kaspar Olevian und die Aphorismi seines Nachfolgers Johannes Piscator († 1626), beurkunden vollkommen, daß die deutschreformatorische Dogmatik in dem großen Ganzen der reformirten Theologie vollständig aufgegangen war. Der Titel dieses für die Geschichte der Dogmatik wichtigen Compendiums,

---

D. Phil. Melanchthonis in aphorismos vel theses distributa, velitationibusque scholasticis modeste agitata et disputata ab alumnus gymnasii illustriss. Pr. Anhalt., praeside Alberto Voito Borusso. Servestae 1602.

welches i. J. 1592 zu Herborn in zweiter, vermehrter Auflage (175 SS. in kl. 8⁰ umfaßend) erschien, lautet:

Aphorismi doctrinae christianae, maximam partem ex institutione Calvini excerpti seu Loci communes theologici, brevibus sententiis expositi per Ioh. Piscatorem.

Piscator kehrt in diesem Compendium zu der altüblichen Localmethode zurück. Im Ganzen werden achtundzwanzig Loci abgehandelt, zuerst die Loci de cognitione Dei, de S. Scriptura, de Deo, de angelis, und schließlich die Loci de coena Domini, de missa papali und de politico magistratu. Wie schon der Titel aussagt, hat Piscator den Inhalt seiner Schrift, welche dem Theodor Beza gewidmet ist, vorzugsweise aus Calvins Institutio geschöpft. Zum ersten Male wurde hier in der deutschprotestantischen Theologie Calvins Lehre als der schlechthin reformirte Lehrbegriff geltend gemacht, womit eine Phase in der Geschichte der deutschreformirten Dogmatik, nemlich der Beginn der zweiten Periode derselben bezeichnet war. Einigermaßen kann daher Piscators Schrift mit dem Compendium Hutters verglichen werden, dem sie auch in der Abfaßung und Form insofern gleicht, als dieselbe nur eine in präcisester Ausdrucksweise ausgeführte Darlegung der rein confessionellen Sätze ohne eigentlich wißenschaftliche Verarbeitung enthält. Denn wie Hutter so macht es sich auch Piscator zur Aufgabe, die als unveräußerlich geltenden Sätze der reinen Orthodoxie in der Kirche ein für allemal fest zu stellen.

Die nächstfolgenden Dogmatiker, welche im reformirten Deutschland auftraten, gingen auf der von Zanchius und Piscator vorgezeichneten Spur unbeirrt fort. So zunächst Matthias Martinius (Prof. der Theol. zu Herborn, dann Pastor zu Emden und endlich Prof. der Theol. und Rector zu Bremen, † 1630), der außer zalreichen dogmatischen Monographieen ein umfaßendes Lehrbuch der reformirten Dogmatik in zwei Teilen lieferte, von denen der erste unter dem Titel erschien:

Christianae doctrinae summa capita, quae continentur in symb. apost., oratione Dom., institutione

disciplinae ecclesiasticae, s. baptismi et s. coenae, breviter, perspicue, populariter et distincte explicata — — operâ Matthiae Martinii. Herbornae Nassoviorum. 1603.

M. entwickelt hier den dogmatischen Lehrbegriff so, daß er den Inhalt des gläubigen Bewußtseins d. h. des Bewußtseins von dem in Christo gewährten Bundesverhältnis darlegt. Der zweite, ausführlichere Hauptteil enthält die dazu gehörige theologisch-speculative Erläuterung. Ebenso wie dort der Begriff des foedus gratiae der dominirende Gesichtspunkt ist, tritt hier die Lehre von der doppelten absoluten Prädestination und die deterministische Weltanschauung Calvins in den Vordergrund. Der Titel dieses zweiten Hauptteils lautet:

Methodus ss. theologiae in IV libros divisa, quorum est

1. de Deo, ut prima omnium causa efficiente et fine;
2. de effectis Dei in genere, et in specie de primis et aeternis primae causae effectis, decretis nempe, providentiâ et praedestinatione;
3. de decretorum executione in genere, et in specie de prioribus effectis in tempore, respondentibus praedestinationi, creatione nimirum et gubernatione;
4. de posterioribus Dei effectis in tempore, respondentibus praedestinationi, quae videl. spectant angelorum aut hominum aeternam salutem vel exitium.

Autore Matthia Martinio, Freienhagensi.

Jeder der beiden Teile des Werkes ist mit besonderen Notae versehen, in denen einzelne dogmatische und philosophische Begriffe besonders beleuchtet werden. — Von den übrigen dogmatischen Schriften, welche M. veröffentlichte, ist zu nennen dessen Summula s. theologiae, Bremae 1610 (eine Reihenfolge von zwanzig Disputationes Bremenser Studirender über die einzelnen

Abschnitte der Dogmatik). Zur Erläuterung derselben edirte M. die Decas prima disputationum theologicarum ad summulam s. theol. enarrandam publice habitarum, Bremae 1611 (zehn Disputationen über den Begriff der Theologie und über die Lehre von der h. Schrift, von Gott und von der Prädestination), sowie zwei Jahre später noch zwei weitere Sammlungen von Disputationen, welche die Titel führen: De creatione mundi commentariolus, Bremae 1613, und De gubernatione mundi commentarius, ad summulam s. theologiae exponendam relatus, Bremae 1613.

Den Höhepunkt religionsphilosophischer Speculation und dialektischer Gewandtheit, welchen die deutschreformirte Dogmatik erreichte, repräsentirt der Heidelberger Professor (später Conrector zu Danzig,) Bartholomäus Keckermann († 1609 im Alter von 38 Jahren) in seinem

Systema ss. theologiae in tribus libris adornatum. Hanoviae 1607.

Die Behandlung des Dogmas ist bei Keckermann bereits eine wesentlich scholastische, wenigstens zur Scholastik hinstrebende. Das Interesse der schola, der theologischen Bildung, des philosophischen Denkens ist es, welches bei ihm überall in den Vordergrund tritt. In demselben Sinne schrieb Johann Heinrich Alsted (Professor zu Herborn, hernach zu Weißenburg in Siebenbürgen, Mitglied der Dortrechter Synode, † 1638) seine

Theologia scholastica, exhibens locos communes theol. methodo scholastica, quatuor in partes tributa. Hanoviae 1618;

sowie der Anhalter Theolog Marcus Friedrich Wendelin (Rector des Gymnasiums zu Zerbst, † 1652) in seinen Lehrbüchern (Compendium christ. theol. Hanov. 1634; Christianae theologiae systema maius duobus libris comprehensum, opus posth. Cassel 1656; und Collatio doctrinae christianae reformatorum et lutheranorum per locos theologicos distributae; opus posth. Cassel 1660).

Eine mittlere Stellung zwischen dem föderalistischen und

dem scholastischen Standpunkt nimmt der lezte deutschreformirte Dogmatiker ein, der hier zu nennen ist, nemlich Ludwig Crocius (Senior des geistlichen Ministeriums zu Bremen, † 1655) mit seinem

Syntagma sacrae theologiae quatuor libris adornatum. Bremae, 1636.

* * *

Die zweite Periode der reformirten Dogmatik war bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts abgelaufen. Es war dieses die Periode der mit einem reichen plilosophischen (namentlich dem Aristotelismus entlehnten) Material ausgebildeten reformirten Scholastik, die ihren Höhepunkt in dem ebenso scharfsinnigen als gelehrten holländischen Theologen Gisbertus Voëtius († 1676 als Professor der Theologie zu Utrecht) erreichte. Die deutschreformirte Dogmatik hatte sich mit der gemein-reformirten Theologie längst identifizirt.

Indessen war der Geist der Föderaltheologie zwar längere Zeit von den Höhen der Theologie zurückgedrängt, aber doch niemals aus der deutschreformirten Kirche gewichen.

Die Föderaltheologie war zuerst in der Exegesis div. atque hum. *κοινωνίας* des Petrus Boquinus von 1561, hernach (ohne daß eine eigentliche Theorie über den Begriff des foedus aufgestellt wurde) im Heidelberger Katechismus, dann in der Dogmatik des Hyperius von 1568, in der Expositio symb. apost. Olevians von 1576, ferner vollkommen ausgebildet in der Dogmatik Olevians (de substantia foederis gratuiti) von 1585 hervorgetreten. Schon hieraus erhellt, daß die deutschreformirte Theologie wesentlich Föderaltheologie ist; und es wird daher erklärlich, daß wir überall, wo die Melanchthonische Entwicklung des deutschen Protestantismus zur Ausprägung des reformirten Dogmas im Gegensatze zum Luthertum führte, das reformirte Bewußtsein als Bewußtsein des foedus Dei gratuitum hervortreten sehen, welches dem Gläubigen durch die insertio in Christi corpus oder carnem gewährt ist. Ueberall erscheinen die

drei dogmatischen Begriffe des foedus gratiae, der insertio in Christum oder der κοινωνία cum Christi corpore mystico und der perseverantia fidelium als die eigentlichen Träger des gläubigen Denkens und Lebens. Allerdings bewirkte es der überwältigende Einfluß, den der außerdeutsche Calvinismus namentlich seit Piscators Zeit auf die durch die F. C. excommunicirte und nach Außen hin verwiesene Bucerisch-Melanchthonische Dogmatik ausübte, daß in der letzteren die Lehre von der Perseveranz sehr bald zur Lehre von einer doppelten Prädestination sublimirt ward. Aber von Haus aus gehörte diese Lehre nicht sowol zu den Grunddogmen des deutschreformirten Bewußtseins, als sie vielmehr nur ein brauchbares Material zur theologischen Erläuterung derselben abgab.

Um diese Thatsache noch fester zu begründen verweisen wir zunächst auf die so verhängnisvoll gewordene Schrift des schlesischen Arztes Joachim Curäus »Exegesis perspicua et ferme integra controversiae de sacra coena«, 1574 *). Von der reformirten Prädestinationslehre findet sich hier keine Spur vor; dagegen stellt sich die ganze Lehrentwicklung überall unter der Perspektive der Begriffe foedus gratiae und insertio in corpus Christi dar. Es wird gelehrt (S. 23), formam et finem primum (coenae dom.) esse κοινωνίαν vel consociationem Christi cum piis, cuius foederis pignus est ipsa sumtio. Durch den Gebrauch des Sacraments bezeugen die Gläubigen, (S. 25) sese cum Christo foedus inire paratos und werden (S. 21) wie durch ein göttliches Siegel ihrer insertio in corpus Christi versichert. Denn diese insertio ist der einzige Weg und die einzige Bedingung der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens (S. 12, 21, 39).

Die Exegesis perspicua zeigt nur, wie sich die föderaltheologische Anschauungsweise in der deutschreformirten Behandlung der Lehre vom Abendmal kundgiebt. Durch das ganze System der christlichen Lehre durchgeführt erscheint dieselbe dagegen in Ursins Explicationes catecheticae. Alle einzelnen Sätze des

---

*) Neu herausgegeben von Prof. Scheffer zu Marburg i. J. 1853.

Katechismus sind durchaus im Geiste der Föderaltheologie entwickelt. Außerdem fügt Ursin zur Einleitung der eigentlichen Soteriologie einen besonderen Abschnitt de foedere Dei (S. 120—126) in dieselbe ein. Ursin erörtert hier in Betreff des foedus Dei folgende Fragen: 1) quid sit, 2) possitne iniri sine mediatore, 3) sitne unum an plura, quomodo vetus et novum foedus conveniant et differant. Den Begriff des foedus Dei definirt Ursin als mutna pactio inter Deum et homines, qua Deus corfirmat hominibus, se futurum iis propitium, remissurum peccata, donaturum iustitiam novam, Spiritum S. et vitam aeternam per et propter Filium mediatorem;. vicissim homines se obligant Deo ad fidem et poenitentiam h. e. ad recipiendum vera fide hoc tantum beneficium et ad praestandum Deo veram obedientiam. Haec pactio mutua Dei et hominum symbolis externis confirmatur, quae vocamus sacramenta h. e. sacra signa, testificantia de hac Dei erga nos voluntate et nostra erga Deum gratitudine atque officiis. Dieses foedus ist durch Vermittlung Christi, insbesondere durch dessen Tod zu Stande gekommen. Substantiâ oder quoad conditiones principales ist es im A. wie im N. Testament ein und dasselbe; nur circumstantiis oder quoad conditiones minus principales ist es hier und dort ein verschiedener Pact.

Dieselbe Wahrnehmung wie die Explicat. catech. Ursins bietet die Methodus theologiae Sohn.'s dar.

Sohnius bespricht hier (Opp. edit. 3. T. I. S. 234—235) den Begriff des foedus gratiae in einem besonderen Abschnitt. Der Gnadenbund ist mutua pactio de reconciliatione hominis cum Deo per et propter Christum mediatorem. Gott und Mensch sind duae partes dissidentes, deren mediator Christus ist. Näher betrachtet besteht dieses foedus in einer mutua sponsione s. promissione Dei et hominis credentis, woraus also eine mutua obligatio hervorgeht. Sponsio Dei est, qua se homini credenti Deum fore pollicetur, atque ita ad remittenda credenti peccata et dandam vitam aeternam per et propter mediatorem sese obligat.. — Sponsio hominis est, qua vicissim Deo se servum fore homo promittit et se totum ei addicit, atque adeo ad credendum et ad praestan-

dam Deo obedientiam sese obligat. — Nam cum fidelibus tantum, non autem cum infidelibus foedus init Deus. Dieses foedus ist zwar substantiâ vor und nach Christus ein und dasselbe, dagegen circumstantiâ und modo ist ein foedus antiquum s. vetus und ein foedus novum zu unterscheiden. Jenes besteht in der reconciliatio hominis cum Deo per Christum mediatorem adhuc exhibendum: dieses dagegen besteht in der reconciliatio hominis cum Deo per Christum mediatorem exhibitum. — Der so festgestellte Begriff des Bundesverhältnisses ist nun der Gesichtspunkt, von dem aus Sohnius alle einzelnen Momente der Heilslehre entwickelt.

In Piscators Aphorismen ist das letztere weniger wahrnehmbar; aber dennoch kann derselbe nicht umhin wenigstens zur Einleitung der Soteriologie den Begriff des foedus Dei zu erörtern. Ihm ist (S. 42) der Bund Gottes wesentlich das foedus s. pactum gratuitum Dei, welches auf Christi Tod beruht. Dieses foedus Dei cum populo suo war Anfangs ein foedus legale an dessen Stelle hernach das foedus gratuitum getreten ist. Legale foedus, quo Deus Israelitis olim promisit omnis generis benedictiones corporales atque ipsam vitam aeternam sub conditione perfectae obedientiae legi suae ex propriis ipsorum viribus praestandae; et contra maledictiones varias ipsamque mortem aeternam minatus est omnibus iis, qui vel unum legis mandatum transgrederentur. Dagegen gratuitum foedus est, quo Deus gratuitum suum favorem in aeternum duraturum promisit omnibus in Christum credentibus sub conditione quidem illius fidei et cum ea coniunctae sincerae pietatis s. novae obedientiae, verumtamen neutrius tanquam ex propriis credentium viribus praestandae, sed tanquam ex gratuito illo favore ab ipso donante.

Piscator war in seinen Aphorismen zur altprotestantischen Localmethode zurückgekehrt, womit sich der Charakter der Föderaltheologie schwer vertrug. Daher ist dieselbe als eigentümliches Gut der deutschreformirten Dogmatik bei ihm grade am wenigsten wahrzunehmen. Als einer der gewichtigsten Zeugen der Thatsache, daß die deutschreformirte Dogmatik geschichtlich und wesentlich

Föderaltheologie war, ist dagegen der Marburger Professor der Theologie Raphael Eglin (Ikonius) *) anzuführen, der i. J. 1969 seine Schrift:

Diexodus theologica de magno illo insitionis nostrae in Christum mysterio Rom. VI.

und i. J. 1609 die Abhandlung veröffentlichte:

De foedere gratiae ex Loco Rom. 8,31 »si Deus pro nobis, quis contra nos?«, in qua veluti summa evangelii comprehenditur. — Marpurgi, 1613.

In diesen Schriften werden alle Gedanken und Anschauungen, welche der Föderaltheologie wesentlich angehören, vollständig entwickelt. In der Diexodus behandelt E. den Begriff der unio cum Christo essentialis oder der insitio nostri in Christum, welche er definirt als coniunctio nostri per verbum fidei et operationem Spiritus Sancti cum ipsa *οὐσίᾳ* carnis Christi data pro mundi vita, ut quoniam ea nec in morte ab hypostasi *τοῦ λόγου* separata est sed in vitam revocata, pari spiritualis coniunctionis necessitudine resuscitato et glorificato Christo incorporemur. Zugleich zeigt er wie dieser Begriff die einzelnen Glieder der Soteriologie durchdringt und erfüllt. — In ähnlicher Weise werden in der zweiten Schrift alle Loci der Soteriologie unter dem Begriff des foedus gratiae gruppirt.

Eglin definirt denselben so: Foedus gratiae est pactum evangelii, primis parentibus eorundemque posteris post lapsum factum in Christo Iesu semine benedicto, sub conditione resipiscendi et credendi, quo nomine Patri credentium et ipsius posteris repetitum tandem omni nationi promulgatum est, Deo implente conditionem requisitam in electis ut salutis nostrae

*) Eglin war 1599 zu Rüssikon im Kanton Zürich geboren, verwaltete in der Schweiz verschiedene Kirchen- und Schulämter, sah sich jedoch, nachdem ihn seine alchymistischen Versuche mit der drückendsten Schuldenlast beladen hatten, zur Flucht aus der Schweiz genötigt, und erlangte, nachdem ihm der Stadtrat zu Zürich einen empfehlenden Abschied erteilt hatte, im Jahre 1606 eine Professur der Theologie zu Marburg, wo er i. J. 1622 starb. Ueber seine zalreichen Schriften vgl. Strider, Grundlage einer hess. Gelehrtengesch. s. v. Eglin.

laus sit eius in solidum et vitae aeternae haereditas cedat ambulantibus secundum spiritum gratis, propter unius Iesu Christi meritum, ad patefactionem gloriosae ipsius misericordiae. Diese Definition umfaßt sieben verschiedene Punkte: 1) die Bedeutung des Wortes foedus, 2) der Unterschied des foedus legale und foedus evangelicum, 3) den autor foederis, 4) das formale oder die conditio foederis, 6) den finis foederis und 7) den fructus foederis. — Das ursprüngliche foedus legale hatte zur Voraussetzung die conditio operum. Es wird auch foedus naturae genannt, weil es naturaliter hominum cordibus ab initio salutari Dei digito fuerit inscriptum, cuius nunc remorsus conscientiae duntaxat remanet. Auch wird unter dem foedus legale die lex scripta verstanden, weil es digito Dei fuerit duabus inscriptum tabulis lapideis, et cum populo Israelitico quasi postliminio iteratum. — Die causa impulsiva des foedus gratiae ist die dilectio Dei erga mundum, h. e. erga totum genus hum. in miseriam astu Satanae prolapsum. Für diesen communis lapsus des Menschengeschlechtes hat Gott in Christo ein commune remedium geordnet. Indeßen ist zwischen dem decretum generale Dei und dem decretum electionis particulare wol zu unterscheiden. Jenes ist das foedus gratiae cum toto genere humano sancientis et ex consilio voluntatis suae in Adamo indefinite omnibus proponentis, cum conditione, ut homines resipiscant et credant; dieses dagegen ist der Bund, nach welchem Gott die requisitam conditionem in iis, quos Christo ab aeterno dare statuit, gratiose ipse implet. Hinsichtlich des ersteren ist die promissio generalis per vocationem externam; hinsichtlich des letzteren kann nur von einer promissionis efficax applicatio secundum promissionem gratiae peculiarem geredet werden. Hieraus ist jedoch nicht zufolgern, daß Gott seinen Sohn nicht in der Absicht gesandt habe, ut sit communis totius mundi salvator, conditionaliter proponendus. Andrerseits darf der Umstand, daß doch nicht Alle zum Glauben und zur Seligkeit kommen, nicht zu der Meinung Veranlaßung geben, als ob Gott in communi remedio proponendo seinen Zweck verfehlt

habe. Denn es ist beides zu beachten: 1) quae ex hypothesi et conditionaliter decrevit, conditionaliter sunt aestimanda, und 2) quos (Pater) Christo dare voluit, in iisdem ipse conditionem requisitam gratiose implet. Vor Allem aber ist festzuhalten, daß es falsch ist, wenn man sagt, Christus habe für die reprobi nichts geleistet: quia totum lapsum Adami, totam totius legis execrationem, denique unum et eundem hostem omnium Satanam fregit et abolevit. Unbedenklich können wir daher mit der Schrift sagen: quoad omnisufficientiam meriti Christum etiam reprobos mercatum esse, atque ita etiam pro ipsis mortis λύτρον persolvisse, in sese consideratum, licet eis non applicetur per salutarem fidei tractum.

Die Verheißung des Gnadenbundes hat Gott Abraham und dessen Samen gegeben und hat diese Verheißung mit dem Siegel der Beschneidung und mit der Anordnung des alttestamentliche Opfercultus wirksam beglaubigt, — quae omnia fuerunt typus agni ab origine mundi caesi, in quo solo foedus est constabilitum. Denn der Grund, auf welchem das foedus gratiae beruht, ist Christus, und zwar die obedientia activa und passiva, die mors und resurrectio desselben. Der Gnadenbund ist daher nicht nur ein foedus pacificatorium per mortem Filii, sondern auch ein foedus auxiliare per eius vitam, quo Deus est adiutor et protector noster.

Aus dem Bisherigen erhellt, was das materiale obiectum des foedus gratiae ist. Das obiectum formale desselben besteht in der mutua pactio Dei, nobis Christum offerentis cum omnibus beneficiis ipsius sub conditione, ut resipiscamus et credamus. — Die causa finalis des foedus gratiae nobiscum in Christo initum ist ein zwiefacher: finis summus et primarius est patefactio gloriae et misericordiae Dei: — subordinatus et secundarius finis salutis aeternae participatio propter unius Christi Iesu meritum indulta resipiscentibus et vera fide Christum apprehendentibus. — Die

consequentia und effectus des Gnadenbundes ist die pax conscientiae superans omnem cogitationem und die spes gloriae Dei.

Die Auffaßung des finis foederis gratiae beurkundet hinlänglich, daß Eglin in der Entwicklung seiner Föderaltheologie von den Calvinisch-prädestinatianischen Anschauungen beherrscht war. In einem inneren und wesentlichen Zusammenhang stand dieselbe indessen mit diesen prädestinatianischen Ideen nicht. Vielmehr verdankte die deutschreformirte Föderaltheologie, wie gezeigt worden ist, ihre ursprüngliche Entstehung und Ausbildung dem Interesse, welches der Melanchthonisch-Bucerische Geist an dem individuellen Frömmigkeits-, am subjectiven Glaubens- und Seligkeitsbewußtsein im Gegensatz zu dem Sacramentarismus des neuen Luthertums nahm. Es war daher unmöglich, daß die föderaltheologische Denkweise aus dem Geiste der reformirten Kirche wieder verschwinden konnte; und eben darum war es notwendig, daß diese Denkweise in der Zeit, wo die scholastische Behandlung des Dogmas (in Gisbert Voetius) ihren Höhepunkt erreicht hatte, mit neuer durchschlagender Macht ihr unveräußerliches Recht in der gesammten reformirten Kirche geltend machte.

Es geschah dieses durch den Einfluß, den die theologische Schule zu Bremen durch Vermittlung eines ihrer Jünger auf die gesammte reformirte Dogmatik gewann.

Das unter den Auspicien Christoph Pezels errichtete Gymnasium zu Bremen war nemlich durch die Bemühung und den Einfluß des als Philologen wie als Theologen hochberühmten Rectors Matthias Martini (seit 1610) zu einer alle Facultätswißenschaften repräsentirenden und von zalreichen Ausländern besuchten Academie erhoben worden. „Der theologische Character der Anstalt blieb bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus dem ursprünglichen Typus der Bremischen Kirche getreu; er ist der Philippistische. Zwar sandte Bremen drei Abgeordnete nach Dortrecht, Martini, Isselburg und Crocius, doch mit der Weisung

ihres Rates versehen, in der Prädestinationsfrage die mildere Richtung zu vertreten. „„Mit Bedacht, schreibt Crocius, wurden wir auf die Synode geschickt, damit nicht die gemäßigte Lehre, welcher die reformirte Kirche seit ihrem Ursprunge zugethan, durch strenge und harte Aussprüche einiger Auswärtigen schwieriger gemacht und dadurch die schwachen Gewißen aus unseren Gemeinden zu andern getrieben würden.““*) Die drei Abgeordneten unterschrieben die Dortrechter Canones, äußerten sich aber über dieselben jederzeit so, daß ihr Mißfallen an denselben hinlänglich zu erkennen war. Martini urteilte von der Dortrechter Synode, Einiges, was auf ihr vorgekommen, sei teuflisch, anderes göttlich und anderes menschlich. „Ich erkläre," so setzte Martini hinzu, „daß ich nie mehr einen Fuß in eine solche Versammlung setzen werde. O Dortrecht, Dortrecht, wollte Gott, ich hätte dich nie gesehen!" — Crocius berührt in ähnlichem Sinne die Differenz zwischen dem in Bremen heimischen Melanchthonisch-reformirten Bekenntnisse und den Dortrechter Beschlüßen: „Auf der Dortrechter Synode haben wir ehemals unsere Meinung von der Prädestination und den damit verwandten Dogmen den Grundsätzen der Melanchthonischen Theologie gemäß und gleichförmig erklärt, und ist dennoch von der ehrwürdigen Synode nichts gegen uns erwidert."**) Daher klagten die Anhänger der Dortrechter Scholastik über Bremen***): Bremam versam in speluncam horrendarum damnatarumque haeresium, atheismi ac libertinismi, ac inibi nunc temporis omnia indubitata pietatis mysteria, quibus nostra salus innititur, ab ipsis fundamentis convelli. — Suspicantur, nos monstra alere, et nescio quam tertiam ecclesiam a lutherana et reformata diversam temere moliri.

Der Geist und die Haltung der theologischen Schule zu Bremen repräsentirt genau, was das Eigentümliche und Charac-

*) Tholuck, Vorgeschichte des Rationalismus, Theil I Abt. II S. 297.

**) Tholuck, a. a. O. S. 300.

***) Gieseler, Kirchengeschichte III II S. 348.

teristische der deutschreformirten Theologie war. In dieser Hinsicht ist vor Allem hervorzuheben, daß die Föderaltheologie ganz besonders in der Academie zu Bremen ihren Sitz hatte und daselbst eifrigst gepflegt wurde, und außerdem ist zu beachten, daß sich gerade in Bremen großenteils durch Pezels Einfluß das Gedächtnis Melanchthons und die gesammte Melanchthonisch-kirchliche Tradition länger als anderswo lebendig erhielt und daß darum auch die ursprüngliche deutschreformirte Auffaßung der Prädestinationslehre, nach welcher die eigentliche Substanz derselben die Lehre von der Perseveranz der Gläubigen ist, nachweisbar gerade in Bremen am längsten heimisch blieb.

Als einer der einflußreichsten Repräsentanten der theologischen Studien zu Bremen ist Matthias Martinius anzusehen, dessen dogmatische Schriften bereits oben erwähnt wurden. In seinen Christianae doctrinae summa capita von 1603 lieferte derselbe eine vollständige föderaltheologische Dogmatik. Martinius unterscheidet (S. 7) genau zwischen dem foedus naturae, welches Gott im Paradiese abschloß, und dem foedus novum oder foedus gratiae cum quibusdam peculiater dilectis, »ex quorum numero **ego** sum«. Die einzelnen Teile der Glaubenslehre gruppirt Martinius nach folgender Gedankenreihe (S. 91): Quoniam Deus post creationem hominis cum eo foedus fecit, in quo actum est de modo ipsum colendi, de eo etiam monetur. Porro cum homo foedus istud non servaverit, sed illud transgressus sit, (quod tamen non est factum citra Dei sapientissimam et iustissimam providentiam,) subnectit de gubernatione mundi, peccato hominis et poena. Ita homo damnationis reum se constituit, atque etiam in aeternum periisset, nisi Deus eius misertus novam gratiam ei obtulisset in foedere gratuito, tanquam salutis certae fundamento. Ita devenio ad foedus gratiae, ad quod omnia capita catechetica refero. Deus nobis promittit certa beneficia, et nos (quae ille a nobis stipulatur,) ei repromittimus nostra

officia. Beneficia sunt ad summam remissio peccatorum et inscriptio legis divinae in cordibus nostris. Ex his fluit vita aeterna. — — Caeterum, quia sumus infirmi, Deus nobiscum agit *verbo* (ut loquuntur,) *audibili* et *visibili*. — Audibilis verbi summa est in *symbolo*, ubi profitemur, nos credere, quae Deus promisit; item in *decalogo*, ubi mandatur lex, cuius inscriptionem in cordibus nostris Deus est pollicitus, et ad cuius studium nos obligamus ex ipsius gratia. Hoc vero symbolum et decalogus *oratione dominica* et *disciplina ecclesiastica* urgetur ac declaratur.

Um den inneren Zusammenhang, den alle dogmatischen Lehrartikel in dem Begriffe des foedus gratiae haben, noch klarer und übersichtlicher darzustellen, liefert Martinius (S. 3) folgendes Schema:

Foedus gratiae
- *Proponitur per partes,* in
  - *Symbolo Apostolico*; ubi de partibus paciscentibus, Deo & Ecclesia: de morte mediatoris & eius efficacia ac beneficiis.
  - *Decalogo*; ubi tractatur lex nostris cordibus inscribenda, secundum quam nobis, Dei foederatis, vita instituenda.
- * Huc pertinent tanquam media ad finem suum
  - *Oratio Domini*, destinata ad impetrandam a *Deo* gratiam in fide crescendi, & magis ac magis ea praestandi, quae in Lege Dei praecipiuntur: atque ita ad obtinenda bona credentibus & sancte viventibus promissa.
  - *Disciplina ecclesiastica*, ad revocandum in viam eos, qui exorbitarunt in professione fidei, ac contra Dei Legem deliquerunt.
- *Obsignatur universe* in divinis *sacramentis*, quae nunc in Novo Testamento nobis sunt
  - S. *Baptismus*.
  - S. *Coena*.

Daß nun diese Schrift des Martinius den Geist und Character des Bremenser Studiums der Theologie wirklich repräsentirt, wird durch die Disputationes bewiesen, welche Martinius in der Summa theologiae und in den zu derselben gehörigen Schriften

(siehe oben S. 186) mitgeteilt hat, — über welche Disputationes auf der Hochschule zu Bremen von den (von Martinius namhaft gemachten) Studiosen der Theologie disputirt worden ist. In der Summula theol. handelt die elfte Disputation: de foedere gratiae in genere et vocatione; die dreizehnte: de sacramentis foederis gratiae in genere. In dem Commentarius de gubernatione mundi verbreitet sich Martinius in der fünften Disputation (S. 201 ff.) de gubernatione hominis sine insigniore respectu h. e. extra foedus, sowie in der sechsten Disputation (S. 219 ff.) de hominum gubernatione in foederationibus. Martinius erörtert in der letzteren insbesondere den Unterschied des foedus religionis naturalis und religionis supra naturam revelatae.

Die Calvinische Prädestinationslehre wurde in Bremen ungeschminkt und unverdeckt vorgetragen; aber nicht der Begriff des decretum absolutum duplex, sondern der Begriff des foedus Dei gratuitum galt als Angelpunkt des religiösen und theologischen Denkens. Daher entwickelt Martini seine Christianae doctrinae summa capita ohne die Prädestinationslehre eigentlich zu berühren, und bemerkt sogar im zweiten Hauptteil seines Werkes, in den Notae in Methodum theol. S. 289 ausdrücklich: Haec posteriora (nemlich die Lehre von der electio und reprobatio) nolim quispiam imperitior legat, nisi prius summam doctrinae christ. tenaciter imbiberit. Quopropter praemisi capitum catecheticorum expositionem. Apostolus Paulus in epistola ad Rom. non incipit quidem ab hoc fonte, sed explicata doctrina de peccato nostro et de gratia Christi assurgit ad hanc bonorum scaturiginem. Der Zusammenhang der Föderaltheologie mit der Prädestinationslehre, wie dieselbe im reformirten System ausgesponnen wurde, war nur ein loser. Für das specifisch fromme Bewußtsein kam lediglich der Begriff des foedus in Betracht. Auf diesem beruhte der Glaube und das gläubige Leben, für welches daher die Prädestinationslehre nur als Lehre von der Perseveranz der Gläubigen Bedeutung hatte. In diesem Sinne schrieb Lud-

wig Crocius sein umfaßendes Werk De perseverantia sanctorum libri septem dogmatici et apologetici, in quibus simul de aeterna Dei praedestinatione, reprobatione, gratia, libero hominis arbitrio et conversione ad Deum ex sacris literis, patribus, scholasticis doctoribus et recentioribus theologis qua nostris, qua lutheranis et pontificiis disseritur; — Bremae, 1616. Crocius rechtfertigt sich hier (S. 837) ausdrücklich gegen den Vorwurf, daß er in der Lehre von der Perseveranz oder Prädestination nichts von der reprobatio der Gottlosen sage. Die Erörterung der letzteren verweist Crocius in die theologia cryptica. Um zu beweisen, daß auch Andere diese Frage als in die Prädestinationslehre gar nicht gehörend ansehen, citirt Crocius einen Ausspruch des Musculus: Ut verum fatear, non possum eorum probare contentiones et studia, qui ut nonnulli in causa coenae Dominicae de manducatione impiorum, ita ipsi in hac materia divinae electionis de reprobis sic contendunt, ut totam hanc causam altercationibus suis, quantum in ipsis est, densissimis tenebris involvant. Mihi sane tanti est electionis gratia, de qua hactenus tenuiter magis quam conveniebat, diximus, ut de reprobis ne cogitandum quidem esse existimem. Calvins Prädestinationslehre will Crocius überhaupt nicht vertreten.*) Crocius verwahrt sich daher ausdrücklich

---

*) L. Crocius (de perseverantia sanctorum S. 77) bezeichnet das kirchliche Gebiet, welches derselbe als der reinen Lehre von der Prädestination, d. h. der Lehre von der Perseveranz der Gläubigen zugethan ansah: Integras ecclesias et florentissimas academias ac scholas nomino, Basiliensem, Heidelbergensem, Marpurgensem, Herbornensem, Tigurinam, Bernensem, Lausannensem, Genevensem, Sedanensem, et in transmarinis Oxoniensem pariter ac Cantabrigensem, imo ante lites Arminianas et Lugdunensem in Batavis, quae tum antea praedictis consensit, tum hodie etiam oppositis opinionibus acriter contradicit, et in Frisiis Franequeranam, a quibus omnibus ut et aliis idem concorditer docentibus discrepare, quid aliud est, quam ecclesiae pacem invidere, turbare?

gegen die Meinung, als ob er annehme, daß Gott die Menschheit erschaffen habe, um an dem Verderben eines Teiles derselben seine Herrlichkeit kund zu thun; (S. 729.) Equidem istam opinionem pro mea non agnosco. — Qui autem sic scribunt, illi principio attendunt, omnia quae Deus in tempore agit, ab aeterno decrevisse, et Deum finem gloriam suam ante omnia spectasse merito, et electionem ac reprobationem factam esse sine respectu peccati non simpliciter, sed quatenus peccatum praevisum Deo nec causa fuit cur vellet in peccato quosdam relinquere, nec cur ex eo per omnipotentem gratiam quosdam eripere. Crocius bevorwortet vielmehr, wenigstens vom ethischen Gesichtspunkt aus, die universalistische Denkweise so bestimmt, daß er (S. 836) geradezu sagt: Nemo semet in numero reproborum constituat.

Der Geist, welcher die theologische Schule zu Bremen erfüllte, — nemlich der Geist der deutschreformirten Theologie,— ist hiermit hinlänglich charakterisirt. Außerhalb Deutschlands und selbst in der deutschen Kirche hatte sich die eigentliche Scholastik, die in dem Prädestinatianismus den geeignetsten Stoff fand, stolz und freudig erhoben. Da war es ein Sohn der Bremer Schule und der deutschreformirten Gemeinde, der das Erbe der Väter mit ernstem, reformatorischem Sinne in die Hand nahm und, von der innersten Geistesmacht der reformirten Kirche getragen, zum gemeinsamen Eigentum der gesammten Kirche machte.

Johannes Coccejus (eigentlich Koch) war i. J. 1603 zu Bremen geboren, wo sein Vater, ein frommer, sittlich strenger Mann, das Amt eines Stadtsecretars bekleidete. Seine erste theologische Bildung erhielt Coccejus auf der Akademie zu Bremen, wo derselbe die reformirte Dogmatik in der traditionellen föderalistischen Behandlung kennen lernte. In dem lutherischen Hamburg studirte C. bei einem Rabbinen die morgenländischen Sprachen. Um von dem wüsten Leben auf den deutschen Universitäten nicht berührt zu werden, setzte C. seine Studien auf einer außerdeutschen Hochschule (zu Franeker) fort, wurde sodann (1629)

als Professor der biblischen Philologie in seiner Vaterstadt Bremen angestellt, und von da (1636) nach Franeker, später (1650) als Professor der Dogmatik nach Leiden berufen, wo er i. J. 1669 starb. Mit heiligem Ernste dem Studium des Wortes Gottes und der Sorge für das eigne Seelenheil hingegeben vermochte Coccejus den eigentümlichen Geist, aus dem der Heidelberger Katechismus und die gesammte Föderaltheologie der heimatlichen Kirche hervorgegangen war, leicht zu verstehen. Nicht Aristoteles und nicht Ramus, sondern Gottes Wort sollte das Scepter führen; und nicht das Interesse der »schola« oder der Dialektik, sondern das Interesse des frommen Herzens und Lebens sollte der Zielpunkt alles dogmatischen Denkens sein. In der Weise eines ächten Roformators, der den alten Schatz hervorzieht, und allem Spotte der Welt zum Trotz gegen die trügerischen Güter des Geschlechtes seiner Zeit eifert, stellte darum Coccejus der grade damals in ihrer Herrlichkeit prangenden Schulweisheit den ganzen Ernst der alten deutschreformirten Föderaltheologie entgegen *). Wie einst die Reformatoren das absolute Recht der Predigt von der Gerechtigkeit aus dem Glauben an die Gnade lediglich und allein in Gottes Wort gefunden hatten, so fand auch Coccejus die Berechtigung der Föderaltheologie lediglich und allein in Gottes Wort. Die Frucht seiner Einwirkung auf die reformirte Dogmatik war daher die Zurückführung der Theologie aus den Fesseln der überlieferten scholastischen und der schulmäßigen Bildung dienenden Behandlung in die Freiheit des Wortes Gottes. Allerdings hielt Coccejus an der symbolisch gewordenen Lehre von der absoluten Prädestination fest; aber dadurch brach Coccejus der Prädestinationslehre die ihr in der scholastischen Systematik zugewiesene prinzipielle Bedeutung ab, daß er dieselbe dem Begriff des foedus Dei gratuitum unterordnete. Coccejus betrachtete nemlich das foedus als ein in der Ewigkeit zwischen dem Vater und dem intercedirenden Sohn ab-

*) Namentlich in der Schrift: Summa doctrinae de foedere et testamento Dei. 1648.

geschloßnes pactum salutis, an welchem nun alle diejenigen Teil haben, die dem mystischen Körper des Sohnes durch die Gnadenwirkung des heil. Geistes einverleibt werden. Die von Coccejus beibehaltene Prädestinationslehre steht daher zu dem Systeme desselben in einer so losen Beziehung, daß sie unbeschadet der Integrität desselben gradezu beseitigt werden könnte. Aus demselben Grunde wurde es Coccejus möglich, wenigstens den Rest von Würdigung der menschlichen Spontaneität im Verhältnis zur Gnadenwirkung, der in der ursprünglichen deutschreformirten Dogmatik anerkannt war, wiederum zur Geltung zu bringen. Denn wennschon das Bundesverhältnis lediglich ein foedus Dei cum homine *μονόπλευρον* und nur die von Gott geordnete ratio amoris sui percipiendi ist, so daß sich in ihm Gott allein als gebend, der Mensch als empfangend verhält, so setzt dasselbe doch wesentlich, da der Mensch der andere, das foedus contrahirende Teil ist, ein spontanes, zum foedus zustimmendes Verhalten voraus und gestattet es somit der Dogmatik, den Begriff der menschlichen Spontaneität anders zu seinem Rechte kommen zu laßen, als es in der prädestinatianischen Scholastik möglich war. Aber freilich geschah dieses auf Kosten der logischen Consequenz, indem Coccejus doch wiederum annahm, daß auch die Realisirung der Bedingungen des Bundesverhältnisses in den foederatis schlechthinniges Werk Gottes sei! Außerdem brach Coccejus der prädestinatianischen Scholastik dadurch die Spitze ab, daß er, den Begriff des foedus Dei genau nach der Schrift entwickelnd, nicht bloß die dogmatische Wahrheit des Neuen Bundes, sondern auch die gesammte Geschichte des Reiches Gottes in die Dogmatik aufnahm und demgemäß zwischen dem foedus operum oder naturae und dem foedus gratiae unterschied, welches letztere bei ihm wiederum in die oeconomia ante legem, sub lege und post legem zerfällt. Daß Coccejus hiernach nicht bloß von einem Evangelium und von Sakramenten im Paradies und in der Gesetzes-Oekonomie sprach, war nichts Neues, vielmehr war diese Lehrweise schon in der Dogmatik Melanchthons und der Schüler desselben heimisch gewesen. Dadurch aber führte Coccejus die deutschreformirte

Dogmatik in ein neues Stadium ihrer Entwicklung ein und prägte derselben einen durchaus eigentümlichen Charakter auf, daß während das Luthertum das Heil von der Wirksamkeit der kirchlichen Gnadenmittel und der Calvinismus dasselbe von der absoluten Gnadenwahl abhängig machte, Coccejus den Begriff der göttlichen Gnadenführung zur Leuchte des dogmatischen Denkens erhob.

Lange Zeit hindurch rang die Scholastik mit der Coccejanischen Föderaltheologie um den Sieg und die Herrschaft in der Kirche und hat diesen Sieg auch hier und da wirklich erfochten; aber der Segen der letzteren ist von der reformirten Kirche nie völlig gewichen. Es war dieses der Segen, den der deutsche Protestantismus, den die deutschreformirte Kirche dem Calvinismus zubrachte.

Die Dogmatik

des deutschen Protestantismus im sechszehnten Jahrhundert.

Locus I.

De scriptura sacra.

---

§. 1.

Altprotestantischer Lehrbegriff.

Die einzige Quelle und Norm der christlichen Lehre ist das Wort Gottes, welches in den prophetischen und apostolischen Büchern des Alten und Neuen Testaments enthalten ist [1]). Diese Bücher sind daher als untrügliche und ausschließliche Urkunden aller Offenbarungen Gottes von der Kirche aller Lande und Zeiten als kanonische Bücher anerkannt worden [2]). Die Geltung und Glaubwürdigkeit derselben beruht lediglich darauf, daß sie wirklich prophetische und apostolische Bücher sind, d. h. daß sie von solchen Verfaßern herrühren, denen Gott sein Wort geoffenbart und mitgeteilt hat, so daß sie wirklich Gottes Wort aufzeichnen, — und zwar unter dem Beistande des heil. Geistes rein und lauter aufzeichnen konnten. Die Gewißheit, daß die als kanonisch geltenden Bücher des Alten und Neuen Testaments prophetisch und apostolisch sind, gewinnt der Christ teils aus dem inneren Zeugnis, durch welches das in seinem Herzen wohnende Wort Gottes seine Iden=

tität mit dem in jenen Schriften enthaltenen Wort bezeugt, (testimonium spiritus sancti,) teils aus dem äußeren Zeugnis der ältesten Kirche über den Ursprung der kanonischen Schriften, teils aus dem bestätigenden Zeugnis, welches Gott für den prophetischen oder apostolischen Charakter der Verfaßer der kanonischen Bücher dadurch ablegte, daß er dieselben durch Wunder und Zeichen beglaubigte. Nach diesem dreifachen Zeugnis unterscheiden sich die im A. und im N. Testament enthaltenen Bücher in canonische und apocryphische. Zu den letzteren gehören die von jeher sog. Apocryphen des Alten Testaments, und im Neuen Testament die Offenbarung und die beiden letzten Briefe des Johannes, nach der Ansicht Vieler auch der zweite Brief Petri und die Briefe Jacobi und Judä, welche von der alten Kirche nicht als apostolisch und darum auch nicht als Offenbarungsurkunden angesehen wurden. Dieselben sind daher zwar zum Lesen nützlich, sind aber doch von den kanonischen Büchern der h. Schrift wol zu unterscheiden [3]).

Neben der h. Schrift werden in der Kirche die alten ökumenischen Symbole der Christenheit, das symbolum apostolicum, Nicaenum und Athanasii als Glaubens- und Lehrnormen genannt; aber nicht so als ob dieselben unabhängig von der h. Schrift durch sich selbst normative Geltung hätten, sondern allein darum, weil in ihnen die Kern- und Sternwahrheiten der Offenbarung geordnet und übersichtlich zusammengestellt sind [4]). Die Geltung der ökumenischen Symbole beruht also schlechthin auf der Auctorität der h. Schrift, welche die alleinige und vollkommen genügende Erkenntnisquelle der Offenbarung ist. Darum giebt

es auch keine hierarchische Auctorität in der Kirche, welche von Gott Gewalt empfangen habe, die h. Schrift in untrüglicher Weise auszulegen und dadurch die Offenbarung Gottes fortzuführen. Es sind daher weder die Aussprüche der großen Kirchenversammlungen noch die Schriften der Kirchenväter als Lehrnormen anzusehen; vielmehr sind diese wie jene zwar mit Ehrfurcht zu beachten, aber nach der h. Schrift zu prüfen und nur insoweit anzuerkennen, als sie mit dieser in Uebereinstimmung gefunden werden. Denn die h. Schrift enthält Alles, was zur Offenbarung des göttlichen Willens und zur Erkenntnis desselben nötig ist [5]). Indessen ist grade darum die absolute Auctorität und die Suffizienz der h. Schrift nicht so zu verstehen, als ob Alles das verwerflich sei, was in ihrem Buchstaben nicht enthalten ist. Vielmehr verträgt sich mit ihr Alles, was ihr nicht widerspricht, was also mit dem Worte Gottes in ihr vereinbarlich ist. Denn das Wort Gottes will der Kirche und dem Einzelnen nicht in starrer Objectivität gegenüberstehen, es will vielmehr in das Gewißen des Einzelnen und der Kirche einziehen und dasselbe mit seinem Lichte erfüllen, damit das Licht und die Wahrheit der Schrift das eigne Licht und die eigne Wahrheit des Christen werde, und dieser somit aus seinem von der Schrift erleuchteten Gewißen erkennen möge, was dem Worte Gottes gemäß ist. Darum sind alle Traditionen und menschlichen Anordnungen zuläßig, welche vor dem der h. Schrift gehorsamen und von derselben erleuchteten Gewißen der Kirche bestehen können [6]).

Die h. Schrift ist aber nicht blos die vollkommen zureichende, sondern auch die in Ansehung des Wesentlichen

der Lehre vollkommen klare Quelle christlicher Erkenntnis. Diese wesentlichen Bestandtheile der h. Schrift, an denen sich die Proprietäten der Perspicuität des Wortes Gottes wie der Suffizienz desselben in sicherster Weise darthun, sind der Decalog, die Lehre von Gott dem Vater, dem Sohn und dem h. Geist, das Gebet des Herrn und die Einsetzung der Sakramente. Diese Stücke, welche alle wesentlichen Teile der Offenbarungswahrheit enthalten, liegen in solcher Klarheit vor, daß durch sie das Verständnis der h. Schrift überhaupt für jedermann möglich ist [7]). Aus diesen Stücken gewinnt der Christ das, was die eigentliche Substanz des göttlichen Wortes ist, und was ihn allein zum vollkommenen Verständnis der h. Schrift fähig macht. Denn wie nur der Gläubige, der Gottes Wort in seinem Herzen trägt, die kanonischen Bücher als solche zu prüfen und zu erkennen vermag, so vermag auch nur der Gläubige, der selbst von dem Schriftsinn durchdrungen und belebt ist, die h. Schrift in ihrem wahren Geiste und Sinne aufzufaßen und auszulegen. Da nun ferner die eigentliche Substanz des Wortes Gottes neben dem göttlichen Gesetz das Wort von Christo ist, der selbst die Erfüllung des Gesetzes ist, so folgt hieraus daß nur diejenige Auslegung der h. Schrift die richtige sein kann, welche Alles in der Schrift, selbst die Erneuerung des Gesetzes (d. h. des angeborenen Sittengesetzes) im Decalog auf Christum bezieht.

§. 2.

Belegstellen und dogmengeschichtliche Excurse zur Darstellung des altprotestantischen Lehrbegriffs.

1) Schon in dem Vorwort der Loci von 1521 erklärt Melanchthon ausdrücklich: Nihil perinde optarim, atque si fieri possit, christianos omnes in solis divinis literis liberrime versari et in illarum indolem plane transformari. Nam cum in illis absolutissimam sui imaginem expresserit divinitas, non poterit aliunde neque certius neque proprius cognosci. Fallitur, quisquis aliunde christianismi formam petit, quam e Sacra Scriptura.

In der Conf. Aug. *) findet sich allerdings keine ausdrückliche Entwicklung oder Begründung des protestantischen Schriftprincips vor; indessen wird doch in Art. 7 von der Kirchengewalt (mit Berufung auf einen Ausspruch Augustins: Nec catholicis episcopis consentiendum est, sicubi forte falluntur aut contra canonicas Dei scripturas aliquid sentiunt,) bestimmt genug erklärt: Quum (episcopi) aliquid contra evangelium docent aut statuunt, tunc habent ecclesiae mandatum Dei, quod obedientiam prohibet.

2) Conf. Würt. S. 540: Sacram Scripturam vocamus eos canonicos libros veteris et novi testamenti, de quorum auctoritate in ecclesia nunquam dubitatum est. — Vgl. auch Conf. Sax. S. 443 (unten zu nr. 9 angezogen.)

Unter den altprotestantischen Kirchenordnungen enthält nur die (von Brenz verfaßte) Hallische KO. von 1543 eine besondere Hervorhebung der Libri canonici. In derselben heißt es nemlich (Richter II. 14—15) „das vornehmste und das Hauptstück, so in der christlichen Gemeinde gehandelt werden soll, ist die Lehre göttliches Worts, welche auch ist ein Werkzeug, dadurch der

*) Die Augsb. Confession und Apologie sowie alle altprotestantischen Bekenntnisschriften werden fortwährend nach meiner i. J. 1855 edirten Ausgabe derselben angezogen.

heil. Geist aus göttlicher Gewalt in dem Menschen Alles, was zu dem rechten Heil und ewiger Seligkeit nützlich und nötig ist, ausrichte. — Nun ist solche Lehre auch Alles, was zu ihrer Befestigung, Erläuterung und Erklärung nützlich und notwendig ist, in der heil. Bibel, A. und N. Testaments, so genannt werden Libri canonici, durch den heil. Geist ganz gründlich und reichlich verfaßt und begriffen. Derohalben soll die Bibel als der Schatz der christlichen Kirche und das rechte Buch des heiligen Geistes allen Lehrern und Kirchendienern am fleißigsten befohlen sein."

3) Der eigentliche Sinn und Charakter der reformatorischen Lehre von der Inspiration und Axiopistie der heil. Schrift kann nur durch Darlegung der Art und Weise, in welcher die Reformatoren zwischen Wort Gottes und heil. Schrift unterschieden, klar gemacht werden.

Der Protestantismus hatte die Auctorität der Kirche und der Hierarchie von Grund aus beseitigt. Fernerhin sollte nichts mehr, was von Menschen her kam, die Gewißen gefangen nehmen und binden dürfen. Die einzige Auctorität, welche der Protestantismus festhielt, für welche er aber auch das Recht schlechthinniger Geltung in Anspruch nahm — war die Auctorität des lebendigen Gottes. Wenn daher die Reformatoren das „Wort Gottes" als die ausschließliche und schlechthinnige Norm des Glaubens und Lebens bezeichneten, so konnte damit unter „Gottes Wort" nur „das von-Gott gesprochene Wort," gemeint sein. Alles das, aber auch nur das, was vor Zeiten Gott manchmal und in mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten und in den letzten Tagen durch seinen Sohn geredet hat, ist Gottes Wort. Die Auctorität, welche diesem „Wort Gottes" zuerkannt wurde, hatte nun mit der Auctorität der heil. Schrift, zunächst gar nichts gemein. Vielmehr kann (wenn es nicht misverstanden wird) gesagt werden, daß die Auctorität der h. Schrift, inwiefern sie auf der Auctorität der damaligen Kirche beruhte, ebenso wie die Auctorität der Tradition geradezu abgeschafft war. Nicht der von der Kirche canonisirte Codex, sondern das von dem lebendigen, persönlichen Gott zu den Menschen gesprochene Wort sollte in der Kirche gelten. Die Betrachtung

der heil. Schrift wurde somit eine ganz neue. Sollte sie Geltung behalten, so mußte dieselbe auf ganz neuer Grundlage, — nemlich nicht auf der Basis der kirchlichen Auctorität und Tradition, sondern auf der Basis des „Wortes Gottes" im reformatorischen Sinne dieses Ausdrucks aufgebaut werden. Denn eine andere Voraussetzung war ja nicht vorhanden.

Die Schriftauctorität wurde nun auf der Basis der Auctorität des „Wortes Gottes" in folgender Weise hergestellt.

Im alten Bunde hatte Gott zu Mose und zu den Propheten geredet und hatte durch diese von Seinem Willen zeugen laßen; im Neuen Bunde hatte Gott Einmal zur Welt geredet, indem er derselben gebot dem Sohne zu hören; und die Apostel hatten bezeugt, was sie vom Sohne gesehen und gehört hatten. Sonach gestaltete sich der Begriff des von Gott gesprochenen Wortes oder des Wortes Gottes zum Begriffe des prophetischen und des apostolischen Wortes. Wenn es sich also um Ermittlung dessen handelte, was Norm des Glaubens und Lebens sei, so war festzustellen, was als „prophetisch" und als „apostolisch" anerkannt werden müße. Die heil. Schrift galt nun traditionell als Codex des von Gott gesprochenen prophetischen und apostolischen Wortes. Da aber die vorhandene römisch-kirchliche Tradition keine Autorität mehr war, und da dieselbe somit nicht als Bürgschaft für die wirkliche prophetische und apostolische Authentie der biblischen Bücher gelten konnte, so mußten Kriterien zur Prüfung derselben aufgefunden werden. Diese Kriterien waren 1) das innere Zeugnis, durch welches das Wort Gottes, **insofern** es von dem gläubigen Bewußtsein persönlich erfahren war und dieses persönlich erfüllte, seine Identität mit dem in der heil. Schrift enthaltenen Wort in dem Gewißen des einzelnen Gläubigen bezeugte (testimonium Spiritus sancti) und 2) das äußere Zeugnis der alten, vorpäpstlichen Kirche über den Ursprung der einzelnen Bücher. Nach beiden Zeugnissen wurde geprüft und festgestellt, welche Bestandteile des überlieferten Canons als prophetisch und apostolisch und als Codex des Wortes Gottes anzusehen seien. Hierzu kam noch ein drittes Kriterium, nemlich das Zeugnis Gottes,

d. h. das Zeugnis, welches Gott für den prophetischen oder apostolischen Charakter der Verfaßer einzelner Bücher und somit für das Vorhandensein Seines Wortes in diesen Büchern dadurch abgelegt hatte, daß die Verfaßer durch Wunder und Zeichen von ihm beglaubigt waren.

Hiernach beruhte das kanonische Ansehen der einzelnen biblischen Bücher zunächst nur auf dem angegebenen dreifachen Zeugnis, nicht aber auf der Annahme, daß ihre Aufzeichnung durch eine Operation des h. Geistes in dem Verfaßer, durch Inspiration desselben, zu Stande gekommen sei. Daß der h. Geist die Verfaßer erfüllt und geleitet, also sie auch bei der Abfaßung der biblischen Bücher geleitet und geschützt habe, wurde vielmehr daraus daß sich die biblischen Bücher als prophetisch oder apostolisch erwiesen, geschloßen. Die Frage nach der Inspiration kam daher für diese urreformatorische Denkweise wenig in Betracht, wol aber die altkirchliche, Eusebianische Tradition über den Canon, auf welche alle Reformatoren recurrirten.

Es ist nun zu zeigen, daß und inwiefern diese Anschauungen in den Bekenntnis- und Lehrschriften der altprotestantischen Kirche und der Reformatoren wirklich ausgesprochen sind.

In der Augsb. Conf. und Apol. freilich wird der Unterschied von Wort Gottes und heil. Schrift nicht eigentlich erläutert, aber doch ganz bestimmt vorausgesetzt, z. B. Apol. S. 128; Non satis est credere, quod Christus natus, passus, resuscitatus sit, nisi addimus et hunc articulum, qui est causa finalis historiae: remissionem peccatorum. Ad hunc articulum referri cetera oportet. In demselben Sinne wird in der Apol. die an das Sacrament geknüpfte Verheißung als diejenige „Verheißung der Gnade" hervorgehoben, welche denn eigentlich gehört zum Neuen Testament und ist das Neue Testament." Weit energischer dagegen wird der Unterschied von Wort Gottes und heil. Schrift in den Lehrschriften der Reformatoren betont. In der Vorrede zur Auslegung von 1. Petri verwendet Luther diese Unterscheidung in kühnster Weise zur Darlegung des verschiedenen Wertes der Schriften des Neuen Testaments, indem er erklärt: „Darum sind St. Pauli Episteln mehr ein

Evangelium als Matthäus, Markus und Lucas. Denn diese diese beschreiben nicht vielmehr denn die Historie von den Werken und Wunderzeichen Christi. Aber die Gnade, die wir durch Christum haben, streicht keiner so tapfer heraus als St. Paulus, sonderlich in der Epistel zu den Römern. Weil nun vielmehr am Wort gelegen ist, denn an den Werken und Thaten Christi, und wo man deren eines entraten müßte, beßer wäre, daß wir der Werke und Historien mangelten, denn des Wortes und der Lehre, so sind die Bücher billig am höchsten zu loben, die am meisten die Lehre und das Wort von Christo handeln. Denn wenngleich die Wunderwerke Christi nicht wären und wir nichts davon wüßten, so hätten wir dennoch genug an dem Worte, ohne welches wir nicht können das Leben haben." — In demselben Sinne erklärt Luther gegen die Neuerer zu Wittenberg, welche die Abschaffung der Elevation forderten, weil Christus bei der Stiftung des AM.'s Brot und Wein auch nicht emporgehoben habe, (Walch. IX. S. 1357): „Darum laßen wir kein Exempel zu, auch von Christo selbst nicht, geschweige von anderen Heiligen es sei denn Gottes Wort dabei, das uns deute, welchem wir folgen oder nicht folgen sollen. Wir wollen am Werk und Exempel nicht genug haben, ja wir wollen keinem Exempel folgen; das Wort wollen wir haben, um welches willen alle Werke, Exempel und Wunder geschehen *).

Noch vollständiger als Luther stellt Melanchthon den Unterschied der Begriffe: „Wort Gottes" und „h. Schrift" dar. Seine Anschauung ist folgende: Gott hat von Anbeginn der Welt an bis zu den Tagen Christi hin zu einzelnen Menschen geredet und denselben sich selbst, sowie das Gesetz und das Evangelium kund gethan. Nun ist die heil. Schrift die historische Urkunde dieser Offenbarungsthatsachen. Die heil. Schrift ist daher wesentlich insofern zuverläßige Erkenntnisquelle als sie diesen Offenbarungsinhalt, das eigentliche Wort Gottes, in sich trägt. Vgl. Opp. IV. p. 641: Immensa bonitate Deus non solum in opificio mundi se patefecit, sed etiam prodiens ex arcana sede allocutus est homines sua voce, et qualis sit, quomodo

*) Schenkel, das Wesen des Protestantismus. Band I. S. 131.

agnosci et invocari velit, ostendit ac legem et promissiones tradidit. Cum autem pro hac patefactione grata esse universa hominum natura deberet, et hoc testimonio mens erudienda et confirmanda esset et vox Dei reverenter audienda et firmissime amplectanda: dolendum est, praestigiis diaboli etiam has patefactiones obscurari. — (p. 644:) Non autem putemus Deum ex illa sua arcana sede prodiisse, ut ambigna dicta spargeret et genere hum. tanquam μῆλον ἔριδος obiiceret. Sed in lege iudicium et iram vere agnosci voluit, in promissionibus conspici immensam bonitatem et misericordiam. — Ac voluit notam esse suam voluntatem de mediatore Filio, de reconciliatione, de remissione peccatorum, de venturo iudicio, de restitutione vitae aeternae. — Quoties Abraham quam blande alloquitur, quoties easdem consolationes repetit, ut et ipsum et universam ecclesiam confirmet! Iubet etiam aeternus Pater clara voce de coelo sonante audiri Filium! — Quid attinet audire, si non affert certam et firmam doctrinam? — Nun erst nachdem Mel. die Auctorität und Zuverläßigkeit, welche der Schrift als einem Codex der Offenbarungsthatsachen Gottes zukommt, erörtert hat, fährt derselbe fort: Denique de his ipsis scriptis, quae exstant in ecclesia, inquit Paulus: tota scriptura, divino spiritu tradita, utilis est ad docendum, zieht aber diese und andere Schriftstellen (unter ihnen auch die Psalmstelle: lucerna pedibus meis verbum tuum,) nur als Belege für die von ihm gelieferte Exposition an, so daß von einer eigentlichen Inspiration der biblischen Autoren gar nicht geredet wird.

Die angezogene Stelle zeigt, was Melanchthon unter dem „Worte Gottes" versteht. Von der „Schrift" wird dasselbe wol unterschieden. Daher fragt und antwortet Melanchthon in den Locis: Quis igitur erit iudex, quando de Scripturae sententia dissensio oritur, cum tum opus sit voce dirimentis controversiam? Respondeo: ipsum verbum Dei est iudex. — Wort Gottes ist, was den persönlichen Willen Gottes beurkundet. Der Wille Gottes, wie derselbe in der H. Schrift A. und N. Testaments geoffenbart ist, ist seinem Wesen nach Gesetz und

Heilswille. Die Substanz des Wortes Gottes ist also neben dem Sittengesetz die Gnadenverheißung, die Mitteilung der Sündenvergebung. Dieselbe hat ihre persönliche Realität in Christo. Also ist Christus selbst das eigentliche Wort Gottes und die Substanz desselben. Diesen Gedanken vertreten Melanchthon, Luther und andere gleichzeitige Kirchenlehrer in zalreichen Aussprüchen, z. B. Urb. Regius in der Auslegung des Propheten Obadja: „Da alle Bücher vom h. Geiste geschrieben sind, der als der rechte Schulmeister der Propheten und Apostel es denselben eingegeben hat, daß sie einhelliglich auf den einigen Christum als den Einen Brunnen alles Guten hinweisen und Ein Evangelium, Einen Herrn, Eine Gerechtigkeit und Einen Heiland Gottes verkündigen, so haben sie fast einerlei Form und Weise und handeln dieselben zwei Stücke, Buße und Vergebung der Sünde durch unsern Herrn Jesum Christum." Alleiniger Zweck der h. Schrift ist nach Urb. Regius, „daß sie zu Christo führt und dadurch zu Erlösung, Heil und ewigem Leben hilft." Vgl. Heimbürger, Urb. Regius S. 229—230.

Der Gesichtspunkt, von dem aus die Reformatoren die Auctorität der biblischen Bücher beurteilten, war also nicht die spätere Inspirationslehre, sondern vielmehr die protestantische Rücksichtnahme auf das, was wirklich Gottes Wort ist. Dazu kam die historische Frage nach der (prophetischen oder apostolischen) Authentie der einzelnen biblischen Bücher. Es erklärt sich somit, daß sich in den Bekenntnis- und Lehrschriften jener Zeit nirgends ein Versuch einer eigentlichen Inspirationslehre vorfindet. Es wird nur einfach ausgesprochen oder als unbestritten vorausgesetzt, daß die Kirche heilige Schriften besitzt, welche auf Anregung und unter dem Beistande des h. Geistes so geschrieben sind, daß sie als untrügliche Erkenntnisquellen gelten müßen. In der Apologie z. B. wird S. 139 den Confutatoren eine Reihe von Schriftzeugnissen mit der Frage entgegengestellt: Num arbitrantur, excidisse Spiritui Sancto non animadvertenti has voces? Der h. Geist wird also als der eigentliche Autor der h. Schrift anerkannt. Die Conf. Würt. z. B. sagt nur (S. 540): Hanc scripturam credimus et confitemur esse oraculum Spiritus

Sancti, coelestibus testimoniis ita confirmatum, ut si angelus de coelo aliud praedicaverit, anathema sit. Quare detestamur omnem doctrinam, cultum et religionem, pugnantem cum hac scriptura. Aber in der Behandlung der Frage, welche Schriften nun im Einzelnen als inspirirt und kanonisch anzusehen wären, machte sich die Freiheit des evangelisch-protestantischen Bewußtseins in unbeschränkter Energie geltend. Denn die Geltung der Canonicität der biblischen Bücher beruhte ja zunächst auf dem Zeugnis und auf der Ueberlieferung der Kirche. Da aber der Protestantismus die kirchliche Auctorität nur insoweit anerkannte, als dieselbe mit dem reformatorischen Princip in Einklang war, so mußte notwendig eine Revision der von der Kirche aufgestellten Sammlung canonischer Bücher vorgenommen werden. Im Allgemeinen kehrte man zum Canon des Eusebius zurück. Vor Allem wurden daher die alttestamentlichen Apocryphen von den canonischen Büchern bestimmt abgetrennt. A. Bodenstein ließ schon i. J. 1520 ein Büchlein unter dem Titel erscheinen: „Welche Bücher heilig und biblisch sind. Dieses Büchlein lehrt den Unterschied zwischen biblischen Büchern und unbiblischen, darinnen Viele geirrt haben und noch irren,“ worin alle alttestamentlichen Apocryphen als unbiblisch verworfen wurden. Aber auch unter den neutestamentlichen Schriften mußte der Protestantismus mancherlei Bücher als apokryphisch zurückweisen, die in der katholischen Kirche als canonisch galten. Der Vorgang Luthers war hier für das Verfahren des deutschen Protestantismus im Ganzen maßgebend.

Eine Inspirationstheorie findet sich bei Luther so wenig als bei Melanchthon vor. Er sagt nur (Walch XI, 1446): „Hinfort soll in der Christenheit nichts anderes gelehrt werden durch den h. Geist, denn das sie, die Apostel, von Christo gehört, aber noch nicht verstanden und durch den h. Geist gelehrt und erinnert sind worden; daß es also gehe immerdar aus Christi Mund, und der h. Geist der Schulmeister sei, der solches lehre und erinnere.“ Es steht also für Luthern fest, daß die Kirche in den biblischen Büchern Schriften besitzt, welche durch Einwirkung des h. Geistes auf die Verfaßer zu Stande gekommen und untrügliche Zeugnisse der Lehre Christi sind. Aber

die Entscheidung der Frage, welche biblischen Bücher als untrügliche Erkenntnisquellen anzusehen sind, machte Luther in keiner Weise von der kirchlichen Auctorität, sondern 1) von dem Zeugnis der ersten Jahrhunderte der Kirche über den apostolischen oder nichtapostolischen Ursprung der einzelnen Schrift und 2) von dem Umstand abhängig, ob dieselbe Christum recht treibe oder nicht — was wesentlich eine Berufung auf das testimonium Spiritus sancti war. Luther sagt (Walch XXII, 2077): „Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht, sintemal alle Schrift Christum zeigt (Röm. 3, 21) und Paulus nichts denn Christum wißen will (1. Kor. 2, 2). Was Christum nicht lehrt, das ist noch nicht apostolisch, wenn es gleich Petrus oder Paulus lehrte. Wiederum was Christum predigt, das wäre apostolisch, wenn es gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes thät." — Die oberste Auctorität, nach welcher Luther die biblischen Bücher beurteilt, ist sein evangelisches Bewußtsein, das zwar insofern von der h. Schrift abhängig erscheint, als es durch dieselbe erzeugt ist, das jedoch eben als ein durch Vermittlung der Schrift erzeugtes, von derselben unabhängig und frei ist, indem es sich über die Wahrheit seines Inhaltes unerschütterlich gewis ist. Der Christ hat den Gnadenschatz des Glaubens persönlich in sich selbst und kann daher mit dem Wort der Schrift frei und sicher umgehn. Von diesem Standpunkt aus beurteilt Luther zunächst die Bücher des alten Testaments, indem er nur die canonischen Bücher desselben anerkennt, (Walch, IX, 650): „Denn Gott hat die Propheten darum zu den Juden geschickt, daß sie von dem zukünftigen Christo sollten Zeugnis geben. — Also sind die Bücher Mosis und die Propheten auch Evangelium, sintemal sie eben das zuvor verkündigt und geschrieben haben von Christo, das die Apostel hernach gepredigt oder geschrieben haben." Dagegen bemerkte Luther in Betreff des Buches Jesus Sirach (Walch XXII, 2077): „Ecclesiasticus, der das Buch gemacht, ist ein rechter Gesetzesprediger oder Jurist, lehrt, wie man einen feinen äußerlichen Wandel führen soll, ist aber kein Prophet, weiß noch

Eingehender als in der Apol. Würt. sucht Brenz die Axiopistie der Schrift in dem Catechismus pia et utili explicatione illustratus p. 78—81 darzulegen. Brenz findet die Glaubwürdigkeit des A. Testaments verbürgt 1) in dem Alter der canonischen Bücher und in der nachweisbaren Möglichkeit einer mündlichen Ueberlieferung von Erschaffung der Welt an bis auf Moses, den Verfaßer des Pentateuchs herab; 2) in der allgemeinen Anerkennung, welche sowol Juden und Türken als Christen der Auctorität Moses und der Propheten jederzeit gezollt haben; und 3) in der Erfüllung der alttestamentlichen Weißagungen und in der unbedingten Anerkennung, welche Christus und die Apostel dem A. T. schenkten. — Die Axiopistie des N. Testaments gründet Brenz 1) auf die nachweisbare Möglichkeit einer reinen, mündlichen Ueberlieferung von den Tagen Christi und der Apostel bis zur Zeit der Feststellung des Canon's, und 2) auf das Märtyrertum, mit welchem die Apostel ihr Zeugnis von dem Herrn besiegelt haben. — Die angezogene Stelle lautet nemlich: Sacra scriptura constat duabus partibus. Una pars sunt scripta prophetica, quae vocamus vetus test., altera pars sunt scripta apostolica, quae vocamus novum testamentum. Haec scripta habent certissima testimonia veritatis. Nullum enim exstat scriptum in toto orbe terrarum vetustius et antiquius scriptis propheticis ac praesertim libris Mosi, qui est prophetarum princeps. Testimonium autem, quo antiquius est, eo divinius habetur. — Percurramus ergo patriarchas a Mose usque ad Adamum, ut perspicue videamus, Mosen potuisse ea, quae a condito mundo gesta sunt et quae literis suis mandavit, a parentibus et avis suis cognoscere. Pater enim Mosi fuit Amram Amram vidit et audivit avum suum Levi et proavum Iacob. Iacob autem vidit et audivit avum suum Abraham. Abraham

---

ses complexus est scriptione sua non tantum decalogum legis et quae ad interpretationem eius pertinent, sed etiam evangelium Christi, ut absolveret praecipuas partes sacrae scripturae. Nam quae deinceps prophetae et apostoli scripserunt, sunt copiosior harum duarum partium explicatio.

vidit et audivit patriarcham Nohe, quia vixit cum eo quinquaginta octo annis. Nohe autem vidit et audivit Enos, cuius avus fuit Adam. Itaque Moses facile potuit ex commemoratione maiorum suorum cognoscere, quale fuerit initium mundi et quis progressus, quae incrementa mundi, denique omnia ea, quae scripta sunt in libro Genesis. Cum igitur scripta Mosi habeant testimonia antiquitatis, ferendum non est, ut hominum nuper natorum levitate ac temeritate in dubium vocentur.

Deinde habent et haec scripta testimonium publicae auctoritatis ab universo mundo, qui quidem hoc est tempore, ab omnibus videl. gentibus, quae nunc sunt in orbe terrarum, Iudaeis, Turcis et Christianis. Omnes enim habent Mosen pro propheta, et sentiunt scripta eius esse divina. Alii quidem aliter interpretantur scripta Mosi, attamen omnes agnoscunt scripta ipsa pro divinis oraculis. Et contradixerunt quondam his scriptis ethnici, sed tanta vanitate, ut res ipsa eam manifeste coarguerit. Perierunt enim ethnici una cum suis diis et mendaciis. Quare qui haec scripta abiicit et damnat, is contradicit publico omnium gentium testimonio, quod certo non est sapere, sed insanire ac plane furere.

Praeterea scripta prophetica confirmata sunt non tantum certitudine eventus earum rerum, quas Moses et prophetae annuntiarunt, sed etiam testimonio Christi et apostolorum, qui cum ediderint magna et multa miracula, usi sint scriptis propheticis et confirmaverint conciones suas auctoritate scriptorum propheticorum, perspicuum est, his scriptis nihil esse nec certius nec verius.

Porro, sicut prophetica ita et apostolica scripta tradita nobis sunt in manus a maioribus nostris, quos multis ac certis argumentis cognoscimus ea haudquaquam finxisse, imo ne quidem fingere potuisse, sed et ipsos accepisse ea a suis maioribus, donec perveniatur ad proximos apostolicis temporibus, qui certo cognoverunt, **haec esse ab apostolis scripta et tradita,** qui et viderunt miracula ab apostolis edita et confirmarunt testimonium suum suo ipsorum sanguine. Malue-

runt enim mortem ab impiis gentibus et Iudaeis perferre, quam quae audiverunt et re ipsa compererunt, abnegare. — Act. 4. — 1 Ioan. 1. — Manifestum igitur est, quod scripta prophetica et apostolica non sint habenda pro prophanis et incertis scriptis, sed pro coelestibus ac divinis oraculis.

Urbanus Regius redet nachdrücklicher von einer eigentlichen Inspiration (der canonischen Schriften), die er als Werk des heil. Geistes auffaßt, der es den Propheten wie den Aposteln eingegeben habe, was sie schreiben sollten. Indessen bezieht Regius diese Inspiration doch eigentlich nur auf die Eingießung des christologischen Bewußtseins. Er lehrt nemlich (Comment. zum Obadja), daß „alle Bücher vom heil. Geiste geschrieben sind, der als der rechte Schulmeister der Propheten und Apostel es denselben eingegeben hat, daß sie einhelliglich auf den einigen Christum hinweisen“. — Auch Urb. Reg. unterscheidet scharf zwischen dem Kanon und den Apokryphen. In seiner Interpretatio locorum communium (Op. lat. p. XLII sqq.) werden die kanonischen Bücher des Alten Testaments numerirt aufgezält, worauf die Bücher Tobias, Judith, Baruch, Weisheit, Prediger Sal. und Maccabäer ohne Nummern folgen. Aehnlich zält Reg. im Neuen Testament 23 kanonische Bücher, von den Evangelien an bis zum 3. Joh., worauf die Briefe an die Hebräer, Jacobi, Judä und die Apocalypse ohne Nummern, also als Anhang, der eigentlich nicht zur Zal der heil. Schriften gehört, folgen.

Auch bei Bucer begegnen wir allen eigentümlichen Anschauungen der reformatorischen Dogmatik. Wie diese so unterscheidet auch B. unter den biblischen Büchern, indem er zum Canon des Eusebius zurückkehrt. Die Thatsache der Inspiration der canonischen Bücher steht für ihn fest, ohne daß dieselbe irgendwie erläutert wird. Nur ganz allgemein wird gelehrt, daß der Geist Christi in den Verfaßern der canonischen Schriften war und dieselben geleitet hat. In der Enarr. in quatuor evang. fol. 20 erklärt Bucer: Ecclesia initio aliquot libros, qui tanquam sacri obtrudebantur, partim ut fide indignos reiecit; inter quos erant Acta Pauli, liber qui dicebatur Pastoris, Revelatio Petri, epi-

als eine von dem Körper ausgehende Infizirung des Geistes erklären zu wollen [6]). Indessen ist die Thatsache einer von dem Sündenfalle des ersten Menschenpaares ausgehenden Vererbung der Sünde auf alle Glieder des Geschlechtes durch die h. Schrift hinlänglich erwiesen [7]).

Faßen wir nun Alles, was bisher in Betreff der Erbsünde gesagt wurde, zusammen, so ist der Begriff derselben so zu definiren (Enarr. symb. S. 412): Peccatum originis est defectus iustitiae originis, i. e. in natis ex commixtione maris et feminae amissio lucis in mente et aversio voluntatis a Deo et contumacia cordis, ne possint homines integre obedire legi Dei, secuta lapsum Adae, propter quam corruptionem nati sunt rei et filii irae, i. e. damnati a Deo, nisi facta fuerit remissio.

Im Einzelnen sind in dem Begriff der Erbsünde folgende drei Punkte zu unterscheiden, nemlich die materia in qua, das formale und der finis derselben.

Die materia in qua d. h. das Subject, in welchem die Erbsünde wohnt, ist die Seele, der persönliche Geist des Menschen mit seinen drei Vermögen, indem in dem Verstand die Finsterniß, in dem Willen die Abkehr von Gott, in dem Herzen der Trotz gegen das Gesetz und gegen die richtige Erkenntnis wohnt. Vor Allem aber ist der Wille (nicht die Sinnlichkeit) als Sitz der Erbsünde anzusehen, indem eben die Richtung des Willens das ist, was der ganzen Persönlichkeit des Menschen und jeder einzelnen seiner Handlungen den besonderen sittlichen Charakter aufprägt [8]).

Glauben und den heil. Geist wieder verliert und des ewigen Todes schuldig wird, wofern er nicht von Neuem Buße thut und sich die Vergebung der Sünden aneignet. In jenem Falle erscheint die Sünde als eine Macht, welche über das Gewißen des Menschen Gewalt hat, und den Glauben und Gnadenstand desselben aufhebt.[10]) Nach Röm. 6, 14, womit Röm. 8, 13 übereinstimmt, sind daher jene Sünden als peccata non regnantia, diese als peccata regnantia zu bezeichnen; jene sind venialia, diese mortalia. Als peccatum veniale ist auf Seiten des Wiedergeborenen namentlich die Erbsünde selbst anzusehen. Andrerseits sind zu den Todsünden auch die peccata ignorantiae affectatae und omissionis affectatae zu rechnen, so daß Juden und Heiden, welche das Evangelium hören können und es nicht hören wollen, als dem ewigen Zorne Gottes verfallen anzusehen sind. Hiernach ist der Begriff der erläßlichen und der Todsünden so zu definiren (Enarr. symb. p. 416 b): Peccatum veniale seu non regnans est malum originis et affectus pugnans cum lege Dei, cui tamen repugnat voluntas adiuta a Spiritu S., ne contra conscientiam illi pravo motui obtemperemus et fide petit et credit, remitti hanc infirmitatem propter Filium Dei. — Peccatum mortale seu regnans in lapso post conversionem est violatio legis Dei contra conscientiam, qua admissa persona fit rea aeternae poenae, nisi rursus in conversione fit remissio.

§. 2.

Belegstellen und dogmengeschichtliche Excurse zur Darstellung des altprotestantischen Lehrbegriffs.

1) Loc. de pecc. act.: — Nec imaginemur, otiosam rem esse malum originale. — Itaque semper cum malo originali simul sunt actualia peccata, quae in non renatis omnia sunt mortalia. Estque tota persona cum his fructibus damnata, sicut inquit Ioannes 3, 38: qui non credit in Filium, manet ira super eum.

2) Enarr. symb. p. 416: Peccatum actuale est actio pugnans cum lege Dei, offendens Deum et commerens iram Dei et aeternas poenas, nisi facta sit remissio. Nam actio significat interiores et exteriores actiones vitiosas, h. e., etiam affectus vitiosos ex originali malo erumpentes, ut dubitationes de providentia, de comminationibus et promissionibus, neglectionem Dei, diffidentiam de auxilio Dei, errantes flammas libidinum et aliarum cupiditatum. Haec mala interiora etiam sunt vere peccata mortalia in non renatis, sicut ipsa radix. Etsi enim humana ratio tantum damnat externa facta contra legem Dei, tamen sciendum est, iudicio Dei etiam illa interiora mala vere damnari, iuxta illud dictum: Sensus carnis inimicitia est adversus Deum.

3) Enarr. symb. p. 416: Non igitur opus est discernere in non renatis peccata mortalia et venialia, quum personae tantisper damnatae sint, donec conversae sunt ad Deum.

4) Loc. de pecc. act.: — Nec extenuemus haec mala, ut sententiarii finxerunt, veniale peccatum esse quiddam praeter legem Dei, non contra legem Dei. Hic error necessario taxandus est. Nam haec, quae vocantur venialia, sunt ingentia mala, pugnantia cum lege Dei, quae essent sua natura mortalia, i. e. propter quae damnaretur homo aeterna ira, nisi propter Filium Dei reconciliatis condonata essent.

Enarr. symb. p. 415: Prophani homines extenuant haec vitia, qui tantum has actiones dicunt esse peccata, i. e. mala pugnantia cum lege Dei, quum voluntas perspicue consentiens

ruit contra legem Dei, seu ut Graeci dicunt, ἐκ προαιρέσεως contra legem Dei facit. Haec philosophica opinio extenuat peccatum contra iudicium Dei. Et impia audacia est ac legis divinae depravatio, dicere, affectus illos vitiosos sine certo consensu voluntatis non pugnare cum lege Dei, sed esse deformitates praeter legem Dei. Dolendum est, tanta mendacia in ecclesia sparsa esse, quibus et iudicii divini severitas et magnitudo misericordiae obscurantur.

Urb. Regius in der „Kurtzen Erklärung etlicher läufftiger Punkte," fol. XXIIX: „Todsünde ist eine jegliche Sünde wider Gottes Gebot von ihrer selbst Natur. — Kürzlich, ein jegliches Werk des Menschen, der nicht mit Glauben in Christo ist, das ist eine Todsünde."

5) Loc. de pecc. act.: Haec de non renatis praefati sumus, in quibus omnia actualia peccata sunt mortalia, sicut originale. Sed quum de reconciliatis dicitur, postea discernuntur venialia et mortalia.

Enarr. symb. p. 416: Non igitur opus est discernere in non renatis peccata mortalia et venialia, quum personae tantisper damnatae sint, donec non conversae sunt ad Deum. Sed postea in renatis seu conversis necesse est discerni peccata, quia manifestissimum est in renatis in hac tota mortali vita manere magnos morbus et multa peccata, quae tamen non excutiunt Spiritum Sanctum. Rursus vero esse aliquos lapsus, quibus admissis homo, qui prius fuerat iustus, postea contaminatus hoc lapsu fit reus irae Dei et aeternae mortis, nisi iterum ad Deum convertatur.

Enarr. symb. S. 415: Vitiosi affectus in non renatis sunt peccata mortalia, i. e. mala pugnantia cum lege Dei, propter quae homines rei sunt irae Dei et aeternae poenae; et horum malorum radix est concupiscentia.

6) Loc. de discrim. pecc. mort. et ven.: Peccatum mortale in genere est defectus vel inclinatio vel actio contra legem Dei, offendens Deum, non remissa, sed iam iram Dei et aeternas poenas promerens. Sunt igitur in non renatis peccata mortalia ipse morbus originis et omnes vitiosi affectus et omnes pravae

actiones. Etsi autem magna est virtus Pomponii Attici aut Senecae, non volunt cuiquam nocere, imo multis benefaciunt, non polluunt se libidinibus, non sunt defraudatores in contractibus, tamen mentes dubitant de providentia, nec invocant Deum, sed potius fremunt adversus Deum, cum vident, in tanta confusione vitae saepe negligi bonos. Haec caligo in corde magnum peccatum est, quod tamen homines contemnunt. Quum autem corda aversa sunt a Deo, virtutes etiam talium non renatorum polluuntur, nec recte reguntur. Benefacit Atticus, sed non propter Deum; Alexandri fortitudo vere erat donum Dei et excellens virtus, et res, quas gerit, adiuvantur a Deo; sed Alexander ipse non habet hunc finem propositum, ut Deo serviat, ut sua gubernatione propagetur vera de Deo notitia; imo nec vere credit, suam manum in proeliando a Deo gubernari, sed existimat, casu et sua virtute res Macedonicas crescere. Ideo negligens Deum postea se nimium admiratur, vult se coli ut numen, interficit amicos, a quibus arbitratur se non satis magni fieri, ruit in libidines flagitiosas. Hae labes ostenderunt, quale fuerit antea cor immundum; ergo immunditia cordis et virtutes polluebat et postea genuit manifesta scelera.

Quamquam autem Nero et Epicurus multo atrocius peccant quam Cato, tamen utrique sunt oppressi peccatis mortalibus horrendis et ira Dei aeterna. Nec necesse est in non renatis quaerere discrimen peccati mortalis et venialis, quia omne, quod non est ex fide, peccatum est. Cato est sine luce vere invocante Deum, fugit Deum, fremit adversus eum, cum videt, se in causa (ut videtur) iustiore negligi; hic prorsus et omnis de Deo persuasio elabitur; quare omnes actiones eius sunt damnatae. Sed de renatis necesse est quaeri, qui habeant peccata venialia, et qui eorum lapsus dicantur mortalia peccata. — Ebenso Luther (Walch VIII, 2343): „Es sind allezeit unter den Heiden viel trefflicher, feiner Leute gewesen, wie der Xenophon, Themistocles, M. Fabius u. s. w., die mit großen und herrlichen Tugenden begnadet, rechte Wunderleute gewesen sind, wol regiert, und um gemeinen Nutzens willen über die Maßen groß und viel, beides, gethan und gelitten haben; und gelten doch diese allzumal

HL-341

1652100

BT
30
.G3H5
v.1

Heppe 4084 B OCT 24 '73

Dogmatik des deutschen protestantimus....

MAY 7 1970 John Tedeschi
Faculty
K Hagen
JUN 3 1970 Chic Beach Do 3- 2400
JUN 30 '70 RENEWED

6-18-49

Heppe

Dogmatik des deutschen protestantimus....

1652100

John Tedeschi
Faculty

JUL 16 1973
JUL 23 1973 Indiana State

und nicht göttlicher Natur. Also wenn ich sage: Jesus der Zimmermann ist von den Juden gekreuzigt, und derselbe Jesus ist der rechte Gott, — solches giebt mir Nestorius zu, es sei recht. Sage ich aber: Gott ist von den Juden gekreuzigt, so spricht er nein. Denn Kreuz, Leiden und Sterben ist nicht göttlicher sondern menschlicher Natur idioma oder Eigenschaft." — Luther will also nicht Anerkennung der Gottheit Christi neben seiner Menschheit, sondern Anerkennung der Identität beider, weshalb derselbe auch geradezu die dialectische Kategorie der praedicatio identica für seine Christolgie anzieht.

Uebrigens ist zum richtigen Verständnis der Christologie Luthers wol zu berücksichtigen, daß Luther die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Erniedrigung desselben unterscheidet. Die Stelle Philip. 2, 6 bezieht Luther und mit ihm die spätere lutherische Systematik nicht auf den Logos, sondern auf den menschgewordenen Logos. Die Erniedrigung des Herrn ist ihm darum ein Act nicht göttlicher, sondern gottmenschlicher Selbstverläugnung; und Christi *ἐνσάρκωσις* brauchte also nicht, was sie war, Knechtsgestalt zu sein, sie konnte vielmehr reale Erweisung der göttlichen Herrlichkeit in Menschengestalt sein.

Die eigentliche Erniedrigung, die Annahme der Knechtsgestalt war freie Liebesthat des menschgewordenen Sohnes Gottes. Die Menschwerdung selbst dagegen denkt sich Luther mit einer gewissen ethischen Notwendigkeit in Gottes Wesen selbst begründet. „Lucifer habe, da er noch ein guter Engel war, am Angesichte Gottes gesehen, daß Gott von Ewigkeit beschloßen, mit der Zeit ein Mensch zu werden und menschliche Natur, nicht englische anzunehmen. Das habe seinen Neid und Fall bewirkt. Also da Sünde noch irgendwo war, ist der Menschheit diese Würde und Ehre zugedacht gewesen, daran Gott sein Wolgefallen hat". (Dorner II, S. 536.)

Zu den wichtigsten Punkten in L.'s Christologie gehört seine Anschauung von dem Ineinandersein des Göttlichen und Menschlichen in Christo. Luther will um jeden Preis die Realität der Menschheit Christi anerkannt wißen; er will eine ächt menschliche Entwicklung und Empfindung, sittliche Anstrengung und eigentliche Heilserwerbung des Herrn. Mit der wahren und wesentlichen